



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Othering through Gender, Empowerment through Music.
Österreichische All-Female-Bands im DIY-Kontext der
Genres Indie-Rock und Punk“

verfasst von / submitted by

Michaela Pichler, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 006 836

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Musikwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Bernhard Steinbrecher, BA

Danksagung

Die hier vorliegende Masterarbeit wäre ohne die Hilfe und Unterstützung bestimmter Personen in dieser Form nicht möglich gewesen. Ein ganz besonderer Dank geht dabei an meinen Betreuer Bernhard Steinbrecher, der mich mit seiner wissenschaftlichen Expertise, seiner Bereitschaft und seinem respektvollen Umgang auf Augenhöhe in jeglicher Hinsicht unterstützt hat – ich hätte mir für meine Arbeit keine bessere Betreuung wünschen können. Außerdem möchte ich allen Studienteilnehmerinnen, die ich während der qualitativen Forschung kennenlernen durfte, für ihr Entgegenkommen und ihre Zeit danken: Kristina Pia Hofer, Katharina Wiedlack, Sara Paloni, Helga Wamser, Marlene Fally, Nele Hazod, Sara Trawöger, Dora de Goederen, Marie Luise Lehner, Lili Kaufmann, Laura Gstättnner, Viktoria Kirner und Tamara Leichtfried. Trash Rock Archives und dem SR-Archiv österreichischer Populärmusik danke ich außerdem für die zur Verfügung gestellten Archivquellen. Ein großer Dank geht auch an meine Eltern, die mich in meiner Ausbildung gefördert und ermutigt haben, und an meine Kommilitonin Viktoria Gruber, mit der ich viele gemeinsame Stunden in den Wiener Bibliotheken verbringen durfte und die mir immer wieder mit ihrem musikwissenschaftlichen Rat geholfen hat. Und zu guter Letzt möchte ich mich bei meinen liebsten Freunden Nicole Nguyễn, Dominik Oswald und Angelika Pichler bedanken, die mich während der Entstehung der Arbeit mit dem Lektorat, offenen Ohren und ihrem endlosen emotionalen Support immerzu zur Seite gestanden sind.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	7
1.1 Thema und Forschungsfeld	7
1.2 Fragestellungen und Ziele	10
1.3 Methoden und Aufbau der Arbeit.....	11
1.4 Zur Perspektive der Forscherin	13
2 Darstellung des Forschungsfelds	15
2.1 Forschungsstand	15
2.2 Begriffsdefinition: „All-Female-Band“ als Terminus	24
2.3 Unterrepräsentation von Musikerinnen und „hegemoniale Männlichkeit“ in Punk und Indie-Rock.....	27
2.4 Was ist Punk? Was ist Indie? Do-It-Yourself-Ethos und der Independent-Anspruch	32
3 All-Female-Bands in der österreichischen Musikszene	38
3.1 Ein historischer Rückblick österreichischer All-Female-Bands.....	38
3.2 Aktuelle österreichische All-Female-Bands.....	45
3.2.1 Netzwerke in Wien und Graz	45
3.2.1.1 Ladyfest Österreich – Vom Riot Grrrl zur Lady.....	48
3.2.1.2 Pink Noise Girls Rock Camp	52
3.2.1.3 Das queer-feministische Label Unrecords	54
3.2.1.4 Independent-Labels im österreichischen All-Female-Netzwerk.....	55
3.2.2 Liste österreichischer All-Female-Bands	56
4 Qualitative Studie	58
4.1 Methodenauswahl – Das Leitfadeninterview	58
4.2 Die Interviewpartnerinnen.....	60
4.3 Durchführung und Auswertung der Interviews	64
4.3.1 Transkription	64
4.3.2 Strukturierende Inhaltsanalyse (Mayring 2015)	65
4.4 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse	67
4.4.1 Produktionsumfeld.....	69
4.4.2 Geschlechterstrukturen.....	75
4.4.3 Kreativer Schaffensprozess	90
5 Songanalyse	96
5.1 Schapka – „Squirten“	97
5.1.1 Kontextualisierung und Rezeption von „Squirten“	97
5.1.2 Oberfläche in „Squirten“	99
5.1.3 Einzelstimmen und Einzelstimmen-Wechselbeziehungen in „Squirten“	101
5.1.4 Interpretation und Fazit zu „Squirten“	105
5.2 La Sabotage – „Mad“	106
5.2.1 Kontextualisierung und Rezeption von „Mad“	106
5.2.2 Oberfläche in „Mad“	107
5.2.3 Einzelstimmen und Einzelstimmen-Wechselbeziehungen in „Mad“	109
5.2.4 Interpretation und Fazit zu „Mad“	113
5.3 Dives – „Shrimp“	114
5.3.1 Kontextualisierung und Rezeption von „Shrimp“	114
5.3.2 Oberfläche in „Shrimp“	116
5.3.3 Einzelstimmen und Einzelstimmen-Wechselbeziehungen in „Shrimp“	118
5.3.4 Interpretation und Fazit zu „Shrimp“	124
6 Weiterführende Fragestellungen, Ausblick und Resümee	126
7 Quellenverzeichnis	133

8 Anhang	143
Abstract	143
Interview-Transkriptionen.....	144
Songtexte	212
Lebenslauf	214

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: „NOW FORM A BAND“, Illustration aus Fanzine 1977 (Online) © URL: http://78.media.tumblr.com/tumblr_m4lf2z6Jk01qz6f4bo1_1280.jpg , 1977, letzter Zugriff: 20.2.2018	34
Abb. 2: Ausschnitt aus unbekanntem Zeitungsbericht (Trash Rock Archives) © Trash Rock Archives	40
Abb. 3: Independent-Netzwerk in Graz und Wien (eigene Darstellung).....	46
Abb. 4: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell (Mayring 2000) © Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 7.Aufl. Weinheim: Dt. Studien Verlag 2000, S.54.	66
Abb. 5: Häufigkeit der Coding-Kategorien (eigene Darstellung).....	68
Abb. 6: Albumcover "Wir sind Propaganda" (2017) – Schapka (Lilian Kaufmann, Miriam Surányi) © Lilian Kaufmann, Miriam Surányi	98
Abb. 7: Stimm- und Abschnittsverlauf von Schapka - „Squirten“ (eigene Darstellung) ..	101
Abb. 8: Schapka "Squirten", Teil A + B (eigene Darstellung)	103
Abb. 9: Stimm- und Abschnittsverlauf von La Sabotage - „Mad“ (eigene Darstellung) .	109
Abb. 10: La Sabotage „Mad“, Melodisches Gitarrenriff in den Teilen A2, A3, B, D, B* (eigene Darstellung)	110
Abb. 11: La Sabotage "Mad", Melodica-Synthesizer-Melodie, Teil E (eigene Darstellung)	111
Abb. 12: La Sabotage "Mad", Rhythmuspattern in Teilen A2, A3, B, D, B* (eigene Darstellung).....	111
Abb. 13: „Stimm- und Abschnittsverlauf von Dives - „Shrimp“ (eigene Darstellung).....	118
Abb. 14: Dives "Shrimp", Intro, Teil A, 00:00-00:18 (eigene Darstellung).....	119
Abb. 15: Dives "Shrimp", letzter Refrain, Teil D, 02:52-03:15 (eigene Darstellung)	119
Abb. 16: Dives "Shrimp", Melodieteil aus zweiter Strophe, Teil E1, 01:44-01:46 (eigene Darstellung).....	121
Abb. 17: Dives "Shrimp", Melodie im E-Bass mit „Implication-Realization-Model“, Teil C, 00:59-01:02 (eigene Darstellung).....	121
Abb. 18: Dives "Shrimp", Schlagzeug-Beat mit skizzierter Betonung der Beats (eigene Darstellung).....	122

1 Einleitung

1.1 Thema und Forschungsfeld

Rock ist seit seiner Entstehung Mitte des 20. Jahrhunderts ein primär von männlichen Musikern dominiertes Genre.¹ Die österreichische Musiklandschaft – nicht nur im Genre Rock – ist von dieser maskulinen Hegemonie nicht ausgenommen, wie Zahlen des österreichischen SRA-Projekts Fem.Pop beweisen (Stand 2013): Laut der Datenbank sind nur 10% aller Musikschaaffenden in Österreich Frauen. Es gibt von den hier erfassten Musizierenden mehr Bands mit fünf männlichen Mitgliedern (857) als Solo-Künstlerinnen (531). Die häufigste Rolle in einer Band nehmen Frauen als Sängerin ein – es gibt 2.061 Bands mit einer Sängerin. Die E-Gitarre, die beispielsweise bei Mavis Bayton als „maskuliner Code“ in Rockmusik angesehen wird², spielen im Gegensatz dazu lediglich 214 Gitarristinnen.³ Diese Zahlen belegen nicht nur das ungleiche Verhältnis zwischen Musikern und Musikerinnen in Österreich, sondern auch eine bestimmte „traditionelle“ männlich dominierte Rollenverteilung innerhalb der Bands. Frauen besetzen demnach in gender-gemischten Bandkonstellationen seltener Instrumente als ihre männlichen Kollegen. Diese quantitative Darstellung des Fem.Pop-Projekts lässt sich auch in der österreichischen Rock-Konzertlandschaft beobachten. Wie viele Schlagzeugerinnen teilen sich mit männlichen Bandkollegen die Bühne? In welcher Band gibt es eine Lead-E-Gitarristin? Kommerziell erfolgreiche Beispiele aus Österreich, die ausschließlich aus Männern bestehen, sind im Gegensatz dazu leicht ausfindig zu machen. All-Male-Bands wie Bilderbuch und Wanda sind außerhalb der nationalen Grenzen bekannt und massentauglich.

Abseits dieser männerdominierten Norm gibt es in der österreichischen Musiklandschaft eine kleine Minderheit an All-Female-Bands, die durch ihre Konstellation die unterrepräsentierte Situation von Musikerinnen – und vor allem Instrumentalistinnen – verbessern. Der Terminus All-Female-Band bezieht sich auf eine ausschließlich weibliche Bandbesetzung. Besonders um Wien und Graz hat sich in den letzten Jahren ein Netzwerk etabliert, das mit Independent-Labels, Institutionen und Vereinen, Veranstaltungsreihen

¹ Cohen 1997, S.17.

² Vgl. Bayton 1997, S.37-49.

³ Fem.Pop-Website, URL: <http://fempop.sra.at/>, letzter Zugriff: 14.3.2017.

und Privatpersonen eine Bühne für All-Female-Bands darstellt und der Unterrepräsentanz von Musikerinnen entgegensteuert. Die in diesem Feld agierenden Musikerinnen und Musiker sind aufgrund ihrer Produktionsweise, ihren moralischen Ansätzen und der nicht-hierarchischen Struktur innerhalb des Netzwerks einem Do-It-Yourself-Kontext zuzuordnen, der mit Autodidaktik und einem Gemeinschaftsgefühl an einen selbstermächtigenden Ansatz anknüpft. Die All-Female-Bands, die innerhalb dieses regionalen Netzwerks produktiv sind, lassen sich aus musikalischen wie außermusikalischen Aspekten den Genres Indie-Rock und Punk zuordnen, wie in Kapitel 2.4 nachzulesen ist. Wichtige Stützpfiler in dem Netz um österreichische All-Female-Bands sind Independent-Labels wie Unrecords, der Verein Pink Noise und das von diesem veranstaltete Pink Noise Girls Rock Camp. Mit der klar zum Ausdruck gebrachten Haltung, Bands, die eine (hetero)-normative Maskulinität und Feminität offen zur Schau stellen, abzulehnen, positioniert sich Unrecords in einem politischen, queer-feministischen Kontext. Alle unter dem Wiener Label produzierten Bands wie Petra und der Wolf oder Aivery lassen sich deshalb auch in einen solchen kritischen Ansatz verorten.⁴ Mit Projekten wie dem Pink Noise Girls Rock Camp, das seit 2011 jährlich in Österreich stattfindet, eröffnet sich eine Plattform für Mädchen, die musikinteressiert sind und Teil einer Band werden möchten. In Form von Workshops, Konzerten und Vorträgen wird jungen Frauen ein Netzwerk der Musikvermittlung geboten, das zur Förderung von Musikerinnen und dem Aufzeigen von Vorbildern dienen soll. Musik wird durch den Akt des „Sich-Eine-Bühne-Nehmens“ dabei als Selbstermächtigung – sogenanntes „Empowerment“ – verstanden. Im Zuge des Camps formierten sich in den letzten Jahren einige All-Female-Bands, die sich in der österreichischen Alternativszene einen gewissen Bekanntheitsgrad erspielt haben, wie Aivery, Dives, Schapka oder La Sabotage.

Die vorliegende Arbeit verfolgt nun das Ziel einer Untersuchung aktueller, österreichischer All-Female-Bands innerhalb des Independent-Netzwerks. Das Konstrukt Gender stellt in dieser Forschung eine besondere Variable dar: Durch die Zuschreibung des Genders als „weiblich“ werden Musikerinnen in All-Female-Bands bereits durch sprachliche Gegebenheiten kategorisiert und in weiterer Folge differenziert. Dies geschieht beispielsweise bereits beim Terminus „All-Female-Band“, wie in Kapitel 2.2 kritisch beleuchtet und hinterfragt wird. Ein Konzept, das diese gesellschaftliche Differenzierung

⁴ *Unrecords*-Website, URL: <http://unrecords.me/about.htm>, letzter Zugriff: 14.3.2017.

erläutert, ist Othing. Es beschreibt Prozesse der Marginalisierung innerhalb einer heteronormativen Gesellschaft⁵, indem eine sich von der Norm abhebende Gruppe aufgrund ihrer Unterschiede zu jener als „anders“ betrachtet wird. In Bezug auf All-Female-Bands wirkt das darin formulierte Gender durch eine unzulängliche Sprache als Differenzierungsmerkmal. Im Zuge dieses sprachlich-soziologischen Dilemmas liegt der Arbeit ein dekonstruktiver feministischer Ansatz zugrunde, der sich als theoretische Vorläuferin an Simone de Beauvoir und deren Gedanken in *Le deuxième sexe* (1949) und in späterer Folge an Judith Butlers 1990 publiziertes Werk *Gender Troubles* anlehnt. In de Beauvoirs Ausführungen wird das biologische Geschlecht abgelehnt und eine Unterscheidung zwischen biologischem Geschlecht (engl. „sex“) und sozialem Geschlecht (engl. „gender“) vorgenommen. Durch diese Differenzierung verwies die französische Philosophin auf die konstruierte Zuweisung der Geschlechtsidentität, die ein Individuum in einer patriarchalen Gesellschaft schon ab der Geburt erfährt. Beauvoir kritisierte damit zwar das binäre System, in Judith Butlers Überlegungen wird aber erst zur Dekonstruktion dieser Binarität aufgerufen. Somit wird ein binäres Geschlechtersystem auch in dieser Arbeit deutlich abgelehnt und auf die Inklusion inter-, trans- und geschlechtlicher Personen verwiesen.⁶ Demnach werden alle Begriffe, die auf ein Gender oder Geschlecht hinweisen und mit denen in dieser Arbeit operiert wird – wie männlich, weiblich, Männlichkeit, Weiblichkeit, Musikerin, All-Female-Band, Geschlechterrolle, genderspezifisch usw. – als sozial konstruiert erachtet, die in einer patriarchalen, binären Gesellschaft durch zuweisende Handlungen reproduziert werden.

Aus diesen grundlegenden Überlegungen, die speziell in Kapitel 2 mit theoretischen Konzepten näher erläutert werden, ergibt sich folgender Titel der Arbeit: *Othing through Gender, Empowerment through Music. Österreichische All-Female-Bands im DIY-Kontext der Genres Indie-Rock und Punk.*

⁵ Als „heteronormativ“ werden alle Prozesse innerhalb eines Systems erachtet, die sich einer zwanghaften, heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit unterordnen und damit eine binäre Gesellschaftsstruktur erzeugen, in der Minderheiten kategorisch exkludiert und strukturell benachteiligt werden.

⁶ Vgl. Beauvoir 2007 [1949], Butler 1990.

1.2 Fragestellungen und Ziele

Betrachtet man das Forschungsfeld – All-Female-Bands in Österreich innerhalb eines Independent-Netzwerks – wird man mit einer Lücke an Literatur, Forschungsmaterialien und Quellen zu dieser Thematik konfrontiert. Allgemein ist die musikwissenschaftliche Auseinandersetzung mit österreichischen Musikerinnen im Bereich Pop- und Rockmusik als äußerst unbefriedigend zu betrachten – die kürzlich veröffentlichte Masterarbeit von Raffaella Gmeiner über den Handlungsspielraum österreichischer Popmusikerinnen stellt hier eine Ausnahme dar. Aus anderen Disziplinen wie der Sozial- und Kulturanthropologie, Musiksoziologie oder der Soziologie gibt es eine Handvoll an Beiträgen, die sich dem Thema der österreichischen Musikerinnen und der Auseinandersetzung mit Gender angenommen haben, in ihren Ansätzen jedoch keine Ziele zum Klanggeschehen verfolgen. Silke Grafs Diplomarbeit beschäftigt sich beispielsweise aus einer ethnologischen Perspektive mit der Dekonstruktion von Geschlecht am Ladyfest 2004 in Wien. Die Musiksoziologin Rosa Reitsamer veröffentlichte zwei Artikel über österreichische All-Female-Bands und gab gemeinsam mit der Soziologin Katharina Liebsch einen Sammelband über intersektionale, musikkulturelle Perspektiven heraus. In diesem findet sich unter anderen ein Artikel von dem Soziologen Martin Winter, der die Grazer Hardcore-Punkszene als Beispiel konstruierender Gender-Kategorisierungen untersuchte.⁷ Diese Arbeiten verfolgen einen empirischer Anspruch, der für die vorliegende Arbeit relevante Aspekte wie die Verhandlung von Geschlecht besprechen, das Thema österreichische All-Female-Bands in DIY-Kontexten allerdings nur peripher streifen. Im Verlauf der Arbeit sollen mit theoriegeleiteten, empirischen und musikanalytischen Werkzeugen die Rahmenbedingungen von österreichischen All-Female-Bands erschlossen werden und einer Forschungslücke in Bezug auf österreichische Musikerinnen entgegengewirkt werden. Folgende Forschungsfrage ergibt sich nun aus diesen Überlegungen:

Inwiefern beeinflussen genderspezifische Aspekte die Rahmenbedingungen, das Umfeld und den Schaffensprozess von österreichischen All-Female-Bands in DIY-Kontexten in Indie-Rock und Punk?

⁷ Vgl. Reitsamer 2007, Graf 2008, Belbel / Reitsamer 2009, Reitsamer / Liebsch 2015, Winter 2015.

Außerdem soll den Fragen nachgegangen werden, wie österreichische All-Female-Bands ihr Umfeld wahrnehmen, wie sich dieses aus Labels, Medien und Booking zusammensetzt und wie sich daraus der kreative Schaffensprozess der Bands ergibt. Inwiefern beeinflusst die Kategorie „Gender“ die Künstlerinnen in All-Female-Bands der österreichischen Punk- und Indie-Rock-Szene bei ihrer musikalischen Arbeit? Und mit welchen konstruierten Geschlechterrollen – Männlichkeiten und Weiblichkeiten – werden die Musikerinnen innerhalb des Indie-Rock- und Punk-Kontexts konfrontiert? Die Frage nach strukturellen Sexismen, die Künstlerinnen in einem männlich dominierten Feld begegnen, soll außerdem behandelt werden. Wie wird Gender in der Rezeption von österreichischen All-Female-Bands reproduziert? Erleben die Künstlerinnen Othering-Prozesse? Und werden feministische Inhalte in der Musik der untersuchten Bands verarbeitet und transportiert? Die musikalische Sozialisation der Musizierenden und die Intention, in einer (All-Female-) Band zu spielen, sollen im Verlauf der Forschung ebenfalls thematisiert werden. Außerdem stellt sich die Frage, ob es internationale und nationale Musikerinnen gibt, die aufgrund ihres Einflusses eine bestimmte Vorbildfunktion erfüllen.

1.3 Methoden und Aufbau der Arbeit

Da es kaum fachspezifische Quellen gibt, liegt dieser Arbeit ein interdisziplinärer Ansatz zugrunde. So wird eine ergiebige Quellenlage ermöglicht, die einen breiten Überblick über Produktionsweise und Umfeld österreichischer All-Female-Bands gewährleistet. In Kapitel 2 liegt der theoriegeleitete Fokus auf Begrifflichkeiten, die mithilfe von Konzepten aus den Gender Studies, der Musiksoziologie bzw. der Soziologie sowie aus der Musikwissenschaft erörtert werden. In dem Forschungsstand sind bereits publizierte Studien aus diesen Feldern zum Thema „Musikerinnen, Gender und Unterrepräsentanz in Rock- und Punkkontexten“ ersichtlich, die kritisch beleuchtet werden. Des Weiteren widmet sich ein Unterkapitel der Schärfung des Terminus „All-Female-Band“ durch einen dekonstruktiven feministischen Ansatz, der unter anderem das Konzept des Otherings thematisiert. Mit der Darstellung des Konzepts der hegemonialen Männlichkeit bedient sich ein weiteres Unterkapitel einer Theorie aus den Gender Studies. Mithilfe des Konzepts werden anhand der Abhandlungen von Raewyn Connell und einer kritischen Ergänzung von Michael Meuser Machtstrukturen innerhalb einer patriarchalen, heteronormativen Gesellschaft dargestellt. Das zweite Kapitel schließt mit einer Erläuterung der Genres

Indie-Rock und Punk, die sich vor allem auf außermusikalische Aspekte stützt und mit einem Do-It-Yourself-Ethos verknüpft ist.

Um einen geschichtlichen Überblick über die österreichische Musikszene in Bezug auf rein weiblich besetzte Bands zu bekommen, wurde in Kapitel 3 mithilfe von Archivquellen aus dem SR-Archiv und den Trash Rock Archives der Werdegang ausgewählter, ehemaliger All-Female-Bands skizziert. Da sich die Quellenlage in diesem Bereich als sehr schwierig herausstellte, ist diese Auswahl allerdings nur als Auszug einer historischen Rekonstruktion kritisch zu betrachten. Im Verlauf des dritten Kapitels wird außerdem das Umfeld aktueller All-Female-Bands in Österreich erläutert, das sich als nicht-hierarchisches Netzwerk darstellt. Mit dem Fokus auf wichtige Knotenpunkte innerhalb dieser Vernetzung wie Independent-Labels (Unrecords, Siluh Records, Fettkakao etc.), Pink Noise und Pink Noise Girls Rock Camp sowie Vorläufer wie das Ladyfest Wien ist in den Unterkapiteln eine Erschließung des All-Female-Netzwerks möglich.

Da sich aufgrund der unzulänglichen Quellenlage in Bezug auf österreichische All-Female-Bands eine Lücke an Daten ergab, stellte sich eine empirische, qualitative Forschung als erkenntnisbringende Methodik dar, die in Kapitel 4 erläutert wird. Mit ausgewählten Expertinnen wurden Leitfadeninterviews durchgeführt, die einen möglichst breiten Überblick über vorherrschende Strukturen in der österreichischen Musikszene ermöglichten. Als Expertin kamen Personen in Frage, die sich entweder auf einer wissenschaftlichen, theoretischen Ebene mit der Thematik befassen oder aus der Praxis – also Produktion, Distribution, Medien etc. – kommen. Insgesamt wurden dreizehn Expertinnen in den Leitfadeninterviews befragt. Die Anglistin Katharina Wiedlack half im Interview mit ihrer Expertise über angloamerikanischen Queer-Punk, einen allgemeinen Überblick über Gender-Konstrukte in Punkstrukturen zu erlangen. Die Interviewpartnerin Kristina Pia Hofer war für die vorliegende Forschung aufgrund von zwei verschiedenen Bereichen von großem Interesse: Durch ihren akademischen Fokus auf Gender Studies und ihre Arbeit als Medientheoretikerin verwies Hofer im Gespräch immer wieder auf relevante Diskurse und Problematiken. Unter ihrem Pseudonym Ana Threat ist sie allerdings auch als Musikerin in verschiedenen Bandkonstellationen (Kristy and the Kraks, The Happy Kids, Schweiffels etc.) und als Soloact auf Österreichs Bühnen präsent und konnte von ihren Erfahrungen als Künstlerin erzählen. Sara Paloni stand in einem Gespräch als vertretende Repräsentantin des Pink Noise Vereins Rede und Antwort. Durch

das Leitfadenterview mit Helga Wamser, Mitglied einer ehemaligen All-Female-Band, erschlossen sich für die Studie außerdem Einblicke in eine kleine, lokale Szene der 1990er-Jahre in und um Wien.

Eine besonders wichtige Teilnehmerinnengruppe in der Studie ist die Auswahl aktueller, österreichischer All-Female-Bands. Um das Forschungsziel der Arbeit zu berücksichtigen, kamen weiblich besetzte Bands in Frage, die in Österreich aktiv sind, bereits Tonträger veröffentlicht haben und 2017 und 2018 regelmäßig mit Live-Konzerten präsent sind und waren. Unter Berücksichtigung dieser Kriterien wurden die All-Female-Bands Schapka, Dives und La Sabotage ausgewählt. Die Bands lernten sich alle auf einem Pink Noise Girls Rock Camps in den letzten sechs Jahren kennen und bilden mit diesem Background eine homogene Teilnehmerinnengruppe in der Studie. Die Leitfadenterviews wurden mit allen Bandmitgliedern in Form von jeweils einem Gruppeninterview pro Band durchgeführt.

Um Forschungsfragen, welche die Musik betreffen, beantworten zu können, wurden im fünften Kapitel Songanalysen der befragten Bands durchgeführt. Die Auswahl der Songs erfolgte nach den Interviews mit den Bandmitgliedern, da zu diesem Zeitpunkt bereits Hintergründe zu Schaffensprozess, Inhalt und Intention der Musik erfragt worden waren. Als Beispielsongs kamen Stücke in Frage, die bereits veröffentlicht wurden und einen fixen Bestandteil des Live-Repertoires der Band darstellen. Mit Berücksichtigung dieser Kriterien stehen die Songs „Squirten“ von Schapka, „Mad“ von La Sabotage und „Shrimp“ von Dives, die alle 2017 auf Independent-Labels veröffentlicht wurden, im musikanalytischen Fokus. Die Musikanalyse orientiert sich dabei an dem 2016 publizierten „Baukastensystem“ aus Bernhard Steinbrechers Dissertation „Das Klanggeschehen in populärer Musik. Perspektiven einer systematischen Analyse und Interpretation“⁸. Die Arbeit schließt mit einem Fazit in Kapitel 6, das die Forschungsergebnisse, Verbesserungsvorschläge und Limitierungen, weitere Fragestellungen und einen Ausblick präsentiert.

1.4 Zur Perspektive der Forscherin

Um eine möglichst nachvollziehbare, transparente Sichtweise auf die durchgeführte Forschung zu ermöglichen, ist an dieser Stelle eine kurze Erläuterung zur Perspektive der

⁸ Vgl. Steinbrecher 2016.

Forscherin erkenntnisbringend. Als Musikwissenschaftlerin, Autorin für das österreichische Popkulturmagazin *The Gap* und aufmerksame Beobachterin der regionalen Musikszene ist das in dieser Arbeit präsentierte, urbane Forschungsfeld für die Autorin kein unbekanntes Neuland. Die Musik der untersuchten Bands, Veranstaltungsorte, Labels und Medienberichte über Akteurinnen und Akteure des Forschungsfelds waren im Vorfeld aus einer affinen, beobachtenden Fan-Perspektive bereits geläufig. Man könnte in diesem Fall also von einem „home field advantage“, wie der Sozialanthropologe Noel Dyck dies nennt, ausgehen, oder von einer auto-ethnographischen Sichtweise, wie beispielsweise von den Medienwissenschaftlerinnen Simone Driessen und Bethan Jones erläutert, sprechen.⁹ Wie André Doehring in seinem Artikel in *Black Box Pop* über Problemstellungen in der Analyse von populärer Musik ausführt, bewirkt die Benennung der eigenen, subjektiven Position und die „Rollendiversität“ innerhalb der Forschung eine ethische Transparenz. Er bezeichnet diese „Bringschuld“ gegenüber der eigenen Forschung als „radikale Selbstreflexivität“.¹⁰ Durch die Offenlegung der eigenen Position in dem zu erforschenden Feld werden Hierarchien vermieden und Limitationen eingestanden, wie auch im hier vorliegenden Fall: Durch die Perspektive einer „Halb-Insiderin“ ist der Zugang zum Forschungsfeld auf eine Sichtweise reduziert. Wie sich das Independent-Netzwerk rund um österreichische All-Female-Bands für eine komplett außenstehende Person positioniert, ist somit durch die eigene Affinität nicht (mehr) zugänglich.

Im Sinne von Silke Grafts Erläuterungen zur „Rolle der Forscher_in“, die darin Lila Abu-Lughod zitiert, ist die Perspektive der hier operierenden Forscherin wie folgt abschließend zu betrachten: „Die persönliche Affinität sollte nicht unberücksichtigt bleiben, sie betont unsere Partialität im Feld, den zwingend subjektiven Zugang und auch, „dass ethnographische Wiedergaben immer Teilwahrheiten sind“.“¹¹

⁹ Vgl. Dyck 2003, Driessen / Jones 2016,

¹⁰ Doehring 2012, S.37.

¹¹ Graf 2006, S.86, teilw. zit. n. Abu-Lughod 1996. S.19.

2 Darstellung des Forschungsfelds

In den nachfolgenden Seiten wird das arbeitsrelevante Forschungsfeld in verschiedenen Unterkapiteln diskutiert. Nach einem aktuellen Forschungsstand folgt eine kritische Auseinandersetzung mit dem Terminus „All-Female-Band“, die mit dem Versuch einer Definition des Begriffs schließt. Außerdem steht die Theorie der „Hegemonialen Männlichkeit“ in Kapitel 2.3 im Fokus, die unterrepräsentierten Musikerinnen und Instrumentalistinnen gegenübergestellt wird. Abschließend werden die Genrekategorisierungen Indie-Rock und Punk, die zur Einordnung und Orientierung in dieser Arbeit benutzt werden, näher aus musikwissenschaftlicher und soziologischer Perspektive erläutert.

2.1 Forschungsstand

Um einen theoriegestützten Überblick über All-Female-Bands in den Genres Punk und Indie-Rock zu gewährleisten, wird in diesem Kapitel die wichtigste Literatur und der derzeitige Stand der musikwissenschaftlichen Forschung zu dieser Thematik erfasst und diskutiert. Österreichische All-Female-Bands wurden von der Musikwissenschaft in Österreich jedoch noch nicht thematisiert, weshalb auch Literatur aus dem angloamerikanischen Raum mitberücksichtigt wird. Außerdem werden Ansätze aus den Gender Studies herangezogen und beleuchtet.

Eine wichtige Grundlagenliteratur zu den Themenfeldern populäre Musik, Gender, konstruierte Geschlechterstereotypen und Subkulturen ist die Monographie *Sexing the Groove. Popular Music and Gender*, herausgegeben von Sheila Whiteley¹². 1997 erschienen, beinhaltet sie 16 Artikel zu vier Themenkomplexen: „Rock Music Culture“, „Masculinities and Popular Music“, „Femininities and Popular Music“ und „Music, Image and Identity“. Besonders die Aufsätze von Mavis Bayton, Mary Celeste Kearney und Marion Leonard sind für das weitere Forschungsinteresse von Relevanz: Baytons Artikel „Women and the Electric Guitar“ geht den verlorengegangenen und vom Kanon ausgegrenzten E-Gitarristinnen der Rockgeschichte auf die Spur.¹³ Kearneys („The

¹² Vgl. Whiteley 1997.

¹³ Vgl. Bayton 1997.

Missing Links. Riot Grrrl – Feminism– Lesbian Culture“¹⁴) und Leonards („Rebel Girl, You are the Queen of my World’ Feminism, ‚Subculture’ and Girl Power“¹⁵) Aufsätze befassen sich mit der Riot-Grrrl-Bewegung der 1990er Jahre und bieten eine adäquate Grundlage für einen ersten Überblick über die Thematik.

Wenn in irgendeiner Weise unterrepräsentierte Minderheiten ins akademische Forschungsinteresse rücken, findet im Zuge dessen in den meisten Fällen eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung statt. Auch in der Punk- und Rockgeschichte wird nach Akteurinnen gesucht, werden Archive durchforstet und etablierte Kanons hinterfragt. Ähnliche Prozesse sind aber auch in der Klassik zu beobachten, wie ein Beispiel aus der Praxis der österreichischen Musikwissenschaft zeigt: Eva Marx und Gerlinde Haas, die am Institut für Musikwissenschaft als Dozentin unterrichtet, veröffentlichten 2001 das erste Lexikon über österreichische Komponistinnen, das bis in das 16. Jahrhundert zurückreicht und insgesamt 210 Künstlerinnen umfasst.¹⁶ Ein Äquivalent in Bezug auf Punk-Musikerinnen ist hingegen die Anthologie *Trouble Girls: The Rolling Stone Book of Women in Rock*, die 1997 von Barbara O’Dair herausgegeben wurde.¹⁷ In 56 Essays werden Musikerinnen aus unterschiedlichen Genres wie Blues, Pop, Punk, Country oder Experimental behandelt und auch weibliche Produzentinnen diskutiert. Eine weitere Sammlung wichtiger Akteurinnen in der Geschichte der populären Musik ist Lucy O’Briens *She Bop II: The Definitive History of Women in Rock, Pop and Soul*, das 2002 erschienen ist.¹⁸ Die Autorin schreibt darin gegen den primär männlichen Rock- und Pop-Kanon an und zeigt unzählige Künstlerinnen seit den frühen Blues-Tagen bis zu den Riot Grrrls der 1990er- und 2000er-Jahren auf.

Mavis Bayton, die bereits mit ihrem Aufsatz in Whiteleys *Sexing the Groove* Erwähnung fand, veröffentlichte 1998 das Buch *Frock Rock: Women Performing Popular Music*, in dem sie ihre Studie zum Thema britische Musikerinnen in Bands veröffentlichte.¹⁹ Für ihre Forschung interviewte sie insgesamt 105 Akteurinnen aus unterschiedlichen populären

¹⁴ Vgl. Kearney 1997.

¹⁵ Vgl. Leonard 1997.

¹⁶ Vgl. Marx / Haas 2001.

¹⁷ Vgl. O’Dair 1997.

¹⁸ Vgl. O’Brien 2002.

¹⁹ Vgl. Bayton 1998.

Genres wie Punk, Rock, Soul, Indie-Rock oder Pop, die zwischen der Mitte der 1970er-Jahre und der Mitte der 1990er-Jahre aktiv waren. Als weitere qualitative Methode nahm Bayton außerdem in Form von teilnehmenden Beobachtungen bei Konzerten teil. Ein wesentlicher Aspekt in dieser Studie war die Frage nach weiblichen Instrumentalistinnen, weshalb sie Sängerinnen eher ausklammert – hier knüpft Bayton an ihre Forschung zu den weiblichen E-Gitarristinnen in der *Sexing the Groove*-Monographie an. Als Bandmitglied der ersten Oxforder All-Female-Band The Mistakes erforschte Bayton die Szene aus einer Insider-Perspektive. Fragen nach Handlungsspielräumen, Produktionsbedingungen und Problemen für Musikerinnen innerhalb dieser lokalen Szene standen im Fokus der Interviews. Baytons primäre Forschungsfrage lautete: Weshalb gibt es in populärer Musik eine Unterrepräsentation von Instrumentalistinnen? Die Autorin macht in ihrer Ausführung soziale Faktoren verantwortlich, die das Potential von Frauen hemmen. Diese sind laut Bayton entweder ideologisch oder materiell begründet: Der ideologische Aspekt liegt in hegemonialen Männlichkeitsstrukturen begründet, die in Rock-Kontexten primär auftreten. Materielle Faktoren sieht die Autorin in jeglicher Form von mangelnden Privilegien, wie Zeit, Geld, Equipment, oder räumliche Einschränkungen.²⁰

Eine Analyse, die sich das Sichtbarmachen von Musikerinnen zur Aufgabe gemacht hat, ist im Artikel „’77: Punk and the Girl Revolution“ von Rebecca Daugherty zu finden, der 2002 im jährlich erscheinenden Journal *Women & Music* publiziert wurde.²¹ Gleich zu Beginn führt die Autorin zwei der ersten US-amerikanischen All-Female-Bands – Goldie and the Gingerbreads und Fanny – an, die aufgrund ihres Genders nicht in den maskulinen, weißen Rock-Kanon aufgenommen wurden.²² Laut Daugherty machte es erst der Punk-Ethos aus theoretischen Überlegungen innerhalb einer Anti-Rassismus- und Anti-Sexismus-Politik für Musikerinnen möglich, vermehrt aktiv zu werden. In dem Artikel beweist die Autorin aber, dass die Realität für weibliche Punks leider eine andere war und misogynen Strategien aus dem Mainstream auch in Punkkontexten gegenüber weiblichen Künstlerinnen angewendet wurden. Anhand von Interviews analysiert Daugherty die daraus resultierende Rebellion von Punk-Musikerinnen wie Poly Styrene (Frontfrau bei X-

²⁰ Bayton 1998, S.188.

²¹ Vgl. Daugherty 2002.

²² Ebd. S.28.

Ray Spex), die sich nicht nur gegenüber männlichen Sexisten entlud, sondern sich auch gegen weibliche Stereotype und inszenierte Genderkonstrukte auflehnte.

Helen Reddington publizierte 2007 ihre Studie *The Lost Women of Rock Music*.²³ Das „Verlorengehen“, von dem die Autorin im Titel spricht, impliziert bereits ein Dagesensein: Musikerinnen waren laut Reddington als Protagonistinnen in der Rockmusik präsent, wurden aber jedoch von männlichen Kollegen verdrängt und blieben somit ungehört. Reddingtons Ziel war es nun, diese Musikerinnen und Instrumentalistinnen fern vom klischeebehafteten „Punk-Gören“-Image in der Geschichte des Punks sicht- und hörbar zu machen. Für ihre Studie analysierte sie daher die britische Punk- und Rockszene zwischen 1976 und 1984 mit einem speziellen Fokus auf die lokale Szene in Brighton. Reddington führte im Rahmen der Studie zahlreiche qualitative Interviews mit Musikerinnen, mit Mitgliedern von All-Female-Bands und mit männlichen Kollegen aus gemischten Bands. Die Interviewpartnerinnen ließen die Forscherin dabei an ihren Erfahrungen in einer männerdominierten Musikindustrie teilhaben, die nicht nur von Männern als „Gatekeeper“ bestimmt wurde, sondern auch dem Wohlgefallen männlicher Rezipienten diene. Als wichtigen Einflussfaktor nennt Reddington hier außerdem die damalige Medienlandschaft – wie beispielsweise den einflussreichen *New Musical Express* – die auch von einer weißen, männlichen Hegemonie geprägt war. Ein weiteres strukturelles Problem, das sich durch die Interviews herauskristallisierte, war die unterschiedliche Wahrnehmung von musikalischer Kompetenz: Viele der befragten Musikerinnen, die Erfahrungen in gemischten Bands hatten, gaben an, dass ihre musikalischen Fähigkeiten schlechter eingeschätzt wurden als die der männlichen Kollegen. In manchen Fällen wurde zu viel Professionalität und Können sogar als negativ empfunden.²⁴

Ein Aufsatz, der sich ebenfalls mit Frauen im Punk in der ersten Welle der Bewegung zwischen 1975 bis 1980 beschäftigt, wurde 2013 von Claudia Heuer unter dem Namen „Punk und die Innovation im Geschlechterverhältnis: Ethik und Ästhetik“²⁵ veröffentlicht. Heuer schreibt in ihrem Artikel gegen eine maskuline, weiße Punk-Geschichtsschreibung an, die Frauen in die passive Rolle der „Fanin“ und Beobachterin drängt. Die Autorin stellt

²³ Vgl. Reddington 2007.

²⁴ Ebd. S.188.

²⁵ Vgl. Heuer 2013.

sich während ihrer Analyse außerdem Fragen zur Inszenierung von Geschlecht, Genderidentitäten²⁶ und subversiven Strategien im Punk.

Als letztes Beispiel einer kritischen Geschichtsschreibung in Hinblick auf weibliche Musikerinnen im Punk ist die Dissertation von Katharina Wiedlack, die 2015 unter dem Titel *Queer-Feminist Punk: An Antisocial History* als Buch veröffentlicht wurde.²⁷ Wiedlack ist Anglistin und am Institut für Anglistik und Amerikanistik auf der Universität in Wien tätig. Im Zuge ihrer Dissertation untersuchte Wiedlack die US-amerikanische queer-feministische Punkszene von den 1980er Jahren bis heute, die sich weder in der maskulinen, weißen Punktradition noch in der Lesbencommunity der 1970er- und 1980er Jahre widerfand und sich so ein eigenes Netzwerk queer-feministischer Künstlerinnen und Künstler bildete. Als Methode kamen teilnehmende Beobachtungen, Text-Analysen und Interviews mit Queer-Punk-Vertreterinnen zum Einsatz. Wiedlack benutzt in ihrer Analyse das Konzept des „Anti-Social-Turn“²⁸, der in den 2000er Jahren in der Queer Theory stattgefunden hat. Diese Theorie verbildlicht die heteronormative „Symbolische Ordnung“, in deren Struktur Homosexualität aufgrund der fehlenden biologischen Möglichkeit, Kinder zu erzeugen, als negativ und anti-sozial erachtet wird. Wiedlack nutzt diesen „Anti-Social-Turn“, um subversive Strategien mit einer Anti-Haltung im queer-feministischen Punk anhand von Band- und Songbeispielen sichtbar zu machen. In *Queer-Feminist Punk: An Antisocial History* verleiht die Autorin nicht nur feministischen Musikerinnen, sondern auch anderen Minderheiten in der US-amerikanischen Punkszene wie People of Colour und LGBT-Personen eine Stimme.

Auffällig an der bislang besprochenen Literatur ist, dass die meisten Beiträge aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum stammen – mit Ausnahme Katharina Wiedlacks Werk, das sich allerdings auch mit USA-Fokus auf denselben geografischen Raum spezialisiert hat. Eine wichtige Grundlagenliteratur aus dem deutschsprachigen Wissenschaftsraum ist dagegen der 2015 erschienene Sammelband *Musik. Gender. Differenz: Intersektionale Perspektiven auf musikkulturelle Felder und Aktivitäten*.²⁹ Die Herausgeberinnen sind die deutsche Soziologin Katharina Liebsch und die österreichische Musiksoziologin Rosa

²⁶ Vgl. Butler 1990.

²⁷ Vgl. Wiedlack 2015.

²⁸ Vgl. Halberstam 2008.

²⁹ Vgl. Reitsamer / Liebsch 2015.

Reitsamer, die unter anderem am Institut für Musiksoziologie der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien tätig ist. Der Sammelband eröffnet wissenschaftliche Perspektiven auf Gender-Debatten in Genres wie Klassik, Jazz, Pop, Rock, Punk und Hip-Hop und bildet damit ein grundlegendes Überblickswerk über Forschungen der letzten 15 Jahre.

Ein wichtiger Artikel mit einem Fokus auf Geschlechterkonstrukte in einem Subgenre des Punk – Punkrock – ist der Aufsatz „Männlichkeiten im Punkrock. Musikgenre als vergeschlechtlichte boundary work“ des Soziologen Martin Winter.³⁰ Der Autor nähert sich Punkrock aus einer Genre-konzipierenden Forschungsperspektive, in dem er danach fragt, „wie die Kategorisierung von (populärer) Musik in ein bestimmtes Genre mit Geschlechterkonstruktionen verbunden ist“³¹. Um sich dieser Frage analytisch zu nähern, nutzt Winter das Konzept der „boundary work“ und der „Hegemonialen Männlichkeit“. Der Begriff der „boundary work“ wurde von Thomas F. Gieryn³² geprägt, Winter kombiniert das Konzept mit Bourdieus Feldtheorie³³: Musikgenres sieht er als „umkämpfte Wissensordnung im Feld der Musik, in dem die eigenen Sichtweisen auf das, was ein jeweiliges Genre ausmacht, durchgesetzt wird, mit dem Ziel, eine anerkannte Position zu erreichen“³⁴. Bezüglich der „Hegemonialen Männlichkeit“ beruft sich Winter auf Michael Meusers Konzept aus dem Jahr 2009.³⁵ Männlichkeit wird dabei als eine konstruierte Geschlechterkonfiguration verstanden, die sich im Verhältnis mit anderen, von der Norm abweichenden Männlichkeiten und Weiblichkeiten hierarchisch misst und diese marginalisiert. In Kapitel 2.3 dieser Arbeit wird noch näher auf das Konzept eingegangen. Als Methode kamen bei Winter siebzehn teilnehmende Beobachtungen bei Punkrock-Konzerten und zwei Gruppendiskussionen zum Einsatz. In den Diskussionen setzte der Forscher außerdem Musikbeispiele als „klingende Fragebögen“³⁶ ein. Als Forschungsfeld wurde die lokale Grazer Punkrock-Szene analysiert. Winter kommt zu der Schlussfolgerung, dass Geschlecht (wobei hier nicht ausdrücklich zwischen biologischem

³⁰ Vgl. Winter 2015.

³¹ Ebd. S.166.

³² Vgl. Gieryn 1995.

³³ Vgl. Bourdieu 1999.

³⁴ Winter 2015, S.168.

³⁵ Vgl. Meuser 2009.

³⁶ Blaukopf 1982, S.279.

Geschlecht und sozialem Gender unterschieden wird) als Variable in der Kategorisierung von Punkrock und härteren Genres, die er als „tough“ bezeichnet, eine wichtige Rolle spielt. Im von Winter untersuchten Punkrock wurde ein traditionelles, „toughes“ Männlichkeitsbild des klassischen Rockstars abgelehnt, wodurch sich wiederum eine anti-hegemoniale, progressive Männlichkeit, die sich einem DIY-Ethos angeschlossen hat, bildete. Innerhalb dieses Kontextes wird außerdem „weichere“ Musik einer Weiblichkeit zugeschrieben, wodurch auch in einer anti-hegemonialen Punkrockszene trotzdem eine primäre Männerdomäne herrscht.

In dem Sammelband von Reitsamer und Liebsch findet sich auch ein Artikel von Nadine Sanitter, die sich darin mit Männlichkeiten im Genre Indie auseinandersetzt. Der Aufsatz heißt „„Modern Man’ (Arcade Fire)? Diskursive Konstruktionen von Männlichkeit im Musikgenre Indie“ und analysiert Berichte aus Musikzeitschriften wie *New Musical Express*, *Spex*, *Musikexpress* und *Rolling Stone*.³⁷ Sanitter bedient sich an der Methode der wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Reiner Keller.³⁸ Ein etwas ausführlicherer Aufsatz zum Thema erschien von Sanitter bereits 2012 in der *Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien* mit dem Titel „„Rockin’ Geeks‘ – Konstruktion und Repräsentation von Männlichkeit im Musikgenre Indie“³⁹. In beiden Aufsätzen analysiert Sanitter das Rock-Subgenre Indie – wie Winter in seinem Artikel über Punkrock – mit dem theoretischen Konzept der „hegemonialen Männlichkeit“, das auf die australische Soziologin Raewyn Connell aus dem Jahr 2005 zurückgeht⁴⁰. In ihrer Analyse kommt Sanitter zum Ergebnis, dass durch Interviewfragen, Rezensionen und Kritiken viel seltener auf weibliche Akteurinnen als Vorbilder verwiesen wird als auf männliche Kollegen. Das führt wiederum zu einem immer noch männlich geprägten Kanon – Musikerinnen werden strukturell ausgeschlossen.⁴¹ Wie dies sogar innerhalb einer gemischtgeschlechtlichen Band in Medienberichten passiert, demonstriert die Autorin anhand der Indie-Band The White Stripes, bestehend aus Jack White (E-Gitarre, Gesang) und Meg White (Schlagzeug). In Konzertberichten im *Musikexpress* und im *Rolling Stone* wird Jacks Performance als genuin bewertet, Meg Whites Spiel wird im Gegensatz dazu

³⁷ Vgl. Sanitter 2015.

³⁸ Vgl. Keller 2005.

³⁹ Vgl. Sanitter 2012.

⁴⁰ Vgl. Connell 2005.

⁴¹ Sanitter 2012, S.78.

mit degradierenden Adjektiven wie „neandertalerhaft“ beschrieben.⁴² Der Drummerin wird Professionalität abgesprochen, die hingegen bei Jack in den Himmel gelobt wird. Die hier präsentierte Männlichkeit wird von den Journalisten missbraucht, um sogar innerhalb eines Bandduos die einzige Musikerin zu marginalisieren. Sanitters Beiträge beschäftigen sich als einzige mit dem Genre Indie und darin repräsentierten Geschlechterskonstruktionen. Diese geringe Anzahl an Studien im Indie-Bereich beweisen, wie viel Forschungsbedarf es zu diesem Subgenre noch gibt.

Raffaella Gmeiner vertritt in ihrer Masterarbeit einen ähnlichen Ansatz wie Mavis Bayton in den britischen 1990er-Jahren und fragt nach Gründen der Unterrepräsentation von Musikerinnen in österreichischer Popmusik. In Form von qualitativen Interviews mit Expertinnen geht sie aus einer musikwissenschaftlichen und soziologischen Perspektive der Frage nach, welche Gründe für diese Unterrepräsentation verantwortlich sind und wie sich der Handlungsspielraum für österreichische Popmusikerinnen gestaltet. Für die Auswertung der Interviews verwendet Gmeiner die strukturierende Inhaltsanalyse nach Mayring.⁴³ Gmeiner nennt folgende Gründe für das unausgewogene Geschlechterverhältnis in der österreichischen Popszene: Wirtschaftliche Rahmenbedingungen (Arbeitsverhältnisse, Medien, VeranstalterInnen, Labels/Agenturen, Netzwerke/Förderungen), Sozialisation und Ausbildung (musikalische Ausbildung, Familie, Peergroup/KollegInnen, Vorbilder, FörderInnen) und subjektive Rollen- und Berufsausübung (Lebenszusammenhang, individuelle Persönlichkeit und Fähigkeiten, berufliches Selbstverständnis, Bühnenrolle, Umgang mit Diskriminierung). Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die bei einer Karriere als Musikerin oder Musiker ohnehin schon mit vielen Risiken verbunden sind, werden aufgrund struktureller Probleme für Frauen noch schwieriger. Als Beispiel dafür wird die Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft (SVA) genannt, die für Musikerinnen im Fall von Krankheit, Mutterschutz oder Karenz nicht ausreichend Sicherheit zur Verfügung stellt.⁴⁴ Durch die geringe Anzahl an Musikerinnen fehlen oft weibliche Vorbilder, die gerade für junge Nachwuchsmusikerinnen eine Form von „motivationalen Identifikationsfiguren“⁴⁵ bilden. Gmeiner zeigt in ihrer Masterarbeit aber auch Strategien auf, die ihre

⁴² Sanitter 2012, S.79.

⁴³ Vgl. Mayring 2015.

⁴⁴ Gmeiner 2017, S.98.

⁴⁵ Ebd. S.92.

Interviewpartnerinnen im Laufe ihrer Karriere zum Ausbau ihres Handlungsspielraums entwickelt haben, wie etwa Selbstpositionierung in einer männlich konstruierten Ordnung, Konstruktion einer Bühnenrolle oder die Gründung eigener Spielfelder, wie dem Pink Noise Girls Rock Camp.⁴⁶

Eine weitere Abschlussarbeit, die sich mit einem spezifischen, weiblichen Netzwerk in Österreich auseinandersetzt, ist die Diplomarbeit *Verhandlungen von Geschlecht nach der Dekonstruktion am Beispiel Ladyfest Wien 2004* von Silke Maria Graf.⁴⁷ Im Fokus der Arbeit stand die Frage nach Interventionsmöglichkeiten eines queer-feministischen Festivals auf eine herrschende heteronormative Ordnung. Graf's Forschungsperspektive ist die einer Insiderin, da sie im Zuge ihrer Forschungsarbeit Teilnehmerin, Beobachterin und Mitorganisatorin des Ladyfests in Wien war. Die Autorin ist sich dieser subjektiven Forschungsperspektive jedoch bewusst und reflektiert diese ausführlich in ihrer Arbeit. Ihre Methoden setzten sich aus Protokollen, Feldforschungstagebüchern, teilnehmenden Beobachtungen und vier problemzentrierten Interviews mit Organisatorinnen zusammen. In Kapitel 3.2.1.1 der vorliegenden Arbeit wird auf die Bedeutung des Ladyfests in Österreich noch näher eingegangen.

Die in diesem Kapitel präsentierten Quellen lassen folgende relevante Schlüsse ziehen: Viele Beiträge, die sich mit Musikerinnen in Rock beschäftigen, stammen aus dem anglo-amerikanischen Raum und setzen sich demnach auch mit US-amerikanischen oder britischen Szenen auseinander. Unter all den Aufsätzen befinden sich lediglich drei Studien, die ihren Fokus auf österreichische Musik legten. Außerdem wurde ersichtlich, dass es zwar viele Studien zu Geschlechterkonstrukten in Punk-Kontexten gibt, jedoch aber nur eine Wissenschaftlerin, die sich mit Genderfragen im Indie beschäftigt. Hinsichtlich dieses Subgenres ist für kommende Forschungen noch vieles offen. Zu guter Letzt ist noch zu erwähnen, dass die hier diskutierten Literaturquellen in den seltensten Fällen ausschließlich All-Female-Bands als Forschungsgegenstand untersuchten. Dennoch bilden die Methoden und Ergebnisse wichtige, theoretische Grundlagen für die in dieser Arbeit durchgeführten Studie zu österreichischen All-Female-Bands.

⁴⁶ Gmeiner 2017, S.97.

⁴⁷ Vgl. Graf 2008.

2.2 Begriffsdefinition: „All-Female-Band“ als Terminus

Obwohl die Zusammensetzung des Begriffs All-Female-Band bei einer ersten Betrachtung recht eindeutig und einleuchtend erscheint, ergibt sich beim zweiten Blick daraus eine gewisse Begriffsproblematik. Was ist unter einer All-Female-Band zu verstehen? Wer ist mit „female“ gemeint? Welche Unterschiede gibt es zu dem im Mainstream auftretenden Phänomen der Girl Group? Und wie lässt sich eine binär-konstruierte Kategorie wie „female“ in einen queer-feministischen Kontext stellen? In einem Online-Interview des österreichischen Popkultur-Magazins *The Gap* mit den Gründerinnen des Independent-Labels Unrecords (Johanna Forster, Aurora Hackl Timón, Birgit Michlmayr und Petra Schrenzer) lässt sich dieser soziologische Dissens exemplarisch darstellen: Auf die Frage, inwieweit stereotype Bezeichnungen und geschlechterspezifische Formulierungen in der österreichischen Medienberichterstattung immer noch vorzufinden sind, antworteten die Label-Betreiberinnen wie folgt: „Bands, deren Mitglieder aus Frauen bestehen, müssen offenbar nochmal immer als "Frauenband" bezeichnet werden – hingegen bleiben die "Männerbands" einfach nur Bands.“⁴⁸

Das sprachlich-strukturelle Problem, das in diesem Statement genannt wird, ist seit Simone de Beauvoirs 1949 erschienenen *Le deuxième sexe* Teil der feministischen Theorie.⁴⁹ In de Beauvoirs Ausführungen über das sozial konstruierte Gender und das biologische Geschlecht überträgt die Philosophin Hegels Konzept zu „Herrschaft und Knechtschaft“⁵⁰ auf die gesellschaftliche Differenzierung zwischen den binären Konstrukten Mann und Frau: Eine hegemoniale, männlich dominierte Gesellschaftsform wie das Patriarchat positioniert sich als Norm und setzt Frauen damit in die Position des anderen Geschlechts – „anders“ repräsentiert hier eine ungleiche Verteilung an Machtverhältnis. Das „Andere“ steht immer in Gegenüberstellung der Norm und wird damit bereits marginalisiert. Intersektional betrachtet gilt dasselbe auch für jegliche Minderheiten, die aufgrund von sozialem Status, Religion, Ethnie, Sexualität oder körperliche Beeinträchtigung in einer heteronormativen Gesellschaftsordnung marginalisiert und als das „Andere“ definiert werden.

⁴⁸ Obermüller: „Man sagt ja auch nicht Männerbands“, am 1.7.2016.

⁴⁹ Vgl. Beauvoir 2007 [1949].

⁵⁰ Vgl. Hegel 1988 [1807].

Das Konzept des „Othering“⁵¹ wurde seit de Beauvoir ergänzt, dekonstruiert, verteidigt und verweigert, doch im hier präsentierten Beispiel „Band – Männerband – Frauenband“ scheint es immer noch von einer plakativen Relevanz zu sein: Bands mit überwiegendem Männeranteil werden in der Rezeption und in den Medien als Gruppierungsnorm in populärer Musik erachtet. Treten Musikerinnen als ausschließlich weibliche Bandkonstellation auf, werden sie mit Definitionen wie All-Girl-Band, All-Female-Band, Frauenband etc. auf ihr Gender reduziert und in gewisser Weise auch stigmatisiert. So wurden Bands in Hinblick auf ihre ausschließlich weiblichen Mitglieder sogar exotisiert, wie es beispielsweise bei den österreichischen Rosée Sisters in den 1960er-Jahren der Fall war.⁵² Catherine Strong macht in ihrer Studie über die australische Grunge-Szene der 1990er-Jahre auf Kategorisierungsvorgänge aufmerksam, denen All-Female-Bands aufgrund ihres Genders unterlegen sind: Durch Interviews mit Grunge-Fans und Analysen von Musikzeitschriften erörtert Strong, wie 1990er-Jahre Grunge-Bands mit weiblichen Mitgliedern heute als Riot-Grrrl-Bands erinnert werden und nicht mehr dem Genre Grunge zugeordnet werden. Anstatt aufgrund des Sounds definiert zu werden, wurden die Bands lediglich auf das Gender der Musikerinnen reduziert.⁵³ Die Genrebezeichnung wirkt hierbei wie ein Label oder ein Stempel, der auf Norm abweichende Bands gedrückt wird und sie wiederum in die Position der „Anderen“ drängt. Wie praxisnah diese Diskussion auch in der österreichischer Musiklandschaft ist, kristallisierte sich in den Interviews der qualitativen Studie heraus: Eine Interviewpartnerin, die Mitglied einer österreichischen All-Female-Band ist, definierte den Begriff ebenfalls in Abgrenzung zur Norm wie folgt: „Wobei man vielleicht auch statt All-Female-Band einfach eher eine Band mit nicht-männlichen Mitgliedern sagen könnte.“⁵⁴

In der Fachliteratur – besonders im angloamerikanischen Raum – trifft man häufiger auf den Terminus All-Girl-Band, wie beispielsweise bei Clawson⁵⁵ oder Reddington⁵⁶. Gleichzeitig erscheinen Autobiographien von Musikerinnen wie Kim Gordon von Sonic

⁵¹ Vgl. Hegel 1988 [1807], Beauvoir 2007 [1949], Chiwengo 2003.

⁵² Hofer 2013, S.21.

⁵³ Vgl. Strong 2011.

⁵⁴ Interview 2, MF, Abs.397.

⁵⁵ Vgl. Clawson 1999, S.99-114.

⁵⁶ Vgl. Reddington 2007.

Youth (*Girl in a Band. A Memoir*)⁵⁷ oder Viv Albertine von The Slits (Deutsche Ausgabe: *A Typical Girl*⁵⁸, Original: *Clothes, Clothes, Clothes. Music, Music, Music. Boys, Boys, Boys: A Memoir*⁵⁹), die auf das Konstrukt des Gitarre spielenden Mädchens mit dem Girl im Titel bereits anspielen. Doch was suggeriert dieses Mädchen, das sich in einem männlich dominierten Punk-Umfeld wiederfindet? Anhand Kim Gordons Biographie ist die Problematik, die mit Bezeichnungen wie „Girls“ einhergeht, skizzierbar: Zum Zeitpunkt der Publikation war die 1953 geborene Kim Gordon 63 Jahre alt. Als ehemalige Bassistin von Sonic Youth gehört sie zu den bekanntesten Musikerinnen des 20. Jahrhunderts. Seit 1981 steht Gordon als Musikerin auf der Bühne, außerdem ist sie als bildende Künstlerin, Kuratorin und Kunstkritikerin tätig.⁶⁰ Von einer Künstlerin mit über 30 Jahren Bühnenerfahrung als Mädchen oder Girl zu sprechen beziehungsweise sich selbst als solches zu verniedlichen ist schlichtweg unpassend. Begriffe wie diese untermauern – vor allem, wenn sie in heteronormativen, männlich dominierten Räumen benutzt werden – eine ungleiche Hierarchie, es findet eine Verniedlichung statt, welche die Fähigkeiten und die Professionalität von erfahrenen Musikerinnen schmälert. Da diese strukturellen Prozesse bereits in der Sprache entstehen, wird in der vorliegenden Arbeit All-Female-Band anstatt All-Girl-Band als Terminus benutzt.

Ein Begriff, der mit der Konstruktion des Girls spielt, ist die Girl Group. Als Phänomen etablierte sich diese Form von Pop-Musikgruppen in den 1960er-Jahren, als prominentestes Beispiel sind The Ronettes in die Musikgeschichte eingegangen. In den 1990er- und 2000er-Jahren erlebte die Girl Group eine zweite Blütezeit mit Vertreterinnen wie den Spice Girls, All Saints oder den No Angels. Anders als beim Terminus All-Female-Band handelt es sich hierbei um Interpretinnen, welche die Rolle der Sängerinnen einnehmen und die Musik und Texte von externen – häufig männlichen – Beauftragten verwenden.⁶¹ Mitglieder einer All-Female-Band spielen im Gegensatz dazu alle Instrumente selbst, komponieren die Musik und verfassen die Songtexte, weshalb sie in erster Linie Musikerinnen sind und als Interpretinnen ihrer eigens konzipierten Kunst auf der Bühne stehen. Sie sind somit Urheberinnen und Performerinnen.

⁵⁷ Vgl. Gordon 2015.

⁵⁸ Vgl. Albertine 2016.

⁵⁹ Vgl. Albertine 2014.

⁶⁰ Vgl. Gordon 2014.

⁶¹ Daugherty 2002, S.28.

In dieser Arbeit wird der All-Female-Terminus daher mit allen Akteurinnen in Verbindung gebracht, die sich als „weiblich“ oder „female“ identifizieren, ohne dabei jemanden auf das biologische Geschlecht – das in der dekonstruktiven Geschlechterforschung ebenso als konstruiert erachtet wird – zu reduzieren.⁶² Das Bewusstsein, dass der Terminus aus einem binären Geschlechterkontext entspringt und gesellschaftlich konstruiert ist, ist für die Befragten und die Autorin ein wesentlicher Punkt, auf den an dieser Stelle explizit hingewiesen wird. Eine binäre Geschlechterordnung, die trans- und intergeschlechtliche Personen kategorisch ausschließt und das biologische Geschlecht mit dem Gender gleichsetzt wird in der hier vorliegenden Arbeit daher stark kritisiert und abgelehnt.

Aus diesen Überlegungen aus Theorie und Praxis ergibt sich folgende, nicht fixierte Definition einer All-Female-Band für diese Masterarbeit: Eine All-Female-Band setzt sich aus Mitgliedern zusammen, die als Urheberinnen, Musikerinnen und Interpretinnen ihrer Musik auftreten und sich als weiblich identifizieren.

2.3 Unterrepräsentation von Musikerinnen und „hegemoniale Männlichkeit“ in Punk und Indie-Rock

Versucht man, die österreichische Musiklandschaft in Hinblick auf Geschlechterverhältnisse zu erfassen, lassen die wenigen verfügbaren Quellen ein unausgewogenes Bild zwischen Akteurinnen und Akteuren erahnen. Die Website Fem.Pop (<http://fempop.sra.at/>) wurde vom österreichischen SR-Archiv (das aktuell größte Archiv zu österreichischer Populärmusik) als Langzeitprojekt ins Leben gerufen und analysiert seine archivierten Datensätze nach der Geschlechterverteilung in allen musikspezifischen Bereichen auf und hinter der Bühne (Stand 2013). Das Projekt wurde 2012 vom oberösterreichischen „Kupf Innovationstopf“ gefördert. Fem.Pop zufolge besteht die österreichische populäre Musiklandschaft aus 3.226 Frauen (10%) und 28.152 Männern (89%), wobei der restliche Prozentsatz (1%) nicht angeführt ist. Betrachtet man nun die in dieser Masterarbeit behandelten Genres Punk und Indie-Rock⁶³, wird eine ähnliche Unausgewogenheit sichtbar: Laut der Fem.Pop-Analyse sind im österreichischen Indie-

⁶² Vgl. Butler 1990.

⁶³ Auf der Website sind unglücklicherweise keine näheren Informationen zu Definition und Eingrenzung der einzelnen Genres zu finden, es wird lediglich auf den Umstand verwiesen, dass Genre-spezifische Differenzierungen in manchen Fällen schwierig waren.

Rock 27 Musikerinnen und 128 Musiker aktiv, im Punk ist die Diskrepanz zwischen den zwei Geschlechtern mit 38 Frauen und 439 Männern deutlich größer. Wie genau sich die Bandkonstellationen genderspezifisch zusammensetzen, verweist ebenso auf eine Unterrepräsentation von Musikerinnen: Hält man sich eine Standard-Instrumentierung einer Band mit Gesang, E-Gitarre, E-Bass und Drums vor Augen, stehen 1.230 rein männliche Bands 20 All-Female-Bands gegenüber. In Österreich gibt es laut der Fem.Pop-Statistik mehr 9-Mann-Bands (61 Bands) als All-Female-Duos (55). Auch die Verteilung der Instrumente innerhalb von Bands wirkt alles andere als ausgeglichen: 214 E-Gitarristinnen sind im Gegensatz zu 7.149 männliche Kollegen angeführt, den E-Bass spielen laut Website 245 Frauen und 4.686 Männer und bei den Drums ist die Marginalisierung von Schlagzeugerinnen mit 136 Akteurinnen zu 5.188 Schlagzeugern am deutlichsten. Lediglich die Rolle der Sängerin erzielt mit 25,5% einen verhältnismäßig höheren Wert.⁶⁴

Aufgrund des Work-In-Progress-Status des Projekts ist die Reliabilität dieser Daten fragwürdig, trotzdem werden Tendenzen sichtbar, die in Österreich auch in der Praxis bei Live-Konzerten, Festivals oder Preisverleihungen – wie dem jährlich stattfindenden Amadeus Austrian Music Award⁶⁵ – zu beobachten sind. Wodurch entstehen augenscheinlich strukturelle Gender-Hierarchien in der österreichischen Musiklandschaft? Eine Theorie, die sich nun mit Fragen von wechselwirkenden Machtpositionen und im Zuge dessen auch mit unterrepräsentierten Gesellschaftsgruppen auseinandersetzt, ist das Konzept der „Hegemonialen Männlichkeit“. Zurückzuführen ist es auf die australische Soziologin Raewyn Connell, die es erstmals 1995 in ihrem Buch *Masculinities* (deutsch: *Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*) aufgrund eines in den 1980er-Jahren aufkommenden Diskurses der Men's Studies erläutert hat. Eine patriarchale Gesellschaftsordnung fördere demnach eine hegemoniale Männlichkeit, die als konfigurierendes Muster Männer aufgrund von Merkmalen wie Gender, Ethnie, Religion, Klasse, sexuelle Orientierung oder Gesundheit gegenüber anderen sozialen Gruppen in eine erhöhte Gesellschaftsposition erhebt. Dadurch entsteht in der Relation zu weißen, heterosexuellen Männern und marginalisierten Gruppen in zwei Dimensionen – einer homo- und einer heterosozialen – eine hierarchische Ordnung. Die homosoziale Dimension

⁶⁴ Fem.Pop- Website, letzter Zugriff: 23.12.2017.

⁶⁵ Vgl. Presseinformation Amadeus Austrian Music Award 2017, letzter Zugriff: 23.12.2017.

bezieht sich auf den Wettbewerb unter Männern, die aufgrund ihrer sozialen Merkmale in unterschiedliche Machtpositionen gerückt werden, wie beispielsweise die Marginalisierung von homosexuellen Männern innerhalb einer heteronormativen Gesellschaft. Die heterosoziale Dimension beinhaltet hingegen die in Relation zu Männern hierarchisch untergeordnete Position von Frauen – in Connells Theorie nimmt diese Ebene mehr Platz als die homosoziale ein. Das Konzept skizziert vereinfacht, wie Machtpositionen von Männern entstehen und aufgrund welcher Strukturen sie beibehalten werden.⁶⁶

Da Connells „hegemoniale Männlichkeit“ aus Gründen der begrifflichen Unschärfe und der Frage nach der sozialen Dimension Kritik erntete, reformierte die Autorin 2005 ihre Theorie gemeinsam mit dem Soziologen James Messerschmidt. Die durch die kritische Auseinandersetzung mit dem Konzept und durchgeführten Studien angeregten Erneuerungen beinhalten in diesem Artikel vier Bereiche: Die komplexere Darstellung unterschiedlicher Männlichkeitskonstruktionen innerhalb der homosozialen Dimension, die auch in Verbindung mit alternativen Männlichkeiten in Wechselwirkung zueinander auftreten können. Außerdem betonen Connell und Messerschmidt den Einfluss von Frauen auf die Konstruktion von Männlichkeiten, wie beispielsweise als Mutter, Freundin, Arbeitskollegin etc.;⁶⁷ die „Geografie der Männlichkeiten“, die in der Empirie auf lokaler, regionaler und globaler Ebene erforscht werden kann; der komplexere Umgang mit der sozialen Verkörperung von Männlichkeit;⁶⁸ und Dynamiken in Bezug auf Männlichkeiten, die mit der Zeit Veränderungen unterliegen.⁶⁹

Im deutschsprachigen Raum wurde die hegemoniale Männlichkeit ebenso rezipiert wie kritisiert, wie beispielsweise in einem 2009 erstmals publizierten Beitrag des deutschen Soziologen Michael Meuser. In seiner Kritik verbindet er Connells Theorie mit Pierre Bourdieus „männlicher Herrschaft“⁷⁰ und definiert hegemoniale Männlichkeit als „generatives Prinzip der Konstruktion von Männlichkeit“.⁷¹ Mit der Verbindung der beiden Konzepte misst Meuser auch der homosozialen Dimension, die bei Connell seiner Ansicht

⁶⁶ Connell 2015 [1995], S.130.

⁶⁷ Connell / Messerschmidt 2005, S.847.

⁶⁸ Ebd. S.849.

⁶⁹ Ebd. S.852.

⁷⁰ Vgl. Bourdieu 2010 [1997].

⁷¹ Meuser 2009, S.164.

nach zu kurz kommt, mehr Bedeutung bei, wodurch der Wettbewerb unter Männern innerhalb hegemonialer Hierarchien näher beleuchtet wird und als Form angestrebter Überlegenheit zwischen Männern empfunden wird. Der männliche Habitus, der dadurch entsteht, wird laut Autor schon früh im Leben eines Mannes sozialisiert. Laut Meuser ist hegemoniale Männlichkeit „an gesellschaftliche Macht und Herrschaft gebunden“, die sich seiner Ansicht nach besonders als eine Macht über andere Männer definiert.⁷² Der Autor fügt außerdem dem Konzept einen Plural hinzu, da er nicht von einer einzigen, statischen hegemonialen Männlichkeit, sondern von mehreren möglichen Männlichkeiten ausgeht. In Meusers Überlegungen wird dem Konzept von Connell mit der Verbindung zu Bourdieus Ansätzen eine weitere, komplexere Ebene hinzugefügt, die eine Schärfung der Definition ermöglicht.

Wie lässt sich dieses theoriegeleitete Konzept aber auf eine aktuelle Musiklandschaft übertragen? Welche Männlichkeiten – und in Folge dessen auch welche Weiblichkeiten – entstehen in Punk- und Indie-Kontexten? Entsteht auch in Subkulturen ein Wettbewerb, wie Meuser ihn in der homosozialen Dimension vorfindet? In Bezug auf Genderkonstruktionen in Indie-Rock und Punk gibt es eine überschaubare Menge an Beiträgen, in denen das Konzept der „Hegemonialen Männlichkeit“ angewendet wurde: die bereits in der Darstellung des Forschungsstandes erwähnten Artikel von Martin Winter und Nadine Sanitter. Beide greifen in ihren Ausführungen Meusers Ergänzungen zur hegemonialen Männlichkeit auf und betrachten ihre Forschungsfelder – bei Winter ist es eine Punkrock-Szene in Graz und bei Sanitter die Darstellung von Männlichkeit in Indie-Rock und Indie-Pop – auf heterosozialer sowie homosozialer Ebene. In Winters Studie gingen die Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmer der Frage nach, welches Verhalten im Punkrock von den Szenen-Mitgliedern als besonders „tough“ – und in Connells Sinne als besonders „männlich“ – verstanden wird. Gender dient dabei als relevante Variabel, „toughe“ Genres von weniger „toughen“ zu unterscheiden. Zu der „toughen“ Szene gehört auch der Wettbewerb auf homosozialer Ebene und sexistische Verhaltensformen, die sich am Image des Rockstars als Ideal orientieren. Obwohl sich die Punkrock-Szene, welche die befragten Personen beschreiben, gegen diese Sexismen positioniert, reproduziert sie mit der Zuschreibung von „weicherer“ Musik als „weiblich“ noch immer misogyne

⁷² Meuser 2009, S.169.

Marginalisierungsstrategien. Michael Winter verortet dies als möglichen Grund, warum Frauen in Punkrock trotz vermeintlich antisexistischen Ideologien unterrepräsentiert sind.⁷³

Nadine Sanitter beschäftigte sich in ihrer Studie mit der Frage nach der Männlichkeitskonstruktion von Medien im Genre Indie. Besonders augenscheinlich in ihrer Abhandlung ist die Tatsache, dass die Konstruktion von Gender maßgeblich auf hierarchische Ordnungen in Indie-Rock und Indie-Pop einwirkt. Das Genre weist laut Sanitter Tendenzen zu alternativen Männlichkeits- und Weiblichkeitsmustern auf, in denen Gleichberechtigung und Toleranz gegenüber nicht-hegemonialen Formen geübt wird. Indie-Rock, der sich in seiner progressiven Intention gegen den Mainstream richtet, liefert zwar die Plattform für alternative Männlichkeitsmuster, die sich von einem hegemonialen Ideal abgrenzen, reproduziert aber trotzdem in einigen Fällen genderbasierende Hierarchien, die alternative Männlichkeiten und Weiblichkeiten in untergeordnete Machtdomänen setzen. Frauen werden etwa als Musikerinnen miteingebunden, oft wird ihnen allerdings im Vergleich zu männlichen Kollegen ihre Professionalität abgesprochen.⁷⁴

Eine weitere qualitative Studie, die sich mit alternativen Männlichkeiten in einer Musikszene auseinandersetzt, ist von Tom Buechele, der sich mit der DIY-Punkszene in Long Island und Albany in New York beschäftigt hat. Seine Fragestellung untersucht alternative Männlichkeiten, die sich in dieser Subkultur positionieren und in Relation zu einer hegemonialen, in der Szene abgelehnten Männlichkeit stehen. Mithilfe von Leitfadeninterviews als Forschungsmethode befragte Buechele zehn Interviewpartner, die sich entweder als ehemalige oder aktive Mitglieder der DIY-Punkszene bezeichneten. Die Do-It-Yourself-Ethik, die in Kapitel 2.4 näher erläutert wird, bietet den Befragten ein identitätsstiftendes Feld an „autonomer“ Selbstbestimmung.⁷⁵ Manche Studienteilnehmer erzählten in den Interviews von ihren Erfahrungen mit hegemonial andockenden Männlichkeiten in ihrer Jugend, beispielsweise in der High-School, wo sie aufgrund von „unmännlichem“ Verhalten marginalisiert geworden waren. Die lokale Do-It-Yourself-Punkszene diente Buecheles Interviewpartnern als Alternative zu dieser Art von

⁷³ Winter 2015, S.177.

⁷⁴ Sanitter 2015, S.192.

⁷⁵ Buechele 2006, S.2.

hegemonialer Männlichkeit, die Community bildete somit geschützte Rahmenbedingungen für marginalisierte, untergeordnete Männlichkeitsformen. Durch sie wurden sie außerdem ihren Privilegien bewusst, die sie aufgrund ihres Genders erfuhren.⁷⁶ In Buecheles Studie gaben ehemalige Mitglieder der Szene jedoch auch an, nicht mehr Teil davon zu sein, da sie selbst innerhalb der Subkultur Sexismus und Misogynie erfahren oder beobachtet hatten. Außerdem erklärten Studienteilnehmer, wie schwierig es für sie außerhalb ihrer DIY-Punkszene war, hegemoniale Männlichkeitsstrukturen gänzlich zu verweigern. Obwohl Buecheles Studie nur eine relativ kleine, homogene Gruppe beinhaltet, werden in seinem Paper dunkle Stellen in einer Subkultur beleuchtet, die sich offenkundig gegen misogyne, sexistische und rassistische Gesellschaftsstrukturen auflehnt und alternative Wege abseits dieser Normen ermöglichen möchte. Trotzdem wird durch die Erfahrungen der New Yorker Szenen-Mitglieder sichtbar, wie komplex und schwierig solche Systeme in der Praxis von Individuen zu unterbinden sind.

Die in diesem Unterkapitel diskutierte Theorie der hegemonialen Männlichkeit und die daran anknüpfenden Forschungsansätze dienen der qualitativen Studie, die im Zuge dieser Arbeit durchgeführt wurde, als Orientierungsmuster. Dabei steht die Frage im Raum, wie Musikerinnen in Österreich in Subkulturen wie Punk und Indie-Rock mit dominierenden Machtverhältnissen und Strukturen umgehen und welche sie vorfinden. Das Modell der „Hegemonialen Männlichkeit“ kann dabei als kulturelles Ideal einer westlichen, patriarchalen Gesellschaftsordnung herangezogen werden.

2.4 Was ist Punk? Was ist Indie? Do-It-Yourself-Ethos und der Independent-Anspruch

Musikgenres dienen zur Ordnung und Klassifizierung musikalischen Materials.⁷⁷ Laut Diaz-Bone wirken sie als kollektive Wissensstrukturen, die erst durch die Rezeption von Musik entstehen.⁷⁸ Mithilfe von strukturellen Klassifikationsprinzipien werden Musikinhärente Merkmale wie Melodie, Rhythmus, Harmonie oder Text eines Songs oder eines Werkes Genres zugeordnet. Musikgenres werden allerdings auch durch außer-musikalische

⁷⁶ Buechele 2006, S.6.

⁷⁷ Lena / Peterson 2008, S.697.

⁷⁸ Diaz-Bone 2010, S.59.

Aspekte definiert, die sich aufgrund soziokultureller Hintergründe ergeben, wie Produktionsweise, Material, Publikum, Auftrittssituation usw. Brackett nach zuzufolge entstehen sie durch „stylistic tendencies, codes, conventions, and expectations that become meaningful in relation to one another at a particular moment in time.“⁷⁹

Spätestens seit Anfang des 21. Jahrhunderts wurden durch Digitalisierung, World Wide Web und Globalisierungsprozesse Genregrenzen zunehmend fließend und unscharf, weshalb sich der Versuch der genauen Klassifizierung einer Band mitunter als schwierig herausstellt. Auch bei den arbeitsrelevanten Musikgenres Indie-Rock und Punk verhält es sich ähnlich, da sie aus einer rein musikalischen Sichtweise oft schwer einzugrenzen beziehungsweise zu definieren sind. Mit dem Begriff „Punk“ werden unterschiedlichste Assoziationen in Verbindung gebracht, allen voran eine sich gegen den Mainstream richtende Anti-Haltung, Rebellion und Ablehnung normativer Gesellschaftsstrukturen.⁸⁰ Punk kann aber auch als Mode-Erscheinung gedeutet werden, die mit Designerinnen wie Vivienne Westwood zum Trend wurde und durch retrophile Marketingstrategien auch heute noch wiederkehrt. In der Online-Enzyklopädie *Grove Music Online*⁸¹ wird Punk als „aggressive style of rock“ von Autor Allan Moore beschrieben.⁸² In der Rezeption wird Punk-Songs oft ein Drei-Akkorde-Schemata zugeschrieben, was bereits in den 1970er Jahren in einem Fanzine anhand einer Illustration ironisiert wurde: Darauf wurden drei Akkorde mit dem Untertitel „Now Form A Band“ abgebildet.⁸³

⁷⁹ Brackett 2002, S.67.

⁸⁰ Moran 2010, S.58.

⁸¹ Der Autor Allan Moore benutzt in diesem Artikel die Begriffe „Punk“ und „Punk Rock“ im selben Zusammenhang, spricht: synonym, und verweist dabei nicht auf den Unterschied zwischen Punk und dem Subgenre Punk Rock, das mit anderen musikalischen und sozialen Merkmalen und Stereotypen assoziiert wird. In der hier vorliegenden Arbeit wird aber ausschließlich das Genre Punk – im speziellen DIY-Punk-Kontexte – behandelt, weshalb an dieser Stelle an die Unterscheidung zwischen Punk und Punk Rock hingewiesen wird.

⁸² Moore, „Punk Rock“, letzter Zugriff: 23.12.2017.

⁸³ Moore 2004, S.314.

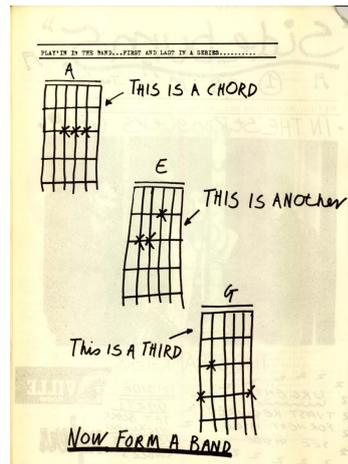


Abb. 1: „NOW FORM A BAND“, Illustration aus Fanzine 1977 (Online)

Was anhand dieser Skizze demonstriert wird, ist eines der wesentlichen Merkmale in Punk-Kontexten, nämlich der Do-It-Yourself-Ethos. Das Selbermachen-Prinzip beschränkt sich dabei nicht nur auf produktionsbedingte Bereiche wie Songwriting, Plattenlabels oder Record-Studios, sondern beinhaltet auch in der Rezeption der Musik das Publikum, die Fans und die Anhängerschaft innerhalb der Szene, die aus der Rolle der Konsumierenden in die Rolle aktiver Mitglieder emanzipieren. Fanzines, Independent-Labels, Konzerte oder die Gründung einer eigenen Band sind Ausprägungen dieser Selbstermächtigung.⁸⁴ Durch die in Punk bedienten Do-It-Yourself-Strategien finden laut Moore und Roberts außerdem politische Mobilisierungsprozesse innerhalb dieser Undergroundszenen statt, wie die beiden Autoren beispielsweise anhand des Riot-Grrrl-Movements in den 1990er-Jahren erläutern. Musik wird hierbei als aktivistisches Mittel zum Zweck genutzt, weshalb sich der musikalische Anspruch nicht an „Professionalität“ oder die „perfekten“ Beherrschung des eigenen Instruments orientiert, sondern an mobilisierendes Potential.⁸⁵

Diesem DIY-Ethos liegen Netzwerke zugrunde, die alternative Handlungsspielräume mit unabhängigen Produktionsbedingungen, Auftrittssituationen, Touren und Labels ermöglichen. Betrachtet man nun das Genre Indie-Rock, bestimmen auch hier nicht-musikalische Aspekte die charakteristischen Wesensmerkmale des Musikstils. Auf musikalischer Ebene fällt es schwer, Grenzen zu anderen Rock-Subgenres zu ziehen – die

⁸⁴ Moore / Roberts 2009, S.275.

⁸⁵ Ebd. S.277.

Instrumentierung etwa orientiert sich bei Indie-Rock an den herkömmlichen Rock-Instrumenten Gesang, E-Gitarre, E-Bass und Drums, wobei mittlerweile auch elektronische Elemente in das Genre miteinfließen. Das Genre betitelnde Merkmal bei Indie-Rock ist somit nicht auf Stilistik zurück zu führen, sondern auf seine Produktions- und Distributionsbedingungen: Der Begriff „Indie“ steht synonym für „Independent“ bzw. „Independent Record Company“ und verweist damit auf unabhängige Labelarbeit abseits der Markt-dominierenden Major-Riesen.⁸⁶ Hibbett geht in seiner Ausführung über Indie-Rock und Bourdieus „kulturelles Kapital“ noch einen Schritt weiter und differenziert das Subgenre mit seinem begrifflichen Verweis auf Unabhängigkeit von Alternative-Rock, da durch die implizite Verwendung von „Independent“ eine Hierarchie angedeutet wird, nicht nur eine Alternative zu etwas zu sein, sondern sich durch Dissimilation in gewisser Weise sogar über den Mainstream zu stellen.⁸⁷ Ästhetische Wertvorstellungen wie Authentizität, Kreativität und Individualität schwingen dabei als relevante Qualitätsmerkmale im Indie-Rock mit.⁸⁸

Der Independent-Anspruch, aus dem Indie-Rock entstanden ist, weist Parallelen zur Do-It-Yourself-Ethik in Punk auf. Die ursprüngliche Intention hinter beiden Ideologien ist dieselbe: Kreative Unabhängigkeit gegenüber einem kommerziell ausgerichteten System zu erlangen und davon abgegrenzte Netzwerke zu knüpfen. Im Indie-Rock ist in der heutigen Praxis von diesem Ursprungsgedanken oft nicht mehr viel vorhanden, da Independent-Labels von Major-Labels übernommen werden, „Indie“ als Vermarktungsstrategie in den kommerziellen Mainstream aufgenommen wurde und Indie-Rock-Künstlerinnen internationale Massenerfolge verzeichnen.⁸⁹ Die in dieser Studie untersuchten Bands und ihr Umfeld sind einer regionalen, österreichischen Undergroundszene zuzuordnen, die sich mit Independent-Labels und DIY-Kontexten in unabhängigen Handlungsräumen bewegen. Das All-Female-Band-Netzwerk in Österreich ist in Kapitel 3.2.1 in dieser Arbeit näher ausgeführt.

⁸⁶ Wicke / Ziegenrucker 1997, S.244.

⁸⁷ Hibbett 2005, S.58.

⁸⁸ Eisewicht / Grenz 2010, S.88.

⁸⁹ Sanitter 2015, S.183.

In der vorliegenden Masterarbeit stehen österreichische All-Female-Bands, ihre Handlungsräume und ihr Produktionsumfeld im Vordergrund, die sich aufgrund musikalischer oder nicht-musikalischer Gründe in diese DIY-Punk- und Independent-Kategorisierungen einordnen lassen. Die Genregrenzen zwischen diesen beiden sind aus musikanalytischer Sicht in vielen Fällen fließend und können daher nicht getrennt voneinander behandelt werden. Außerdem ist eine Abgrenzung zu anderen zeitgenössischen Musikgenres – insbesondere Pop und Singer/Songwriter – vonnöten, da in Bezug auf genderspezifische Aspekte in diesen Bereichen andere Konstrukte vorzufinden sind. Das Meta-Genre Pop beispielsweise weist eine Vielzahl an konstruierten Weiblichkeiten auf, die in Form von Interpretinnen und ihren unterschiedlichen Images zur massentauglichen Vermarktung in Erscheinung treten. Dabei nehmen die Künstlerinnen in den häufigsten Fällen die Rolle der Sängerin ein.

Für eine nähere Auseinandersetzung mit dieser Thematik dienen jüngst erschienene Literaturbeiträge, die in sozialwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Kontexten entstanden sind: Lea Theurer veröffentlichte 2017 in der Reihe *Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung* ihr Buch *Pop Doing Gender*, in dem sie die Geschlechterdarstellung innerhalb von Popkontexten und ihren Einfluss auf junge Erwachsene untersucht;⁹⁰ in einem Artikel von Jane Caputi erläutert die Autorin im Pop-Business vorherrschende sexistische Vermarktungsstrategien von Künstlerinnen basierend auf ihrem Gender;⁹¹ – um nur eine Auswahl an Beiträgen zu Genderstereotypen in Popmusik zu nennen. Auch Queerness und eine gewisse Fluidität zwischen dichotomen Stereotypen wurden in letzter Zeit untersucht, wie beispielsweise von Stan Hawkins und dessen Buch *Queerness in Pop Music: Aesthetics, Gender Norms and Temporality*.⁹² Die Theaterwissenschaftlerin Katharina Rost untersuchte anhand der Künstlerinnen Robyn und La Roux queere Inszenierungsstrategien im Pop⁹³, Christa Brüstle befasste sich hingegen mit Männlichkeiten in Pop-Musikvideos.⁹⁴ Brüstle veröffentlichte außerdem einen

⁹⁰ Vgl. Theurer 2017.

⁹¹ Vgl. Caputi 2014, S.439-441.

⁹² Vgl. Hawkins 2016.

⁹³ Vgl. Rost 2015, S.232-246.

⁹⁴ Vgl. Brüstle 2015 (2), 215-231.

Sammelband zum Thema Pop-Interpretinnen und ihre Vermarktungsstrategien, in dem Gender eine wesentliche Variable der Forschungsbeiträge ist.⁹⁵

⁹⁵ Vgl. Brüstle 2015 (1).

3 All-Female-Bands in der österreichischen Musikszene

Dieses Kapitel widmet sich den All-Female-Bands in Geschichte und Gegenwart, die sich seit dem Aufkommen populärer Rockmusiken in Österreich gegründet haben. Hier stellt sich nun die Frage, welche Bands als österreichisch gelten. In manchen Fällen ist es schwierig, eine Grenze zu ziehen, da beispielsweise einige Bandmitglieder aus Österreich sind, die Band selbst aber hauptsächlich in Deutschland tätig ist, wie bei der deutsch-österreichischen Bandkonstellation Half Girl. Um solche Grenzfälle einordnen zu können, wurden für diese Arbeit folgende Kriterien festgelegt: Die Bandmitglieder müssen nicht österreichische Staatsbürgerinnen sein, sollen allerdings ihren Lebensmittelpunkt und damit auch den Ort ihres kreativen Schaffens in Österreich haben. All-Female-Bands, die von einem österreichischen Label vertreten werden, fallen ebenso unter die Kategorie österreichische Band. Ein weiteres Indiz sind zu einem Großteil in Österreich gespielte Konzerte.

Um sich österreichischen All-Female-Bands aus einer musikwissenschaftlichen Sichtweise zu nähern, stellen sich in diesem Kapitel verschiedene Fragen: Unter welchen Bedingungen waren diese Bands aktiv? Welche Prozesse, Ereignisse oder Institutionen beeinflussten und beeinflussen auch heute noch österreichische All-Female-Bands? Wie sieht die Quellenlage in Bezug auf österreichische All-Female-Bands aus? Gibt es Charakteristika einer österreichischen All-Female-Szene? Fragen wie diese sollen in den folgenden Unterkapiteln im Forschungsfokus stehen.

3.1 Ein historischer Rückblick österreichischer All-Female-Bands

Die geschichtliche Aufarbeitung der österreichischen All-Female-Bands ist in der Musikwissenschaft noch ein unbeschriebenes Blatt. Lediglich Medientheoretikerin Kristina Pia Hofer und Al Bird Sputnik, Musiker und Gründer des Research-Projekts Trash Rock Archive, haben sich in Zeitungsartikeln, Radio-Sendungen und Online-Artikeln zu diesem Thema geäußert. Die Quellenlage ist besonders in den Anfängen der ersten All-Female-Bands dementsprechend schwierig – die Situation der letzten 20 Jahre ist aufgrund von verfügbaren Medienberichten und der Arbeit des SR-Archivs besser rekonstruierbar. Die im folgenden Kapitel präsentierten All-Female-Bands sind somit nur als eine Auswahl an österreichischen Musikerinnen zu betrachten, die sich mithilfe zugänglicher Quellen

dokumentieren lassen und sollte dementsprechend auch nicht als vollständige, teleologische Geschichtserzählung aufgefasst werden.

Rosée Sisters

Die erste österreichische All-Female-Band, die aufgrund medialer Berichterstattung, Veröffentlichungen und Live-Konzerten öffentliches Interesse weckte, waren die Rosée Sisters. 1962 gründete Brigitte Rosée in Wien die anfangs sechsköpfige Band (Gesang, Gitarre, Bass, Orgel, Trompete, Drums), wie sie selbst im Interview mit dem Gründer des Trash Rock Archives Al Bird Sputnik erzählt.⁹⁶ Die Rosée Sisters bezeichneten sich selbst nicht als All-Female-Band sondern als „Damenkapelle“⁹⁷ – ein Terminus, der schon während der Kaiserzeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Österreich geläufig war.⁹⁸ Ihr Repertoire wurde von damals beliebten Schlagern und Popsongs bestimmt und im vierstimmigen Doo-Wop-Stil vorgetragen. Die Tanzbarkeit war für die Band und ihr Publikum ein wesentlicher Faktor. Unter dem Namen „Rosée Sisters“ wurde 1966 sogar auf dem Major-Label Polydor Deutschland die 7-Inch-Single „Du bist wunderbar / Du schenkst mir Rosen“ gepresst. Aufgrund Label-interner Entscheidungen wurde die Instrumentalbesetzung der Band allerdings mit Studiomusikern ersetzt und die Rosée Sisters traten nur als Sängerinnen in Erscheinung, gepresst wurde die Single trotzdem unter ihren Band-Namen. Zwischen dem Gründungsjahr 1962 und 1971, als sich die Damenkapelle schließlich trennte, spielten die Rosée Sisters Live-Konzerte in Österreich, Deutschland, in der Schweiz und in den Niederlanden.⁹⁹

Die Rosée Sisters waren zu einer Zeit aktiv, als die Genres Punk und Indie-Rock noch gar nicht „entwickelt“ waren und Rock’n’Roll als Mittel zur Rebellion der Nachkriegsgeneration fungierte. Aufgrund ihrer musikalischen Ausrichtung würde man die Musik der Rosée Sisters im Gegensatz dazu zwar eher dem größtenteils konservativem Schlager zuschreiben, für die österreichische Populärmusik – und natürlich im Speziellen für die historische Entwicklung der österreichischen All-Female-Band – lieferte diese Damenkapelle trotzdem einen wichtigen Beitrag in einer ansonsten ausschließlich

⁹⁶ Sputnik, „Live-Band statt Heiraten“, am 2.2.2016.

⁹⁷ Hofer: „»Frauenvokalisten« und »Damenkapellen«. Female Beat in Österreich, 1962-1976“, Dezember 2013, S.21.

⁹⁸ Kaufmann 1997, S.14.

⁹⁹ Hofer 2013, S.21.

männlichen Unterhaltungsbranche. Die Medientheoretikerin Kristina Pia Hofer äußert sich zu der Auftrittssituation im Österreich der 1960er-Jahre folgendermaßen:

„Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der 1960er bringen eine Renaissance der heteronormativen, arbeitsteiligen Kleinfamilie, in welcher Lebenswelten wieder stärker in eine männliche Öffentlichkeit und eine weibliche Privatheit gespalten werden. Der Beruf des Musikers – vor allem in der Unterhaltungsbranche – ist dabei zu eng verwoben mit genau jener Art von Öffentlichkeit, in der eine anständige Frau der 60er abends allein nichts verloren hatte: nämlich Bars, Nachtlokale und Heurigenlokale.“¹⁰⁰

Die Rolle der „anständigen Frau“, wie Hofer sie im Zitat bezeichnet, verkörperten die Rosée Sisters mit ihrer selbst gespielten Musik und ihren Live-Auftritten wohl nicht, weshalb Veranstalter auch immer wieder versuchten, ihre Shows mit knapperen Outfits zu sexualisieren. Ein Zeitungsbericht der *Kärntner Tageszeitung* aus dem Juni 1966 spricht beispielsweise von Musik, die „ebenso erregend wie die Ausschnitte ihrer eleganten Kleidchen“¹⁰¹ sei.



Abb. 2: Ausschnitt aus unbekanntem Zeitungsbericht (Trash Rock Archives)

¹⁰⁰ Hofer 2013, S.21.

¹⁰¹ Zit. n. Hofer 2013, S.21.

Topsy Girls

Ein weiteres Exempel einer frühen All-Female-Band sind die Topsy Girls aus Kirchschlag in Niederösterreich. Dabei handelte es sich um eine Schülerinnenband eines Gymnasiums, die sich 1976 gründete. Zu dieser Bandkonstellation ist lediglich ein kurzer *FM4*-Artikel¹⁰² von Al Bird Sputnik mit einem Verweis auf eine 7-Inch-Single¹⁰³ erhalten. Der erste Song auf dieser Vinylsingle heißt „Aria“, dazu liegen allerdings keine weiteren Infos zur Verfügung. Beim zweiten Songtitel handelt es sich um ein Cover des ABBA-Hits „Fernando“, den die Topsy Girls mit eigens eingespielten Instrumenten vertont haben. Aufgrund einer Internetanzeige der Plattform *Willhaben*, die diese Single zum Verkauf anbietet, sind die Namen der Künstlerinnen auf dem Albumcover ersichtlich: Regina Seidl war Bandleaderin und Drummerin, Sissy Waldherr spielte auf der Gitarre, Hedy Wödl spielte den E-Bass und Barbara Grosinger Trompete. Außerdem ist Harry Ritthammer, der laut Sputnik auch der Musiklehrer der jungen Musikerinnen war, als Management angeführt.¹⁰⁴ Das Exemplar, das auf der *Willhaben*-Website verkauft wird, ist sogar mit den Unterschriften aller Bandmitglieder versehen. Sputnik verweist in dem Artikel auf die US-amerikanische All-Female-Band The Shaggs als sound ähnliche Referenz, die Anfang der 1970er Jahre aktiv waren und aufgrund ihrer soundästhetischen Unkonventionalität als eine der ersten DIY-Protopunk-Bands gelten.¹⁰⁵

Die Topsy Girls liefern einen schmalen Einblick in das Bestehen einer ausschließlich weiblich besetzten Schülerinnenband in den 1970er-Jahren in Österreich. Aufgrund der minimalen Quellenlage ist es aber schwierig, Schlüsse auf die Umstände und Bedingungen, unter denen die Topsy Girls entstanden sind, zu schließen. An dieser Stelle ist lediglich anzumerken, dass es zu diesem Zeitpunkt mit Sicherheit ähnliche Schülerinnen-Bands in Österreich gegeben hat, allerdings sind keinerlei Zeitungsberichte, Tonträger oder ähnliches dazu gefunden worden.

¹⁰² Sputnik, „FM4 Schnitzelbeats #6: Österreichische Girl-Bands“, letzter Zugriff: 12.9.2017.

¹⁰³ Topsy Girls: „Aria / Fernando“, Vinyl 7-Inch-Single, Kirchschlag: Club Diskothek 0119 137, 1976.

¹⁰⁴ Online-Anzeige „Topsy Girls Single“ Website *Willhaben*, letzter Zugriff: 12.9.2017.

¹⁰⁵ Vgl. Chusid 2000, S.1-11.

A-Gen 53

Im Gegensatz zu den bereits vorgestellten Rosée Sisters und den Topsy Girls, die sich mit ihrem Repertoire eher an konventioneller Popmusik der damaligen Zeit orientierten, entstand 1980 die erste All-Female-Punk-Band A-Gen 53.¹⁰⁶ Der Name stammt von einem Vaginalzäpfchen, das zur Schwangerschaftsverhütung eingesetzt wurde.¹⁰⁷ Durch diese Konnotation wird bereits auf der Ebene des Bandnamens eine rein weibliche Besetzung angedeutet. Als die Band 1980 gegründet wird, besteht sie aus Ilse Hoffmann (Vocals und E-Bass), Claudia Köstl, Marian und der Gitarristin Gabi. Die Mitglieder lernten sich über die Annonce „Frauenpunkband sucht Musikerinnen“ im *Falter* und auf einem Nina-Hagen-Konzert kennen.¹⁰⁸ Ein Jahr später kam ein weiteres Bandmitglied hinzu, Pete, wodurch die All-Female-Band zu einer gender-gemischten Band wurde.

Im Gegensatz zu anderen österreichischen All-Female-Vertreterinnen wie den Rosée Sisters und den Topsy Girls sangen A-Gen 53 häufig im österreichischen Dialekt. Sie bemühten sich nicht um ein korrekt gesprochenes Hochdeutsch, sondern vielmehr um eine authentische, unverfälschte Sprache, die sich ganz der allgemeinen Punk-Haltung eines unkommerziellen Do-It-Yourself-Spirits verschrieben hat. Zu hören ist das beispielsweise in dem Song „Stalingrad-Stumpfsinn“¹⁰⁹, wie der Refrain in Mundart beweist: „*Ihr jungen Leit / beklagts eich net / ihr habts den Krieg doch net derlebt*“¹¹⁰. 1982 trennten sich A-Gen 53 nach nur zwei aktiven Jahren. Während ihrer Schaffenszeit erschien unter dem Label Lustgewinn Schallplatten eine Langspielplatte, die österreichische Punk-Compilation *Die Tödliche Dosis* (1981)¹¹¹, auf die drei A-Gen-53-Songs „Stalingrad-Stumpfsinn“, „Unsere Körper machen uns Sorgen“ und „(Scheiß auf) Lila“ gepresst wurden. Nach 1982 sind vier weitere Compilations zum Thema Punk in Österreich erschienen, auf denen A-Gen 53 vertreten sind: Die Mikrokassetten *This is Austria not Australia!!* (1986), *Kein schöner*

¹⁰⁶ SRA-Website „A-Gen 53“, letzter Zugriff: 29.5.2017.

¹⁰⁷ Zink 1989, S.1.

¹⁰⁸ Reitsamer 2007.

¹⁰⁹ A-Gen 53: „Stalingrad-Stumpfsinn“, auf: Various Artists: *Die Tödliche Dosis*, Langspielplatte, Gerasdorf: Tonstudio Novoton, 1981, B01.

¹¹⁰ Textheft / Zine zu „Kein schöner Land...a biß'l Ösi-Punkrock von 79-91“, Mikrokassette, Wien: Mäcks 1995.

¹¹¹ Various Artists: *Die Tödliche Dosis*, Langspielplatte, Gerasdorf: Tonstudio Novoton, 1981.

Land...a biß'l Ösi-Punkrock von 79-91 (1995) und *Wienpunk* (2000) sowie die Langspielplatte *De guade oide Zeit - Tondokumente 1977-1985* (2011).¹¹²

Obwohl sich die Punkband A-Gen-53 mit Provokationen und feministischen Inhalten in den Songs politisch präsentierte, wollte sie nicht Teil der damals in Österreich stattfindenden Frauenbewegung sein. Ilse Hoffmann erzählte in einem Interview mit Musiksoziologin Rosa Reitsamer, dass sie als Punks „eine starke Abneigung gegen das Herumsitzen und Reden“¹¹³ hatten und deshalb nur als Konzertact bei feministischen Veranstaltungen auftraten und sich nicht bei Diskussionen oder ähnlichem beteiligten.

Holly May

Nach dem Hardcore-Punk der 1980er entwickelte sich die Riot-Grrrl-Punkbewegung, die sich gegen sexistische und misogynen Tendenzen im damaligen Punk auflehnte und ein Sprachrohr für viele Musikerinnen wurde. Auch in Österreich beeinflussten Riot Grrrls die Independent-Musikszene. Ein Beispiel dafür ist die All-Female-Band Holly May, die ihre Ursprünge in einer sich dem Riot-Grrrlism zugewandten Bandkonstellation hatte. Holly May formierte sich Anfang der 2000er Jahre in Wien rund um Katrin Artner (Vocals, E-Gitarre, akustische Gitarre), Tanja Frinta (Vocals, E-Gitarre, akustische Gitarre), Sushila Mesquita (Drums) und Lisa Wawrusch (E-Bass).¹¹⁴ Frinta und Wawrusch kannten sich bereits aus einer anderen All-Female-Formation, nämlich Whymandrakes, die sich 1999 zu einer „Austrian Riotgirl Band“¹¹⁵ zusammenschlossen. Mit dieser Banddefinition, die auf Discogs zu finden ist, wird ein direkter Konnex zur Riot-Grrrl-Bewegung hergestellt.

Auf musikalischer Ebene begegnen Holly May mit einer Mischung aus akustischer und E-Gitarre und englischen Vocals dem Indie-Rock. Unter dem Independent-Label Trost Records veröffentlichten Holly May auch zwei Tonträger, die EP *Where Are The Brilliant Ballarinas?* (2001)¹¹⁶ und das Album *Time Ticks By And There You Are* (2002)¹¹⁷. Die Band löste sich um 2004 auf, danach produzierten Lisa Wawrusch, Sushila Mesquita und Claudia Wiesinger unter dem Namen Spoenk als Trio weiter.

¹¹² SRA-Website „A-Gen 53“, letzter Zugriff: 29.5.2017.

¹¹³ Zit. n. Reitsamer 2007.

¹¹⁴ SRA-Website „Holly May“, letzter Zugriff: 23.12.2017.

¹¹⁵ Discogs-Website, „Whymandrakes“, letzter Zugriff: 23.12.2017.

¹¹⁶ Holly May: *Where Are The Brilliant Ballarinas?*, CD, Eigenproduktion, Wien: Trost Record 2001.

¹¹⁷ Holly May: *Time Ticks By And There You Are*, CD, 9 005923 003078, Wien: Trost Records 2002.

SV Damenkraft

Eine Band, zu der vor allem Quellen aus der Wissenschaft – aus den Gender Studies – vorliegen, ist SV Damenkraft. Das Kollektiv besteht aus Christina Nemeč (u.a. in Bands wie Shampoo Boy, Pasajera Oscura, Labelbetreiberin von Comfortzone), Gini Müller, Katrina Daschner und Sabine Marte, die zwischen 2003 und 2015 als queer-feministische Band im Bereich Performancekunst aufgetreten sind. Aus musikalischer Sicht bewegen sie sich in elektronischen Sounds, bei ihrem Projekt geht es nicht vordergründig um die Musik, sondern um die Live-Performance, mit der sie queere Theorien inszenieren. In den englischen Lyrics werden Genderrollen und Gender-Dualismen in Frage gestellt und dekonstruiert, statt patriarchaler Marginalisierung stehen Sexualität, Macht und Begehren im Mittelpunkt.¹¹⁸ In ihren Performances verweisen die vier Künstlerinnen immer wieder auf Michel Foucault und seine Ausführungen über Macht.¹¹⁹ In dem Song „As Foucault Says“ wurde in Shows beispielsweise ein Sexualakt nachgestellt, bei dem eine inszenierte Frau einen inszenierten Mann von hinten penetriert, was zufolge den Bruch der Konventionen von standardisierten Körpern veranschaulichen soll.¹²⁰

Die Organisation Globalista produzierte eine kurze Doku über das Kollektiv, in der die vier Künstlerinnen über ihre theoretischen Inhalte und ihre Performances sprechen. Nemeč bezeichnet SV Damenkraft darin als keine klassische „Probenraumband“¹²¹, sondern stellt die Bühnenshow als inszenierte Performance in den Fokus der Band. Außerdem erzählt Sabine Marte von ihrer persönlichen Motivation, bei SV Damenkraft mitzumachen: Für sie war es eine bewusste Entscheidung, eine All-Female-Band mit rein weiblicher Besetzung zu gründen, und die Live-Performance mit einer Band stellt für sie ein starkes Medium in einem Raum dar.¹²² Zu der Show „Orlanding The Dominant“, die sie gemeinsam mit Gustav und Sissy Boyz 2008 aufführten, wurde ein Soundtrack mit Beiträgen von SV Damenkraft veröffentlicht.¹²³ Das Kollektiv trat bei Ladyfesten in Wien und Berlin und

¹¹⁸ Leibetseder 2010, S.24.

¹¹⁹ Vgl. Foucault 2005.

¹²⁰ Belbel / Reitsamer 2009.

¹²¹ Doku „SV Damenkraft“, Min. 05.21-05.25, letzter Zugriff: 1.12.2017.

¹²² Ebd. Min. 06.8-07.51, letzter Zugriff: 1.12.2017.

¹²³ SV Damenkraft, Gustav, Sissy Boyz: *Orlanding The Dominant – Eine Queere Burlesque*, CD, Eigenproduktion 2009.

zuletzt im Mai 2015 in der Wiener Spielstätte Brut gemeinsam mit Gustav und Sissy Boy Tomka auf.

3.2 Aktuelle österreichische All-Female-Bands

Im letzten Kapitel wurde das Hauptaugenmerk auf vergangene All-Female-Bands in der österreichischen Rockszene gelegt, das folgende wiederum widmet sich der aktuellen Situation in Österreich in den Genres Punk und Indie-Rock. Wie viele österreichische All-Female-Bands aktiv sind, welche Szenen sich dadurch bilden und inwiefern diese sich organisieren soll nun erläutert werden. Im Zuge dessen werden außerdem zwei wichtige institutionalisierte Veranstaltungsreihen – das Ladyfest und das Pink Noise Girls Rock Camp – behandelt. Dabei treten Fragen nach der Notwendigkeit selbstgewählter Safe Spaces auf, die als Institutionen und Vereine durch die Nachahmung hegemonialer „Seilschaften“ eigene Netzwerke aufbauen.

3.2.1 Netzwerke in Wien und Graz

Betrachtet man die österreichische Independent-Musiklandschaft abseits des Mainstreams, treten besonders Graz und Wien als musikalische Ballungsräume in Erscheinung. Durch die Vielfalt an Musikstilen und unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren in den zwei Städten gibt es eine lebendige, florierende Underground-Landschaft im Bereich Punk und Indie-Rock, die sich aus Independent-Labels, Bands, Veranstaltungsreihen und -orten zusammensetzt. In dem urbanen Netzwerk, das daraus entsteht, treten auch All-Female-Bands in Erscheinung. Unter dem Begriff „Netzwerk“ versteht man in der Soziologie ein „Gewebe sozialer Beziehungen zwischen Gruppen von Menschen, das direkt oder indirekt durch Interaktionen, Kommunikation, Zusammenarbeit und Tauschprozesse entsteht.“¹²⁴ Individuen treten darin als Knotenpunkte oder in der Gruppe als Teil eines Knotenpunktes auf, die miteinander in Beziehung stehen. In der folgenden Grafik ist das Netzwerk um österreichische All-Female-Bands in Wien und Graz vereinfacht skizziert:

¹²⁴ Joas 2007, S.133.

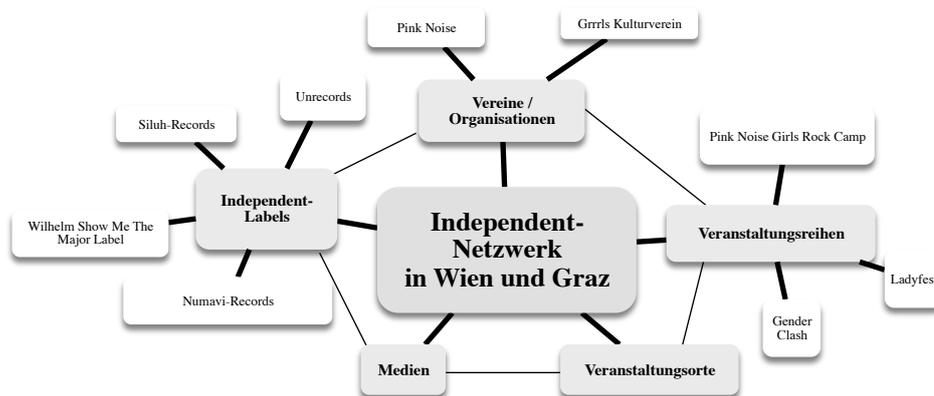


Abb. 3: Independent-Netzwerk in Graz und Wien (eigene Darstellung)

Wie in der Grafik sichtbar wird, sind alle Bereiche, die das Netzwerk aufspannt, in Wechselbeziehungen miteinander verbunden – All-Female-Bands sind mit allen Bereichen vernetzt und darin aktiv. Sie bilden somit keine geschlossene, abgegrenzte All-Female-Szene. Das Independent-Netzwerk ist allerdings überschaubar, wodurch sich Labelbetreiberinnen und Labelbetreiber, Organisatorinnen und Organisatoren, Bookerinnen und Booker und Musikerinnen und Musiker kennen. Innerhalb des Netzwerkes gibt es noch kleinere Szenen, in die auch All-Female-Bands einwirken, wie beispielsweise die österreichische queer-feministische Szene, in die sich die Band Schapka und das Label Unrecords einordnen lassen, ortsgebundene Szenen wie zum Beispiel in Wien und Graz und Szenen einzelner Independent-Labels. Im Unterschied zu Netzwerken verstehen aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive Hitzler, Bucher und Niederbacher unter Szenen Vergemeinschaftungsformen, die aus einer thematisch fokussierten, sozialen Gruppe bestehen und durch eine kollektive Selbststilisierung miteinander geteilt werden. Dies geschieht an für die Szene spezifischen Orten und in einer gewissen Regelmäßigkeit, weshalb Individuen innerhalb dieser Gemeinschaft zu aktiven Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden.¹²⁵ Auch in den Independent-Szenen, in denen österreichische All-Female-Bands agieren, sind Events – wie bei den Autoren erläutert wird – in Form von Live-Konzerten, Partys und Festivals von großer Bedeutung. Die Grenzen zwischen diesen

¹²⁵ Hitzler / Bucher / Niederbacher 2001, S.20.

Szenen sind im Netzwerk allerdings fließend, wodurch auch All-Female-Bands in all diesen Szenen innerhalb des Netzwerkes grenzübergreifend vorzufinden sind.

Die fließenden Übergänge werden auch durch Veranstaltungen sichtbar, wie dem Nitz Fest, das zwischen 8. und 10. September 2017 in Ternitz in Niederösterreich stattfand. Das Festival wurde vom Label Numavi veranstaltet, im Line-Up fanden sich aber auch Bands von anderen österreichischen Underground-Labels, darunter auch die All-Female-Band Aivery (Siluh Records). Außerdem wurde ein Slot für erst kürzlich gegründete Pink Noise Girls Rock Camp Bands freigehalten.¹²⁶ Anhand dieses Beispiels wird der Austausch zwischen einzelnen Underground-Szenen innerhalb des Netzwerkes sichtbar: Grenzen zwischen verschiedenen Independent-Labels verschwimmen und eine Organisation wie Pink Noise, die speziell für All-Female-Bands in Österreich von großer Bedeutung ist, wird eingebunden.

In der empirischen Studie wurde der Begriff „Szene“ auch des Öfteren von den Interviewpartnerinnen mit dem Begriff „Blase“ synonym verwendet. Speziell bei der Thematik All-Female-Band fördern strukturelle Hierarchien wie die unausgewogene Geschlechterverteilung in der österreichischen Musiklandschaft den Rückzug marginalisierter Gruppen in selbstgewählte, geschützte Räume – also in Blasen. In diesem Fall wirkt eine Blase wie ein Safe Space, der durch den Schutz der Gruppe als Community Individuen vor Ausgrenzung oder Diskriminierung bewahrt. Im Falle von All-Female-Bands erfahren diese innerhalb einer selbstgewählten Blase wenig bis keine Form von Sexismus oder Othering, wie es vor allem außerhalb des gesamten Netzwerkes vermehrt bei Live-Auftritten vorkommt.

Das All-Female-Netzwerk der österreichischen Independent-Musiklandschaft spannt sich somit aus unterschiedlichen Bereichen wie Organisationen, Labels, Medien, Veranstaltungsreihen und Orten auf und wird außerdem in unterschiedliche Szenen unterteilt, die für ihre Mitglieder als geschützter Raum einen kollektiven Handlungsrahmen abstecken. In den folgenden Unterkapiteln werden wichtige Komponenten dieses Netzwerkes diskutiert.

¹²⁶ Facebook-Website „Nitz Fest“, letzter Zugriff: 17.12.2017.

3.2.1.1 Ladyfest Österreich – Vom Riot Grrrl zur Lady

Ein für die heutige All-Female-Szene relevantes Netzwerk, das sich Anfang der 2000er Jahre in Österreich entwickelt hat und Musikerinnen wie auch andere Künstlerinnen in einen explizit queer-feministischen Kontext vernetzte, war das Ladyfest. In diesem Kapitel soll das Festival aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden: Welche Ziele und Strategien verfolgte die österreichische Version des Ladyfests? An wen orientiert es sich und wen sollte es ansprechen? Und welche Rolle spielte Musik während des Festivals? Am allgemeinen Phänomen Ladyfest und am Beispiel Ladyfest Wien 2004 sollen im Folgenden Antworten auf diese Fragen erarbeitet werden.

Die erste Veranstaltungsreihe, die sich in Österreich Ladyfest nannte, fand von 10. bis 13. Juni 2004 in Wien statt. Das Ladyfest Wien orientierte sich in seinen Zielen und Prinzipien an zwei sich ineinandergreifenden Vorbildern: Die Riot-Grrrl-Bewegung der 1990er-Jahre und das erste Ladyfest in Olympia, Washington im Jahr 2000. Verbindungen zwischen dem Riot-Grrrl-Movement und dem Wiener Ladyfest werden vor allem in sprachlichen und strategisch-organisatorischen Aspekten des Festivals sichtbar. So wurden eigene Fanzines angefertigt, Solidaritätsveranstaltungen („Solipartys“) organisiert, Workshops geleitet und autonome Räume geschaffen, die sich aufgrund ihrer politischen Prinzipien einer linken, queer-feministischen Punkszene zuordnen lassen.

Im Programmheft des ersten Wiener Ladyfests verweisen die Organisatorinnen direkt auf die Riot-Grrrl-Bewegung der 1990er-Jahre und auf das Medium Musik, das in ihren Augen das größte Potential zum Artikulieren dieser Bewegung hatte.¹²⁷ Auf der Ladyfest-Website wurde außerdem ein Riot-Grrrl-Manifest veröffentlicht, das sich auf Solidarität, Anti-Rassismus, Anti-Sexismus, Anti-Kapitalismus und den Do-It-Yourself-Ethos des Punks beruft.¹²⁸ Die darin präsentierten 18 Punkte, die auf der Website in deutsch und englisch abrufbar sind, wurden vom originalen „Riot Grrrl Manifesto“ aus dem Jahr 1991 übernommen. Die US-amerikanische All-Female-Band Bikini Kill veröffentlichte es in ihrem Fanzine *Bikini Kill Zine 2* und trug damit wesentlich zum Riot-Grrrl-Movement im

¹²⁷ Zit. n. Graf 2008, S.48.

¹²⁸ Ladyfest Wien-Website, „Riot-Grrrl-Manifest“, letzter Zugriff: 27.11.2017.

anglo-amerikanischen Raum bei.¹²⁹ In den frühen 1990er-Jahren konnte diese Bewegung durch Records, Zines, Konzerte und Diskussionen einen weißen, mittelschichtigen Feminismus vertreten, der unter anderem auch in der Musik Themen wie Selbstermächtigung und Solidarität mit anderen Frauen abhandelte.¹³⁰ Als der Mainstream und Massenmedien sich Mitte der 1990er-Jahre an den kommerziellen Auslegung der Riot Grrrls zu interessieren begannen, wurden die eigentlichen Politics verzerrt und durch Adaption oberflächlicher Elemente wie Kleidung und Stil in die ausschließlich heteronormative Marke „Girlie“ verwandelt.¹³¹ Aufgrund dieses von den Initiatorinnen ungewollten Kommerzialisierungsprozesses lösten sich viele der ursprünglichen Riot-Grrrl-Bands auf.

Fünf Jahre später war der Wunsch nach selbstgewählten Räumen, selbstbestimmten Produktionsbedingungen und einer anti-heteronormativen Gesellschaftsordnung noch immer vorhanden, wodurch sich erste Ladyfeste in den USA bildeten. Da das Image der Riot Grrrls zwar unter der Kommerzialisierung massiv gelitten hatte, die eigentliche politische Intention dahinter allerdings nach wie vor erstrebenswert erschien, erklärte man die „Lady“ als neue, quasi emanzipierte Identitätsfigur. Der Begriff „Lady“ ist aus kritischer Sicht ironisch zu verstehen, wie die Website des Wiener Ladyfests vermerkt: „Eine Lady muss nicht mehr um Anerkennung kämpfen und kann sich daher mehr erlauben. Möglicherweise sogar über das "Frau-Sein" hinaus.“¹³²

Das erste Ladyfest, das sich in diesem Sinne an der Riot-Grrrl-Bewegung orientierte aber unter neuem Name in Erscheinung trat, fand im August 2000 in Olympia, Washington statt. Ladyfeste definiert Elke Zobl, die in ihrem Aufsatz „Zehn Jahre Ladyfest. Kulturelle Produktion und rhizomatische Netzwerke junger Frauen“ einen Überblick über dieses Phänomen schafft, folgendermaßen: „Ladyfeste sind nichtkommerzielle, kulturelle Festivals, die von und für junge Frauen organisiert werden, um ihren künstlerischen und politischen Arbeiten ein Forum zu bieten.“¹³³ Nach dem Erfolg des ersten Festivals

¹²⁹ Kailer / Bierbaum 2002, S.60.

¹³⁰ Vgl. Gottlieb / Wald 1994.

¹³¹ Zobl 2012, S.2.

¹³² Ladyfest Wien-Website, „was heisst lady“, letzter Zugriff: 27.11.2017.

¹³³ Zobl 2012, S.1.

breiteten sich ähnliche Ladyfeste über den US-amerikanischen Raum auf Europa aus, bis es schließlich 2004 nach Wien kam. In Österreich fand das Ladyfest insgesamt sechs Mal statt – 2004, 2005 und 2007 in Wien und 2011, 2012 und 2014 in Graz. Wie auch bei der Festival-Schwester in Olympia arbeitete man bei der österreichischen Version mit dem Begriff der Lady, der – anders als in der Riot-Grrrl-Bewegung – jegliches Individuum darin einbezog, dass sich mit dem Gender „weiblich“ identifizieren konnte. Das Ladyfest in Österreich wurde demnach von und für Frauen, junge Mädchen, Lesben und Transgenderpersonen gemacht. An dieser Stelle soll auf Silke Maria Grafs Diplomarbeit verwiesen werden, die sich darin mit den Genderidentitäten und der Dekonstruktion dieser Definitionen beim Ladyfest 2004 in Wien auseinandersetzt.¹³⁴

Wie bereits zu Beginn des Kapitels erwähnt wurde, galt Musik bei allen Ladyfesten in Österreich als wichtiges Medium zum Transport von Inhalten, zum Bilden von Netzwerken und zum Entwickeln eines Solidaritätsgefühls. Um diese Ziele zu erreichen und ein selbstbestimmtes Produktionsfeld zu erschaffen, wurden nicht nur etablierte Künstlerinnen eingeladen, sondern alle in irgendeiner Weise aktiv musizierenden Menschen aufgerufen, sich zu beteiligen. Dies mündete beispielsweise in Open Stages, die allen Formen von Musik und Akteurinnen eine Bühne innerhalb des Festival-Programms boten.¹³⁵ Als Konzertsacts traten österreichische All-Female-Bands wie First Fatale Kiss, SV Damenkraft und Bitchin' Delilahs, Soloprojekte wie Gustav und Mieke Medusa, aber auch internationale Bands und Künstlerinnen wie Räuberhöhle (D), Yumi Yumi (JAP/UK), Lindsey Cockwell (UK) und Motorama (I). Neben Konzerten fand ein vielfältiges Programm an anderen Veranstaltungen statt: Podiumsdiskussionen, Workshops, Ausstellungen, „Solipartys“, Film-Vorstellungen, Vorträge und Text-Werkstätte. Das gesamte Festivalprogramm ist auf der Ladyfest Wien Website ersichtlich.¹³⁶

Durch die Vielfalt an Angeboten war das Ladyfest 2004 mehr als ein reines Musikfestival. Es wurde wie auch alle weiteren österreichischen Versionen der Veranstaltungsreihe auf Basis einer nicht-hierarchischen und nicht-profitorientierten Organisationsstruktur veranstaltet. So konnte jede Person, die sich aktivistisch beteiligen wollte, mithelfen.

¹³⁴ Vgl. Graf 2008.

¹³⁵ Ladyfest Wien-Website, „Open Stage“, letzter Zugriff: 27.11.2017.

¹³⁶ Ladyfest Wien-Website, „Programm“, letzter Zugriff: 27.11.2017.

Aufgrund des nicht-hierarchischen Systems vergleichen Elke Zobl¹³⁷, Marion Leonard¹³⁸ und Alexandra Ommert¹³⁹ Ladyfeste mit einem rhizomatischen Netzwerk, auf ein Konzept von Gilles Deleuz und Felix Guattari¹⁴⁰ Bezug nehmend: Rhizome – in der Botanik unterirdische, verwurzelte Sprossachsensysteme – werden hier als Metapher für Netzwerke verwendet, die dezentral und im Gegensatz zum Baummodell nicht-hierarchisch gegliedert sind. Jeder Knotenpunkt ist in irgendeiner Weise unterirdisch mit allen anderen Punkten verbunden, wodurch ein vielschichtiges Netzwerk entsteht.¹⁴¹ Laut Zobl geschieht dies bei Ladyfesten auf lokaler, transnationaler und virtueller Ebene.¹⁴² Als Katalysator nimmt das Internet – Anfang der 2000er-Jahre wie auch heute noch bei aktivistischen Projekten – eine wichtige Rolle in diesem rhizomatischen Netzwerk an Ladyfesten ein, wie auch die Website des Ladyfests Wien 2004 verdeutlicht.

Obwohl das Programm und die Intention der Organisatorinnen weit über eine Konzertreihe hinausgingen, war das Ladyfest in Österreich für die lokale Independent-Musikszene von hoher Relevanz. In den Expertinneninterviews erwähnte beispielsweise Medientheoretikerin und Künstlerin Kristina Pia Hofer das Ladyfest in Wien. Durch plötzliches Aufzeigen neuer Möglichkeiten erfuhr Hofer dadurch einen kleinen „Wendepunkt“ in Hinblick auf die bisherige unterrepräsentierte Musikszene in Österreich. Das Festival demonstrierte: Es gibt aktive Frauen, Solidarität und den Wunsch nach struktureller Veränderung.¹⁴³

¹³⁷ Zobl 2012, S.1.

¹³⁸ Leonard 2007, S.145.

¹³⁹ Ommert 2016, S.31.

¹⁴⁰ Vgl. Deleuze / Guattari 1992 [1980].

¹⁴¹ Deleuze / Guattari 1992 [1980], S.16.

¹⁴² Zobl 2012, S.4.

¹⁴³ Interview 1, KH, Abs.24.

3.2.1.2 Pink Noise Girls Rock Camp

„Girls Rock Camp – wo alles beginnt in Österreich, wenn Frauen Musik machen.“¹⁴⁴

Dora de Goederen
(Bandmitglied
bei Schapka und Dives)

Dieses Zitat stammt aus einem der Expertinneninterviews, als Dora de Goederen, Drummerin von Dives und Bassistin bei Schapka, nach der Bandentstehung von Dives gefragt wurde. Die Selbstverständlichkeit, die mit ihrer Antwort einhergeht, demonstriert die Relevanz der Institution Pink Noise Girls Rock Camp und dem damit verbundenen Verein Pink Noise für Mädchen und junge Frauen, die musikalisch in Österreich aktiv werden möchten. Beim Grundgedanken des Girls Rock Camps handelt es sich – wie der Titel verrät – um ein Camp für Mädchen bzw. junge Frauen, die innerhalb dieser Veranstaltung Bands gründen und durch Workshops und Proben ein gemeinsames Abschlusskonzert erarbeiten. Wie auch schon bei den Ladyfesten handelt es sich dabei um ein transnationales, nicht-hierarchisches Netzwerk, das den Ursprung im US-amerikanischen Raum hat. Das erste Camp fand 2001 als Sommercamp in Portland, Oregon, unter dem Namen „Rock 'n' Roll Camp for Girls“ statt¹⁴⁵ und wurde zum Vorbild weiterer Camps, wie beispielsweise der Girls Rock Camp Alliance¹⁴⁶. Das Girls Rock Camp in Österreich entstand zum ersten Mal 2010 in Graz. Ein Jahr später fand ein weiteres Girls Rock Camp in Wiener Neustadt statt, aus dem 2012 auch der Verein Pink Noise gegründet wurde.¹⁴⁷ Der Verein setzt sich mit Konzerten, Workshops und Diskussionen für die Förderung junger Musikerinnen ein, und versucht, „Rahmenbedingungen, Handlungsangebote und notwendige Freiräume für die Selbstermächtigung von Mädchen_ und Frauen_ in Pop- und Jugendkulturen“¹⁴⁸ zu schaffen, wie es auf der Vereinswebsite heißt. Die Herangehensweise von Pink Noise, wie sie auch beim Girls Rock Camp eingesetzt wird, ist eine nicht-hierarchische, queer-feministische Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten, die an ähnliche Ansprüche von Ladyfesten erinnert. Zum Pink Noise Girls Rock Team, das seit 2011 tätig ist, gehören die

¹⁴⁴ Interview 4, DG, Abs.2.

¹⁴⁵ Rock'n'Roll Camp For Girls-Website, letzter Zugriff: 28.11.2017.

¹⁴⁶ Girls Rock Camp Alliance-Website, letzter Zugriff: 28.11.2017.

¹⁴⁷ Interview 5, SP, Abs.2.

¹⁴⁸ Pink-Noise-Website, „Über Uns“, letzter Zugriff: 30.11.2017.

Mitorganisatorinnen Julia Boschmann, Ulli Mayer und Sara Paloni, die als Vertretung des Vereins im Expertinneninterview zum Girls Rock Camp befragt wurde.

Die ursprüngliche Intention hinter dem österreichischen Girls Rock Camps war es, jungen Mädchen abseits von Wien in ländlicheren Regionen eine Chance zu bieten, in einer Band aktiv zu werden. Im Interview erzählte Paloni, die für das Camp in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Technik und Finanzen tätig ist, von den wichtigsten Zielen der Bandprojektwoche, die zusammengefasst Mentoring, das Schaffen von Vorbildern und Nachhaltigkeit bilden. Mentoring meint die Weitergabe von Wissen und Skills, die von bereits etablierten Musikerinnen, Technikerinnen oder Aktivistinnen an jüngere Frauen weiter gegeben werden. Beim Pink Noise Girls Rock Camp geschieht das beispielsweise in Form von Workshops und Bandcoaches, die den neugegründeten Bands während der Projektwoche als Mentorinnen zur Seite stehen. Durch das Mentoring während des Camps entsteht auch gleichzeitig ein weiterer Aspekt der Ziele von Pink Noise: das Schaffen von Vorbildern. Jedes Jahr gibt es in Form von Filmen und Vorträgen eine „Herstory Lecture“¹⁴⁹, die sich stark an der Riot-Grrrl-Bewegung orientiert und den Teilnehmerinnen Bands aus dem Riot-Grrrl-Kanon wie Bikini Kill oder Sleater Kinney vorstellt. Der dritte Aspekt – Nachhaltigkeit – bezieht sich auf das „Nachwachsen“ von neuen Generationen, wie etwa ehemalige Teilnehmerinnen, die sich durch ihre gewonnene Praxiserfahrung als Mentorinnen, Mitorganisatorinnen oder Workshopleiterinnen bei kommenden Camps engagieren. Wie nachhaltig das Konzept des Weitergebens der Girls Rock Camps in der österreichischen Musiklandschaft funktioniert, ist an den aktuellen Releases österreichischer Bands zu sehen: Im Herbst 2017 veröffentlichten drei All-Female-Bands, die sich bei einem Camp als Band kennen gelernt haben, ihre Debütalben bzw. eine EP – Aivery veröffentlichten ihr Debüt *Because*¹⁵⁰ am 1. September, Schapka publizierte das Debütalbum *Wir sind Propaganda*¹⁵¹ am 28. Oktober 2017 und Dives’ erste EP *Dives*¹⁵² erschien am 3. November 2017.

¹⁴⁹ Pink-Noise-Website, „Pink Noise Girls Rock Camp 2017“, letzter Zugriff: 30.11.2017.

¹⁵⁰ Aivery: *Because*, MP3, Wien: Siluh Records B0743LS7FG, 2017.

¹⁵¹ Schapka: *Wir sind Propaganda*, MP3, Eigenproduktion, Wien: Unrecords 2017.

¹⁵² Dives: *Dives*, CD, Wien: Siluh Records B075RY8SGD, 2017.

Als zentrales Ereignis steht während eines Pink Noise Girls Rock Camps der Bandfindungsprozess im Fokus. Die Organisatorinnen gestalten diesen am Anfang der Woche als sehr offenen Prozess, bei dem es zuerst zu einer Vorstellungsrunde und einer schriftlichen Befragung in Form von Fragebögen kommt. Hier werden unter anderem nach musikalischen Interessen, Wohnort, Instrumente-Präferenzen gefragt, nachdem sich dann alle Teilnehmerinnen orientieren können und ihre Wunsch-Bandmitglieder ausfindig machen können. Durch den queer-feministischen Ansatz, den Verweisen auf eine Riot-Grrrl-Tradition und dem Camp-Namen liegt das Genre Rock als musikalische Orientierung in der Bandprojektwoche nahe. Den Camp-Teilnehmerinnen, wie Paloni im Expertinneninterview erklärte, steht die Wahl nach einem bestimmten Sound während ihres Bandprozesses allerdings völlig offen. Den Organisatorinnen geht es in ihrem Projekt nicht um ein bestimmtes Genre, sondern vielmehr um das Bewusstsein, sich als Mädchen und junge Frau eine Bühne zu nehmen und strukturelle Hierarchien in Musikpraktiken zu hinterfragen.¹⁵³ Ihr Anspruch richtet sich demnach einem Punk-Ethos, der sich auch nach Do-It-Yourself-Prinzipien richtet, die Musik an sich muss aber nicht nach Drei-Akkorde-Punk klingen. Wie Sara Paloni es ausführt:

„Es war schon immer sehr klar, dass wir uns in dieser Tradition verorten – Riot Grrrl, Ladyfest. Wo’s ein bisschen auch darum geht, Genre Grenzen zu hinterfragen. Andererseits ist es auch klar, dass es vielmehr um die Bühne, um die Texte, um den Ausdruck und [um] Kritik auch irgendwie geht.“¹⁵⁴

Der Verein Pink Noise und das Girls Rock Camp sehen sich – wie auch die Ladyfeste – als breitgefächertes, nicht-hierarchisches Netzwerk. In diesem Sinne erschien 2016 – das einzige Jahr seit 2010, in dem kein Camp veranstaltet wurde – ein Toolkit für Pink Noise Girls Rock Camps, das als Leitfaden für neue Camps herangezogen werden kann.¹⁵⁵

3.2.1.3 Das queer-feministische Label Unrecords

Ein wichtiger Knotenpunkt für All-Female-Bands im österreichischen Independent-Netzwerk ist das Wiener Label Unrecords. Hinter dem Label stehen Johanna Forster, Aurora Hackl Timón, Birgit Michlmayr und Petra Schrenzer, die alle selbst als

¹⁵³ Interview 5, SP, Abs.42,44.

¹⁵⁴ Interview 5, SP, Abs.42.

¹⁵⁵ Toolkit Pink Noise Girls Rock Camp, letzter Zugriff: 30.11.2017.

Musikerinnen tätig sind. 2011 lernten sich die vier als Bandcoaches am Girls Rock Camp in Niederösterreich kennen und bemerkten einen gemeinsamen Wunsch nach einem Independent-Label mit einem queer-feministischen Schwerpunkt. Diese Intention entstand durch eine Unzufriedenheit mit den männlich dominierten Rahmenbedingungen innerhalb der österreichischen Rockszene – es stehen nicht nur vermehrt Männer auf der Bühne, auch hinter der Bühne agieren hauptsächlich Männer, als Produzenten, Booker und Labelbetreiber. Das Ziel des Wiener Labels Unrecords ist es seither, Musikerinnen sichtbar zu machen, wie Michlmayr 2014 in einem Interview erklärt:

„Und wir müssen uns gar nicht hinstellen und sagen, „die anderen Labels bringen nur Typen raus“, sondern das wird eben durch unsere Arbeit sichtbar – also dass das so ist. Durch unsere Arbeit und die Bands wird es sichtbar, dass es einfach nicht stimmt, zu sagen: „Es gibt einfach keine Frauen* in der Rockmusik, usw.“ – weil, na bitte, da sind sie ja!“¹⁵⁶

Unrecords präsentiert sich zwar als ausdrücklich queer-feministisches Label, wie beispielsweise auf ihrer Website¹⁵⁷, und positioniert sich gegen heteronormative Männlichkeits- und Weiblichkeitskonstrukte, ihre Strategie scheint allerdings durch das alleinige Sichtbarmachen österreichischer Musikerinnen sehr subtil zu sein, wie im Zitat erklärt wurde. Anders als klassische Labels, die ihre Künstlerinnen und Künstler bei Aufnahme Prozessen von EPs und Alben vor allem auch finanziell unterstützen, versteht sich Unrecords eher als Non-Profit-Plattform, die Bands mit Kontakten auch außerhalb von Österreich vernetzen will. Außerdem übernehmen sie die Promotion, Pressearbeit, Booking und Vermittlung der Bands. Im Moment (Stand 2017) sind österreichische All-Female-Bands wie Schapka, First Fatal Kiss und Petra und der Wolf auf Unrecords vertreten. Das Label unterstützt aber auch international All-Female-Bands, wie beispielsweise Žen aus Zagreb, das Schweizer All-Female-Duo Ester Poly oder die Berliner Ex Best Friends.¹⁵⁸

3.2.1.4 Independent-Labels im österreichischen All-Female-Netzwerk

Neben dem Label Unrecords, das mit ihren Künstlerinnen eine Lücke in einem heteronormativen Musikmarkt füllen möchte, gibt es in Österreich auch noch weitere

¹⁵⁶ Gantze / Jahn 2014, S.54.

¹⁵⁷ Unrecords-Website, „About“, letzter Zugriff: 13.12.2017.

¹⁵⁸ Unrecords-Website, „Artists“, letzter Zugriff: 12.12.2017.

Independent-Labels, die All-Female-Bands betreuen und ein ausgewogeneres Geschlechterverhältnis innerhalb des Netzwerkes fördern. In Wien sind auf den Labels Siluh Records, Fettkakao und auf den ebenso in Graz tätigen Numavi Records einige Tonträger von All-Female-Bands vertreten, wie etwa von La Sabotage (Fettkakao), Just Friends And Lovers (Numavi Records), Aivery (Siluh Records) und Dives (Siluh Records). Wie eng der Musikaustausch und die Zusammenarbeit innerhalb dieser Do-It-Yourself-Kontexte als Community stattfindet, ist beispielsweise schon an der Beschreibung auf der Fettkakao-Website sichtbar: „Fettkakao works with friends on various projects, mostly around music and visual art“, wie aus dem Banner neben dem Logo hervorgeht.¹⁵⁹ Die Genres, die Bands dieser Labels abdecken, sind nicht eindeutig voneinander abgrenzbar, doch sind sie zumindest als Subgenres wie Noise-Punk, Garage-Punk, Surf-Rock oder Indie-Rock den Genres Punk und Rock zuzuordnen.

In Graz arbeitet Wilhem Show Me The Major Label mit österreichischen All-Female-Bands und gemischten Bands. 2017 veröffentlichte das Label die explizit feministische Compilation *Wilhelmine Show Me The No No No*¹⁶⁰, auf der Bands wie Kristy and the Kraks, Dives, Schapka, Lonesome Hot Dudes oder Aivery sich mit musikalischen Beiträgen zum Thema „Nein-Sagen“ – „saying NO for all the times you don't want to do whatever thing you don't want to do“¹⁶¹ – äußern. Wie auf dieser Compilation deutlich wird, ist auch der Austausch zwischen Wien und Graz fließend – Bands, die auf unterschiedlichen Labels vertreten sind, veröffentlichen wiederum auf einem anderen Independent-Label einen gemeinsamen Tonträger.

3.2.2 Liste österreichischer All-Female-Bands

In der folgenden Liste sind österreichische All-Female-Bands ersichtlich, die durch Live-Konzerte, Labels, Social-Media-Kanäle und Websites ausfindig gemacht wurden und in DIY-Kontexten verortet werden können. Diese Auflistung ist daher nicht als vollständig zu

¹⁵⁹ Fettkakao-Website, letzter Zugriff: 13.12.2017.

¹⁶⁰ Various Artists: *Wilhelmine Show Me The No No No*, MP3, Eigenproduktion, Graz: Wilhem Show Me The Major Label, 2017.

¹⁶¹ Wilhem Show Me The Major Label-Website, „Wilhelmine Show Me The No No No“, letzter Zugriff: 13.12.2017.

betrachten, sondern als eine durch Quellen zugängliche Auswahl aktiver Bands zu betrachten. (Stand: Februar 2018)

Name	Mitglieder	Gründungsjahr
Aivery	Franziska Schwarz, Jasmin Rilke, Doris Zimmermann	2012
Dives	Dora de Goederen, Tamara Leichtfried, Viktoria Kirner	2015
First Fatal Kiss	Birgit Michlmayr, Maria Reisinger, Renée Winter	2002
Generation Teenietus	<i>nicht erschlossen</i>	2017
Just Friends and Lovers	Veronika Adamsky, Lina Gärtner, Magdalena Gasser	2011
Kristy and the Kraks	Kristina Pia Hofer, Katharina Reidelshöfer	2013
La Sabotage	Nele Hazod, Marlene Fally, Sara Trawöger	2015
Levie	Tina Bauer, Eva Koglbauer	2016
Lonesome Hot Dudes	Lina Gärtner, Magdalena Gasser, Reni Hofmüller, Isa Hollauf, Eva Ursprung	2014
Möström	Susanne Gartmayer, Elise Mory, Tamara Wilhelm	2010
Musheen	Linda Greuter, Eva Theisslhuber, Julia Vogt	2017
Mutt / Mayr / Hackl	Aurora Hackl, Birgit Michlmayr, Johanna Forster	2011
Petra und der Wolf	Aurora Hackl, Petra Schrenzer, Martina Stranger	2008
Plaided (ehem. Ilsebill)	Veronika Eberhart, Julia Mitterbauer	2009
Post Period	Vivian Bausch, Nora Blöchl, Linda Greuter	2015
Puke Puddle	Kristina Pia Hofer, Tina Bauer	2017
SchrAiraum	Sogna, Saskia, Rebeca, Hannah	2016
Wounds of Castrated Dicks	Jasmin Maria Rilke, Theresa Adamski, Linda Jannach	2015
Шанка (Schapka)	Marie Luise Lehner, Laura Gstättnner, Dora de Goederen, Lili Kaufmann	2012

4 Qualitative Studie

Nachdem der theoretische Background und vergangene sowie aktuelle All-Female-Szenen beleuchtet wurden, eröffnet sich in den nächsten Kapiteln die qualitative Studie, die im Zuge dieser Masterarbeit im Zeitraum von Juli bis Oktober 2017 in Wien stattgefunden hat. Ein empirisch-qualitativer Zugang erweist sich aufgrund der bereits in der Einleitung vorgestellten Fragestellungen als zielführend. Da es sich um ein geographisch und themenspezifisch abgestecktes Forschungsfeld handelt – All-Female-Bands in Österreich in den Genres Punk und Indie-Rock – bietet die qualitative Forschung mithilfe Expertinneninterviews bessere Forschungsansätze als ein quantitativer Zugang. Das Ziel dieser Studie ist es nicht, eine breite Masse zu repräsentieren, sondern strukturelle Hierarchien und Problematiken einer Nischenszene aufzudecken und diese aus verschiedenen Perspektiven sichtbar zu machen. Dass diese Perspektiven von subjektiven Erfahrungen und Wahrnehmungen einer ausgewählten Gruppe gespeist sind, ist in diesem Fall nicht als Störvariable, sondern als eine erste Datenerhebung aufzufassen. Außerdem können komplexere Diskurse in Leitfadeninterviews und Gruppendiskussionen besser eruiert und diskutiert werden als beispielsweise in einer quantitativen, schriftlichen Befragung.

4.1 Methodenauswahl – Das Leitfadeninterview

Da die Quellenlage zum Thema österreichische All-Female-Bands in Independent-Szenen eher unzureichend ist und Literatur ebenfalls nicht in ausreichendem Maße verfügbar ist, bietet sich in der qualitativen Studie dieser Arbeit die Methode des Leitfadeninterviews¹⁶² zur Datenerhebung an. Das Leitfadeninterview ist ein Instrument der qualitativen Sozialforschung und beinhaltet in seiner Durchführung drei Kriterien: Das Kriterium der Offenheit, das Kriterium der Spezifität sowie das Kriterium der Kontextualität und Relevanz.¹⁶³ Da es sich bei den ausgewählten Interviewpartnerinnen aufgrund ihrer theoretischen und praktischen Backgrounds um Expertinnen handelt, wird das

¹⁶² Vgl. Przyborski / Wohlrab-Sahr 2014.

¹⁶³ Ebd. S.128f.

Experteninterview¹⁶⁴ wie es bei Bogner, Littig und Menz¹⁶⁵ heißt, angewendet. Expertinneninterviews, wie die Autoren hier anführen, können in einer qualitativen Studie in noch wenig erforschten Feldern zu einer „konkurrenzlos dichten Datengewinnung“¹⁶⁶ führen und der Forscherin oder dem Forscher ohne große Umwege zu gebündeltem Insiderwissen verhelfen. Die Expertinnen wirken dabei wie „Kristallisationspunkte“¹⁶⁷, die als Vertreterinnen eines expliziten Fachwissens auftreten. Ein weiterer Vorteil stellte sich während den Gesprächen heraus: Die ausgewählten Interviewpartnerinnen konnten im Gespräch auf weitere Personen in der All-Female-Szene verweisen, wodurch sich in mehreren Fällen wichtige Kontakte und dadurch weitere Interviews ergaben – wie bei einem „Schneeballprinzip“.

Vor jedem Interview wurde eine ausführliche Recherche zu den jeweiligen Studienteilnehmerinnen durchgeführt, um den Fragenkatalog möglichst genau auf die befragten Personen abstimmen zu können. Jede Expertin oder Expertinnengruppe wurde somit anhand eines individuellen, auf sie angepassten Fragenkatalogs in Form eines Leitfadeninterviews befragt. So kam es beispielsweise vor, dass sich die Interviewfragen für die Bandinterviews zwar in den Themenkreisen ähnelten, im Detail sich aber in den Fragen zu spezifischer Bandgeschichten, Charakteristika und Mitglieder unterschieden. Durch die lose Struktur der Fragenkataloge konnten in jedem Interview Diskussionen entstehen, die zwar von der ausgehenden Frage in gewisser Weise abwichen, dafür andere relevante Diskurse aufgriffen. Besonders in den Gruppeninterviews mit den einzelnen Bands erwies sich das Modell des Leitfadeninterviews inhaltlich wie strukturell als sehr zielführend. Eine natürliche, zwanglose Umgebung, in der sich die Befragten wohlfühlen, sollte für eine möglichst angenehme Gesprächssituation sorgen. Um dies nach besten Kräften zu ermöglichen, wurden die einzelnen Interviews immer an von den Expertinnen selbst gewählten Orten durchgeführt. Das Interviewsetting wurde deshalb laut Honer¹⁶⁸ – was die Kommunikation betrifft – einem quasi-normalen Gespräch nachempfunden, das dem kulturellen und kontextuellen Umfeld der Interviewpartnerinnen angepasst war.

¹⁶⁴ Da in dieser Studie ausschließlich Expertinnen befragt wurden, wird der Begriff, wie er bei Bogner, Littig und Menz nur in der maskulinen Pluralform zu finden ist durch das weibliche Pendant „Expertinneninterview“ ersetzt.

¹⁶⁵ Vgl. Bogner / Littig / Menz 2005.

¹⁶⁶ Ebd. S.7.

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Honer 1993, S.74.

4.2 Die Interviewpartnerinnen

Für den empirischen Teil dieser Masterarbeit wurden insgesamt sieben Leitfadeninterviews mit Expertinnen durchgeführt. Als Interviewpartnerinnen kamen Personen in Frage, die auf theoretischer oder praktischer Ebene mit dem Thema All-Female-Band in Österreich in Verbindung stehen. Um ein möglichst breites Spektrum der derzeitigen Situation abbilden zu können, wurden deshalb nicht nur Musikerinnen ausgewählt, sondern auch Organisatorinnen, Vereinsgründerinnen, Kuratorinnen und Theoretikerinnen. Außerdem wurde eine Expertin interviewt, die Teil einer All-Female-Band in Wien in den 1990er-Jahren war und somit Einblicke in die damalige All-Female-Band-Szene liefern konnte. Insgesamt wurden dreizehn Personen in sieben Interviews befragt, teilweise in Einzelinterviews und teilweise in Gruppeninterviews.

Die erste Kontaktaufnahme fand bei allen Expertinnen per Mail oder per Anruf statt. Nicht alle Ansprechpersonen, die um ein Interview gebeten wurden, konnten für die Studie gewonnen werden. In manchen Fällen ging sich ein Interview aus zeitlichen Gründen nicht aus, nicht immer waren die Expertinnen in Österreich, was ein Face-To-Face-Interview unmöglich machte. Eine Band und ein Label haben leider nicht auf die E-Mails reagiert. Besonders bei den Gruppeninterviews mit den Bands stellte sich die Terminvereinbarung als herausfordernd dar, jedoch konnten sich alle Bandmitglieder auf gemeinsame Termine einigen, was für die Diskussionen in den Interviews von großem Vorteil war. Alle Interviews fanden zwischen Juli und Oktober 2017 in Cafés, Proberäumen oder Büros der jeweiligen Befragten statt. Mithilfe der Personen, die sich für die Befragungen Zeit genommen haben und ihre Expertise und Erfahrung zur Verfügung gestellt haben, lässt sich ein aktuelles Bild der österreichischen All-Female-Szene erschließen.

Kristina Pia Hofer

Mag.a Dr.in Kristina Pia Hofer MA ist unter ihrem Künstlernamen Ana Threat als Musikerin und DJ in Österreich bekannt, steht seit ihrer Jugend mit diversen Bandprojekten auf der Bühne und ist außerdem als Medienwissenschaftlerin tätig. Hofer studierte Soziologie in Linz, English Literature und Cultural Studies in Taiwan und Medientheorie in Wien und arbeitet derzeit an der Universität für angewandte Kunst in Wien an dem Projekt „A Matter of Historicity. Material Practices in Audiovisual Art“. 2015 erhielt sie vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft den

Award of Excellence (Staatspreis für die beste Dissertation) für ihre Dissertation *Media Genealogies and the Pornographic 'Real': Essays on Amateur Pornography*. 2017 kuratierte sie gemeinsam mit Ö3-Moderator Eberhard Forcher das Wiener Musikfestival Popfest. Aufgrund diverser Bandprojekte wie The Happy Kids, der All-Female-Band Kristy and the Kraks und ihrem Soloprojekt Ana Threat ist sie ein fixer Bestandteil der Independent-Szene in und um Wien.¹⁶⁹ Kristina Hofer erwies sich aus mehreren Gründen als ideale Expertin für die Studie: Einerseits konnte sie als österreichische Musikerin, die seit ihrer Jugend in All-Female- wie auch gemischten Bandprojekten aktiv ist, aus einem großen Pool an persönlichen Erfahrungen im Gespräch schöpfen. Außerdem stellte sich ihre akademische Expertise im Bereich Gender Studies und qualitativer Forschung als äußerst hilfreich heraus.

La Sabotage

Das oberösterreichische Trio La Sabotage gründete sich 2015 am Pink Noise Girls Rock Camp in Linz und besteht aus den Mitgliedern Marlene Fally, Nele Hazod und Sara Trawöger. Die instrumentale Besetzung ist zwischen den einzelnen Musikerinnen nicht fixiert, auf der Bühne kommen jedoch Gesang, E-Gitarre, E-Bass, Drums, computergesteuerte Beats und Blockflöte zum Einsatz. Aus diesem Instrumentarium lässt sich ein experimenteller Sound erahnen, der La Sabotage nicht in eine einzige Genrekategorie ordnen lässt. Bedient werden Elemente aus Punk, Hip-Hop, Experimental, Indie-Rock und Pop. Nele Hazod beschrieb den Sound der Band im Interview wie folgt: „Wenn man nach klassischen Genres geht, dann tät ich (es) halt Experimental Pop Indie Punk nennen.“¹⁷⁰ Unter dem Wiener Independent-Label Fettkakao erschien im Februar 2017 La Sabotages erste Single „Rabengasse/Mad“ (2017)¹⁷¹ als 7-Inch-Vinylsingle. Zu ihren größten Live-Auftritten zählte am 27. Juli 2017 ein Auftritt beim Wiener Popfest im Prechtsaal der TU Wien.¹⁷²

¹⁶⁹ Die Angewandte-Website, „Biografie Kristina Pia Hofer“, letzter Zugriff: 1.11.2017.

¹⁷⁰ Interview 2, NH, Abs.65.

¹⁷¹ Fettkakao-Website, „La Sabotage“, 1.11.2017.

¹⁷² Popfest-Website, „La Sabotage“, letzter Zugriff: 1.11.2017.

Sara Paloni

Mag.a Sara Paloni ist seit 2011 als Mitorganisatorin beim Pink Noise Girls Rock Camp tätig. Für die Studie hat sie sich bereit erklärt, das Camp und den Verein im Interview zu vertreten. Zu ihren Aufgabenbereichen gehörten unter anderen Öffentlichkeitsarbeit, Technik und Finanzen rund um das Girls Rock Camp. Paloni studierte an der Universität Wien Politikwissenschaft und spezialisierte sich im Bereich Gender Studies. Außerdem schrieb Sara Paloni für die feministischen Magazine *Fiber - Werkstoff für Feminismus und Popkultur* und *Anschläge*. Durch ihre langjährige Arbeit als Camp-Mitorganisatorin und im Verein Pink Noise kennt Paloni die österreichische Independent-Szene, aktuelle österreichische All-Female-Bands, deren Handlungsspielräume und gängige Strukturen.¹⁷³

Dives

Dives sind ein All-Female-Band-Trio aus Wien, das sich ebenfalls am Pink Noise Girls Rock Camp 2015 in Linz kennengelernt und gegründet hat. Die Mitglieder sind Tamara Leichtfried, Viktoria Kirner und Dora de Goederen, die außerdem als Bassistin bei Schapka fungiert. Mit E-Gitarre, E-Bass und Drums erscheint ihr Instrumentarium wie in einer klassischen Rockband, Dives bedienen sich Elemente aus Punk, Indie-Rock, Garage und Surf-Rock. Charakteristisch für ihren Sound sind der zweistimmige Gesang von Kirner und Leichtfried sowie die melodiosen Bass-Lines. Am 3. November 2017 erschien ihr Debüt-EP *Dives* (2017)¹⁷⁴ auf dem Wiener Label Siluh Records.

шапка / Schapka

2012 gegründet, handelt es sich bei Schapka (шапка!) um die Band mit der längsten Bandgeschichte in der Studie. Marie Luise Lehner, Laura Gstättnner und Lili Kaufmann lernten sich vor fünf Jahren am Pink Girls Rock Camp kennen und gründeten als Solidaritätsbekundung zu Pussy Riot, die aufgrund einer Performance wegen „grober Verletzung der öffentlichen Ordnung“ angeklagt wurden und ihren Prozess verloren hatten,¹⁷⁵ die Band Schapka. Der Bandname (шапка: russisch für „Hut“) weist durch die russische Bezeichnung bereits auf die feministische Kollektiv Pussy Riot hin. Seit 2014

¹⁷³ Pink Noise-Website, „Sara Paloni“, letzter Zugriff: 1.11.2017.

¹⁷⁴ Siluh Records Website, „Dives“, letzter Zugriff: 1.11.2017.

¹⁷⁵ Pylypchuk: „Pussy Riot: Wie das Putin-Regime die Religion missbraucht“, am 30.3.2012.

stehen Schapka mit Dora de Goederen, die bei Dives das Schlagzeug bedient, zu viert auf der Bühne. Musikalisch lässt sich das Quartett dem Genre Punk mit Elementen von Indie-Rock und Rap zuordnen. Schapka stellen dabei die Texte ihrer Songs über den Sound, die Musik wird für sie dadurch Mittel zum Zweck, wie sie im Interview erzählen. Ihre Lyrics verweisen auf queer-feministische Ansätze. Am 28. Oktober 2017 erschien ihr Debütalbum *Wir sind Propaganda* (2017)¹⁷⁶ auf dem Independent-Label Unrecords.

Maria Katharina Wiedlack

Mag.a Dr.in Maria Katharina Wiedlack ist Anglistin und am Institut für Anglistik und Amerikanistik tätig. In ihrer Dissertation *We're punk as fuck and fuck like punks. Queer-feminist counter-cultures, punk music and the anti-social turn in queer theory* (2013)¹⁷⁷ analysierte sie Lyrics, Sound und Performances US-amerikanischer, queer-feministischer Punkbands. 2015 veröffentlichte Wiedlack die Monographie *Queer-Feminist Punk: An Antisocial History*. Derzeit forscht sie an der Universität Wien zum Thema Russlands Medienpräsenz in den USA.¹⁷⁸ Aufgrund ihrer Expertise zum Thema Queer-Punk stellte sich Wiedlack als ideale Ansprechpartnerin in Bezug auf Fragen nach misogynen Strukturen im Punk dar.

Helga Wamser

Helga Wamser ist ein ehemaliges Mitglied der All-Female-Band Château Désastre, die als amateurhafte Schülerinnenband zwischen 1992 und 1996 in und um Wien auftraten. Helga Wamser spielte Bass und E-Gitarre, Isabella Draxler war die Lead-Sängerin und ebenfalls Gitarristin, Elisabeth (Lilli) Kern spielte die Drums und Veronika (Vroni) Zimmermann trat mit E-Gitarre auf. Im Interview erzählte Wamser allerdings, dass es keine fixe Instrumentenverteilung gab und sich die Besetzung je nach Songs änderte.¹⁷⁹ Château Désastre traten 1993 beim Bandwettbewerb Pop-O-Drom im Rockhaus in Wien auf, in Lokalen wie Weberknecht und bei lokalen Festen auf. Im Gespräch mit Wamser sprach die heutige Kindergartenpädagogin über sich und ihre Bandkolleginnen als Autodidaktinnen und Live-Musik als Empowerment.

¹⁷⁶ Unrecords-Website, „Schapka“, letzter Zugriff: 1.11.2017.

¹⁷⁷ Universität Wien Website, „E-Thesis“, letzter Zugriff: 1.11.2017.

¹⁷⁸ Interview 6, KW, Abs.2.

¹⁷⁹ Interview 7, HW, Abs.20.

4.3 Durchführung und Auswertung der Interviews

Wie bereits erwähnt wurde, fanden alle Interviews in Wien zwischen Juli und Oktober 2017 statt. Es handelte sich bei allen Gesprächen um persönliche Befragungen – also Face-to-Face-Interviews –, die eine möglichst natürliche Gesprächssituation zuließen. Die Interviews wurden mit einem Aufnahmegerät (Zoom H1) aufgezeichnet, das Einverständnis der Studienteilnehmerinnen wurde dafür mündlich eingeholt. Die Aufnahmen wurden dann in einer Transkription verschriftlicht und mit einer qualitativen, strukturierenden Inhaltsanalyse ausgewertet.

4.3.1 Transkription

Nachdem die Interviews mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet wurden, wurden die WAV-Dateien auf einen Computer überspielt und nach der Methode der literarischen Umschrift transkribiert.¹⁸⁰ Bei einer Studie mit ausschließlich österreichischen Teilnehmerinnen, die zum Teil aus unterschiedlichen Bundesländern kommen und daher auch verschiedene Dialekte sprechen, erweist sich die Methode der literarischen Umschrift als sehr nützlich. So konnten Mundart-Ausdrücke, Verschleifungen und individuelle Spracheigenheiten erhalten bleiben, die daraus entstandenen Transkriptionen halten sich dadurch möglichst genau an das real Gesprochene jeder Teilnehmerin. Um eine möglichst genaue Verschriftlichung der Audiodateien zu erhalten, wurden auch Inhalte im Gespräch, die von dem eigentlichen Thema abwichen, transkribiert.

Im Anhang sind alle Transkriptionen der sieben Interviews in Tabellenform zur Einsicht verfügbar. Die Tabellen bestehen aus drei Spalten: Absatz (Abs.), Sprecherin (Spr.) und Dialog. Jede Person bekam ein Kürzel, das aus dem jeweiligen Vor- und Nachnamen zusammengesetzt wurde (z.B.: Michaela Pichler = MP). Teile, die kursiv und in Klammern formatiert sind, dienen rein zum besseren Verständnis nonverbaler Reaktionen im Gespräch, wie etwa, wenn eine der Befragten lacht oder sich im Interview direkt an eine andere Teilnehmerin wendet (z.B.: „*x blickt zu y*“ oder „*alle lachen*“).

¹⁸⁰ Dittmar 2009, S.64.

4.3.2 Strukturierende Inhaltsanalyse (Mayring 2015)

Die Transkriptionen der Expertinneninterviews dienen nun als Ausgangsmaterial der qualitativen, strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring¹⁸¹. Diese Methodik wird in der qualitativen Forschung zur systematischen Analyse von fixierter – also in irgendeiner Weise verschriftlichter – Kommunikation benutzt und geht theorie- und regelgeleitet vor.¹⁸² Sie folgt somit einem bestimmten Ablaufmodell, um in der Folge der Auswertung mit bereits gestützten Theorien verglichen und diskutiert zu werden. Jeder strukturierenden Inhaltsanalyse steht eine spezifische Fragestellung voran. Die in der Einleitung bereits diskutierte, forschungsleitende Frage sieht wie folgt aus:

Inwiefern beeinflussen genderspezifische Aspekte die Rahmenbedingungen, das Umfeld und den Schaffensprozess von österreichischen All-Female-Bands in DIY-Kontexten in Indie-Rock und Punk?

Das regelgeleitete Ablaufmodell, nach dem die hier präsentierte strukturierende Inhaltsanalyse operiert, ist in dieser Grafik ersichtlich:

¹⁸¹ Vgl. Mayring 2015.

¹⁸² Ebd. S.13.

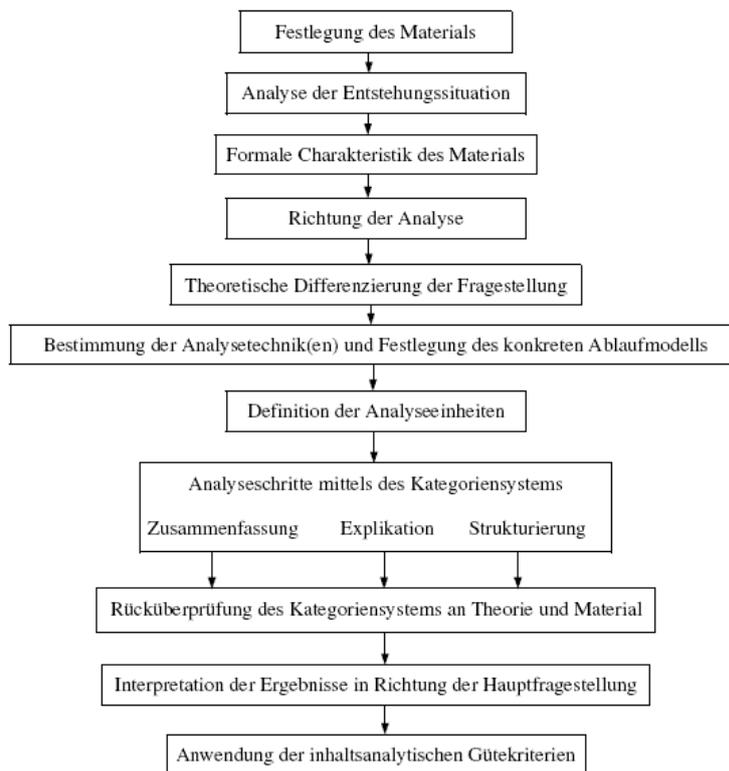


Abb. 4: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell (Mayring 2000)

Die drei ersten Schritte – Festlegung des Materials, Analyse der Entstehungssituation und die formale Charakteristik des Materials – wurden bereits in den vergangenen Kapiteln ausführlich offen gelegt und behandelt. Die Richtung der Analyse sowie die theoretische Differenzierung der Fragestellung wurden durch die Erarbeitung und die ausführliche Besprechung der forschungsgeleiteten Fragen bereits durchgeführt.

Als nächsten Schritt der qualitativen Inhaltsanalyse gilt es, die zu untersuchenden Analyseeinheiten genau festzulegen. Durch die formale Struktur der Interviewtranskriptionen bieten sich die Absätze als ideale Analyseeinheiten an. Ein Absatz beginnt, wenn eine Person zu sprechen beginnt und endet, wenn sie wiederum von einer anderen Teilnehmerin oder der Interviewerin unterbrochen wird. Da es sich bei der ausgewählten qualitativen Methode um eine strukturierende Inhaltsanalyse handelt, wird als nächster Schritt ein Kategoriensystem durch inhaltliche Strukturierung erstellt. Hierfür entwickelt man für die Fragestellung relevante Kategorien. Durch diese Kategorien, die man auch als Themenkomplexe bezeichnen könnte, werden ähnliche Statements aus den vielen unterschiedlichen Interviews gesammelt und aus dem Originaltext extrahieren. Für

die Inhaltsanalyse wurden drei Über-Kategorien und 17 Unter-Kategorien entwickelt. Zum Codieren wurden die qualitative Analyse-Software MAXQDA®¹⁸³ und Microsoft Excel® erwendet.

4.4 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

Durch die strukturierende Inhaltsanalyse wurden die Daten der vorliegenden Interviewtranskriptionen erfolgreich reduziert und in Codes – also in Kategorien – ausgewertet. Die Kategorien basieren dabei einerseits auf die im Theorieteil exzerpierte Literatur und andererseits auf die sich in den Interviews herauskristallisierten Themenbereiche. Insgesamt entstanden dadurch 17 Sub-Kategorien, die den drei Themenkomplexen Produktionsfeld, Geschlechterstrukturen und kreativer Schaffensprozess zugeordnet werden. Die Kategorien sind wie folgt unterteilt:

Produktionsumfeld	Geschlechterstrukturen	Kreativer Schaffensprozess
Musikalische Sozialisation	Unterrepräsentanz	DIY-Ethos/Indie/Punk
Bandgeschichte	Othering	Sound
Vorbilder	Rollen	Lyrics
Netzwerke/Szenen/ Communities	Konstruierte Männlichkeiten/ Weiblichkeiten	Performance
	Empowerment	Feministische Inhalte
	Sexismus	
	Mansplaining	
	Lookism	

Die Kategorien erwiesen sich im Laufe der Codierungsarbeit als sinnvoll, insgesamt wurden 696 Codierungen in den Transkriptionen vorgenommen. Aufgrund dieser großen Menge wurden deshalb außerdem noch Ankerbeispiele ausgewählt, die in den nächsten Unterkapiteln in der Interpretation als Beispiele dienen. In folgender Balkengrafik sind die Häufigkeiten der Codierungen dargestellt. Auf der X-Achse sind die Kategorien

¹⁸³ MAXQDA-Website, letzter Zugriff: 20.11.2017.

angeordnet, auf der Y-Achse die Anzahl der Codings. Pro Balken ist also die Coding-Anzahl jeweils eines Codes dargestellt. Wie aus der Grafik sichtbar wird, kamen die Kategorien „Netzwerke/Szenen/Communities“ (114), „Unterrepräsentanz“ (96) und „Othering“ (74) am häufigsten in den Interviews zur Sprache.

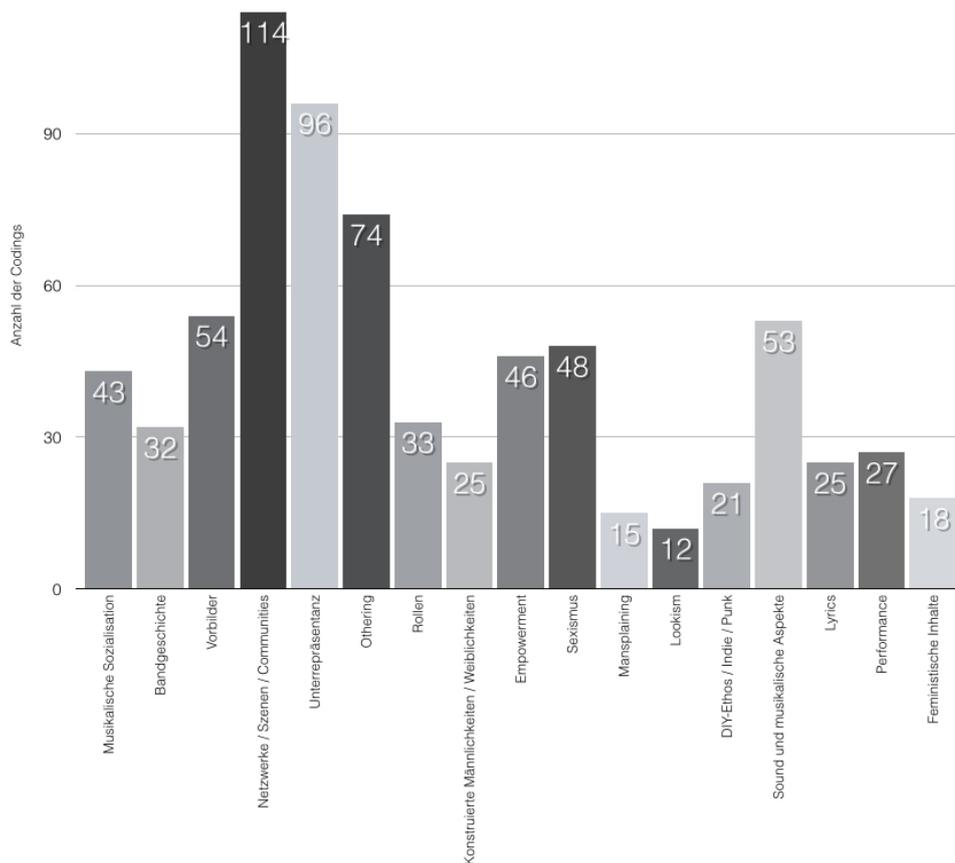


Abb. 5: Häufigkeit der Coding-Kategorien (eigene Darstellung)

Da sich die Themenkomplexe in vielen Fällen inhaltlich überschneiden – z.B.: „Netzwerke/Szenen/Communities“ und „Unterrepräsentanz“, „Mansplaining“ und „Sexismus“ oder „Othering“ und „Netzwerke/Szenen/Communities“ – waren Doppel- und Mehrfachcodierungen möglich. Prinzipiell wurden Satzteile, Passagen oder ganze Absätze codiert, wenn die Interviewpartnerin einen der Themenkomplexe im Gespräch anschnitt, bzw. sich gegenüber einem dieser Themen positiv oder negativ positionierte. Nicht in allen Fällen war eine sofortige Codierung möglich, da nicht immer eine einzige Kategorie infrage kam. Es wurde versucht, möglichst wenige Mehrfachcodierungen zuzulassen. Insgesamt wurden zwei Codierungsvorgänge durchgeführt.

Der Aspekt der Doppel- und Mehrfachcodierung fließt dementsprechend auch in die Interpretation ein. In den folgenden Unterkapiteln werden die Studienergebnisse mithilfe von Ankerbeispielen präsentiert und mit der Forschungsliteratur verknüpft. Die Ergebnisse werden mit bereits publizierten Studien verglichen und in den Diskurs eingeordnet. Auf diesem Weg sollen so gut wie möglich die anfangs gestellten Forschungsfragen mithilfe der Ergebnisse beantwortet werden.

An dieser Stelle wird nochmals darauf hingewiesen, dass sich die Studie und die damit präsentierten Ergebnisse an einem qualitativen Forschungsanspruch orientieren. Die Datenerhebung besteht aus subjektiven Erfahrungen der Interviewteilnehmerinnen und gilt deshalb als Beispiel einer homogenen, kleinen Stichprobe und nicht als quantitativer Bevölkerungsquerschnitt.

4.4.1 Produktionsumfeld

Um ein möglichst breites Spektrum an der aktuellen Situation für All-Female-Bands in Österreich abzubilden, spielt das Produktionsumfeld eine wichtige Rolle in der Praxis der Musikerinnen. Das Produktionsumfeld beginnt dabei schon mit den ersten musikalischen Erfahrungen im Kindes- oder Teenageralter, welche die Biografie einer Person beeinflussen. Der Themenkomplex „musikalische Sozialisation“ wurde daher ein fixer Bestandteil des Fragenkatalogs in den Leitfadeninterviews. Es wurde nach musikalischer Ausbildung, Einflüssen in der Kindheit und ersten Erfahrungen mit anderen Bands gefragt. Die Bandgeschichte, die als weitere Kategorie bei den Interviews mit Musikerinnen zum Einsatz kam, ermöglicht Einblicke in die Entstehungsgeschichte der Band und die Intentionen der einzelnen Mitglieder, in einer All-Female-Formation aufzutreten. Ein wesentlicher Aspekt, der im Zuge der musikalischen Sozialisation und in den Bereich Bandgründung miteinfließt, ist die Frage nach vorhandenen Vorbildern. Wo diese fehlen, werden besonders für Minderheiten keine Möglichkeiten in der Gesellschaft aufgezeigt und in weiterer Folge hegemoniale Strategien reproduziert. In den Interviews wurde daher erfragt, wie es sich mit weiblichen Vorbildern – besonders mit Hinblick auf Instrumentalistinnen – in Österreich verhält. Das Netzwerk – wie bereits in Kapitel 3.2.1 dargestellt – erfüllt in seinen Ausprägungen wichtige Funktionen, die im besten Fall All-Female-Bands fördern, ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis in der Szene fördern und

Safe Spaces ermöglichen. Dazu zählen Labels, Vereine, Veranstalterinnen und Veranstalter, Medien, Einzelpersonen und andere Bands, die hauptsächlich um Wien und Graz eine Plattform für alternative Musikformen und Produktionsbedingungen ermöglichen.

Musikalische Sozialisation

Grundlegend ist festzuhalten, dass alle Studienteilnehmerinnen in relativ ähnlichen Verhältnissen aufgewachsen und sozialisiert worden sind: Als Kinder weißer, bürgerlicher Familien in Österreich genoss jede von ihnen Privilegien wie etwa eine Ausbildung. In Bezug auf die musikalische Ausbildung ist die Situation in Österreich besonders. Die Befragten erzählten in den Leitfadeninterviews von ihren ersten Erfahrungen mit einem Instrument, bei vielen war das in Form von Instrumentalunterricht in einer Musikschule oder bei einer Privatlehrperson. Wie die Anglistin und Queer-Punk-Expertin Katharina Wiedlack hinwies, ist der Zugriff auf Musikunterricht im Gegensatz zu Österreich in den USA erschwerter – Unterrichtsstunden außerhalb der Schule sind eher einer höheren Mittelschicht vorbestimmt. Öffentliche österreichische Musikschulen hingegen versuchen als allgemein-zugängliche Bildungseinrichtungen den Zugang für eine breite Bevölkerung zu ermöglichen.¹⁸⁴ Neben Erfahrungen mit Musikunterricht – der im Fall der klassischen Gitarre bei den befragten Teilnehmerinnen oft negative Assoziationen weckte – stellten die Eltern einen großen ersten Einflussfaktor für musikalische Erfahrungen dar. Im späteren Teenageralter übernahmen Autodidaktik und der Freundeskreis diese Funktion.

Was die musikalische Sozialisation betrifft, war für die Motivation, Teil einer All-Female-Band zu werden, vor allem das Pink Noise Girls Rock Camp verantwortlich. Einige der Studienteilnehmerinnen erzählten von dem Wunsch, schon seit Kindheit an Teil einer Band sein zu wollen. Gebremst oder gar gestoppt hätten sie die Rahmenbedingungen, unter denen gemeinsam Musik produziert wurde: Marlene Fally von La Sabotage erzählte zum Beispiel von Rockabenden in ihrer Musikschule. Als einziges Mädchen spielte sie dort E-Gitarre, was als untypisch galt – andere Mädchen wurden im besten Fall als Sängerinnen angefragt, andere Instrumente wurden allein von Buben besetzt.¹⁸⁵ Dieses biografische Beispiel an Unterrepräsentanz hängt wiederum mit reproduzierten Rollen zusammen, die

¹⁸⁴ Interview 6, KW, Abs.14.

¹⁸⁵ Interview 2, MF, Abs.369.

in einer heteronormativen Gesellschaft einem bestimmten Gender zu- oder zugeschrieben werden, wie in diesem Falle die Rolle der Sängerin.

Bandgeschichte

Die Kategorie „Bandgeschichte“ war naturgemäß in den Interviews mit Schapka, La Sabotage und Dives von größerer Bedeutung. Alle drei All-Female-Bands gründeten sich am Pink Noise Girls Rock Camp beziehungsweise lernten sich durch dieses kennen. Durch das Netzwerk um den Verein Pink Noise ging es für alle drei Bands nach dessen Camps nahtlos weiter – Konzerte wurden organisiert, Proberäume teilweise zur Verfügung gestellt. Die Motivationen, als Band weiterzumachen, unterscheiden sich allerdings zwischen ihnen. Schapka bezeichnet sich selbst als Freundinnenband – de Goederen, die sowohl bei Schapka am Bass, als auch bei Dives als Drummerin tätig ist, erklärte im Interview, dass es bei Schapka primär um die Freundschaft ginge und die Musik eher nebensächlicher sei. Bei Dives wurde durch den Ehrgeiz der beiden Bandkolleginnen Tamara Leichtfried und Viktoria Kirner die Band als Musikprojekt primär in den Vordergrund gestellt, wodurch sich erst durch das Kennenlernen bei den Proben engere Freundschaften entwickelten.¹⁸⁶ La Sabotage waren am Camp ursprünglich zu viert, aufgrund der geografischen Entfernung und stilistischen Unterschieden machten sie danach später zu dritt weiter. Kurze Zeit nach der Bandgründung ergaben sich über das Pink-Noise-Netzwerk erste Live-Anfragen.

Helga Wamser, die Teil der 1990er-Jahre-Band Château Désastre war, lernte mit einer Ausnahme ihre Bandkolleginnen in der Schule kennen. Als Schülerinnen einer Berufsschule für den Lehrberuf Koch waren sie zu dieser Zeit geschlechterbedingt in der Unterzahl. Sie waren die einzigen Mädchen in ihrer Klasse – was Wamser zufolge ihre Gruppe noch mehr zusammenschweißte. Sie bezeichnete die All-Female-Band ebenfalls als Freundinnenband.¹⁸⁷

Vorbilder

Als relevante Forschungsfrage stellte sich das Vorhandensein von weiblichen Vorbildern am Anfang der Studie heraus. Gibt es in Österreich Musikerinnen, die für junge Frauen

¹⁸⁶ Interview 4, DG, Abs.315.

¹⁸⁷ Interview 7, HW, Abs.110.

eine Vorbildfunktion erfüllen? Der Fokus dieser Frage lag besonders auf Instrumentalistinnen – E-Gitarristinnen, Drummerinnen, Bassistinnen etc. –, die eben nicht als einzige Frau in einer sonst rein männlichen Bandkonstellation als Sängerin auf der Bühne stehen.

In der Kindheit wurde laut den Aussagen der Studienteilnehmerinnen ein Großteil von deren Familie musikalisch beeinflusst, weshalb erste einprägsame Erinnerungen an Musikerinnen und Musiker oft mit dem Geschmack der Eltern oder älteren Geschwister einhergingen. Weibliche Vorbilder aus Österreich waren besonders für das Quartett Schapka von großer Bedeutung. All-Female-Bands wie First Fatal Kiss, Singer-Songwriter wie Clara Luzia oder Mika Vember oder die Thereminkünstlerin Dorit Chrysler wurden als „Idole“ genannt.¹⁸⁸ Schapka gaben außerdem an, maßgeblich von der Riot-Grrrl-Bewegung in den 1990er-Jahren beeinflusst worden zu sein. Mit ihrem Debütalbum erschien deshalb auch ein selbstgestaltetes Zine.¹⁸⁹ Für Dives und La Sabotage gab es teilweise internationale weibliche Vorbilder – wie zum Beispiel die experimentelle US-amerikanische Künstlerin Holly Herndon oder das US-amerikanische All-Female-Duo CocoRosie – größtenteils wurden aber entweder keine Vorbilder genannt oder internationale männliche Bands und Künstler wie Bon Iver oder The Beatles als Einfluss in der Kindheit oder im Teenageralter genannt. Viktoria Kirner, Bassistin von Dives, begründete das Ausbleiben jeglicher Vorbilder dadurch, dass sie vor ihrer Zeit als Musikerin anders Musik konsumiert hätte und Idole, die einen im eigenen Schaffen beeinflussen könnten, aus mangelnder Vorstellungskraft nicht nötig waren.¹⁹⁰

Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Verschiebung der Aufmerksamkeit durch das eigene musikalische Schaffen. Mehrere Bandmitglieder gaben an, durch das eigene Musizieren erst auf Instrumentalistinnen bei Live-Auftritten aufmerksam gemacht worden zu sein. Sara Trawöger, Drummerin von La Sabotage, erzählte etwa von der Schlagzeugin Fay Milton, die in der britischen All-Female-Band Savages spielt.¹⁹¹

¹⁸⁸ Interview 3, Abs.256-261.

¹⁸⁹ Interview 3, LK, Abs.240.

¹⁹⁰ Interview 4, VK, Abs.113.

¹⁹¹ Interview 2, ST, Abs.170.

Im Gespräch mit Sara Paloni, Vereinsmitglied bei Pink Noise, erklärte sie die Ziele des Vereins und des Camps. Vorbilder aufzeigen und auf nachhaltige Weise schaffen – also neue Generationen von Musikerinnen fördern – gehört zu den Hauptzielen der Organisationen, die laut Paloni auch erreicht werden. Ein ähnliches Bewusstsein spiegelte sich auf in den Bandinterviews wider: Marlene Fally verwies im Interview auf ihre Selbstwahrnehmung als junge Musikerin, mithilfe ihrer Bühnenpräsenz könne sie auf zukünftige Generationen wirken und Bewusstsein entwickeln:

„Aber auf der anderen Seite ist es natürlich auch wichtig, dass man vielleicht auch ein bisschen Vorbildwirkung für andere hat. Für andere Mädchen vielleicht – so wie ich halt damals – die sich nicht trauen, sich auf die Bühne zu stellen. Und wenn man halt sieht, dass das andere Frauen auch machen, dann ist das schon cool.“¹⁹²

Die junge Musikerin will mit ihrer Vorbildwirkung, die sie durch ihre Band und ihre Live-Auftritte einnimmt, somit Mädchen die Möglichkeit aufzeigen, selbst als Musikerinnen tätig zu werden. Als Vergleich zieht sie Bilanz zu ihren eigenen Erfahrungen in ihrer Kindheit, in der sie aufgrund von Selbstzweifeln in ihrer Selbstermächtigung gebremst wurde.

Netzwerke/Communities/Szenen

Wie die Grafik, in der die Häufigkeiten der verwendeten Coding-Kategorien aufgeschlüsselt werden, zeigt, war die Unterkategorie „Netzwerke/Communities/Szenen“ in der Bearbeitung der Interviews am ergiebigsten. Die Datenbreite geht mit der Wichtigkeit dieses österreichischen Independent-Netzwerks einher, in dem All-Female-Bands in den Punk- und Indie-Szenen aktiv sind. Wie bereits erläutert wurde, erstreckt es sich hauptsächlich über die urbanen Zonen Wien und Graz. In den Interviews spiegelte sich diese regionale Abgrenzung wider.

Ein Knotenpunkt, der scheinbar mit allen Bereichen des Netzwerks verbunden ist, ist der Pink Noise Verein und das von diesem veranstaltete Pink Noise Girls Rock Camp. Durch die Arbeit der Institution entstanden viele junge All-Female-Bands, die jetzt ein fixer Bestandteil der österreichischen Alternativszene sind. Außerdem operiert Pink Noise selbst im Bereich der Vernetzung von Musikerinnen, Aktivistinnen, Labelbetreiberinnen und

¹⁹² Interview 2, MF, Abs.108.

Veranstalterinnen, die mit der Weitergabe von Wissen und Kontakten und ihrem Mentoring-Ansatz All-Female-Bands fördern. In den Leitfadeninterviews wurde die Arbeit von Pink Noise stets als wichtiger Katalysator der österreichischen All-Female-Szene verantwortlich gemacht. Das Camp wird dabei als strategisch separierter, institutionalisierter Raum wahrgenommen.¹⁹³ Speziell nach dem Camp wurden die drei befragten Bands auch weiterhin unterstützt, es wurden Konzerte veranstaltet und Kontakte vermittelt, wie beispielsweise mit dem Label Unrecords, das selbst mit Pink Noise vernetzt ist. Auf Unrecords werden beispielsweise Schapka repräsentiert, Dives und La Sabotage sind auf den Independent-Labels Siluh Records und Fettkakao Records vertreten, die mit ihren Künstlerinnen und Künstlern auch zum All-Female-Bands-Netzwerk gehören. Die Zusammenarbeit mit den Labels entstand, wie in den Interviews erzählt wurde, stets durch persönlichen Kontakt auf Konzerten beziehungsweise wurden Produzenten oder Labelbetreiber durch Live-Auftritte der Bands auf sie aufmerksam.

In Bezug auf die eigene Szene als Safe Space gehen die Bands mit unterschiedlichen Ansätzen und Strategien um: Schapka fühlen sich in ihrer geschützten „Blase“ merkbar wohl, für sie hat meistens es keinen Sinn, ihre politischen Messages außerhalb einem nicht queer-feministischen Publikum zu präsentieren. Erfahrungen mit Sexismus, Diskriminierung und Othering wurden demnach vor allem außerhalb der eigenen Szene gemacht.¹⁹⁴ Das Trio Dives sieht die Szene aus einer differenzierteren Perspektive: Sie profitieren zwar von dem allgemeinen Support, der von dem Netzwerk ausgeht, und sind für diese „offenen Arme“ sehr dankbar, doch möchten sie auch außerhalb davon als Band wahrgenommen werden. Die „gläserne Decke“, von der Dives dabei ausgehen, bezieht sich vor allem auf die Szene rund um österreichische All-Female-Bands, die aufgrund ihres Genders durch Institutionen wie Pink Noise gefördert werden. Dives möchten aber nicht auf ihre genderbasierte Sonderstellung in einer hegemonialen Musiklandschaft reduziert werden, sondern möchten aufgrund ihrer Musik als Band wahrgenommen werden.¹⁹⁵ Katharina Wiedlack wies außerdem auf sogenannte „Gatekeeper“ hin, die in solchen Netzwerken den Zutritt in Szenen manchen Personen erschweren können. Durch kulturelles Kapital gewinnen „Gatekeeper“ einen besonderen Status in ihrer Community,

¹⁹³ Interview 1, KH, Abs.26.

¹⁹⁴ Interview 3, MLL, Abs.293.

¹⁹⁵ Interview 4, Abs.208-215.

den außenstehende Personen als einschüchternd empfinden könnten.¹⁹⁶ In dem Fall des österreichischen Independent-Netzwerks wurde den befragten All-Female-Bands der Eintritt in diese Szene in keiner Weise schwer gemacht, laut Dives wurden sie ganz im Gegenteil dazu mit „offenen Armen aufgenommen.“¹⁹⁷

Der allgemeine Duktus in den Interviews thematisierte den freundschaftlichen Support und die Solidarität, die von der Szene – insbesondere von anderen Bands – ausgingen. Außerdem stellte sich in den Gesprächen ein Charakteristikum des Netzwerks deutlich heraus: Die Akteurinnen und Akteure tauschen sich musikalisch in unterschiedlichsten Konstellationen aus, wodurch viele Musikerinnen und Musiker in verschiedenen Projekten tätig sind. Eine Studienteilnehmerin merkte außerdem an, dass dieser Austausch den Schein erwecke, es gibt sehr viele weibliche Musikerinnen in dem Netzwerk, doch spielen einfach die bereits bekannten Gesichter in mehreren Bands mit. Erwähnenswert ist dabei auch der Wechsel zwischen den Instrumenten, der in diesem Kontext stattfindet – Dora de Goederen spielt zum Beispiel bei Dives hauptsächlich Schlagzeug, in ihrer anderen Band Schapka fungiert sie als Bassistin. Einen Grund für diese fluiden Prozesse stellt der Do-It-Yourself-Ethos dar, der in den Independent-Kontexten weit verbreitet ist und praktiziert wird.

4.4.2 Geschlechterstrukturen

Ein wesentlicher Teil – wenn nicht sogar der Kern der Leitfadeninterviews – waren Fragen zu genderspezifischen Diskursen im Feld der österreichischen All-Female-Band, die unter dem Themenkreis Geschlechterstrukturen zusammengefasst wurden. Die einzelnen Unterkategorien gingen teilweise thematisch ineinander über, wodurch Doppelcodierungen besonders in dieser Kategorie zustande kamen. Wie beeinflusst Gender das musikalische Schaffen von All-Female-Bands im österreichischen Independent-Netzwerk? Diese Forschungsfrage zieht sich als roter Faden durch das folgende Kapitel und wird mithilfe von acht Code-Kategorien behandelt.

Die Unterrepräsentanz von Musikerinnen – und vor allem Instrumentalistinnen – ist auch in einem alternativen Independent-Netzwerk wie jenem in Österreich noch immer Thema.

¹⁹⁶ Interview 6, KW, Abs.20.

¹⁹⁷ Interview 4, TL, Abs.270.

In welcher Form die befragten Studienteilnehmerinnen dies in ihrem Umfeld erleben, wird zuerst besprochen. Im darauf anschließenden Teil werden die Interviewergebnisse zum Thema Othering diskutiert. Wann und in welchem Ausmaß wird das Gender der Künstlerinnen zum Thema? Und wie gehen sie damit um, welche Strategien werden gegen Exotisierung und Othering entwickelt? Ein weiterer Themenkreis, der auch immer in Bezug zur musikalischen Sozialisation einer Musikerin gedacht werden muss, ist die Konstruktion und die soziale Reproduktion von Rollen. Die subjektiven Erfahrungen der Befragten weisen auf Momente in den einzelnen Biografien hin, in denen nur bestimmte normative Rollen für eine Frau möglich erschienen sind. Ähnliche Strukturen sind auch unter dem Code „Konstruierte Männlichkeiten/Weiblichkeiten“ zusammengefasst, in dem genderspezifische Stereotypen in Indie-Rock und Punk erläutert werden. Inwiefern ermächtigt Musik die Akteurinnen auf der Bühne? Diese Frage wurde in den Interviews im Themenkomplex „Empowerment“ gestellt. Die letzten drei Themenkreise – Sexismus, Mansplaining und Lookism – beschäftigen sich mit den sexistischen Auswüchsen, mit denen die Befragten in ihrer Praxis konfrontiert werden. In welcher Form Musikerinnen in All-Female-Konstellationen Sexismus erleben, wird im abschließenden Teil des Kapitels referiert.

Unterrepräsentanz

Wie im Kapitel über Unterrepräsentanz und „Hegemoniale Männlichkeit“ bereits veranschaulicht wurde, sind in der österreichischen Musiklandschaft verhältnismäßig deutlich weniger Frauen als Männer aktiv. Wie nehmen aber die befragten All-Female-Bands ihr Produktionsfeld wahr? Verhält es sich in diesem Netzwerk besser? Verbessert sich durch Communities und das Engagement von Organisationen und Einzelpersonen die Lage für österreichische Musikerinnen?

Der allgemeine Konsens in den Interviews lautete, dass sich die Situation von Musikerinnen in Österreich in den letzten Jahren zwar langsam gebessert hat, allerdings noch immer eine Unausgewogenheit zwischen den Geschlechtern herrscht. In der Independent-Musiklandschaft scheint laut den Befragten die Situation etwas besser zu sein, zumindest was die Aktivität von Musikerinnen angeht. Verantwortlich dafür wird in den Gesprächen primär Pink Noise gemacht: „Durch die schießen Bands aus dem Boden, weil

ohne sie gäb's uns alle nicht!“, meint Marie Luise Lehner von Schapka.¹⁹⁸ Trotz der sich langsam bessernden Situation erklären die Studienteilnehmerinnen, dass auch in ihren Szene noch kein ausgewogenes 50:50-Verhältnis erreicht ist. In Bereichen hinter der Bühne – wie Labelarbeit, Booking, Producing, Technik oder Veranstaltungsmanagement – steht es um eine Ausgewogenheit an Männern und Frauen laut Sara Paloni allerdings noch schlechter, da diese Berufe immer noch stark männerdominiert sind. Ein Schapka-Bandmitglied äußerte ihre Unzufriedenheit mit dem unausgewogenen Konzertangebot mancher Szenelokale, in denen nur Veranstaltungen mit erhöhtem Frauenanteil in den auftretenden Bands zustande kommen, wenn sie auch von einer Bookerin geplant werden. Außerdem sei sie von ausschließlich männlich besetzten Bands überdrüssig, da es ihrer Erfahrung nach durch einen Überfluss an solchen Bands an Abwechslung und Aussagekraft mangelt.¹⁹⁹

Othering

Othering wurde im theoretischen Teil der Arbeit bereits thematisiert und bezeichnet Marginalisierungsvorgänge durch Bestimmung einer gesellschaftlichen Norm und die entgegengesetzten, minorisierten „Anderen“. Im Fall der österreichischen Musiklandschaft sind Männerbands und Konstellationen mit einem geringen Frauenanteil (z.B.: eine Band mit einer Sängerin als einzige Frau) die verbreitete Norm. All-Female-Bands weichen von diesem heteronormativen Standard ab und werden im Zuge dessen teilweise exotisiert. Wie erfahren aktuelle All-Female-Bands solche Prozesse in der österreichischen Independent-Musiklandschaft? Ist Othering bei den jungen Musikerinnen überhaupt ein Thema? Und wenn ja, von welchen Instanzen geht genderbezogene Diskriminierung aus?

Fast alle Musikerinnen, die in den Leitfadenterviews befragt wurden, erfuhren Othering in verschiedenen Ausprägungen aufgrund ihres Genders. Einzige Ausnahme ist Helga Wamser, die von ihren Live-Erfahrungen als Teil einer All-Female-Band in den 1990er-Jahren sehr positiv erzählte. Die Wiener Szene, in der Château Désastre damals aktiv waren, bestand für sie aus Freunden und Bekannten. Sie waren in diesem Kreis zwar die

¹⁹⁸ Interview 3, MLL, Abs.275.

¹⁹⁹ Interview 3, MLL, Abs.255, 257.

einzig ausschließliche Frauenband, Wamser erfuhr in dieser geschützten, freundschaftlichen Community aber nie Diskriminierung aufgrund ihres Genders.²⁰⁰

Die Musikerinnen von Schapka, Dives, La Sabotage und Kristina Hofer, die mit ihrer All-Female-Band Kristy and the Kraks und als Soloprojekt unter Ana Threat auf der Bühne steht, erzählten trotz den Safe Spaces, die ihre eigenen Szenen bereithalten, von einer dichten Bandbreite an erlebtem Othering. In den meisten Fällen geschah es auf zwei Ebenen: In Form von medialer, sprachlicher Diskriminierung durch explizite Verweise auf das Gender der Musikerinnen oder durch genderspezifische Vergleiche mit ausschließlich weiblichen Künstlerinnen. In zweiter Instanz erfolgte Othering bei den Befragten in Livesituationen, also vor, während oder nach einem Konzert. Diskriminierende Aussagen kommen aus dem Publikum nach einer gerade beendeten Show, von Bands, mit denen man sich am Abend die Bühne teilt, von Tontechnikern oder von den Veranstaltern selbst. Othering findet im Bereich des Bookings zum Beispiel nicht nur durch Sprache, sondern durch scheinbar nebensächliche Handlungen statt: Dives berichteten, bei einem Konzertabend mit vier anderen Bands engagiert worden zu sein. Ursprünglich hätten sie als zweite Band spielen sollen, kurz vor dem Konzert wurde aber noch ein Singer-Songwriter-Soloperformer ins Programm aufgenommen. Der Veranstalter teilte daraufhin Dives ohne Begründung als erste Vorband ein, obwohl ihr Sound musikalisch viel besser zu den anschließenden Bands gepasst hätte.²⁰¹

In medialer Form geschehen Othering-Prozesse in Konzertankündigungen, Rezensionen oder Porträts, wenn das Gender der Musikerinnen vor ihre Musik gestellt wird und anstelle musikalischer Elemente das Geschlecht besprochen wird. La Sabotage ist beispielsweise bei einer Konzertankündigung ein ähnliches Erlebnis, wie in der Studie von Catherine Strong beschrieben wird, passiert: Während alle anderen Bands, die auf dieser Veranstaltung auftraten, mit einem Genre als Beschreibung versehen wurden, wurden sie mit dem „Othering-Stempel“ „Frauentrio“ kategorisiert.²⁰² Wie in Strong's untersuchter

²⁰⁰ Interview 7, HW, Abs.54.

²⁰¹ Interview 4, Abs.224-229.

²⁰² Interview 2, MF, Abs.382.

Grunge-Szene wurde das Gender der Musikerinnen als Genrekategorie benutzt und somit das soziale Geschlecht der Musik vorgezogen.²⁰³

Beispiele wie diese sind marginalisierende Situationen für die Betroffenen, die laut den All-Female-Bands erfahrungsgemäß eher außerhalb des Independent-Netzwerks stattfinden. Innerhalb der regionalen Szenen gibt es allerdings eine Sonderform an Othering: Die Marginalisierung wird oft nicht einfach vermieden und aufgehoben, sondern ins Gegensätzliche übertragen. Das Gender wird dabei extra betont, was für viele empowernd wirken kann, in manchen Situationen wird dadurch aber wieder soziales Geschlecht über Musik gestellt. Durch diesen schmalen Grad an Empowerment und „Labeling“ ist es für die befragten Bands oft schwierig, einen Mittelweg zu finden. Dives möchten z.B. als All-Female-Band nicht „in dieses Eck gestellt werden“, wie sie im Interview bekräftigten.²⁰⁴ La Sabotage stehen der positiven Hervorhebung des Genders ebenfalls kritisch und zwiespalten gegenüber: Als Musikerinnen möchten sie einerseits für andere eine gewisse Vorbildwirkung erfüllen und mit Empowerment junge Frauen bestärken. Andererseits ärgert die Bandmitglieder die Gender unterstreichende Hervorhebung, aufgrund derer ihre Musik und ihre primäre Intention in manchen Fällen untergehe.²⁰⁵ Sie meinten außerdem, dass es für die Szene in gewisser Weise durch das in den letzten Jahren entstandene Interesse rund um All-Female-Bands in Österreich einfach „cool“ geworden sei, Bands mit einer rein weiblichen Besetzung zu engagieren.²⁰⁶ Schapka wiederum erlebten außerhalb der „Blase“ Diskriminierung in Form von Sexismus oder Othering, weshalb sie selbstgewählte, geschützte Räume als Konzert-Venues mittlerweile bevorzugen. Die Hervorhebung ihrer All-Female-Formation empfinden sie in den meisten Fällen als empowernd und wichtig, sofern es in einem queer-feministischen reflektierten Kontext geschieht.²⁰⁷

²⁰³ Vgl. Strong 2011.

²⁰⁴ Interview 4, VK, Abs.208.

²⁰⁵ Interview 2, MF, Abs.108.

²⁰⁶ Interview 2, ST, Abs.148.

²⁰⁷ Interview 3, Abs.293-294.

Rollen

Wie in der Unterkategorie „Musikalische Sozialisation“ bereits demonstriert wurde, existieren für Frauen in der Musik gewisse normgeleitete Rollenbilder, die aus einer patriarchalen Gesellschaft an junge Mädchen angetragen werden. Welche Stereotype werden immer noch reproduziert? Und welche Strategien werden in den Interviews thematisiert, um gegen solche Prozesse vorzugehen?

Heteronormative Rollenbilder, die den Befragten als herangetragene Erwartungshaltung untergekommen sind, waren „die Sängerin“, „die Fanin“ oder „die Freundin eines Musikers“. Die Schapka-Drummerin Lili Kaufmann erzählte z.B., dass sie häufig gefragt werde, ob sie in ihrer Band als Sängerin auftritt, wenn Leute das erste Mal von ihrer Musikerinnenkarriere erfahren.²⁰⁸ Die Dives-Sängerin Tamara Leichtfried zitierte in Bezug auf Rollenklischees einen bei Girls Rock Camps oft verwendeten Leitspruch: „Don’t fall in love with a Rockstar. Be the Rockstar!“²⁰⁹ Für sie sei durch das Musizieren in einer All-Female-Band die aus ihrer Jugend bekannte Rolle der „Freundin des Gitarristen“ selbstermächtigend dekonstruiert worden.²¹⁰ Beispiele wie diese demonstrieren das teilweise noch immer fehlende Bewusstsein für längst überholte Stereotypen. Heteronormative Rollen werden oft schlichtweg einfach nicht hinterfragt. Mit strategisch separierten Räumen wie dem Pink Noise Girls Rock Camp wird allerdings versucht, solche Vorgänge aufzubrechen und heteronormative Rollenbilder zu dekonstruieren. Mit Mentoring und dem Aufzeigen weiblicher Vorbilder in der Musikgeschichte und der aktuellen Musiklandschaft soll jungen Generationen gezeigt werden, dass Frauen nicht „nur“ mit ihrem Gesang Platz in einer Band finden, sondern alle anderen Instrumente ebenfalls in Frage kommen. Vorbilder wirken dabei als einflussreiche Faktoren in der musikalischen Sozialisation eines jungen Menschen. An der Unterkategorie „Rollen“ wird somit auch sichtbar, wie eng die jeweiligen Kategorien miteinander verstrickt sind und sich wechselwirkend beeinflussen.

²⁰⁸ Interview 3, LK, Abs.288.

²⁰⁹ Steinhauer 2012, S.70.

²¹⁰ Interview 4, TL, Abs.327.

Konstruierte Männlichkeiten/Weiblichkeiten

Ähnlich wie bei der vorherigen Unterkategorie geht es bei dem Analysecode „Konstruierte Männlichkeiten/Weiblichkeiten“ um Erwartungshaltungen, die an Musiker und Musikerinnen herangetragen werden, hier allerdings innerhalb der Musik und der Performance. Welche Gender-Konstruktionen nehmen die Studienteilnehmerinnen in ihrem Umfeld wahr, welche Männlichkeiten und Weiblichkeiten werden in DIY-Kontexten wie Indie-Rock und Punk transportiert?

In den Gesprächen mit den Teilnehmerinnen wurden verschiedene genderbezogene Konstruktionen diskutiert. Kristina Hofer beispielsweise veranstaltet mit ihrem Soloact Ana Threat theatrale Bühnenperformances mit E-Gitarre, Drums und Sound-Samples. Im Interview erklärte sie, dass sich oft Leute, die sie noch nie live erlebt hätten, eine Singer-Songwriter-Performance von ihr erwarten – eine Frau mit akustischer Gitarre auf der Bühne, die gefühlvolle „Lovesongs“ spielt. Hinsichtlich dieser stereotypen Assoziationen äußerte Hofer den Wunsch, manchmal lieber doch ein genderneutrales Pseudonym verwenden zu wollen.²¹¹

Was konstruierte Männlichkeiten angeht, bietet laut den Meinungen der Befragten vor allem das Genre Punk ausreichen Diskussionsstoff. Schapka verwies auf den etablierten weißen, männlichen Hardcore-Punk-Kanon, der durch Geschichtsschreibung verbreitet wird und sich in Inszenierungen bei Konzerten widerspiegelt: Oben ohne auf der Bühne performen und dabei seine Muskeln spielen lassen gehören laut Marie Luise Lehner zu solchen Macho-Punk-Inszenierungen.²¹² Dives erzählten außerdem von einem Konzertabend, für den sie engagiert waren. Die nach ihnen auftretende Band, die nur aus Männern bestand, forderte die Frauen im Publikum auf, ihre BHs auf die Bühne zu werfen.²¹³

Die Festsetzung solcher archaischen Macho-Inszenierungen entwickelte sich laut Anglistin Katharina Wiedlack durch die Zuschreibung einer Punk-immanenten Aggressivität an eine weiße, männerdominierte Punkszene. Diese Aggressivität, die sich in Lautstärke und

²¹¹ Interview 1, KH, Abs. 36, 70.

²¹² Interview 3, MLL, Abs. 339.

²¹³ Interview 4, VK, Abs. 233.

Schreien musikalisch äußerte, wurde in der Rezeption als „männlich“ gelesen und galt für eine privilegierte Männerschaft als auflehnend und emanzipierend. Als in den 1990er-Jahren durch die Riot-Grrrl-Bewegung allerdings Frauen sich vermehrt mit Musik gegen strukturelle Hierarchien auflehnten, wurde eine ähnliche Aggressivität nicht wie bei männlichen Kollegen als provokant empfunden, sondern als sehr negativ, unprofessionell oder albern interpretiert.²¹⁴

Empowerment

Der Begriff „Empowerment“ (engl. für „Ermächtigung“) beschreibt den psychosozialen Prozess der Selbstermächtigung und der Stärkung von Autonomie und Selbstbestimmung. Norbert Herriger versteht unter dem Empowerment-Konzept eine „offene normative Form“, die aufgrund seiner individuellen Auslegung ein breites Definitionsspektrum und somit eine gewisse Unschärfe zulässt.²¹⁵ In den Leitfadeninterviews wurde Empowerment als das verstanden, was die Übersetzung des englischen Wortes bereits aussagt, nämlich Ermächtigung.

Alle befragten Studienteilnehmerinnen erläuterten in den Interviews ihre Erfahrungen mit Empowerment, das durch das Musizieren innerhalb einer Band initiiert wurde. Dabei zeigte sich, dass Empowerment vor allem durch Live-Performances erfahren wurde. Die Unterkategorien „Empowerment“ und „Performances“ sind dadurch wechselwirkend miteinander verknüpft. Die Musikerinnen gaben in den Gesprächen an, dass der Akt, sich eine Bühne zu nehmen, eine Steigerung der Selbstwahrnehmung und des Selbstwertgefühls bewirkte. Auch Pink Noise hat sich als primäres Ziel gesetzt, jungen Mädchen eine Bühne zu bieten und sie in ihren eigenen Bühnenerfahrungen zu ermutigen.²¹⁶ Der Konsens in den Interviews bewies, dass das Musizieren in einer All-Female-Band empowernd ist – oder wie Helga Wamser und Kristina Hofer hinzufügten, auch genderunabhängig für jeden ermutigend sein kann. Wird in einer Gesellschaftsform, die durch strukturelle Rahmenbedingungen den Zugang zu Musik und Bühne für manche Gesellschaftsgruppen erschwert, in einer Band Musik gemacht, erfahren die Mitglieder dadurch allerdings noch eine verstärkte Form von Empowerment.

²¹⁴ Interview 6, KW, Abs.12.

²¹⁵ Herriger 2006, S.13.

²¹⁶ Interview 5, SP, Abs.48.

In den Interviews wurde neben dem Teilen der Empowerment-Erfahrungen auch unterschiedliche Katalysatoren eruiert: Dora de Goederen beispielsweise spielt in ihren Bands unterschiedliche Instrumente. Sie erklärte, dass das Schlagzeug durch seine Raumeinnehmende Größe besonders ermächtigend für sie als Instrument sei.²¹⁷ Im Gespräch mit Schapka erwähnten die Musikerinnen positive Reaktionen des Publikums als besonders empowernd. Bei einem Schweizer Queer-Festival, auf dem sie aufgetreten sind, fühlten sich die Zuseherinnen und Zuseher im Publikum durch ihre Texte verstanden, was sie nach dem Konzert der Band mitteilten. Die Musik sei dabei Mittel zum Zweck und ein Sprachrohr: „Also die Musik ist glaub’ ich auch so sehr wichtig, wegen dem Empowerment und um dem ganzen Ausdruck zu verschaffen. Und weil es irgendwie auch Stärke erzeugt, finde ich, und Selbstbewusstsein.“²¹⁸ Einige Schapka-Musikerinnen fühlen sich in einer All-Female-Formation außerdem wohler, was für sie dadurch auch als bestärkender empfunden wird. Die Vorstellung, gemeinsam mit männlichen Musikern aufzutreten, verunsichere sie, da sie ihren bisherigen Erfahrungen nach durch ein Gefühl des „Sich-Beweisen-Müssen“ gehemmt werden würden.²¹⁹ Der in dieser Aussage beschriebene Vorgang spiegelt die Wettbewerbsprozesse im hegemonialen Männlichkeitsfeld wider, wie bei Meuser erläutert wird und im Theorieteil bereits ausführlich diskutiert wurde.²²⁰ Die Gitarristin Marie Luise Lehner bevorzugt deshalb All-Female-Konstellationen, in denen sie in geschützter Umgebung gemeinsam auf der Bühne Empowerment erfahren kann, und kann sich daher keine musikalische Zusammenarbeit mit einem Musiker im Moment vorstellen.²²¹

Die Musikerinnen von Dives erfuhren ihre bisherigen Live-Performances wie auch ihre Kolleginnen ebenfalls auf einer selbstermächtigenden Ebene. Viktoria Kirner bekräftigte, dass sie durch das Auftreten mit ihrer Band außerdem auch in anderen Lebensbereichen selbstsicherer geworden sei: „Jetzt habe ich diese Souveränität, die mir früher oft gefehlt

²¹⁷ Interview 4, DG, Abs.323.

²¹⁸ Interview 3, DG, Abs.233.

²¹⁹ Interview 3, DG, Abs.247.

²²⁰ Meuser 2009, S.169.

²²¹ Interview 4, MLL, Abs.238.

hat.“²²² Ihrer Bandkollegin Tamara Leichtfried erging es ähnlich, sie erzählte z.B. von einem ihrer größten Auftritte, bei dem Dives vor 500 Personen gespielt haben. An diesem Abend litt Leichtfried an einer Sehnenscheidenentzündung, die für sie als E-Gitarristin während dem Auftritt zum Verhängnis werden hätte können. Trotz der Verletzung konnte sie ein gutes Konzert spielen. Diese Erfahrung bestärke Leichtfried laut eigener Aussage auch in alltäglichen, schwierigeren Situationen, die auf den ersten Blick nicht leicht zu meistern scheinen – an empowernden Dives-Konzerte zu denken hat sich für die Musikerin als Strategie im Alltag entpuppt.²²³

Sexismus

Durch eine patriarchale Gesellschaftsordnung, in der Frauen in primär männerdominierte Bereichen – wie auch die österreichischen Bühnen für Punk- und Rock-Instrumentalistinnen welche sind – unterrepräsentiert sind, erfahren viele aufgrund ihres Genders Alltagssexismus in verschiedenen Ausprägungen. Wie sexistisch sind nun aber die Rahmenbedingungen in der österreichischen Musiklandschaft laut den Erfahrungen der Studienteilnehmerinnen? In welchen Situationen wurden sie sexistisch behandelt und von wem ging dieser Sexismus aus?

Alltagssexismus ist, wie die Ergebnisse zeigen, auch in Independent-Musikkontexten in Österreich für Frauen allgegenwärtig. Durch die Leitfadenterviews wurde ersichtlich, dass die Musikerinnen Sexismus in unterschiedlichen Formen ausgesetzt sind: Durch Sprache in Form von abschätzigen Kommentaren, durch Othering und durch Mansplaining, das als weitere Unterkategorie im nächsten Unterkapitel behandelt wird. Eine männerdominierte Berufsgruppe, die in den Erzählungen besonders herausstach und in allen Interviews zum Thema wurde, sind Tontechniker. Alle aktiven Musikerinnen gaben an, Probleme mit den meisten Tontechnikern in unterschiedlichsten Veranstaltungsorten in Österreich zu haben. Der misogynen Umgang mit Musikerinnen, den viele in der Szene bekannten Tontechniker an den Tag legen, spiegelt sich in Bevormundung, Marginalisierung und Genderdiskriminierung wider. Auch beim letzten Pink Noise Girls Rock Camp 2017 wurde das Thema Sexismus bei Tontechnikern in Diskussionsrunden eingebaut. Am Camp selbst arbeiten Tontechnikerinnen, die in

²²² Interview 4, VK, Abs.332.

²²³ Interview 4, TL, Abs.333.

Österreich in ihrem Beruf deutlich unterrepräsentiert sind. Beim Abschlusskonzert des Camps übernehmen auch die jungen Teilnehmerinnen gemeinsam mit einer Tontechnikerin den Soundcheck, was laut Sara Paloni zufolge auch eine Form von Mentoring-Strategie am Bandcamp ist. Im Unterkapitel „Mansplaining“ ist das inadäquate Verhalten von österreichischen Tontechnikern als Thematik noch einmal explizit dargestellt. Wie hingegen im Vergleich männliche Kollegen bei Konzerten behandelt werden, wurde von den Musikerinnen ebenso diskutiert. Die Drummerin von Schapka etwa fügte hinzu, dass ihr niemand auf der Bühne erklären würde, wie man ein Schlagzeug aufzubauen hätte, wenn sie ein Mann wäre.²²⁴

Neben diskriminierenden Ansagen von Technikern vor Auftritten wurden die Musikerinnen aber auch nach ihren Konzerten von Personen aus dem Publikum mit sexistischen Aussagen konfrontiert. Die Verantwortlichen seien in der Regel Männer, die nicht Teil der eigenen Szene sind. Sexismus in dieser Form wurde deshalb auch öfters außerhalb des Independent-Netzwerks erlebt. Ein schockierendes Erlebnis erfuhr z.B. Kristina Hofer mit ihrem All-Female-Duo Kristy and the Kraks. Nach ihrem Konzert meinte ein Mann zu Hofer, dass bei ihrer Musik sogar egal sei, dass sie „Girls“ sind. Im weiteren Gesprächsverlauf erklärte der Mann außerdem, dass er ursprünglich nur wegen des „exotischen Spektakels“ gekommen sei.²²⁵ In diesen Kommentaren – die laut Hofer immer wieder von einzelnen Männern außerhalb der eigenen Szene kommen – werden Kristy and the Kraks nicht nur offensichtlich exotisiert und als „Girls“ sprachlich herabgesetzt – aufgrund ihres Genders wurde ihnen von dieser Person auf diskriminierende Weise Professionalität in ihrer Musik von vornherein abgesprochen.

Dieses sexistische Verhalten, Musik von Frauen als qualitativ schlechter herabzuwürdigen, ist keine Seltenheit, wie die bereits diskutierte Medien-Studie von Nadine Sanitter bewiesen hat.²²⁶ Im Medienkontext der untersuchten drei All-Female-Bands sind sprachliche Herabsetzungen auch in Rezensionen zu finden, wie beispielsweise im *Musikexpress* in einer Kurz-Rezension der Band Dives, in der es in einem Nebensatz wie

²²⁴ Interview 3, LK, Abs.288.

²²⁵ Interview 1, KH, Abs.32.

²²⁶ Sanitter 2015, 192.

folgt heißt: „[...] es kann nie genug Girl-Bands geben, die ein wenig Krach machen [...]“.²²⁷ Der Terminus „Girl-Bands“ wird in diesem Beispiel als Pendant zur Band-Norm einer rein männlich besetzten Band benutzt, die von „Girl-Bands“ produzierte Musik wird als „ein wenig Krach machen“ abgetan – das künstlerische Schaffen von Bands wird durch solche Formulierungen nicht ernst genommen.

Neben Technikpersonal, Personen aus dem Publikum, Journalistinnen und Journalisten wurden den Musikerinnen auch von männlichen Musikern in anderen Bands mit Sexismus konfrontiert. Manche männliche Bands, mit denen sich Schapka, La Sabotage und Dives die Bühne geteilt haben, gehen davon aus, dass sie mehr Expertise besitzen und ihre Instrumente besser beherrschen würden. Diese Annahmen erfahren die Künstlerinnen noch vor ihren Auftritten unterschwellig oder auch direkt in abschätzigen Bemerkungen, bevor die Musiker überhaupt ihre Musik zum ersten Mal gehört hätten. Auch in solchen Fällen wird den Musikerinnen gegenüber Professionalität abgesprochen.

Um die Situation für österreichische Musikerinnen in Bezug auf Alltagsrassismus dauerhaft zu verbessern, schlug Kristina Hofer einer ihrer Meinung nach „unorthodoxen“ Ansatz vor: Separierte Räume sind zur Förderung von All-Female-Bands wichtig und zielführend, um Sexismus allerdings auch außerhalb dieser Safe Spaces zu unterbinden, müsse die Situation in gemischt-geschlechtlichen Bands gefördert und sensibilisiert werden. Dadurch würden junge Musiker Bewusstsein für Gender-Gleichstellung innerhalb der Bandstrukturen erlernen und gleichberechtigte Bandpositionen anstatt hegemoniale Hierarchien vorziehen.²²⁸

Mansplaining

Eine Kategorie, die direkt an Sexismus anschließt und nicht davon zu trennen ist, ist das sich in den Interviews herauskristallisierte Mansplaining. Bei dem Wort Mansplaining handelt es sich um „the explanation of something by a man, typically to a woman, in a manner regarded as condescending or patronizing“²²⁹, wie im Online Oxford Dictionary angeführt ist. Oft handelt es sich dabei um Bereiche, in denen sich die bevormundete Frau

²²⁷ Winkler: „Dives“, in: *Musikexpress*, 01/2018, S.15.

²²⁸ Interview 1, KH, Abs.96.

²²⁹ Oxford Dictionary-Website, „mansplaining“, letzter Zugriff: 15.1.2018.

sogar besser auskennt als der sich des Mansplaining betätigende Mann, was in der Praxis noch herabwürdigender ist. Die Autorin und Kulturhistorikerin Rebecca Solnit, die 2008 einen Essay mit dem Titel „Men Explain Things to Me; Facts Didn't Get in Their Way“ veröffentlichte, zündete damit die erste Diskussion um das Phänomen Mainsplaining, verwendete den Begriff selbst aber nicht.²³⁰ In ihrem gleichnamigen Buch, das 2014 erschienen ist, distanziert sich Solnit allerdings von dem Begriff, da er ihrer Ansicht nach zu verallgemeinernd ist und den Anschein erwecke, dass alle Männer dieses Fehlverhalten an den Tag legen.²³¹

Mansplaining kann als hierarchiefördernde Strategie einer hegemonialen Männlichkeitsgesellschaft interpretiert werden, welche die Professionalität von betroffenen Frauen infrage stellt. Nadine Sanitter, wie bereits erläutert wurde, konnte diese hierarchische Abwertung von Können bei Musikerinnen in ihrem Artikel zu Männlichkeiten im Indie mithilfe einer Medienanalyse nachgewiesen werden.²³² Wie verhält es sich in Österreich mit Musikerinnen der Independent-Szene, werden diese durch Mansplaining aufgrund ihres Genders ihrer musikalischen Professionalität beraubt?

Alle Interviewpartnerinnen erfuhren Mansplaining. In den meisten Fällen geschah dies in Kombination mit einem Auftritt, vor oder nach einer Live-Performance. Die Personengruppen, um die es sich dabei handelt, waren entweder aus dem Publikum, Bandmitglieder von rein männlich besetzten Bands wie etwa bei einem Festival, oder Tontechniker beim Soundcheck. Das misogyne Verhalten mancher Tontechniker in Österreich scheint – wie auch im vorherigen Kapitel aufgezeigt wurde – ein tiefgreifendes, strukturelles Problem innerhalb der Musikszene zu sein, was auch mit der Unterrepräsentanz von Tontechnikerinnen zusammenhängen könnte. Manche der wenigen weiblichen Technikerinnen, mit denen die befragten All-Female-Bands in ihren bisherigen Live-Performances zu tun hatten, wirkten auf sie sehr „tough“, wie Schapka im Interview meinten. Auf dem *Lila. Queer Youth Festival* in Wittnau in der Schweiz, auf dem sie am 9.9.2017 aufgetreten sind, hätten sie außerdem das erste Mal einen „lieben“ Tontechniker

²³⁰ Solnit: „When Men Explain Things to Me; Facts Didn't Get in Their Way“, am 13.4.2008.

²³¹ Vgl. Solnit 2014.

²³² Sanitter 2015, S.190.

für ihren Soundcheck erwischt.²³³ Die Rahmenbedingungen des queeren Festivals dürften sich diesen subjektiven Erfahrungen nach zu urteilen auch strukturelle Ebenen beeinflussen, wie einen nicht-sexistischen Umgang zwischen Technikern und Musikerinnen.

Einen Mansplaining-Extremfall erfuhr beispielsweise die Drummerin von Schapka. Sie spielte zum Zeitpunkt des Interviews seit 14 Jahren Schlagzeug und nahm auch jahrelang Unterricht, weshalb ihre Schlagzeugfähigkeiten als professionell zu bezeichnen sind. Im Interview wurden die vier Bandmitglieder nach Erfahrungen mit sexistischen Kommentaren gefragt, die manchmal sogar in Komplimente verpackt sind, wie beispielsweise die Aussage „You play well – for a girl!“. Die Antwort von der Drummerin Lili fiel emotional und schockierend aus:

„Das ist überhaupt das allerschlimmste! Mir wird nicht einmal gesagt, ich spiel gut für ein Mädchen, mir wird dann immer erklärt wie ich besser spielen soll! Während eines Konzerts wird mir erklärt – na, unglaublich – mir wird während eines Konzerts erklärt wie ich mein Schlagzeug aufbauen muss! Das muss ich wirklich sagen, ich spiel sicher länger als dieser Dude, der mir das erklärt. Also ich spiel seit 14 Jahren Schlagzeug, da braucht mir der nicht erklären...“²³⁴

In diesem Beispiel wurde eine erfahrene Schlagzeugin noch vor dem Auftritt beim Aufbauen ihres Instruments von einem Mann belehrt, wie man die Drums „richtig“ aufbaut. Damit untergräbt er nicht nur die zu dem Zeitpunkt noch gar nicht durchgeführte Performance, sondern auch die Professionalität der Drummerin, die ihr mit einem Kommentar dieser Art von der Person abgesprochen wurde.

Lookism

Eine These, die im Zuge der Leitfadeninterviews getestet wurde, beschäftigt sich mit Lookism. Darunter versteht man die Beurteilung eines Menschen aufgrund seines Aussehens. Die Beurteilungskriterien beruhen auf einer normative Gesellschaftsstruktur, die Stereotypen und Beautystandards konstruieren. Dadurch entsteht eine dichotome Gesellschaftshierarchie, die Personen, deren Aussehen in die Norm passen, bevorzugt und

²³³ Interview 3, Abs.67-63.

²³⁴ Interview 3, LK, Abs.288.

andere marginalisiert und diskriminiert.²³⁵ Die vorangestellte These ging davon aus, dass Musikerinnen in ihrer Rezeption anderen Beurteilungskriterien unterliegen, beziehungsweise das Aussehen und das visuelle Erscheinungsbild einer Musikerin auf der Bühne öfter beurteilt wird als bei der Performance einer ausschließlich männlichen Band. Überspitzt formuliert, könnte man behaupten, dass Musikerinnen in manchen Fällen auf ihr Äußerliches reduziert werden und jenes in der Rezeption über der musikalischen Wirkung stehe.

Im Interview wies die Künstlerin und Medientheoretikerin Kristina Pia Hofer darauf hin, dass sich alternative Subkulturen zwar häufig von den normativen Beautystandards distanzieren, in ihrer eigenen Szene dafür aber andere Ideale gelten. „Du stehst auf einer Bühne und wirst angeschaut und es ist ein extremer Vorteil, wenn man konventionell attraktiv ist. Die Leute sind netter zu dir, sie nehmen dich mehr ernst, sie lassen dir mehr durchgehen.“²³⁶ Dives berichteten im Interview, dass sich sogar nach einem Auftritt von anderen Bands auf ihr Äußeres reduziert wurden, mit denen sie sich an dem Abend die Bühne geteilt haben. Im Dialog mit einem männlichen Bandmitglied äußerte die Sängerin von Dives Zweifel, was die musikalische Qualität ihres Auftritts betraf. Als Antwort kommentierte der Musiker ihre Besorgnis mit „Na, ihr wart’s doch eh sexy! Habt’s doch eh super ausgeschaut!“²³⁷ In dem Veranstaltungsrahmen, in dem sich diese Situation abspielten, waren Frauen durchgehend unterrepräsentiert. Dives waren bei diesem Konzert mit einer anderen Musikerin die einzigen Frauen auf der Bühne, im Publikum hatte eine ähnliche Unausgewogenheit zwischen den Geschlechtern geherrscht. In den Leitfadeninterviews geht auch bei den anderen Musikerinnen hervor, dass solche sexistischen Vorfälle vor allem außerhalb ihrer eigenen, geschützten Szene passieren. Eine Band wie Schapka trete deshalb nur noch in der „Blase“ – in selbstgewählten, geschützten Safe Spaces – auf.²³⁸

²³⁵ Browne / Giampetro-Meyer 2003, S.5.

²³⁶ Interview 1, KH, Abs.88.

²³⁷ Interview 4, Abs.220-223.

²³⁸ Interview 3, MLL, Abs.293.

4.4.3 Kreativer Schaffensprozess

Nachdem die Rahmenbedingungen von den befragten Musikerinnen durch Produktionsumfeld und Geschlechterstrukturen dargestellt wurden, widmet sich dieses Kapitel dem musikalischen Output, der verschiedenen Herangehensweisen und den Entstehungsprozessen der Songs. Die Unterkategorien des Codes „Kreativer Schaffensprozess“ behandeln somit die Kompositionsprozesse der Bands, die musikalische Ausrichtung, Intentionen und Fokus. Im Abschnitt „DIY-Ethos/Indie/Punk“ nehmen die Musikerinnen Stellung zu Genrekategorien und damit verbundenen Ansprüchen. Wie sehr verschreiben sich die Bands einem Do-It-Yourself-Anspruch? Die Unterkapitel „Sound und musikalische Aspekte“ und „Lyrics“ veranschaulichen musikstrukturelle Charakteristika der All-Female-Bands. In welchem Verhältnis stehen Musik und Songtext zueinander und wie entstehen sie? Im anschließenden Teil steht die Live-Performance im Fokus der Leitfadeninterviews. Was machen öffentliche Auftritte in Form von Konzerten für die untersuchten Bands aus? Die letzte Unterkategorie beschäftigt sich mit möglichen feministischen Ansätzen, welche die befragten All-Female-Bands in unterschiedlicher Ausprägung verfolgen oder nicht.

DIY-Ethos/Indie/Punk

In den Leitfadeninterviews wurde die Nähe zu Do-It-Yourself-Kontexten von den befragten All-Female-Bands sichtbar: Alle drei Bands sind unter Independent-Labels vertreten, haben zum größten Teil einen autodidaktischen Zugang zu ihren Instrumenten und sich durch das Pink Noise Girls Rock Camp kennengelernt. Sara Paloni äußerte im Interview, dass sich der Verein auf jeden Fall in einer Riot-Grrrl-Tradition versteht und durch das Genre „Rock“ im Titel des Camps auch auf eine Rockband-Ausrichtung verweist. Musikalisch ist das Bandcamp aber für alle Teilnehmerinnen frei ausgerichtet, außer Klassik sind laut Paloni schon alle Musikstile in den Sound der jungen Teilnehmerinnen eingeflossen.²³⁹ Für La Sabotage, die sich am Pink Noise Girls Rock Camp 2015 gegründet haben, war ein experimenteller Sound, der nicht dezidiert Riot-Grrrl-Punk ist, bei der Bandfindung wichtig. Trotz dieser kritischen Haltung gegenüber Riot-Grrrl-Punk sieht sich das Bandtrio in einem Do-It-Yourself-Kontext verortet, der sich

²³⁹ Interview 5, SP, Abs.42.

mit ihrem „Nicht-Perfektionismus“ abdeckt.²⁴⁰ Im Gegensatz zu La Sabotage verstehen sich Schapka trotz unterschiedlichsten Genreeinflüssen (Rap, Hip-Hop, Pop etc.) als Punkband. Dora de Goederen begründet dies folgendermaßen:

„Ich finde, dass Punk es immer noch am besten trifft, weil so wie ich persönlich Punk verstehe oder halt Punk definieren würde, wäre das halt vor allem, dass man sich gegen einen Mainstream wendet und versucht, genau ehrlich das zu machen was man gerade machen möchte, ohne sich bestimmten Dingen unterzuordnen oder einem bestimmten Strom zu folgen.“²⁴¹

De Goederen führt noch weiter aus, dass sich Punk als Einstellung nicht nur auf den Sound beziehen muss, sondern sich vielmehr in einem moralisch-ethischen Anspruch widerspiegelt. Ähnliche Züge macht Katharina Wiedlack auch in der Wiener Independent-Szene fest, die sie im Interview mit der in ihrer Dissertation untersuchten US-amerikanischen Szene vergleicht. Die Wiener Szene weist somit ihrer Meinung nach trotz unterschiedlichen Musikstilen eine Punk-Attitüde auf.²⁴²

Sound und musikalische Aspekte

Als relevante Thematik in den Interviews stellte sich die Unterkategorie „Sound und musikalische Aspekte“ bei den Interviewpartnerinnen heraus. In welchem Rahmen entstehen ihre Songs, wer ist beim Schaffungsprozess involviert und welchen Stilistiken nähern sich die Musikerinnen in ihrem Repertoire an?

Die kompositorische Herangehensweise verhält sich laut den Erzählungen bei allen drei All-Female-Bands sehr ähnlich: In gemeinsamen Proben werden Songs konzipiert, die meistens auf einer Grundidee wie einer kurze Melodie, einer Akkordfolge oder einem bestimmter Beat basieren. Der Prozess des Songwritings entsteht meist gemeinsam, oft hat ein Bandmitglied eine Idee, die sich in den Bandproben dann mit allen andern Instrumenten weiterentwickelt. Dives beginnen in der Regel mit der Musik und fügen als letzten Schritt einen Songtext zur musikalischen Struktur hinzu, bei La Sabotage ist es je nach Song unterschiedlich und bei Schapka sind in den meisten Fällen zuerst die Lyrics vorhanden.

²⁴⁰ Interview 2, ST, Abs.372.

²⁴¹ Interview 3, DG, 218.

²⁴² Interview 6, KW, Abs.44.

Die Frage nach dem eigenen Sound beantwortete jede Band unterschiedlich. La Sabotage beschreiben ihren als Genre-Mix zwischen „Experimental Pop Indie Punk“, wie sie im Interview meinen. In der Anfangszeit der Band war Rap auch noch ein wichtiger Einfluss, in den neuen und aktuellen Songs spiele Rap-Musik aber keine große Rolle mehr. Ein weiteres Charakteristikum in der Musik des Trios sind außerdem elektronische Elemente, die hauptsächlich von Marlene Fally programmiert und eingespielt werden.²⁴³ Dives erklärten im Interview, dass sich ihr Sound oft von Song zu Song ändert. Generell ordnen sie ihr Repertoire in eine Mischung aus Garage-Punk, Indie-Pop und Surf-Rock.²⁴⁴ Charakteristisch für den Sound von Dives sind die markanten, melodischen Basslines, der zweistimmige Gesang von Tamara Leichtfried und Viktoria Kirner und der treibende Rhythmus der Drums, wie die drei im Interview erklären.²⁴⁵ Schapkas Songs entstehen ebenfalls gemeinsam im Proberaum, nachdem ein neuer Text produziert und ausgewählt wurde. Für die Songtexte ist oft Marie Luise Lehner zuständig, die außerdem als Buchautorin tätig ist. Lili Kaufmann bezeichnet die Art von Musik, die sie mit Schapka macht, als „Politikunterhaltung“, womit auch klar der politische Anspruch der Band zum Ausdruck kommt.²⁴⁶ Als Genreeinflüsse sind im Repertoire von Schapka Anleihen aus Hip-Hop, Pop und Rap zu hören. Wie bereits in der Unterkategorie „DIY-Ethos/Indie/Punk“ erläutert wurde, zählt Punk als moralisch-ethischer Ansatz zu den wichtigsten Genres der Band.

Lyrics

Der Umgang mit Lyrics und die Entstehung von Songtexten verhielt sich laut den befragten All-Female-Bands zum Teil unterschiedlich, wobei sich zwei Tendenzen heraus kristallisierten: Ein Ansatz, den La Sabotage und Dives bezüglich dem Verhältnis von Musik und Text vertreten, war eine sehr subtile Herangehensweise, die sich eher als Musik unterstützend beschreiben lässt. Lyrics werden als Teilbereich des Sounds und der Musik betrachtet und müssen inhaltlich nicht zwingend einen Zweck erfüllen. Tamara Leichtfried erzählte im Gespräch, dass die Dives-Songtexte meistens aus lautmalerischen Gründen

²⁴³ Interview 2, NH, Abs.65.

²⁴⁴ Interview 4, Abs.124-125.

²⁴⁵ Interview 4, Abs. 74, 129.

²⁴⁶ Interview 3, LK, Abs.231.

entstehen.²⁴⁷ Dives schreiben außerdem oft gemeinsam den Text zu einer bereits bestehenden musikalischen Grundstruktur. Marlene Fally, die für viele der Lyrics von La Sabotage verantwortlich ist, schreibt die Texte hingegen oft aus einer bestimmten Stimmung oder Emotion heraus auf. Ob diese Inhalte jedoch vom Publikum verstanden werden, sei unwichtig. Für Fally ist es wichtig, dass ein Songtext auch unterschiedlich gelesen werden und individuell interpretiert werden kann.²⁴⁸ Die zweite Tendenz, die sich in den Interviews gezeigt hat, spiegelt sich in dem Songwriting von Schapka wider: Aufgrund der für die Band wichtigen Inhalte, die in den Songs behandelt werden, nehmen Lyrics in ihrer Musik einen besonderen Stellenwert ein, im Interview beteuerten die Bandmitglieder sogar, dass sie wichtiger als der Sound selbst wären. Die Musik als „Mittel zum Zweck“, wie es formulierte, ordnet sich somit den oft politisch-aktivistischen Inhalten der Band unter. Durch die Musik und die Performance als Sprachrohr werden die Messages an das Publikum transportiert.²⁴⁹

Performance

Da es sich bei keiner der untersuchten All-Female-Bands um eine reine Studioband handelt, sind Performances in Form von Live-Konzerten ein wichtiger Bestandteil für die Musikerinnen, wie in den Interviews erläutert wurde. Besonders die lokale Szene, die sich im österreichischen Independent-Netzwerk bilden, definieren sich auch durch Konzertabende, Festivals und verschiedene Veranstaltungsformen.²⁵⁰ In den Interviews ging diesbezüglich ebenso hervor, wie wichtig Konzerte innerhalb dieser Community auch von anderen Bands für die Musikerinnen sind. Oft entwickelten sich wichtige Kontakte durch Konzertbesuche, beispielsweise wurden Labels bei Gigs von Dives und La Sabotage auf die Bands aufmerksam.

Der für die Musikerinnen entscheidendste Faktor in Hinblick auf die Relevanz von Performances ist allerdings die Bühnenerfahrung selbst, die sich in ihrer stärksten Form als Empowerment entpuppt, wie bereits bei den Geschlechterstrukturen veranschaulicht wurde. Selbst auf der Bühne zu stehen, die selbstproduzierte Musik zu präsentieren und

²⁴⁷ Interview 4, TL, Abs.163.

²⁴⁸ Interview 2, MF, Abs.206, 210.

²⁴⁹ Interview 3, Abs.223-229.

²⁵⁰ Hitzler / Bucher / Niederbacher 2001, S.20.

eine Show zu spielen, unabhängig von den Reaktionen im Publikum, hat bei allen Musikerinnen eine Stärkung in ihrer Selbstwahrnehmung und ihrem Selbstbewusstsein bewirkt. Viktoria Kirner, die Bassistin von Dives, hat beispielsweise erzählt, dass sie vor jedem Auftritt noch nervös ist und in manchen Fällen eine Unsicherheit spürt, wenn die Band aber anfängt zu spielen, löst sich diese Aufregung auf.²⁵¹

Feministische Inhalte

Die letzte Unterkategorie, in der Interviewpassagen eingeteilt wurden, ist der Code „Feministische Inhalte“. Dabei stand die Frage im Vordergrund, inwiefern feministische Messages in der Musik der All-Female-Bands eine Rolle spielen und in welchem Ausmaß solche Inhalte in ihren Schaffensprozess miteinfließen.

Ein gewisses feministisches Bewusstsein war in allen Interviews Status Quo. In der Musik von Schapka, La Sabotage und Dives nehmen feministische Ansätze jedoch recht unterschiedlich viel Platz ein. La Sabotage verarbeiten auf subtile Weise persönliche Erlebnisse auf subtile Weise in ihren Songtexten, die manchmal auch einen feministischen Grundgedanken haben, wie zum Beispiel im Song „I Just Wanna“, in dem es um Menstruationsbeschwerden geht.²⁵² Dives erklärten auch, dass es feministische Songs in ihrem Repertoire gibt, die Messages aber unterschwelliger verpackt sind und nicht plakativ für das Allgemeinverständnis geschrieben worden sind: „[...] ob die Leute es jetzt checken oder nicht, das ist quasi nicht mehr wirklich unsere Sache.“²⁵³ In den Songs von Schapka werden hingegen offen queer-feministische Themen angesprochen. Die Musikerinnen erklärten, dass sie damit aber nicht aufklären möchten, sondern bereits politisch aktive Personen empowern möchten und als Sprachrohr für ein bereits queer-feministisches Publikum fungieren wollen.²⁵⁴ Auch auf ihrer Facebook-Website beschreiben sie ihre Musik mit folgendem Slogan: „Definieren Punk für uns neu: feministisch, queer, undogmatisch, divers, links.“²⁵⁵ In den 1990er-Jahren war für Helga Wamser, die in ihrer ehemaligen Band Château Désastre Bass und E-Gitarre spielte, Feminismus und dessen

²⁵¹ Interview 4, VK, Abs.325.

²⁵² Interview 2, MF, Abs.224.

²⁵³ Interview 4, DG, Abs.171.

²⁵⁴ Interview 3, LK, Abs.294.

²⁵⁵ Schapka Facebook-Website, „About“, letzter Zugriff: 7.2.2018.

Einfluss auf die eigene Musik kein Thema. Die Songtexte der All-Female-Band entstanden meist eher aus persönlichen Erfahrungen oder Gemütszuständen, die laut Wamser eher für sie selbst zur Selbstreflexion dienten.²⁵⁶

²⁵⁶ Interview 7, HW, Abs.116, 136.

5 Songanalyse

Um die qualitative Forschung in einer musikwissenschaftlichen Perspektive zu diskutieren, werden in den folgenden Unterkapiteln drei Songbeispiele aus dem Repertoire der befragten Bands musikanalytisch erläutert. Dabei stehen Fragen im Mittelpunkt der Analyse, die an den anfangs diskutierten Forschungsfragen anknüpfen: Finden sich Einflüsse anderer All-Female-Bands oder Musikerinnen? Welche musikalischen Elemente sind charakteristisch für den Sound der Band? Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten können zwischen den Songs im Vergleich eruiert werden? Gibt es in den Songs der befragten All-Female-Bands queer-feministische Tendenzen? Und wenn ja, in welchen Elementen werden diese zum Ausdruck gebracht? Welche Punk- beziehungsweise Indie-Rock-Anleihen sind ausfindig zu machen? Welche anderen Genres sind in den Songs hörbar? Welchen Spielraum für Interpretationen lassen die Lyrics offen? Welche Intentionen stecken hinter den Songs?

Wie man anhand der Fragestellungen sehen kann, können einige davon nur mit dem Interviewmaterial beantwortet werden. Als primär im Mittelpunkt stehendes Ausgangsmaterial werden allerdings die Audiodateien der Songs verwendet. Die Auswahl der Songbeispiele erfolgte aufgrund dreier Kriterien: Zum Ersten sollte der Song auf einem Album, einer EP oder als Single bereits veröffentlicht worden sein. Zum anderen sollte er ein fixer Bestandteil des Live-Repertoires sein. Außerdem wurden die Bands in den Interviews nach einem für sie besonders wichtigen – im besten Fall sogar repräsentativen – Stück gefragt. In den folgenden Unterkapiteln werden die Songs nach ihrem Kontext, ihrer Rezeption, der musikalischen Oberfläche, den Einzelstimmen und Einzelstimmenbeziehungen diskutiert. Am Ende jeder Analyse schließt das Kapitel mit einer Interpretation des Songs.

Die dafür verwendete Methodik stammt aus Bernhard Steinbrechers Dissertation. Als Anleitung zu einem musikanalytischen Baukastensystem wird darin ein systematischer Ansatz zur Analyse und Interpretation von populärer Musik ermöglicht. Nach einer ausführlichen Auseinandersetzung mit aktuellen Ansätzen aus der Populärmusikforschung und der Ausführung seiner Methodik beinhaltet die Dissertation außerdem die exemplarische Anwendung anhand der US-amerikanischen Post-Hardcoreband Fugazi. Neben einer Makro- und Mikroebene (Oberflächenanalyse, Einzelstimmen und Einzelstimmenwechselbeziehungen), die mit Steinbrechers Methode untersucht wird, wird

in diesem Verfahren auch dem Kontext der Musik und deren Rezeption ein Fokus gewidmet. Der kontextuelle Ansatz erscheint im Fall des hier diskutierten Netzwerks rund um österreichische All-Female-Bands von großer Bedeutung, da es sich um ein soziokulturelles Forschungsfeld handelt. Die Kontextualisierung der Musik zu ignorieren, würde nur ein sehr eingeschränktes Bild auf das untersuchte Material zulassen.²⁵⁷

5.1 Schapka – „Squirten“

Als Beispiel der Wiener Band Schapka wird ihr Song „Squirten“ nach Kontext, Rezeption, musikalischer Oberfläche und Einzelstimmen analysiert und im Nachhinein interpretiert. Aufgrund seiner inhaltlichen Message ist der Song repräsentativ für den Aktionismus, den die Band mit ihrer Musik vertritt. Beim ersten Anhören von „Squirten“ bleiben vor allem die aussagekräftigen Lyrics und der Sprechgesang im Gedächtnis hängen. Der Songtext ist auf Deutsch und eröffnet der ZuhörerIn oder dem Zuhörer bereits beim ersten Hinhören den queer-feministischen Inhalt des Songs. Das Hauptthema ist, wie der Titel schon verrät, das Squirten, also das weibliche Ejakulieren. Die Instrumentierung besteht aus Gesang, Backgroundchor, E-Gitarre, E-Bass und Drums. Der Sprechgesang, der den Text durch seine Darbietungsform wie politische Parolen klingen lässt, unterstreicht den aktivistischen Charakter der Lyrics, verstärkt wird dies durch bedrohlich klingende E-Bass- und Gitarrenriffs und das an Marsch- oder Militärkapellen erinnernde Snare-Drum-Pattern.

5.1.1 Kontextualisierung und Rezeption von „Squirten“

Der Song „Squirten“ erschien am 28. Oktober 2017 als Opener auf dem Schapka-Debütalbum *Wir sind Propaganda*²⁵⁸ unter dem Wiener Label Unrecords. Aufgenommen wurden die zehn Songs des Albums von Chris Janka und Philipp Bevanda. Auf die Frage hin, welcher Song für Schapka sehr wichtig sei und im besten Falle sogar repräsentativ, war die Antwort der Musikerinnen im Interview eindeutig und einstimmig – „Squirten“. Der Song vermittelt vieles, für das die Band steht, allen voran aktivistische Messages mit queer-feministischen Inhalten. Das Album *Wir sind Propaganda* bietet neben „Squirten“ auch noch weitere Songs mit queer-aktivistischen Lyrics, wie „Vibratorinnen“, „USQQ“, „Straßenstrich“ oder „No No No“. Die vier Bandmitglieder singen darin von Masturbation,

²⁵⁷ Vgl. Steinbrecher 2016.

²⁵⁸ Schapka: *Wir sind Propaganda*, MP3, Eigenproduktion, Wien: Unrecords 2017.

von Gleichstellung von Sexarbeit, Feminismus und Gendervielfalt. Am Albumcover ist passend zu den Themenkreisen ein bunter, collagenhafter Uterus skizziert.

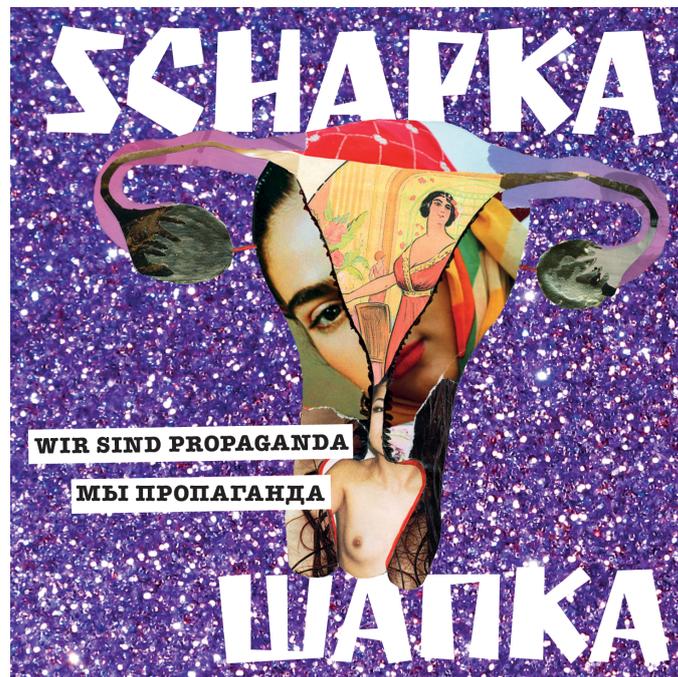


Abb. 6: Albumcover "Wir sind Propaganda" (2017) – Schapka (Lilian Kaufmann, Miriam Surányi)

In der medialen Rezeption – in Rezensionen, Konzertankündigungen- oder kritiken – wird der Song „Squirten“ oft als „plakatives Steckenpferd“ verwendet, wie zum Beispiel in einer kurzen Konzertankündigung ihrer Album-Releaseparty in der Wiener Wochenzeitung *Falter*. Sie beginnt mit folgendem Einstieg: „Popsongs über weibliche Ejakulation, "Squirt" genannt, sind nichts Alltägliches, aber Schapka (russisch für "Haube") ist ja auch keine alltägliche Band.“²⁵⁹ Jeglicher Hinweis, den man daraus erhält, ist, dass es einen Song übers Squirten im Schapka-Repertoire gibt und diese Thematik sich von der Norm unterscheidet. In den verfügbaren Artikeln wird darüber hinaus keine weitere Information zu musikalischen Aspekten geliefert. In einem Interview mit *Mica* erwähnt Marie Luise Lehner, die hauptsächlich für die Songtexte verantwortlich ist, dass der Song auf einer

²⁵⁹ o.A.: „Krawallpop mit lieben Grüßen an Pussy Riot. Schapka präsentieren ihr Debüt“, in: *Falter: Woche*, 43/17, S.23.

wahren Begebenheit aus dem Alltag beruht und lässt damit Einblicke in die Entstehung von „Squirten“ zu.²⁶⁰

Was Genreeingrenzungen betrifft, wird Schapka in Rezensionen aus inhaltlichen Überschneidungen zwar mit Punk in Verbindung gebracht²⁶¹, in Bezug auf ihren Sound lassen die zehn Songs auf dem Album *Wir sind Propaganda* durch Soundvielfalt Grenzen verschwimmen und Referenzen mit Indie-Pop und Rap zu.²⁶²

5.1.2 Oberfläche in „Squirten“

Der Song „Squirten“ wird in diesem Kapitel auf seine musikalische Oberfläche analysiert. Wie ist der Song aufgebaut? Welche Instrumentierung wurde eingesetzt und welche Wirkung erzielt diese? In den Teilen Abschnitts- und Klangverlauf und Stimmenverlauf werden Fragen wie diese diskutiert.

Abschnitts- und Klangverlauf

Schapkas Album Opener „Squirten“ dauert 2 Minuten und 58 Sekunden und kann in zwölf Abschnitte eingeteilt werden. Die einzelnen Teile unterscheiden sich manchmal nur textlich oder durch eine Verdichtung bzw. Verdünnung der Instrumentierung, eine Abgrenzung erschien deshalb aber trotzdem als sinnvoll. Außerdem wiederholen sich einige Teile gänzlich. Durch den Aufbau ergibt sich die Form Intro-Chorus-Verse-Chorus-Verse-Chorus-Verse-Chorus-Verse-Intro. Es beginnt mit einem kurzen, rhythmisch geprägten Intro (00:00 bis 00:14), das den durchgehenden Charakter des Songs direkt vorstellt. Anstatt wie bei einem klassischen Verse-Chorus-Song mit der ersten Strophe zu beginnen, schließt der Refrain – Teil B – an das Intro an. Er wirkt durch den fast sprechenden Chor, der sich der rhythmischen Instrumentalgruppe im Sprachklang angepasst hat, wie ein monotoner Parolenchor bei einer Massenveranstaltung oder Demonstration. Ab Minute 00:22 beginnt Teil C1, der als erste Strophe interpretiert werden kann. Der Sound wirkt dabei durch einen dichteren Beat im Schlagzeug verstärkt. Von 00:38 bis 00:52 wiederholt sich Teil B genau wie beim ersten Mal. Anschließend

²⁶⁰ Karlbauer: „Nicht Frustration schüren, sondern lustig sein und über schöne Themen reden, über die sonst viel zu wenig geredet wird“ – Schapka (Шанза) im Mica-Interview“, am 4.1.2018.

²⁶¹ o.A.: „Krawallpop mit lieben Grüßen an Pussy Riot. Schapka präsentieren ihr Debüt“, in: *Falter: Woche*, 43/17, S.23.

²⁶² Malmoe-Website, „Zehn Platten zu Weihnachten“, letzter Zugriff: 24.1.2018.

beginnt mit Teil C2 die zweite Strophe, die musikalisch ähnlich wie Teil C1 aufgebaut ist. Zu dem Text der zweiten Strophe wird außerdem ein zusätzlicher Vers hinzugefügt, der auch in der instrumentalen Begleitung eine kurze, dissonante Änderung in der Harmonie hervorruft. Der mit Minute 01:15 einsetzende Refrain ist wieder mit den bisherigen Teilen B ident. Ab 01:30 folgt Teil C3, die dritte Strophe, die sich durch eine Verdünnung im Gesang von den bisherigen C-Teilen unterscheidet. Von 01:45 bis 02:00 erklingt wieder der rhythmische Bandchor mit Teil B, bis schließlich die vierte Strophe – C4 – einsetzt. Dieser Teil ist, abgesehen von den neuen Lyrics, musikalisch gleich wie die zweite Strophe aufgebaut. Ab 02:16 erklingt zum letzten Mal der Refrain, bis sich der Song im nächsten Teil – der Wiederholung von C1 – zum Finale steigert. In diesem Teil ist nun die gesamte Soundbandbreite des Songs zu vernehmen, wodurch eine spannungsgeladene Verdichtung zu vernehmen ist. Der Song endet mit Teil D, einem kurzen Outro, das aus dem letzten Teil der ersten Strophe besteht und ohne Gitarre getragen wird. Mit einem letzten Drum-Schlag endet „Squirten“ abgehakt.

Die Spannung, die während „Squirten“ auf- und abgebaut wird, verhält sich sehr konstant und verändert sich im Song nur minimal. Durch den monotonen Chor im Refrain und einer Verdichtung und Abwechslung der instrumentalen Begleitung in den Strophen nimmt die Spannung in den B-Teilen leicht ab, in den verschiedenen C-Teilen hingegen wieder zu. Besonders im letzten C-Teil ist die Spannung minimal erhöht, da sich hier der gesamte Sound in allen Stimmen präsentiert.

Stimmverlauf

Im Song „Squirten“ besteht das Instrumentarium aus den Vocals, einem „Bandchor“, der E-Gitarre, dem E-Bass und dem Schlagzeug. Im Intro, das den Song eröffnet, beginnen zuerst die Drums mit einem Pattern im 4/4-Takt, das bereits den charakteristischen Rhythmus des ganzen Songs vorstellt. Es wirkt durch den Einsatz von Snare Drums und den abgehakten Beat in gewisser Weise militant und bedrohlich. In Teil A verstärken der E-Bass und die E-Gitarre im selben Rhythmus die Drums, bis schließlich mit Einsetzen des Refrains – Teil B – der Bandchor in monotonem Sprechgesang die parolenhaften Lyrics vorträgt. Die Spannung hält sich konstant, bis sie mit der ersten Strophe in Teil C1 schließlich ansteigt: Das Schlagzeug verdichtet seinen minimalistisch geradlinigen Beat und ein Lead-Gesang, der auch gesprochen wird, setzt ein. Die Begleitung von Gitarre und Bass verhält sich wie im Refrain sehr rhythmisch. Ab Minute 00:38 folgt wieder Teil B,

die in der Strophe aufgebaute Spannung wird dadurch wieder auf ein konstantes Level gebracht. Die zweite Strophe – Teil C2 – ist klanglich wie die erste aufgebaut, durch einen weiteren Vers verlängert sie sich allerdings um sieben Sekunden. Es folgt wieder der Refrain, anschließend beginnt die dritte Strophe. Der Sound wirkt dabei minimal verdünnt, da am Ende der Textpassagen kein Bandchor zum Leadgesang zu hören ist wie in den Strophen zuvor. Der Refrain setzt mit Minute 01:45 ein viertes Mal ein. Die abwechselnde Wiederholung des B-Teiles wirkt durch den Sprechchor und den vorgetragenen Lyrics wie ein sich ständig wiederholendes Mantra. Schließlich setzt die letzte Strophe mit Teil C4 ein, bei der durch eingestreute, begleitende Chorpässagen neben dem Hauptgesang wieder die ganze Besetzung zu hören ist. Bevor der Song schließlich zum Finale kommt, wird noch ein letztes Mal der Refrain in gewohnter Manier – minimalistisch, rhythmisch und leicht bedrohlich – präsentiert. Der letzte Teil in „Squirten“, der auch ins Outro Teil D übergeht, ist eine erneute Wiederholung der ersten Strophe – Teil C1. Das Outro ist ein Ausklingen der Strophe, es wird der letzte Verse wiederholt: „Das gefällt mir sehr / Das gefällt mir sehr / sehr sehr gut“. Die instrumentale Begleitung verdünnt sich dabei durch die fehlende E-Gitarre deutlich, weshalb während des Intros bereits die Spannung abfällt, bis der Song schließlich mit einem letzten Beat abgehakt aufhört.

	A	B	C1	B	C2	B	C3	B	C4	B	C1	D
Min.	00:00- 00:14	00:14- 00:22	00:22- 00:38	00:38- 00:52	00:52- 01:15	01:15- 01:30	01:30- 01:45	01:45- 02:00	02:01- 02:15	02:16- 02:31	02:31- 02:46	02:46- 02:58
voc.												
chor												
guitar												
bass												
drums												

Abb. 7: Stimm- und Abschnittsverlauf von Schapka - „Squirten“ (eigene Darstellung)

5.1.3 Einzelstimmen und Einzelstimmen-Wechselbeziehungen in „Squirten“

Nachdem im vorherigen Kapitel der Aufbau und die grobe Struktur des Songs „Squirten“ behandelt wurde, richtet sich der Fokus in den nachfolgenden Zeilen auf Mikroebenen, die eventuell erst nach mehrmaligem und genauem Hinhören fassbar werden. Dazu zählt der harmonische Aufbau im gesamten Instrumentarium, einzelne Melodien, der Rhythmus, sowie eine genaue Auseinandersetzung mit den Lyrics. Der Songtext nimmt durch die textlastige Intention der Band Schapka in der Analyse einen besonderen Stellenwert ein.

Harmonie

Der Song „Squirten“ von Schapka wirkt durch seine harmonische Struktur bedrohlich, kräftig und energetisch. Die in dem Song durchgehend präsente Tonart ist d-Moll. Die E-Gitarre und der E-Bass bilden das harmonische Grundgerüst, zu dem sich in den Strophen und Refrains ein Solo-Sprechgesang und ein Sprechchor gesellen. Während in der Bass-Stimme abwechselnd zwischen $G - A$ bzw. $G - A - B - A$ gewechselt wird, bewegt sich die instrumentale Begleitung der E-Gitarre in Quinten fort: Im Refrain wechselt sie von der Subdominante G^{moll} abwechselnd auf die Dominante A^{moll} , in den Strophen wird diese Harmonie noch durch die Tonikaparallele B ergänzt, die wiederum abwechselnd auf die Dominante A^{moll} zurück springt.

Die Quint-Entwicklung der E-Gitarre entstand laut Schapka-Gitarristin Marie Luise Lehner autodidaktisch durch das Abgreifen der B- und hohen E-Saite auf dem dritten, fünften und sechsten Bund. Eine dissonante Wirkung entsteht durch das Mitklingen der leeren Saiten E, A, D und G.

Melodie

Betrachtet man „Squirten“ aus einer musikanalytischen Perspektive und begibt sich dabei auf die Suche nach kommerziellen Melodie-Strukturen, wird man im Song nicht fündig. Gesanglich ist ausschließlich ein Sprechgesang zu hören, entweder – wie im Refrain – von der ganzen Band oder in den Strophen nur von Laura Gstättners. Die gesprochenen Textzeilen werden durch Gstättners dominante, selbstbewusste Vortragsweise für die Zuhörerinnen und den Zuhörer leicht verständlich. Die melodische Struktur von Gstättners Sprechgesang wirkt monoton, einzelne Worte werden durch eine Anhebung der Stimme extra betont, wie z.B. in der zweiten Strophe, im Vers „*Ich will Veränderung / Orgasmus-Verlängerung*“, in der sie das „Ich“ und das „Orgasmus“ betont. Der Sprechchor in den Refrain-Teilen wird von den Bandmitgliedern zwar auch monoton gesprochen, eine ungefähre Tonhöhe von c' bei „*Alle Frauen haben Secrets / alle haben*“ und d' bei dem Wort „*Sekret*“ ist allerdings hörbar.

In den Begleitinstrumenten E-Gitarre und E-Bass finden sich in den harmonischen Entwicklungen der Subdominante, Dominante und Tonikaparallele Intervallschritte im Halb- und Ganztonbereich. Da die instrumentale Begleitung allerdings eher an das rhythmische Pattern angepasst ist, werden diese Intervallveränderungen eher als

rhythmisch-harmonische Einheiten wahrgenommen und nicht als melodische Entwicklungen.

Rhythmus

Mit 128 Beats per Minute entspricht das Tempo in „Squirten“ einem moderaten Rock-Tempo. Der Song wurde im 4/4-Takt geschrieben, der durch die Betonung jedes Schlags sehr geradlinig wirkt. Die Drums, die E-Gitarre und der E-Bass bilden das rhythmische Gerüst des Songs. In dem folgenden Notenauszug sind das acht-taktige Intro und der erste Refrain – Teil A und B – dargestellt. Das rhythmische Pattern in diesem Abschnitt wird von den Drums bereits in den ersten vier Takten vorgestellt, ab Takt 5 setzen die E-Gitarre und der E-Bass mit demselben Rhythmus ein. Jeder Schlag wird von der Bass Drum betont, der Achtel-Beat der Snare Drum auf der Vier-Und wirkt wie ein Auftakt. Mit Takt 9 setzt der Sprechchor ein, bei der Songzeile „haben haben Sekret“, die ein weiteres Mal wiederholt wird, setzt die Bass Drum auf der Drei aus und betont im Offbeat die Drei-Und und Vier wieder. Der Beat wird in diesen zwei Takten den Silben im Text angepasst.

The image shows a musical score for the song "Squirten" by Schapka. It consists of five staves: Stimme (Voice), Bandchor (Band Chorus), E-Gitarre (Electric Guitar), E-Bass (Electric Bass), and Schlagzeug (Drums). The music is in 4/4 time. The first four measures are an instrumental introduction featuring a steady drum pattern. From measure 5, the electric guitar and electric bass join in with a similar rhythmic pattern. The vocal line begins in measure 9 with the lyrics "Al - le Fra - uen ha - ben Se - crets Al - le ha - ben Se - kret ha - ben ha - ben Se kret ha - ben ha - ben Se kret". The drum pattern continues throughout, with a specific emphasis on the off-beat in the final two measures of the excerpt.

Abb. 8: Schapka "Squirten", Teil A + B (eigene Darstellung)

Besonders die ersten vier Takte, in denen die Drums alleine zu hören sind, erinnern durch den geradlinigen Beat und die Klangfarbe der Snare Drum an eine Marschmusik, wie sie beispielsweise in Militärblaskapellen zum Einsatz kommen. Der Sprechgesang, der von der Band im Refrain monoton vorgetragen wird, unterstreicht außerdem diesen Charakter.

Der Rhythmus in „Squirten“ verändert sich im weiteren Verlauf des Songs – also in den Strophenanteilen – nur minimal durch eine Verdichtung des Schlagzeugs mit der Verwendung von Hi-Hats und Becken, die geradlinige Betonung jedes Beats wird aber beibehalten.

Lyrics

Schapka ist von den untersuchten Bands die einzige, die ihre Songs größtenteils auf Deutsch komponiert. Ein Grund dafür könnte die Intention hinter der Musik sein – innerhalb der Songs eine Message zu transportieren, den Songtext somit über musikalische Aspekte zu stellen und für ein deutschsprachiges Publikum allgemein verständlich zu machen. Die Botschaft in „Squirten“ thematisiert, wie im Songtitel bereits hervorgeht, das weibliche Ejakulieren. Der Text ist aus einer Ich-Perspektive erzählt, wobei der Refrain durch den „Bandchor“ von einer Mehrheit vorgetragen wird und in diesem Teil keine Ich-Erzählerin vorkommt. Der Refrain besteht aus einem Wortspiel – *„Manche Frauen haben Secrets / Alle haben Sekret“*. Das Wort „Sekret“ bezieht sich auf das Ejakulat, die Geheimnisse, von denen die Rede ist, können als das Tabu gedeutet werden, mit dem das weibliche Ejakulat in einer patriarchalen Gesellschaft behaftet ist. In den Strophen erzählt die Ich-Erzählerin von Orgasmuserfahrungen, von feuchten Träumen und von ihrem Wunsch nach Veränderung – *„Ich will Veränderung / Orgasmus-Verlängerung“*. In der letzten Strophe – C4 – wird das Tabuthema rund um die weibliche Lusterfahrung direkt angesprochen, die Erzählerin zählt Wörter wie Vulva, Klitoris, Cervix und Squirten auf, vor denen manche Menschen Angst haben, sie offen auszusprechen. Die gesamten Lyrics des Songs sind im Anhang ersichtlich und wurden transkribiert.

Im Songtext von „Squirten“ präsentieren Schapka ihre Vorliebe für Reimschemata, die vor allem aus Endreimen und Kreuzreimen bestehen. So wird im Refrain mit *„Manche Frauen haben Secrets / Alle haben Sekret“* ein englisches Wort mit einem deutschen gereimt, das vom Klang her fast ident ist, in der Bedeutung allerdings etwas vollkommen anderes intendiert. In den Strophen dominiert ein Kreuzreimschema, wie etwa in der ersten Strophe – *„Ich kann leider gar nicht Squirten / Das fällt mir so schwer / Aber manchmal kann ich Squirten / Das gefällt mir sehr“*. In der zweiten Strophe wird das Reimschemata um Endreime ergänzt, wie in den folgenden Verszeilen: *„Ich will Veränderung / Orgasmus-Verlängerung“* – ersichtlich wird. Die End- und Kreuzreime in den Strophen werden abwechselnd mit stumpfen und klingenden Kadenzen gereimt, wie z.B. in der dritten Strophe zu sehen ist – die einsilbigen Kadenzen sind einmal unterstrichen, die zweisilbigen doppelt: *„Aus meinen feuchten Träumen / fällt das Aufwachen schwer / Es gibt nix zu versäumen / Leute bereuen das sehr“*.

Die Betonung in „Squirten“ ist durch eine stabile Struktur im Refrain mit abwechselnden unbetonten und betonten Silben simpel und für die Zuhörer eingängig. In der ersten Verszeile des Refrains orientieren sich die Betonungen an allen geradlinigen Schlägen, in der zweiten und dritten Zeile („*Alle haben Sekret / haben haben Sekret / haben haben Sekret*“) wird – wie im Unterkapitel zum Rhythmus bereits demonstriert wurde – die Drei- und Vier synkopisch betont. Die dadurch entstehende Textrhythmik in „Squirten“ orientiert sich abwechselnd an den geradlinigen Schlägen der Bass Drum oder an einem Offbeat-Rhythmus, der von der Snare Drum ausgeht. Beide Textrhythmen sind leicht verständlich und bieten durch ihre Eingängigkeit eine einfache Orientierungshilfe fürs Publikum.

5.1.4 Interpretation und Fazit zu „Squirten“

Der Song „Squirten“ von Schapka ist in vielerlei Hinsicht charakteristisch für das All-Female-Quartett. Im Zentrum steht eine feministische Message, die vom Songtext transportiert wird und durch die musikalische Struktur verstärkt wird: Der Sprechgesang von Laura Gstätter und der Sprechchor im Refrain drücken Stärke und Sicherheit aus, der geradlinige Rhythmus unterstützt die Wirkung noch zusätzlich und durch die leicht dissonante Gitarrenbegleitung wird das Tabuthema und die Stigmatisierung von weiblicher Lusterfahrung auch musikalisch zum Ausdruck gebracht. Durch diese musikalischen Aspekte werden Genres-Assoziationen mit Rap, Punk und Rock geweckt, die den Sound von Schapka prägen.

Der Songtext ist für das Publikum durch die Verwendung der deutschen Sprache, von unterschiedlichen Reimschemata und einer stabilen Textrhythmik leicht zugänglich und prägt sich somit auch leichter im Gedächtnis ein. Die Tabuisierung, die Schapka durch ihre Lyrics ansprechen, gibt es nicht nur in Bezug auf das weibliche Ejakulieren, sondern auch immer noch bei anderen Ausscheidungen des weiblichen Körpers, wie z.B. bei der Regelblutung. Schapka zelebrieren mit ihrem Song das weibliche Lustempfinden, wie auch in ihrem offiziellen Musikvideo zum Song, in dem sich die vier Bandmitglieder gegenseitig mit unterschiedlichen Flüssigkeiten und Lebensmitteln wie Honig, Sirup, Obst oder Schlagobers vollschmieren.²⁶³

²⁶³ YouTube-Website, „Schapka-Squirten“, am 30.1.2018.

5.2 La Sabotage – „Mad“

Als im Leitfadeninterview die Mitglieder von La Sabotage nach einem für sie repräsentativen Song gefragt wurden, kam der Song „Mad“ für sie am ehesten in Frage. Als fixer Bestandteil des Live-Repertoires würden Leute bei diesem Song sogar mitsingen, erklärten die drei.²⁶⁴ Der Song besteht aus einem ungewöhnlich langem Intro, zwei Strophen, einer Bridge und einem abschließenden Instrumentalteil. Getragen wird der Song dabei vom rhythmischen Gitarrenriff, das von Synthesizer und Schlagzeug verstärkt wird. Der Synthesizer ist dabei – bis auf den Schluss – so tief wie ein E-Bass, beim reinen Anhören würde man daher einen E-Bass vermuten. Neben dem wummernden Sound, den die drei Instrumente erzeugen, erklingt die Stimme von Marlene Fally in rauer Manier, verzerrt wie von einem Megaphon. Diesen Effekt unterstreichen die Lyrics, die sich mit Frustration als allgemeine Erfahrung auseinandersetzen. Durch den verzerrten Sprechgesang wirkt der Song wie ein Manifest der Ermächtigung gegen dieses Gefühl, als würde er sich gegen etwas auflehnen.

5.2.1 Kontextualisierung und Rezeption von „Mad“

Der Song „Mad“ wurde gemeinsam mit „Rabengasse“ am 2017 als Single veröffentlicht und erschien auf Fettkakao Records.²⁶⁵ Diese 7-Inch-Single ist somit der erste publizierte Tonträger von La Sabotage. Die Arbeit mit dem Independent-Label Fettkakao entstand durch einen Konzertbesuch des Labelbetreibers Andreas Dvorak. Nach dem Auftritt setzte er sich mit den Bandmitgliedern in Verbindung und bot ihnen eine gemeinsame Zusammenarbeit an. In einem Interview auf *Mein Bezirk* erzählten die drei Oberösterreicherinnen, aus welcher Intention der Song „Mad“ entstanden ist: Marlene Fally schrieb den Text schon vor der Bandgründung, in dem es um zu viele und zu schnelle Ablenkungen in der Gesellschaft geht. Als sich La Sabotage schließlich durch das Pink Noise Rock Camp 2015 formierte, entstand aus den Textzeilen der Song „Mad“.²⁶⁶

In den österreichischen Medien wurde die Single „Rabengasse/Mad“ in Form von einigen Kritiken rezensiert, wie beispielsweise in der Stadtzeitung *Falter*. Dabei fällt besonders der

²⁶⁴ Interview 2, NH, Abs.341.

²⁶⁵ La Sabotage: „Rabengasse/Mad“, Vinyl, 7“, Wien: Fettkakao fett042, 2017.

²⁶⁶ *Mein Bezirk*-Website, „La Sabotage vertonen den Beat der Rabengasse – Interview“, am 10.3.2017.

Umgang mit Genrebezeichnungen gegenüber La Sabotage auf, die in vielen dieser Artikel im Fokus steht. Im Falter werden Dub, Postpunk und Electronic als Genrereferenzen genannt, die Single „Rabengasse/Mad“ wird vom Autor als „rumpliges kleines Meisterwerk“ bezeichnet.²⁶⁷ In anderen Artikeln wird in Bezug auf den Song „Mad“ vor allem der tanzbare Rhythmus hervorgehoben – wie in einem *Mica*-Interview²⁶⁸ oder einem kurzen Teaser auf der Plattform *Heavypop*.²⁶⁹

Auf Youtube gibt es zu „Mad“ kein offizielles Musikvideo, nur ein 40-sekündiger Live-Mitschnitt mit ungefähr 330 Views (Stand Februar 2018).²⁷⁰ Zu „Rabengasse“ veröffentlichte La Sabotage ein offizielles Video, Luis August Krawen lies die drei Bandmitglieder dafür in einer plastisch wirkenden Computeranimation erscheinen. Das Video zu „Rabengasse“-wurde rund 800 Mal angeklickt und mit 26 Daumen-Nach-Oben und einem Daumen-Nach-Unten bewertet. Kommentare sind allerdings keine vorhanden. (Stand Februar 2018)²⁷¹

5.2.2 Oberfläche in „Mad“

Dieses Kapitel widmet sich nun der musikalischen Oberfläche von La Sabotages „Mad“. Die Analyse beschränkt sich dabei auf den Abschnitts- und Klangverlauf und den Einsatz der Instrumentierung im Stimmverlauf. Der Aufbau des Songs und der Spannungsbogen werden dadurch erläutert.

Abschnitts- und Klangverlauf

Der Song „Mad“ von La Sabotage dauert insgesamt 3 Minuten und 20 Sekunden und wird in acht Abschnitte unterteilt. Er beginnt mit einem unkonventionell langen, dreigeteilten Intro, das in die Teile A1 (00:00-00:25), A2 (00:26-00:33) und A3 (00:33-00:41) gegliedert ist. Es baut sich innerhalb dieser 41 Sekunden langsam und instrumental auf und stellt dabei den rhythmischen und harmonischen Rahmen des Songs vor. Im nächsten Abschnitt, Teil B, wird der Sound durch die Vocals ergänzt und kann als erste Strophe

²⁶⁷ Fasthuber: „Doppelporträt der Wiener Bands Aivery und La Sabotage“, in: *Falter*, 41/2017, S.39.

²⁶⁸ Lischka: „„Kategorien in der Musikszene sabotieren“ – La Sabotage im *Mica*-Porträt“, am 30.5.2017.

²⁶⁹ *Heavypop*-Website, „La Sabotage – Rabengasse / Mad“, letzter Zugriff: 24.1.2018.

²⁷⁰ YouTube-Website, „La Sabotage-Mad (Teaser)“, am 10.5.2016.

²⁷¹ YouTube-Website, „La Sabotage-Rabengasse“, am 15.10.2017.

interpretiert werden. Die musikalische Stimmung klingt bedrohlich und wird mit dem verzerrten Gesang noch verstärkt. Es folgt in Teil C eine rein instrumentale Bridge, die nur von Schlagzeug und E-Bass-Synthesizer getragen wird. Dadurch entsteht eine Unterbrechung des Spannungsbogens. Die zweite Strophe, Teil D, wirkt weniger bedrohlich als die erste, sie strahlt im Vergleich eine gemäßigte Ruhe aus. Ab 01:39 folgt die erste Strophe, allerdings in abgeänderter Form, und wird daher als Teil B* bezeichnet. Im Unterschied zu Teil B setzt ist zwischendurch nicht das komplette Instrumentarium zu hören, was eine verdünnende Wirkung erzielt. Mit Minute 02:11 setzt der letzte Teil des Songs ein, Teil E. Hier steigert sich durch melodische, solistische Ausführungen der Song zum spannungsgeladenen Höhepunkt, ehe er mit Minute 03:20 ausklingt. Teil E kann somit als ein instrumentales Solospiel oder langes Outro verstanden werden.

Stimmverlauf

Das Instrumentarium in „Mad“ besteht aus den Vocals, einer E-Gitarre, dem Schlagzeug und einem Synthesizer, der zuerst die Funktion eines E-Basses übernimmt und im letzten Teil höher gepitcht wird. Der Song eröffnet mit dem ersten Teil des Intros, Teil A1, indem die E-Gitarre mit einer einfachen, rhythmisch etwas freien Melodie einsetzt. In A2, der vom Schlagzeug mit den Sticks hörbar eingezählt wird, gesellen sich die Drums hinzu. In A2 erklingt allerdings nicht mehr die am Anfang vorgestellte Gitarrenmelodie, sondern eine leicht veränderte Version mit starkem Beat. Mit Minute 00:33, in der Teil A3 beginnt, setzt auch der bassige Synthesizer ein. In Teil B, der ersten Strophe, sind nun erstmals die Vocals zu hören, die mit einem Effekt verzerrt werden und den dominanten Charakter des Sounds unterstreichen. Marlene Fallys Stimme klingt dadurch wie von einem Megaphon verstärkt. Obwohl in der darauf folgenden instrumentalen Bridge (Teil C) sich der Sound zuerst verdünnt, wirkt die Passage durch den stampfenden Beat vom E-Bass-Synthesizer und den Drums aufwühlend. Ab Minute 01:20 setzt in Teil D die zweite Strophe ein. Fally singt dabei mit weniger Druck, es wirkt auch, als wäre der Megaphon-Effekt abgeschwächt. Dadurch bekommt die zweite Strophe eine ruhigere Spannungswirkung als in Strophe 1. Mit der Wiederholung von Teil B – allerdings in leicht veränderter Form – setzt ab Minute 01:39 B* ein. Die Vocals klingen durch die wieder hörbare Verzerrung leicht aggressiv, der Spannungsbogen wird in diesem Teil nur durch das kurze Aussetzen des Gitarrenriffs abgeschwächt. „Mad“ mündet schließlich in Minute 02:11 in einem einminütigen Instrumentalteil, der schließlich auch das Ende des Songs markiert. In Teil E

wird die Tonhöhe des Bass-Synthesizers nach oben gepitcht, wodurch der Sound wie eine Melodica klingt. Der Synthesizer tritt in diesem Teil durch eine Solofunktion in den Fokus und treibt die Spannung voran. Er mimt dabei den Sprachrhythmus aus den Strophen, weshalb er in seiner rhythmischen Präsentation an die Vocals erinnert. Die rhythmische Begleitung von Schlagzeug und Gitarre verstärkt den treibenden Charakter des Finales. Mit Minute 03:20 verklingt „Mad“ mit den letzten Synthesizer-Tönen.

	A1	A2	A3	B	C	D	B*	E
Min.	00:00-00:25	00:26-00:33	00:33-00:41	00:41-01:10	01:11-01:19	01:20-01:38	01:39-02:11	02:11-03:20
voc.								
synth.								
guitar								
bass-synth.								
drums								

Abb. 9: Stimm- und Abschnittsverlauf von La Sabotage - „Mad“ (eigene Darstellung)

5.2.3 Einzelstimmen und Einzelstimmen-Wechselbeziehungen in „Mad“

Nachdem der Aufbau von „Mad“, der Stimmverlauf und der Einsatz der Instrumente dargestellt wurden, wird in diesem Kapitel das Augenmerk auf die Einzelstimmen rund um Harmonie, Melodie, Rhythmus und Songtexte gelegt. Besonders die melodischen Hooks der Instrumente und der Inhalt der Lyrics stehen dabei im Fokus.

Harmonie

Die harmonische Struktur von „Mad“ wird von der E-Gitarre und dem Synthesizer getragen. Die Klangfarbe des Synthesizers verändert sich in Teil E von einem tiefen Bass-Synthesizer zu einem hohen Synthesizer, der einer Melodica ähnelt. Der Song ist in e-Moll notiert, die harmonische Gestaltung besteht fast durchgehend aus der Tonika bzw. einer Dreiklangzerlegung mit den Tönen *e*, *g* und *h* in der Gitarren-Melodie. Im Bass werden *E1*, *G1* und *FIS1* abwechselnd als Begleitung gespielt. Nur in Teil B*, zwischen 01:50 und 01:54, verdünnt sich das harmonische Gerüst, da für diese kurze Zeitspanne die Gitarrenbegleitung ausfällt. Es wirkt unbeabsichtigt und verdeutlicht die Aufnahmesituation des Songs, da es sich bei „Mad“ um eine Live-Session-Aufnahme und keine Studioversion handelt. In Teil E verändert sich die Melodik, die Gitarre spielt statt der Melodie die harmonische Begleitung in Form von den abwechselnden Akkorden E^{moll}

und G^7 – also Tonika und Tonika-Parallele. Die Tonart e-Moll wird somit auch im letzten, rein instrumentalen Teil beibehalten und mit der dritten Stufe ergänzt.

Melodie

Betrachtet man melodische Strukturen im La-Sabotage-Song „Mad“, rücken zwei Instrumente in den Fokus, die E-Gitarre und der Synthesizer im letzten, Instrumentalen E-Teil. Die Vocals, die von Marlene Fally vorgetragen werden, werden vielmehr gesprochen als gesungen. Außerdem ist ihre Stimme mit einem Effekt belegt, der an ein Megaphon erinnert. Der Sprachklang der Vocals orientiert sich an der Satzstellung – Fally beendet jede Verszeile mit einer absteigenden Tonhöhe, wie bei der natürlichen Absenkung der Stimme am Satzende beim Sprechen.

Die E-Gitarre begleitet bis auf die Teile C und E diesen Sprechgesang mit einem melodischen Pattern, das aus zwei Takten besteht. Diese Melodie dominiert das harmonische Grundgerüst des Songs – nämlich e-Moll – weshalb der darin vorkommende Tonvorrat ausschließlich aus den Tönen f_{is} - g - h - e' - $c-$ g' besteht. Mit ihnen lassen sich auch die Tonika E^{moll} und die Tonika-Parallele G^7 , die später in Teil E zur harmonischen Begleitung der E-Gitarre werden. Zentrum der melodischen Entwicklung in der Gitarrenmelodie sind h und f_{is}/f_{is}' – wie im untenstehenden Notenbeispiel zu sehen ist. Mit h beginnt das Pattern, zu f_{is} im ersten und f_{is}' im zweiten Takt strebt die Entwicklung.



Abb. 10: La Sabotage „Mad“, Melodisches Gitarrenriff in den Teilen A2, A3, B, D, B* (eigene Darstellung)

Das zweite, melodisch präsenste Instrument in „Mad“ ist der Synthesizer in Teil E. Dieser Abschnitt, mit dem der Song ausklingt, besteht nur aus instrumentaler Begleitung – der Melodica-Synthesizer übernimmt darin die melodische Führung. Das kurze, sich wiederholende Riff besteht nur aus drei Tönen: e' , g' und a' . Die Melodie entwickelt sich von g' auf die erste Stufe – die Tonika e' . Die kurze Melodie ist, wie im folgenden Notenbeispiel dargestellt, sehr einfach gehalten – der größte Intervallabstand ist eine kleine Terz. Der Synthesizer besticht mit dieser simplen Hook allerdings durch seinen markanten Sound, der durch die Klangfarbe einer Melodica stark aus der E-Gitarren-Schlagzeug-Begleitung heraussticht.



Abb. 11: La Sabotage "Mad", Melodica-Synthesizer-Melodie, Teil E (eigene Darstellung)

Die Melodie mündet im Tonika-Akkord E^{moll} abwechselnd in der linken und in der rechten Hand. Mit dem Einsetzen der Akkorde übernimmt der Synthesizer den rhythmischen Beat der Vocals, der in den Strophen zuvor durch die Betonung der Silben entstanden ist.

Rhythmus

Der Rhythmus im Song „Mad“ wird durch das von Sara Trawöger gespielte Schlagzeug beherrscht und besteht aus einem gängigen Rock-Beat im 4/4-Takt. Das Tempo ist im Intro, in Teil A1, auf 60 Beats per Minute reduziert und verdoppelt sich mit Einsetzen der Drums ab Teil A2 mit 120 Beats per Minute. Das Tempo ist somit ein moderates Pop-Rock-Tempo und kann in einer Live-Version für das Publikum leicht anregend wirken.

Das Rhythmuspattern, das von den Drums gespielt wird und als rhythmisches Fundament für die restliche instrumentale Begleitung gilt, ist im 4/4-Takt gehalten und besteht nur aus einem sich in Dauerschleife wiederholendem Takt. In folgendem Notenbeispiel ist der Beat mit Bass Drum, Snare Drum und geschlossener Hi-Hat eingezeichnet, außerdem ist die instrumentale Begleitung von E-Gitarre und Bass-Synthesizer abgebildet:

Abb. 12: La Sabotage "Mad", Rhythmuspattern in Teilen A2, A3, B, D, B* (eigene Darstellung)

Durch die Betonung in Form eines Achtelschlags der Bass Drum auf der Drei-Und bekommt der Beat einen Offbeat-Charakter. Die Betonung der Eins, Zwei, Drei-Und und Vier widerspiegelt sich auch in der E-Gitarrenmelodie und in der Bass-Begleitung des Synthesizers in den Teilen A2 bis B*. Der Beat wird auf diese Weise noch zusätzlich instrumental verstärkt.

Lyrics

Im Interview mit La Sabotage erzählten die Musikerinnen von dem Kompositionsansatz, mit dem die meisten Songs der Band entstehen. Marlene Fally ist oft für die Songtexte verantwortlich und schreibt darin über ihr eigenes Empfinden, das in der Rezeption von der ZuhörerIn und dem Zuhörer allerdings individuell gelesen werden kann und keine inhärente „Allgemeingültigkeit“ in dem Sinne besitzt. Der Songtext ist im Anhang dieser Masterarbeit vollständig angeführt und wurde von der Band autorisiert.

Betrachtet man nun den Songtext von „Mad“, wirkt der vermittelte Inhalt gesellschaftskritisch und an eine Allgemeinheit gerichtet. Dieser Eindruck wird durch den Effekt, der auf Marlene Fallys Stimme liegt, als musikalischer Verweis noch zusätzlich verstärkt. Er erinnert an ein Megaphon, womit Assoziationen an eine Kundgebung geweckt werden. Inhaltlich erinnert der Songtext an ein Statement oder an ein Manifest, das an eine größere Gemeinschaft adressiert ist – in der zweiten Strophe, Teil D, ist dabei auch von einem „Wir“ die Rede. In einem Interview mit der Online-Plattform *Mein Bezirk* erzählte Marlene Fally, dass es in „Mad“ vor allem darum geht, „dass sich die Menschen schnell ablenken lassen und vergessen, was in der Welt alles passiert.“²⁷² Diese Ablenkungen bezeichnet die anonyme Erzählfigur in den Lyrics als „many things“. Die „vielen Sachen“ lenken nicht nur die Menschen ab, sie lassen auch schwer zu verarbeitende Dinge vergessen, wie es in der ersten Strophe weiter heißt: „*that can make people forget / about all the stuff / that is pretty rough / and kinda far away / 'cause they will stay / in their own minds all day*“. In der zweiten Strophe appelliert die ErzählerIn oder der Erzähler nun an das „Wir“, für vermeintlich wichtige Dinge Platz zu schaffen – Kunst, Musik, sich frei zu fühlen. Diesen Raum müsse man sich eingestehen, so die Erzählperson.

²⁷² *Mein Bezirk*-Website, „La Sabotage vertonen den Beat der Rabengasse – Interview“, am 10.3.2017.

Richtet man den Fokus auf den Sprachklang in den Lyrics, fallen sofort die zahlreichen Reime auf. Am Anfang jeder Strophe sind die präsentesten Reimschemata der Kreuzreim und der Endreim. Die Endsilbe der zweiten Verszeile reimt sich mit dem vierten Vers. Vers 1 und 3 sind ident: „*There are many things / that can make people mad / and there are many things / that can make people sad*“. Im weiteren Verlauf der Strophen dominieren Assonanzen und Endreime, wie in der ersten Strophe sichtbar ist: “*About all the stuff / that is pretty rough / and kinda far away / 'cause they will stay / in their own minds all day*“. Abgesehen von Endreim, Kreuzreim und Assonanzen, werden einige Verszeilen gänzlich wiederholt.

5.2.4 Interpretation und Fazit zu „Mad“

Die Singleauskoppelung „Mad“ von La Sabotage wurde von der Band selbst im Interview als repräsentativ angegeben. Der Song ist fixer Bestandteil des Live-Repertoires, bei den Auftritten singen Leute im Publikum bereits mit, wie La Sabotage erzählten. Der Grund dafür ist auf die Eingängigkeit des Liedes zurückzuführen, die sich durch die musikalische Struktur ergibt: Die kurzen, prägnanten Melodien von E-Gitarre und Synthesizer wirken als Hooklines und bewirken durch Repetition einen Wiedererkennungseffekt des Songs. Die häufigen Reime und Wiederholungen einzelner Verszeilen in den Lyrics erleichtern außerdem dem Publikum das Mitsingen bei einem Konzert.

Der verzerrende Stimmeneffekt, der auf Marlene Fallys Sprechgesang liegt und an ein Megaphon erinnert, eröffnet der ZuhörerIn und dem Zuhörer außerdem eine zusätzliche Perspektive auf den Songtext und unterstreicht durch diesen musikalischen Verweis den Inhalt von „Mad“. Fally richtet sich dabei an eine Allgemeinheit, die sie mit „people“ in der dritten Person Plural anspricht. In der zweiten Strophe verdeutlicht sie durch ein „Wir“, das sie als Subjektiv einbringt, dass sich die Erzählperson selbst zu dieser Allgemeinheit zählt. Die Gesellschaft, von der in „Mad“ die Rede ist, ist von omnipräsenten Ablenkungen umgeben, welche die Menschen von den eigentlich wichtigen Dingen im Leben abbringen. Zu diesen relevanten Aspekten im Leben zählt die Erzählperson Musik, Denken, Trinken, Liebe und Freiheit, für die es in einer Gesellschaft Platz geben müsse. Durch die Lyrics im Song von La Sabotage wird somit eine sozialkritische Perspektive präsentiert, welche die Schnelllebigkeit und Konsumgesellschaft des 21. Jahrhunderts thematisiert. Die ernste Thematik spiegelt sich noch zusätzlich mit der e-Moll-Tonart in der Musik wider.

5.3 Dives – „Shrimp“

Für die Musikanalyse des Wiener Trios Dives scheint der Song „Shrimp“ ideal zu sein. Die musikalische Struktur erweckt einen Sound, der im Vergleich mit den anderen Songs der Band als eine repräsentativ erachtet werden kann. Die Besetzung besteht aus Gesang, E-Gitarre, E-Bass und Schlagzeug. Der Gesang nimmt in „Shrimp“ eine besondere Rolle ein: Tamara Leichtfrieds Hauptgesang wird im Refrain und in Teilen der Strophen von Viktoria Kirner stimmlich begleitet. Diese Art von mehrstimmigem Gesang begegnet einem im gesamten Dives-Repertoire und wird damit zu einem musikalischen Charakteristikum der Band. Ein weiteres Merkmal mit Wiedererkennungswert sind die melodischen Basslines, die auch in „Shrimp“ dominieren, der E-Bass eröffnet beispielsweise mit einem repetitiven Intro den Song. Der englische Songtext könnte als Trennung zweier Menschen aus der Sicht einer Ich-Erzählerin oder eines Ich-Erzählers interpretiert werden. Im Interview erklärten die Bandmitglieder, dass der Sound und der musikalische Gehalt in ihren Songs wichtiger als die Lyrics seien und die Songtexte dadurch oft aus lautmalerischen Gründen entstehen würden. Unter diesen Gesichtspunkten werden in den nächsten Kapiteln Kontext, Rezeption, die musikalische Oberfläche und die Einzelstimmen von „Shrimp“ untersucht.

5.3.1 Kontextualisierung und Rezeption von „Shrimp“

Als zu analysierendes Songbeispiel der Wiener Band Dives bietet sich „Shrimp“ an: Als Opener erschien der Song auf ihrer selbstbetitelten Debüt-EP, die am 3. November 2017 unter Siluh Records publiziert wurde.²⁷³ „Shrimp“ wurde auch als Video-Auskoppelung auf YouTube veröffentlicht.²⁷⁴ Die Höchstplatzierung erreichte der Song in den *FM4 Top 25 Wochencharts* auf Platz 12.²⁷⁵ Im Leitfadeninterview erzählten Tamara Leichtfried, Viktoria Kirner und Dora de Goederen von der Entstehung und Produktionsweise des Songs. Die Bassline bildete als erste Kompositionsidee das Grundgerüst des Songs, Leichtfried improvisierte darüber die Vocals. Insgesamt hätte „Shrimp“ von den Songs auf der EP am meisten Zeit in Anspruch genommen und wurde in jeder Probe wiederholt, bis man sich schließlich einig wurde und er als fertig galt.²⁷⁶ Wolfgang Möstl, der als Musiker

²⁷³ Dives: *Dives*, CD, Wien: Siluh Records 9006472032847, 2017.

²⁷⁴ Youtube-Website, „Dives – Shrimp“, letzter Zugriff: 15.1.2017.

²⁷⁵ FM4-Website, „Die FM4 Charts vom 21. Oktober“, letzter Zugriff: 2.1.2018.

²⁷⁶ Interview 4, Abs.152-154.

in Bands wie Sex Jams, Mile Me Deaf oder Melt Downer bekannt ist und als Produzent in der österreichischen Independent-Szene aktiv ist, gestaltete auch die Dives-EP als Producer mit. Er wurde auf Dives durch ein Konzert aufmerksam und fragte sie nach der Performance, ob sie mit ihm Aufnahmen produzieren wollen. In diesen Recording-Sessions entstand die EP *Dives*.

Das offizielle Video zu „Shrimp“ war das erste online verfügbare musikalische Lebenszeichen der jungen Wiener Band. Es erschien am 26. September, also eineinhalb Monate vor der Debüt-EP. Die Online-Reaktionen waren sehr positiv: Das deutsche Qualitätsmagazin *Spex* präsentierte das Video in einer exklusiven Videopremiere auf ihrer Website. Für eine österreichische Band, die zu diesem Zeitpunkt noch keinen Tonträger veröffentlicht hat und erst eine sehr kurze Bandgeschichte hat, ist dies ein großes Kompliment. Durch den gesamten deutschsprachigen Veröffentlichungsraum von *Spex* und einer Druckauflage von 35.000 Exemplaren im Jahr 2017²⁷⁷ trägt eine Online-Rezension in Form einer Videopremiere für eine österreichische Band durchaus zu einem Bekanntheitsgrad außerhalb von Österreich bei. In der *Spex*-Rezension wird Dives zuerst als Newcomer vorgestellt, wobei auf ihre Bandgeschichte Bezug genommen wird. Vergleiche mit Bands mit einem höheren Frauenanteil wie Waxahatchee, La Sera, Shop Assistants und The Feelies werden gemacht, zum Song „Shrimp“ findet man in der Rezension nur einen Satz. Darin wird er als „vergifteter Surf-Schwank“ beschrieben, wodurch eine Verbindung zum Genre Surf-Rock symbolisiert wird.²⁷⁸

Dives erweckten mit ihrem EP-Debüt im deutschsprachigen Raum reges, mediales Interesse. Im *Musikexpress* wird die markante Bassline in „Shimp“ als „treibender Basslauf“ bezeichnet, der Song eigne sich laut Autor für die „örtliche Indie-Disco“.²⁷⁹ Außerdem sind Dives in derselben Ausgabe unter die besten vier Newcomer für das Jahr 2018 gelistet.²⁸⁰ Im deutschen Punkrock-Hardcore-Rock'n'Roll Magazin *OX* werden Dives mit Genres wie Indiepop, Garage und Surf'n'Roll in Verbindung gebracht und mit acht

²⁷⁷ Piranha Media GmbH, „*Spex* Metadaten 2017, letzter Zugriff: 15.1.2018.

²⁷⁸ *Spex*-Website, „Videopremiere: Dives „Shrimp““, am 26.9.2017.

²⁷⁹ Kölsch: „Dives“, in: *Musikexpress*, 01/2018, S.108f.

²⁸⁰ Winkler: „Dives“, in: *Musikexpress*, 01/2018, S.15.

von zehn Punkten bewertet.²⁸¹ Im November wurden sie außerdem von *FM4* zum „Soundpark“-Band des Monats gekürt. In einem Porträt über das Wiener Trio der Zeitung *Malmoe* findet auch „Shrimp“ Erwähnung, es wird auf den Text der Bridge und des Refrains hingewiesen („*I can't find you/ what are you hiding from?! Is there something that you wanna know?*“).²⁸²

Durch das YouTube-Video zum Song eröffnet sich mit der öffentlichen Kommentarfunktion eine weitere Rezeptionsebene, nämlich von anonymen Zuseherinnen und Zusehern. In der Kommentarleiste finden sich nur vier Kommentare, die allerdings durchwegs positiv sind. Eines davon verweist auf den österreichischen Radiosender *FM4* und bedankt sich bei ihm für den Musiktipp. Der Youtube-User „supersweetawesome“ lässt mit dem Kommentar „Voll gut! Wann spielt Ihr mal in Hamburg? Will Euch live erleben!“ darauf schließen, dass der Song und das Video auch in Deutschland rezipiert werden. Insgesamt wurde der YouTube-Link zu „Shrimp“ seit dem Erscheinungsdatum rund 8.000 Mal angeklickt (Stand 15.1.2018: 7.854 Views). Außerdem wurden 90 „Mag ich“-Button, die nach oben zeigen, gedrückt und ein „Mag ich nicht“-Button (Stand 15.1.2018).²⁸³

5.3.2 Oberfläche in „Shrimp“

In diesem Kapitel wird „Shrimp“ auf seine musikalische Oberfläche analysiert. Dazu wird der Song im Teil Abschnitts- und Klangverlauf nach klanglichen Ereignissen in bestimmte Abschnitte wie Intro, Strophe, Refrain und Bridge unterteilt. Somit werden Veränderungen in der musikalischen Struktur beschrieben. Anschließend wird anhand des Stimmenverlaufs die genaue Instrumentierung in den einzelnen Abschnitten diskutiert.

Abschnitts- und Klangverlauf

Insgesamt kann der Song „Shrimp“ in elf Teile gegliedert werden. Er wird mit einem 18-sekündigen Intro, Teil A, eröffnet, in dem der treibende Charakter des Songs bereits vorgestellt wird. Im nächsten Abschnitt beginnt die erste Strophe, die in Teil B1 und B2

²⁸¹ o.A.: „Dives“, in: *OX Fanzine*, Ausgabe 135, Dezember/Januar 2017/2018, S.106.

²⁸² Eder: „Die Antithese zu Wanda“, am 20.12.2017.

²⁸³ YouTube-Website, „Dives –Shrimp“, letzter Zugriff: 15.1.2017.

gegliedert ist. In der Strophe verdichtet sich durch die gesamte Instrumentierung, die ab B2 einsetzt, der Sound, der mit der stimmlichen Präsenz außerdem an Spannung aufnimmt. Teil C, die Bridge, beginnt mit Minute 00:59 und geht ab 01:05 in den Refrain über. In der Bridge verdünnt sich kurzzeitig wieder das Klanggeschehen, der Teil wirkt dabei wie eine musikalische Frage, auf die der Refrain die Antwort ist. Im Refrain, also Teil D, findet wieder mit vollem Sound eine Verdichtung statt. In Teil D löst sich durch den harmonischen Sound die in der Strophe aufgebaute Spannung auf. Der Refrain endet mit Minute 01:23. Die folgende, zweite Strophe ist wiederum in zwei Teile gegliedert – E1 und E2 – die sich in ihrer Länge allerdings von der ersten unterscheiden. Genau wie in den Teilen B1 und B2 baut sich hier emotionale Spannung auf, die sich mit der ab Minute 02:17 einsetzenden Bridge abgeschnitten wird. Ab Minute 02:24 bis 02:42 ist nun wieder Teil D, der Refrain, zu hören, der mit emotionaler Ausgeglichenheit einen dichten Klang präsentiert. Um noch ein letztes Mal für Spannung zu sorgen, ertönt nach dem Refrain ein weiteres Mal die Bridge, bis „Shrimp“ schließlich mit dem Refrain ab Minute 02:48 bis 03:15 zum Finale anhebt. Der Song besitzt kein Outro – er wird stattdessen mit einem ausklingenden, letzten Akkord knapp beendet.

Stimmverlauf

In „Shrimp“ sind Vocals, Backgroundvocals, E-Bass, E-Gitarre und Schlagzeug zu hören. Der Song beginnt mit Teil A, dem Intro, das zunächst aus einer repetitiven Bassline und einem Schlagzeugbeat im 4/4-Takt besteht, bis schließlich mit zwei abwechselnden Akkorden auch die verzerrte E-Gitarren zu hören ist. Das Intro dauert von 00:00 bis 00:18. Mit Minute 00:19 beginnt der erste Teil der ersten Strophe, indem zum ersten Mal Tamara Leichtfrieds Gesang zu hören ist. In B1 beginnt er zunächst gemäßigt, wird aber mit jedem Takt aufgeladener, dieser Effekt wird mit der höher werdenden Melodieführung noch zusätzlich verstärkt. Dieser Spannungsbogen mündet im zweiten Teil der Strophe – B2 –, wo Leichtfrieds Stimme mit Kirners Backgroundgesang noch mehr verdichtet wird. In der Bridge – Teil C – verdünnt sich die Instrumentierung, sie reduziert sich auf das Wesentliche: Die Bassline, die Drums und die fragenden Vocals. Der darauffolgende Refrain – Teil D – ist mit voller Instrumentierung – also Vocals, Backgroundgesang, E-Gitarre, E-Bass und Schlagzeug – klanglich am dichtesten. Getragen wird er vom zweistimmigem Gesang, der in einem harmonischen „Uhhhh“ endet. In der zweiten Strophe sind zunächst wieder nur Leichtfrieds Hauptstimme und die durchgehende

Begleitung, bestehend aus Gitarre, Bass und Schlagzeug, zu vernehmen. Die Vocals nehmen dabei durch Akzentuierungen im Sprachklang an emotionaler Tiefe zu. In E2 verdichtet sich mit den einsteigenden Backgroundvocals die Strophe, die Spannung erhöht sich dadurch und findet schließlich in der ab Minute 02:17 einsetzenden Bridge eine kurze Unterbrechung. Die daran anschließenden Teile Refrain – Bridge – Refrain begründen das Finale und damit den Höhepunkt des Songs, der mit der vollen Instrumentierung den letzten Akkord des Refrains und betonter Bass Drum ausklingt.

Durch die immer wieder eingestreuten Bridges wird abwechselnd Spannung aufgebaut und wieder entladen. Durch die stetige Begleitung von E-Gitarre, Bass und den Drums, die nur in Teil C in verdünnter Weise unterbrochen wird, entsteht ein getriebener, fortlaufender Charakter, der beim Anhören von „Shrimp“ zum Mitbewegen animiert.

	A	B1	B2	C	D	E1	E2	C	D	C	D
Min.	00:00-00:18	00:19-00:49	00:50-00:59	00:59-01:05	01:05-01:23	01:23-01:55	01:55-02:17	02:17-02:23	02:24-02:42	02:42-02:48	02:48-03:15
voc. 1											
voc. 2											
guitar											
bass											
drums											

Abb. 13: „Stimm- und Abschnittsverlauf von Dives - „Shrimp“ (eigene Darstellung)

5.3.3 Einzelstimmen und Einzelstimmen-Wechselbeziehungen in „Shrimp“

Wie bereits bei den Songs von Schapka und La Sabotage liegt in dem nachfolgenden Kapitel der Fokus auf einer Analyse der einzelnen musikalischen Ebenen (Harmonie, Melodie, Harmonie und Text) in „Shrimp“. Die melodischen wie harmonischen Charakteristika der Band sollen dabei im Vordergrund stehen.

Harmonie

Der Dives-Song „Shrimp“ wird harmonisch von dem teilweise zweitstimmigen Gesang, den Dur-Akkorden der E-Gitarre und den melodischen Bass-Passagen getragen. Er ist in den Strophen in C-Dur komponiert, mit einer Modulation mithilfe der Bridge steht der Refrain allerdings in B-Dur.

Bereits in Teil A, der als Intro aus einer simplen E-Bass-Frequenz und dem 4/4-Rhythmus der Gitarre und der Drums besteht, wird der harmonische Raum, in dem sich die Strophen abspielen, bereits vorgestellt:

Abb. 14: Dives "Shrimp", Intro, Teil A, 00:00-00:18 (eigene Darstellung)

Die in den ersten beiden Takten präsentierte Bass-Melodie wird wiederholt, bis in Takt 5 schließlich die E-Gitarre mit der Tonika das Ces-Dur-Tonleitergerüst eröffnet. Im Bass wird mit einem den Drums angepassten, einfachen Rhythmus hauptsächlich die Tonika gespielt, während die E-Gitarre zwischen T und D^{maj7/9} wechselt. Diese harmonische Struktur wird auch in allen Strophen beibehalten.

Der für die Band Dives „typische“ zweistimmige Gesang von Tamara Leichtfried und Viktoria Kirner kommt auch in „Shrimp“ zur Geltung: In kurzen Sequenzen der Strophen und im Refrain ergeben sich dadurch für die ZuhörerIn oder den Zuhörer einprägsame Harmonien. Im letzten Chorus – wenn der Spannungsbogen am höchsten ist – singt die zweite Stimme zusätzlich zu den reinen Quart- und kleine Terzintervallen noch melodische Phrasierungen, die von der Subdominante abwechselnd in die Dominante überleiten.

Abb. 15: Dives "Shrimp", letzter Refrain, Teil D, 02:52-03:15 (eigene Darstellung)

Die Modulation von Ces-Dur auf B-Dur findet in „Shrimp“ am Ende jeder Strophe statt, leitet die Bridge ein und endet schließlich mit Einsetzen des Refrains. Von der Tonika (I) geht es über die Dominante (V) zur Dominantenparallele (III), die in B-Dur die Subdominante (IV) ist. Im Refrain wechselt es zwischen Subdominante und Dominante hin und her. Die Modulation ist durch die Gitarrenbegleitung gut hörbar - und wenn man sich die Tabulatur der Barrégriffe vor Augen hält auch deutlich sichtbar: Von C_b (2.Bund) geht es über D_b (4. Bund) auf E_b (6.Bund), wobei sich der Barrégriff C_b am Griffbrett einfach jeweils um einen Ganzton verschiebt, bis schließlich im Refrain zwischen E_b und F gewechselt wird.

Melodie

Die melodische Struktur in „Shrimp“ setzt sich aus dem ein- und zweistimmigen Gesang und einprägsamen Bassriffs zusammen. Der Tonumfang von Tamara Leichtfrieds Vocals reicht von *b* bis *des*". Wie sie im Interview erklärte, singt Leichtfried auch bei bereits bestehenden Texten oft im „Gibberish“-Stil, den sie auch zum Improvisieren verwendet.²⁸⁴ Bei dem Begriff „Gibberish“ handelt es sich um einen schnellen, undeutlich gesprochenen Nonsens²⁸⁵ und kann mit dem deutschen Wort „Kauderwelsch“ gleichgesetzt werden. Bei Leichtfrieds Gesang zeigt sich diese „nuschelnde“ Artikulationsweise auch auf Mikroebene mit Phrasierungen und Schleifern.

In manchen Fällen setzt Leichtfried ein Wort in Sprechstimme an und singt dann mit einer Phrasierung weiter. Die Melodie passt sich dabei oft dem Textgehalt an, wie beispielsweise in der zweiten Strophe, Teil E1, 01:44 bis 01:46. „*Carolina, that's a name?*“, singt Leichtfried in dieser Passage. Beim Wort „Carolina“ ist es beim einfachen Zuhören nun schwierig, einen genauen Tonhöhe ausfindig zu machen – während der Frage wandert ihr Gesang wie ein melodisches Fragezeichen in zwei Ganzton- und einem Ganzton-Halbtonschritt oben auf *as'* bis die Frage schließlich am *b'* verweilt.

²⁸⁴ Interview 4, TL, Abs.163.

²⁸⁵ Online Etymology Dictionary-Website, „gibberish“, letzter Zugriff: 31.1.2018.



Abb. 16: Dives "Shrimp", Melodieteil aus zweiter Strophe, Teil E1, 01:44-01:46 (eigene Darstellung)

Der melodiose E-Bass tritt in „Shrimp“ besonders in Teil C – der Bridge – hervor. Mithilfe des „Implication-Realization-Modells“ nach Eugene Narmour lässt sich nun die erwartungsschürende Bewegung der Melodie in dem Riff darstellen.²⁸⁶ Rot meint „Duplication“ (D), blau „Process“ (P) und grün „Intervallic Process“ (IP).

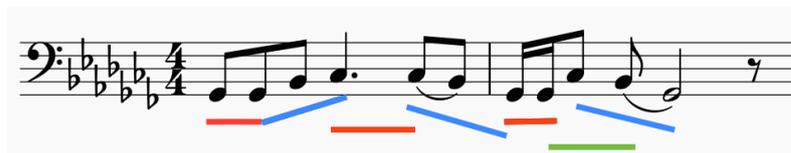


Abb. 17: Dives "Shrimp", Melodie im E-Bass mit „Implication-Realization-Model“, Teil C, 00:59-01:02 (eigene Darstellung)

Das Riff beginnt mit zwei *es'*-Achteln, also dem duplizierten selben Intervall, und geht dann als Process über *ges'* auf eine punktierte *as'*-Viertel. Es folgt dasselbe Intervall nur mit kürzerer Tondauer – eine *as'*-Achtel – die mit einer daran anknüpfenden *ges'*-Achtel schließlich wieder auf *es'* kommt. Von den zwei *es'*-Sechzehnteln aus geht es melodisch mit einem Intervallic Process eine reine Quart nach oben auf *as'*, dann um einen Ganzton wieder hinunter auf *ges'* und schließlich auf den längsten finalen Ton des Riffs – eine Halbnote auf *es'*. Die punktierte *as'*-Viertel und die Halbe *es'*-Note am Schluss bilden die längste Töne in dem Riff, die Bewegung ist ebenfalls von den beiden Tönen geprägt, da es wie in Wellenform von *es'* über *ges'* zum *as'* geht und auch wieder retour.

²⁸⁶ Vgl. Narmour 1992.

Rhythmus

Für den treibenden Charakter in „Shrimp“, der das Publikum auch bei Live-Konzerten von Dives zum Heruntänzeln animiert, ist vor allem der schnelle Rhythmus verantwortlich. Der Song wurde auf der EP mit 157 Beats per Minute aufgenommen und weist einen 4/4-Takt mit einer Viertelpulsation auf. Das Tempo ist somit eher hoch und fördert den Bewegungsdrang des Publikums.

Durch die Instrumentierung im Song – Rhythmusgitarre, E-Bass und Schlagzeug – entsteht ein dominantes Rhythmus-Gerüst. Die E-Gitarre und der E-Bass passen sich dem Beat der Drums an, nur der Gesang legt sich manchmal asymmetrisch über die Begleitung. Der in „Shrimps“ durchgehend präsente Beat erstreckt sich in einem wiederkehrenden Pattern, das zwei Takte andauert. Die Eins ist betont, durch eine Synkope auf der Zwei-Und und eine vorgezogene Sechzehntel auf die nächste betonte Eins im zweiten Takt klingt das Pattern nach einem Offbeat. In der folgenden Abbildung ist das Pattern mit der Bass Drum, geschlossenen Hi-Hats und der Snare Drum skizziert, außerdem wird die Betonung durch „x“ markiert:

The image displays a rhythmic pattern for a drum beat in 4/4 time. The pattern is shown in two parts: a grid of 'x' marks and a musical notation. The grid consists of two rows of 'x' marks, with a vertical dotted line separating the first two measures from the last two measures. The first two measures have 'x' marks at the beginning of each measure, and the last two measures have 'x' marks at the beginning of each measure. The musical notation below the grid shows the corresponding notes and rests for the drum beat, with 'x' marks above the notes indicating the placement of the beats.

Abb. 18: Dives "Shrimp", Schlagzeug-Beat mit skizzierter Betonung der Beats (eigene Darstellung)

Die Betonung der Schläge ist in ihrer Artikulation anhand der Häufigkeit der X in der obigen Grafik dargestellt. Die Eins wird somit am markantesten betont, die Zwei-Und, Drei-Und und Vier werden mäßig betont artikuliert.

Lyrics

Der Sprachklang nimmt in „Shrimp“ – und allgemein im Dives-Repertoire – einen besonderen Stellenwert ein. Laut den Bandmitgliedern geht es in ihrer Musik nämlich nicht um textliche Inhalte, sondern viel mehr um soundspezifische Aspekte. Beim Komponieren der Songs orientieren sie sich daher an den sich an Melodie und Harmonien anpassenden Sprachklang von Wörtern, weshalb in den Proben Tamara Leichtfried oft über die Begleitung ihrer Bandkolleginnen gesanglich improvisiert.

Ist man über diese Hintergrundinformationen nicht im Bilde, eröffnet der Songtext seinem Publikum inhaltlich die Sichtweise einer Ich-Erzählerin oder eines Ich-Erzählers. Die vollständigen Lyrics von „Shrimp“ sind im Anhang ersichtlich und wurden freundlicherweise von der Band autorisiert. Der Titel „Shrimp“ kommt in den Lyrics nicht vor und scheint auch mit dem Inhalt keine Übereinstimmung zu haben. Lediglich im offiziellen Musikvideo der Band sind Schrimps in einem Cocktail zu sehen, in denen gleich zu anfangs in den ersten Sekunden Viktoria Kirner einen Finger kurz eintaucht, abblutscht und mit dem Bassintro beginnt.²⁸⁷

Inhaltlich scheint es in „Shrimp“ um einen zwischenmenschlichen Konflikt aus der Ich-Perspektive zu gehen. In ersten Teil der ersten Strophe scheint noch alles in Ordnung zu sein, es ist von Vertrauen und unbegrenzten Möglichkeiten die Rede. Ab dem vierten Vers verändert sich die Stimmung des Songtexts, das Erzähler-Ich hat das Gefühl, mit einer Wand zu sprechen. Schließlich beschwichtigt die Erzählperson, sich keine Gedanken mehr über das Gegenüber zu machen. In der Bridge und im Refrain werden Fragen an das „Du“ gestellt, es versteckt sich vor irgendetwas und ist für das erzählende Ich nicht auffindbar. Die zweite Strophe lässt einen Dissenz zwischen den beiden noch mehr erahnen, eine dritte Person – „Carolina“ – wird kurz erwähnt („*Carolina, that's a name? I don't care*“). Die erzählende Stimme beteuert dabei wiederum, dass es sie nicht kümmert, bis schließlich im letzten Vers mit dem Satz „*I'm done with you anyway*“ das emanzipatorische Ende dieser zwischenmenschlichen Beziehungen geäußert wird. Inhaltlich könnte das Ende einer Liebesbeziehung thematisiert werden, wenn auch sehr vage. Leichtfried äußerte dazu im

²⁸⁷ Youtube-Website, „Dives – Shrimp“, letzter Zugriff: 15.1.2017.

Interview, dass ihr bis heute noch nicht klar war, dass der Song ein Trennungssong sein könnte.²⁸⁸

Vielmehr ergab sich der Text also durch lautmalerische Aspekte, die durch eine Analyse des Sprachklangs näher eruiert werden können. Die Strophen werden vor allem von Assonanzen dominiert, wie zum Beispiel im dritten Vers der Strophe 1 sichtbar wird – „’Cause there ain’t nothing that I wouldn’t do for you“ – oder in der nächsten Zeile – „It feels like talking to a wall“. Leichtfried reimt die betonten Vokale in lautmalerischer Präzision. Die zweite Strophe ist hingegen neben Assonanzen außerdem von Endreimen geprägt: Im ersten Vers beispielsweise – „Turntables on the ground you dont know but we turning around“ – oder wie in Vers 5 – „Call me when I’m gone | Need me when I’m strong | Tell me if I’m wrong“. Im Refrain wiederholt sich die selbe Zeile – „Is there something that you wanna know“ – die sich in Achteln dem 4/4-Takt anpasst und ebenso von vokalischen Assonanzen durchzogen ist. Durch die rhythmisch angepassten Lyrics im Refrain verhält sich der Text symmetrisch zur instrumentalen Begleitung. In den Strophen wird der „Verbal Space“²⁸⁹ verdichtend genutzt: Spannung wird durch eine mäßige steigende Erhöhung der Silbendichte erzielt, anfangs wird mit ein- oder zweisilbigen Worten am Ende jedes Taktes eher weniger Raum eingenommen, bis sich die Dichte im Verlauf der Strophen vermehrt.

Durch die Verdichtung der Silben, Englisch als gesungene Fremdsprache und Tamara Leichtfrieds Tendenz, Worte zu „verschlucken“, wird der Songtext nicht hundertprozentig verstanden. Dieser Umstand unterstreicht die Intention von Dives: für ihre primären klanglichen Absichten müssen die Lyrics nicht verstanden werden. Sie unterstützen lediglich musikalische Strukturen wie Melodieverläufe oder rhythmische Elemente.

5.3.4 Interpretation und Fazit zu „Shrimp“

Der Dives-Song „Shrimp“ scheint in seiner musikalischen Beschaffenheit aus einer kommerziellen Sichtweise die ideale Singleauskoppelung ihrer EP zu sein: Der animierende Beat lädt zum Tanzen ein, die repetitive harmonische Begleitung dient dem

²⁸⁸ Interview 4, TL, Abs.176.

²⁸⁹ Vgl. Griffith 2003.

Publikum als stabile Orientierungshilfe, die markanten Bass-Melodien und der teils zweistimmige Gesang schüren den Wiedererkennungswert der Band. Diese vier, strukturellen Aspekte, die in „Shrimp“ zu hören sind, können für die All-Female-Band Dives als musikalische Charakteristiken gesehen werden und verhelfen der Band zu ihrem eigenen Sound.

Versucht man den Sound nun mit Genrekategorien zu beschreiben, werden vor allem die Bezeichnungen Surf-, Garage- und Indie-Rock der Musik von Dives gerecht. Verglichen wird das Wiener Trio und dessen Sound in Medien, Presstexten oder Ankündigungen zunehmend mit Indie-Rock- und Garage-Rock-Bands mit erhöhtem Frauenanteil, insbesondere mit Bands, die ebenfalls zweistimmige, weibliche Gesänge nutzen. Als Referenzen werden in Presstexten, Kritiken oder Ankündigungen beispielsweise auf die kalifornische All-Female-Band La Luz, die britische All-Female-Band Waxahatchee, die The Breeders, die in den 1990er-Jahren aktiv waren, sowie auf die 1980er-Jahre-Band The Shop Assistants verwiesen.

In „Shrimp“ ist ein in den Songtexten versteckter (feministischer) Gehalt eher subtil. Zwar dominiert vor allem in der zweiten Strophe ein sehr selbstbestimmter Ton den textlichen Inhalt, durch die sich auf den Sound konzentrierende Intention der Band rückt bei „Shrimp“ eher eine animierende, locker dahinfließende Stimmung in den Fokus, die von der Instrumentierung und der musikalischen Struktur ausgelöst wird, und das Publikum motivieren soll.

6 Weiterführende Fragestellungen, Ausblick und Resümee

Wie sich in der ausführlichen Erläuterung der forschungsrelevanten Literatur zeigte, bedienten die verwendeten Studien nur bedingt das Thema All-Female-Bands, in wenigen Ausnahmen wie Gmeiners Masterarbeit über Handlungsspielräume österreichischer Popmusikerinnen oder Winters Artikel über eine Grazer Punkszene wurde das Blickfeld auf die österreichische Musiklandschaft gerichtet. Aufgrund dieser Forschungslücke wurden deshalb auch Konzepte aus den Gender Studies wie die hegemoniale Männlichkeit und Othering verwendet sowie ein dekonstruktiver feministischer Ansatz verfolgt. Aus diesen theoriegeleiteten Überlegungen und dem Forschungsfeld rund um österreichische All-Female-Bands ergab sich die Forschungsfrage, inwiefern genderspezifische Aspekte die Rahmenbedingungen, das Umfeld und den Schaffensprozess von österreichischen All-Female-Bands in DIY-Kontexten in Indie-Rock und Punk beeinflussen. Diese Forschungsfrage wurde der vorliegenden Arbeit vorangestellt und zieht sich wie ein roter Faden durch die empirische Studie. Die sieben Leitfadeninterviews stellten sich bei der Beantwortung der Frage als hilfreiche, erkenntnisbringende Methode heraus. Durch die praxis- wie theorienahen Expertinnen wurden Einblicke in individuelle Erfahrungen mit der österreichischen Independent-Musikszene zugänglich, die drei All-Female-Bands La Sabotage, Dives und Schapka ermöglichten in Form von Gruppeninterviews eine Perspektive auf die aktuelle Situation für österreichische All-Female-Bands.

Grundlegend wurde von allen Studienteilnehmerinnen, die als Musikerinnen in Österreich zur Zeit der Interviews aktiv waren, die Relevanz eines gemeinschaftlichen Netzwerks betont. Das regional auf Wien und Graz begrenzte Netzwerk stellte sich als nicht-hierarchische, wechselwirkend vernetzte Gemeinschaft heraus, in der All-Female-Bands in unterschiedlichen, kleineren Szenen agieren – wie beispielsweise Schapka in einer queer-feministischen Szene. Independent-Labels und Institutionen wie der Pink Noise Verein entpuppten sich für die Befragten als wichtige Grundpfeiler innerhalb des Netzwerks. Pink Noise und das von ihnen veranstaltete Pink Noise Girls Rock Camp waren wie zu erwarten als separierter, geschützter Raum speziell für die drei All-Female-Bands, die sich bei diesen Camps kennengelernt haben, von großer Bedeutung. Pink Noise, Independent-Labels und aktive Einzelpersonen entpuppten sich als Gatekeeper innerhalb des Netzwerks, die laut den Musikerinnen maßgeblich für Unterstützung, Networking und Empowerment verantwortlich sind.

Die befragten Bands Dives, Schapka und La Sabotage sind ein Beispiel für aktuelle junge All-Female-Bands innerhalb dieses Netzwerks. Durch Zuspruch und institutionalisierte Arbeit innerhalb dieser Gemeinschaft hat sich die Situation für Musikerinnen verbessert, so die Studienteilnehmerinnen. Das Genderverhältnis sei zwar noch nicht ausgeglichen, im Vergleich zu der österreichischen Musiklandschaft vor 10 Jahren sei allerdings eine positive Veränderung spürbar. Außerhalb der Community ist die Unterrepräsentanz von Musikerinnen immer noch ein großes Problem. Mit den fehlenden Frauen auf und hinter der Bühne steigt auch die Bereitschaft zu diskriminierendem Verhalten in Form von Alltagssexismus, Mansplaining, Lookism und Othering, wie die befragten Personen in den Leitfadeninterviews mit unterschiedlichen Beispielen aus der eigenen Bühnenerfahrung veranschaulichten. In Bezug auf Sexismus kristallisierten sich vor allem die Umgangsformen vieler Tontechniker als problematisch heraus, mit denen die Musikerinnen bei Live-Konzerten konfrontiert werden. Ähnliche Erfahrungen wurden auch mit Medienberichten über die befragten Bands erlebt, in denen das Gender Genreklassifizierungen ersetzte, die Instrumentalbeherrschung im Zusammenhang mit dem Gender geschmäler wurde oder Äußerlichkeiten über die musikalische Performance gestellt wurden. Prozesse wie diese sind nach Meuser heterosoziale Auswüchse einer hegemonialen Männlichkeit, die z.B. in sexistischen Formulierungen Musikerinnen minorisieren.²⁹⁰ Das fehlende Bewusstsein in Bezug auf Genderdiskriminierung wird in vielen der geschilderten Studien-Beispiele durch diskriminierende Sprache generiert – hinsichtlich dieser Erkenntnisse scheint es in der österreichischen Veranstaltungsszene und deutschsprachigen Medienlandschaft an ausreichender Sensibilisierung zu mangeln.

Wie Gender die Produktionsweise und das Umfeld von All-Female-Bands in weiterer Folge beeinflussen, konnte anhand der thematisierten Interview-Kategorien Othering und Empowerment veranschaulicht werden. Es stellte sich heraus, dass die Teilnehmerinnen Othering in mehreren Formen, in unterschiedlicher Ausprägung und aus verschiedenen Intentionen heraus erfuhren. Negative Erfahrungen mit Othering wurden vermehrt in Konzertsituationen durch Personen aus dem Publikum, anderen Bands oder einzelnen Tontechnikern erlebt. Wie bereits bei der Thematik Sexismus geschildert wurde, erlebten die befragten Musikerinnen zum einen eine Form der Exotisierung durch sprachliche

²⁹⁰ Meuser 2009, S.164.

Diskriminierung, nach Auftritten oder in den Medien durch Rezensionen oder Konzertkritiken. Zum anderen ging Othering auch von Personen innerhalb des Independent-Netzwerks aus, indem beispielsweise bei Veranstaltungen das Gender hervorgehoben wurde. Nicht alle der befragten Bands empfanden diese Form von Othering als positiv, da in vielen Fällen die Repräsentation des Genders als wichtiger empfunden wurde als die Musik selbst. Der Begriff „All-Female“ wurde demnach wie ein „Stempel“ empfunden, mit dem eine Band beurteilt wird und in weiterer Form auch nur noch mit anderen All-Female-Künstlerinnen verglichen wird etc. Aufgrund dieser Einsicht, die durch die Aussagen der Studienteilnehmerinnen ermöglicht wurde, eröffnet sich die Vielschichtigkeit dieses strukturellen Problems, das mit Gender in Form von Othering einhergeht: Musikerinnen werden von mehreren Instanzen (Medien, Tontechniker, Publikum, Veranstalterinnen und Veranstalter usw.) aufgrund ihres Genders in eine entweder marginalisierte Position in einer hegemonialen Gesellschaft gedrängt oder aber aufgrund der Unterrepräsentanz von Künstlerinnen innerhalb des Netzwerks in eine Sonderposition gehoben. Diese „positive“ Verstärkung des Genders wird z.B. von Konzertveranstalterinnen und -veranstaltern oder Booking-Agenturen praktiziert, um entweder den Frauenanteil auf einem Konzert oder einem Festival zu verbessern, Bewusstsein für Unterrepräsentanz zu schaffen oder auf Vorbilder aufmerksam zu machen, wie beispielsweise bei Pink Noise. In beiden Fällen handelt es sich – trotz unterschiedlicher Intention – um Othering, weshalb einige der befragten Musikerinnen jegliche Art von Hervorhebung ihres Genders ablehnten.

In der Thematik des Empowerments schienen sich im Gegensatz zur Kategorie „Othering“ alle Befragten einig zu sein: Die Studienteilnehmerinnen erfuhren durch ihre musikalischen Aktivitäten in einer All-Female-Band eine Form von Selbstermächtigung, die besonders durch die Bühnenerfahrung gestärkt wurde und die Künstlerinnen auch in ihrem Privatleben beeinflusste. Ob dieses Empowerment durch eine All-Female-Konstellation zusätzlich aufgrund des Genderaspekts verstärkt wird oder eine Bandmitgliedschaft auch in gender-gemischten Formationen ermächtigend erlebt wird, wurde allerdings unterschiedlich wahrgenommen. Für einige war das Gemeinschaftsgefühl in einer nicht-hierarchischen Bandkonstellation, in der jedes Mitglied gleichberechtigt ist, egal mit welchem Gender es sich identifiziert, gleichzusetzen mit Erfahrungen in All-Female-Bands. In den Leitfadenterviews wurden von anderen Teilnehmerinnen andererseits aber auch Zweifel geäußert, sich in einer gender-gemischten Band genauso

wohlzufühlen als mit ausschließlich weiblichen Musikerinnen. Diese Bedenken decken sich mit negativen Erfahrungen in den Kategorien „musikalische Sozialisation“ und „Rollen“, in denen heteronormative Geschlechterrollen innerhalb von Bandstrukturen geschildert wurden. Die Studienteilnehmerinnen erlebten beispielsweise in der Musikschule bei Jamsessions aufgrund der für ein junges Mädchen „unüblichen“ Instrumentenwahl Formen der Exotisierung oder wurden in die Rolle der Sängerin oder ZuhörerIn gedrängt. Die Geschlechterrollen, die sich in den Interviews herauskristallisierten, stimmen mit denen in der Literatur wie bei Mavis Bayton überein und betreffen vor allem die „Fanin“, die Sängerin und die Freundin des Musikers.²⁹¹ Anhand der Erläuterungen zu den Themenschwerpunkten „Othering“ und „Empowerment“ ist nun ersichtlich, wie sehr sich die einzelnen Kategorien wechselwirkend beeinflussen – wie beispielsweise Empowerment, Othering, Vorbilder, musikalische Sozialisation und Rollen.

Die Realisierung der empirischen Studie war an zeitliche, logistische und räumliche Rahmenbedingungen geknüpft, weshalb besonders die Studienteilnehmerinnen der untersuchten Bands in Sozialisation, Alter und Privilegien eine homogene Gruppe bildeten. Für weitere Forschungen wäre eine heterogenere TeilnehmerInnengruppe interessant – All-Female-Bands, die über einen längeren Zeitraum aktiv sind oder waren, könnten besonders in Bezug auf strukturelle Veränderungen erkenntnisbringend sein. Außerdem würden Erfahrungen mit Musikerinnen und Musikern in „gender-gemischten“ Bands und rein männlichen Bands in Form einer Diskussionsrunde Einblicke in eine weitere Dimension gewähren.

Mithilfe der Songanalyse wurde eine weitere Ebene an Einblicken in die Produktionsweise der untersuchten All-Female-Bands gewährleistet. Es stellte sich heraus, dass sich durch die Auswahl der Songs musikalische Charakteristika der Bands herausgearbeitet werden konnten: „Squirten“ als repräsentativer Schapka-Song verdeutlichte die politisch-aktivistische Intention der Band, die ihrer Musik zu Grunde liegt. Mit ihrem deutschen Songtext, der durch eine geradlinige und kohärente Textrhythmik die Eingängigkeit des Songs unterstreicht, thematisieren Schapka die Tabuthemen Squirten, weibliche Lusterfahrung und weibliche Sekrete. Mit diesem Anspruch, mit ihrer Musik

²⁹¹ Bayton 1997, S.9f.

sozialkritischen Messages ein Sprachrohr zu verleihen, ordnet sich Schapka in eine queer-feministische Tradition ein.

Das Bandtrio La Sabotage hingegen vermittelt mit ihrem Song „Mad“ einen subtileren, aber trotzdem sozialkritischen Inhalt, der sich mit den alltäglichen Ablenkungen einer konsumorientierten Gesellschaft beschäftigt. Die englischen Lyrics werden dabei – ähnlich wie bei Schapka – mit Sprechgesang vorgetragen, durch einen verzerrenden Effekt auf der Stimme erinnert der Sound an eine öffentliche Kundgebung. Die instrumentale Begleitung in „Mad“ besteht aus den Drums, einer E-Gitarre und einem Synthesizer. Im Vergleich zu Dives und Schapka sind La Sabotage in den analysierten Songs die einzigen, die außer der üblichen Rock-Instrumentierung einen Synthesizer verwenden. Im Repertoire der Band kommen außerdem computerprogrammierte Sounds und Beats zum Einsatz – in „Mad“ sind allerdings nur die bereits erwähnten Instrumente zu hören. Melodische Pattern in E-Gitarre und Synthesizer dominieren die musikalische Struktur im La-Sabotage-Song und tragen zur darin vermittelten Eingängigkeit bei.

In der Musikanalyse zum Song „Shrimp“ von Dives konnten ebenfalls musikalische Charakteristika des Bandsounds eruiert werden. Der zweistimmige Gesang von Tamara Leichtfried und Viktoria Kirner zieht sich durch das ganze Band-Repertoire, dazu gesellen sich außerdem melodische Hooklines im E-Bass – in „Shrimp“ wird im Intro damit beispielsweise der Song eröffnet. Der Songtext ist – gegensätzlich zur Intention bei Schapka – der Musik untergeordnet und verdeutlicht subtilere Inhalte, in „Shrimp“ wird im Verlauf der Strophen eine zwischenmenschliche Beziehung in Frage gestellt und schließlich beendet. Die Beendigung dieses Kontaktes könnte man der Erzählperson als emanzipatorischen Ansatz anrechnen, feministische Inhalte werden bei Dives allerdings eher persönlich in Songs verarbeitet – die Message muss also in den Lyrics nicht als solche verstanden werden, wie die Band im Leitfadenterview erklärte.

Eine eindeutige Zuordnung von Genrekategorien war bei der Betrachtung der drei analysierten Songs eher schwierig. Anstelle eines einzigen Genres sind in allen drei Bands verschiedene Genreeinflüsse wahrnehmbar: Schapka vereinen in ihrem Repertoire Punk, Rock, Hip-Hop und Pop, wobei „Squirten“ mit der leicht dissonanten E-Gitarren-Harmonie und dem Sprechgesang von Punk und Rap beeinflusst ist. Genrekategorien, die in den Songs von Dives zu hören sind, sind vor allem Surf-Rock, Indie-Pop und Garage-Punk. In „Shrimp“ kommen durch den harmonischen, zweistimmigen Gesang, die Akkord-

Begleitung der E-Gitarre und eine melodiose Bassline Einflüsse aus Indie-Pop und Surf-Rock zum Ausdruck. Im Fall von La Sabotage schien eine Einordnung in ein Genre besonders schwierig, da die Band selbst im Interview keine eindeutigen Genreklassifizierungen präferierten. Betrachtet man die musikalische Struktur in „Mad“, weckt der Sound Assoziationen mit Indie-Rock und Lo-Fi-Punk, die Textrhythmik lässt außerdem auf Einflüsse aus Rap schließen.

Die Fragestellungen, die in dieser Studie behandelt wurden, wären auch für zukünftige Forschungen in anderen Genres interessant, die in ihren Ausprägungen genderspezifisch männlich dominiert sind, wie beispielsweise Metal oder Hip-Hop. Gerade in Bezug auf Rapmusik und Hip-Hop hat sich seit 2015 durch das Independent-Label Femme DMC eine queer-feministische Rap-Szene in Wien etabliert, die mit Safe Spaces Platz für antisexistischen, antirassistischen und antihomophoben Hip-Hop ermöglichen möchte. In regelmäßigen Abständen findet unter dem Label außerdem eine Veranstaltungsreihe in Wiener Szenelokalen statt, die eine Bühne für queer-feministische Rapperinnen schafft.²⁹²

Die österreichische Szene, in der sich All-Female-Bands in Do-It-Yourself-Kontexten im Indie-Rock und Punk bewegen, spiegelt mit ihrer geografischen Ausprägung im Raum Wien und Graz ein regionales, nicht-hierarchisches Netzwerk wider. Musikerinnen sind darin in unterschiedlichen Bandkonstellationen aktiv, eine gewisse Unterrepräsentanz ist dennoch vorhanden, auch wenn sich die Situation im letzten Jahrzehnt durch institutionalisierte Räume und Labelarbeit im Independent-Bereich den Studienergebnissen zufolge gebessert habe. Hinter der Bühne ist die Unterrepräsentanz von Frauen allerdings auch in diesem Independent-Netzwerk deutlich spürbar: In allen Interviews wurde das Fehlen von Technikerinnen, Producerinnen, Labelbetreiberinnen und Bookerinnen, die ein ausgeglichenes Produktionsumfeld mitgestalten würden, thematisiert. Wie sich die Situation für österreichische Musikerinnen in den nächsten Jahren außerhalb dieser Szene entwickeln wird, ist fraglich, da beispielsweise in der Mainstream-Musiklandschaft in Österreich immer noch männerdominierte Bands mit hegemonialen Strukturen die Norm darstellen. Heteronormative Hierarchien werden weder hinterfragt noch dekonstruiert. Eine Veränderung in Bezug auf eine Geschlechterausgewogenheit und eine ausgeglichene Verteilung der Instrumentalbesetzungen innerhalb von Bands – sprich mehr

²⁹² Facebook-Website, „Femme DMC“, letzter Zugriff: 21.2.2018.

Schlagzeugerinnen, E-Gitarristinnen und Bassistinnen in „gendergemischten“ Bands – wäre deshalb erstrebenswert.

7 Quellenverzeichnis

Literatur

Abu-Lughod, Lila: „Gegen Kultur Schreiben“, in: Lenz, Ilse / Germer, Andrea / Hasenjürgen, Brigitte (Hrsg.): *Wechselnde Blicke. Frauenforschung in internationaler Perspektive*, Opladen: Leske + Budrich 1996, S.14-46.

Albertine, Viv: *A Typical Girl*, Berlin: Suhrkamp 2016.

Albertine, Viv: *Clothes, Clothes, Clothes. Music, Music, Music. Boys, Boys, Boys: A Memoir*, New York: Thomas Dunne Books 2014.

Bayton, Mavis: „Women and the Electric Guitar“ in: Whiteley, Sheila (Hrsg.): *Sexing the Groove: Popular Music and Gender*, New York, London: Routledge 1997, S.37-49.

Bayton, Mavis: *Frock Rock: Women Performing Popular Music*, Oxford: Oxford Univ. Press, 1998.

Beauvoir, Simone de: *Das andere Geschlecht: Sitte und Sexus der Frau; Le deuxième sexe*, 7. Auflage, Reinbek bei Hamburg : Rowohlt-Taschenbuch-Verlag 2007 [1949].

Belbel, Maria José / Reitsamer, Rosa: „Flirting with meaning. Contra-sexuality, performance and extending the realm of action“, in: *dig me out. Discourses on Popular Music, Gender and Ethnicity*, URL: http://www.digmeout.org/texte/SV_DK_eng_ges.pdf, letzter Zugriff: 2.1.2018.

Blaukopf, Kurt: *Musik im Wandel der Gesellschaft. Grundzüge der Musiksoziologie*, München: DTV 1982.

Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang (Hrsg.): *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*, 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005.

Bourdieu, Pierre: *Die männliche Herrschaft. La Domination masculine*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2010 [1997].

Bourdieu, Pierre: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999.

Brackett, David: „(In Search of) Musical Meaning: Genres, Categories and Crossover“, in: Hesmondhalgh, David / Negus, Keith (Hrsg.): *Popular Music Studies: International Perspectives*, London: Arnold 2002, S.65-83.

Brüstle, Christa: „Das Krokodil im Swimmingpool oder: Männlichkeit(en) im Popvideo“, in: Reitsamer, Rosa / Liebsch, Katharina (Hrsg.): *Musik. Gender. Differenz: intersektionale Perspektiven auf musikkulturelle Felder und Aktivitäten*, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot 2015 (2), S.215-231.

Brüstle, Christa: *Pop-Frauen der Gegenwart: Körper – Stimme – Image. Vermarktungsstrategien zwischen Selbstinszenierung und Fremdbestimmung*, Bielefeld: Transcript 2015 (1).

Buechele, Tom: „DIY Masculinity: Masculine Identity in DIY Punk Subculture“, Conference Paper, *American Sociological Association*, Annual Meeting, Montreal, 2006, URL:http://citation.allacademic.com/meta/p_mla_apa_research_citation/1/0/4/8/7/pages104877/p104877-1.php, letzter Zugriff: 23.12.2017.

Butler, Judith: *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity*, London: Routledge, 1990.

Caputi, Jane: „The Real “Hot Mess”: The Sexist Branding of Female Pop Stars“, in: *Sex Roles*, Vol.70 (9), 2014, S.439-441.

Chiwengo, Ngqarsungu: „Otherness and Female Identities: Simone de Beauvoir's The Second Sex“, in: *Journal of French and Francophone Philosophy*, März 2003, Vol.13(1), S.167-176.

Chusid, Irwin: *Songs in the Key of Z. Curious Univers of Outsider Music*, Chicago: Chicago Review Press 2000.

Clawson, Mary Ann: „Masculinity and Skill Acquisition in the Adolescent Rock Band“, in: *Popular Music*, Vol. 18 (1), 1999, S.99-114.

Connell, Raewyn / Messerschmidt, James W.: „Hegemonic Masculinity. Rethinking the Concept“, in: *Gender & Society*, Vol.6 , 2005, S.829-859.

Connell, Raewyn: *Der gemachte Mann*, 4. durchgesehene und erweiterte Aufl., Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden 2015 [1995].

Daugherty, Rebecca: „The Spirit of '77: Punk and the Girl Revolution“, in: *Women & Music*, Vol.6, 2002, S.27-35.

Deleuze, Gilles/ Guattari, Félix: *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie*, Berlin: Merve 1992 [1980].

Diaz-Bone, Rainer: *Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil: Eine diskurstheoretische Erweiterung der Bourdieuschen Distinktionstheorie*, 2. Erweiterte Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH 2010.

Dittmar, Norbert: *Transkription: ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien*, 3. Auflage, Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.

Doehring, André: „Probleme, Aufgaben und Ziele der Analyse populärer Musik“, in: Helms, Dietrich / Phleps, Thomas: *Black Box Pop. Analysen Populärer Musik*, Bielefeld: Transcript 2012, S.23-42.

Driessen, Simone / Bethan, Jones: „Love Me for a Reason: An Autoethnographic Account of Boyzone Fandom“, in: *Journal of the International Association for the Study of Popular Music*, Vol.6 (1), 2016, S.68-84.

Dyck, Noel: „Home field advantage? Exploring the social construction of children's sports“ in: Amit, Vered (Hrsg.): *Constructing the Field: Ethnographic Fieldwork in the Contemporary World*, London, New York: Routledge 2003, S.32- 53.

Eisewicht, Paul / Grenz, Tilo: *"Frei und auf den Beinen und gefangen will ich sein.": über die 'Indies'*, Berlin: Archiv der Jugendkulturen-Verl., 2010.

Foucault, Michel: *Analytik der Macht. Dits et écrits*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2005.

Gieryn, Thomas F.: „Boundaries of Science“, in: Jasanoff, Sheila / Markle, Gerald E. / Peterson, James C. / Pinch, Trevor: *Handbook of Science and Technology Studies*, Thousand Oaks: Sage 1995, S.393-443.

Gmeiner, Raffaella: *Perspektiven auf den Handlungsspielraum österreichischer Popmusikerinnen*, Masterarbeit, Universität Wien 2017.

Gordon, Kim: *Girl in a Band. A Memoir*, New York: Harper Collins 2015.

Gordon, Kim: *Is It My Body? Selected Texts*, Branden, W. Joseph (Hrsg.), Frankfurt am Main: Sternberg Press 2014.

Gottlieb, Joanne / Wald, Gayle: „Smells Like Teen Spirit: Riot Grrrls, Revolution and Women in Independent Rock“, in: Ross, Andrew/ Rose, Tricia (Hrsg.): *Microphone Fiends. Youth Music and Youth Culture*, New York and London: Routledge 1994, S. 250–274.

Graf, Silke Maria: *Verhandlungen von Geschlecht nach der Dekonstruktion am Beispiel Ladyfest Wien 2004*, Diplomarbeit, Universität Wien 2008.

Griffiths, Dai: “From Lyrics to Anti-Lyrics: Analyzing the Words in Pop Song”, in: Moore, Allan F. (Hrsg.): *Analyzing Popular Music*, Cambridge: Cambridge University Press 2003, S.39–59.

Halberstam, Judith: „The Anti-Social-Turn in Queer Studies“, in: *Graduate Journal of Social Science*, Vol.5 (2), 2005, S.140-156.

Hawkins, Stan: *Queerness in Pop Music: Aesthetics, Gender Norms and Temporality*, New York, London: Routledge, Taylor & Francis Group 2016.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Phänomenologie des Geistes*, Wessels, Hans-Friedrich/ Clairmont, Heinrich (Hrsg.), Hamburg : Meiner 1988 [1807].

Herriger, Norbert: *Empowerment in der Sozialen Arbeit: eine Einführung*, 3., erw. und aktualisierte Ausgabe, W. Kohlhammer Verlag 2006.

Heuer, Claudia: „Punk und die Innovation im Geschlechterverhältnis: Ethik und Ästhetik“ in: Büscher-Ulbrich, Dennis / Kadenbach, Stefanie / Kindermann, Martin (Hrsg.): *Innovation, Konvention: transdisziplinäre Beiträge zu einem kulturellen Spannungsfeld*, Bielefeld: Transcript 2013, S.143-163.

Hibbett, Ryan: „What is Indie Rock?“, in: *Popular Music and Society*, Vol.28 (1), 2005 S.55-77.

Hitzler, Ronald / Bucher, Thomas / Niederbacher, Arne: *Leben in Szenen: Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute*, Opladen: Leske & Budrich 2001.

Honer, Anne: *Lebensweltliche Ethnographie*, Wiesbaden: DUV 1993.

Joas, Hans (Hrsg.): *Lehrbuch der Soziologie*, Frankfurt am Main: Campus Verlag 2007.

Kailer, Katja / Bierbaum, Anja: *Girlism. Feminismus zwischen Subversion und Ausverkauf*, Berlin: Logos 2002.

Kaufmann, Dorothea: ‚... routinierte Trommlerin gesucht‘: *Musikerin in einer Damenkapelle ; zum Bild eines vergessenen Frauenberufes aus der Kaiserzeit*, Karben: CODA Musikservice 1997.

Kearney, Mary Celeste: „The Missing Links. Riot Grrrl – Feminism – Lesbian Culture“, in: Whiteley, Sheila (Hrsg.): *Sexing the Groove: Popular Music and Gender*, New York, London: Routledge 1997, S.207-229.

Keller, Reiner: *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*, Wiesbaden: VS 2005.

Leibetseder, Doris: *Queere Tracks – Subversive Strategien in der Rock-und Popmusik*, Bielefeld: Transcript 2010.

Lena, Jennifer C. / Peterson, Richard A.: „Classification as Culture: Types and Trajectories of Music Genres“, in: *American Sociological Review*, Vol. 73 (5), 2008, S.697-718.

Leonard, Marion: „ ‚Rebel Girl, You are the Queen of my World‘ Feminism, ‚Subculture‘ and Girl Power“, in: Whiteley, Sheila (Hrsg.): *Sexing the Groove: Popular Music and Gender*, New York, London: Routledge 1997, S.230-255.

Leonard, Marion: *Gender in the Music Industry: Rock, Discourse and Girl Power*, Aldershot: Ashgat 2007.

Marx, Eva / Haas, Gerlinde: *210 österreichische Komponistinnen: vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart; Biographie, Werk und Bibliographie; ein Lexikon*, Wien, Salzburg: Residenz Verlag 2001.

Mayring, Philipp: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 12. Auflage, Weinheim: Beltz 2015.

Meuser, Michael: „Hegemoniale Männlichkeit – Überlegungen zur Leitkategorie der Men’s Studies“, in: Aulenbacher, Brigitte / Bereswill, Mechthild / Löw, Martina: *FrauenMännerGeschlechterforschung: State of the Art*, Münster: Westfälisches Dampfboot 2009, S.160-171.

Moore, Ryan / Roberts, Michael: „Do-It-Yourself Mobilization: Punk and Social Movements“, in: *Mobilization*, Vol.14 (3), 2009, S.273-291.

Moore, Ryan: „Postmodernism and Punk Subculture: Cultures of Authenticity and Deconstruction“, in: *The Communication Review*, Vol.7 (3), S.305-327.

Moran, Ian P.: „Punk: The Do-It-Yourself Subculture“, in: *Social Sciences Journal*, Vol.10 (1), 2010, S.58-65.

Narmour, Eugene: *The Analysis and Cognition of Melodic Complexity: The Implication-Realization Model*, Chicago: University of Chicago Press 1992.

O'Brien, Lucy: *She Bop II: The Definitive History of Women in Rock, Pop and Soul*, London: Continuum 2002.

O'Dair, Barbara (Hrsg.): *Trouble Girls: The Rolling Stone Book of Women in Rock*, New York: Random House 1997.

Ommert, Alexandra: *Ladyfest-Aktivismus: Queer-feministische Kämpfe um Freiräume und Kategorien*, Bielefeld: Transcript 2016.

Przyborski, Aglaja / Wohlrab-Sahr, Monika: *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch*, 4. Auflage, München: Oldenburg Verlag 2014.

Reddington, Helen: *The Lost Women of Rock Music. Female Musicians of the Punk Era*, Aldershot: Ashgate 2007.

Reitsamer, Rosa / Liebsch, Katharina (Hrsg.): *Musik. Gender. Differenz: intersektionale Perspektiven auf musikkulturelle Felder und Aktivitäten*, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot 2015.

Reitsamer, Rosa: „Provokation, Poetik und Politik. Fragmente einer feministisch-lesbisch-queeren Rock- und Popgeschichte“, in: *transversal texts*, Vol.2, 2007, URL: <http://transversal.at/transversal/0307/reitsamer/de>, letzter Zugriff: 27.November 2017.

Rost, Katharina: „Queer Style revisited. Effekte von Queerness in den Inszenierungsstrategien von Robyn und La Roux“, in: Reitsamer, Rosa / Liebsch, Katharina (Hrsg.): *Musik. Gender. Differenz: intersektionale Perspektiven auf musikkulturelle Felder und Aktivitäten*, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot 2015, S.232-246.

Sanitter, Nadine: „„Modern Man“ (Arcade Fire)? Diskursive Konstruktionen von Männlichkeit im Musikgenre Indie“, in: Reitsamer, Rosa / Liebsch, Katharina (Hrsg.): *Musik. Gender. Differenz: intersektionale Perspektiven auf musikkulturelle Felder und Aktivitäten*, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot 2015, S.180-194.

Sanitter, Nadine: „„Rockin' Geeks“ – Konstruktion und Repräsentation von Männlichkeit im Musikgenre Indie“, in: *Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien*, Jg.18 (1), 2012, S.73-89.

Solnit, Rebecca: *Men Explain Things To Me*, Chicago, Illinois: Haymarket Books 2014.

Steinbrecher, Bernhard: *Das Klanggeschehen in populärer Musik: Perspektiven einer systematischen Analyse und Interpretation*, Schriftenreihe der Hochschule für Musik Franz Liszt, Bd.10, Köln, Wien: Böhlau 2016.

Steinhauer, Sigrid Ming: „Ruby Tuesday Rock Camp for Girls: „Don't fall in love with a rockstar - be a rockstar!““, in: Archiv der Jugendkulturen e. V. (Hrsg.): *Jugendkulturelle*

Projekte in Jugendarbeit und Schule, Berlin: Archiv der Jugendkulturen Verlag KG 2012, S.70-75.

Strong, Catherine: „Grunge, Riot Grrrl and the Forgetting of Women in Popular Culture“, in: *Journal of Popular Culture*, 2011, Vol.44 (2), S.398-416.

Theurer, Lea: *Pop Doing Gender: Geschlechterdarstellung in der Popmusik und deren Einfluss auf die Geschlechtsidentitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen, Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung*, 55, Bad Homburg v.d.H.: VAS 2017.

Whiteley, Sheila (Hrsg.): *Sexing the Groove: Popular Music and Gender*, New York, London: Routledge 1997.

Wicke, Peter / Ziegenrücker, Kai-Erik: *Handbuch der populären Musik: Rock, Pop, Jazz, World Music*, 3., überarb. u. erw. Neuausg. Zürich: Atlantis Musikbuch-Verl.: Schott 1997.

Wiedlack, Katharina: *Queer-Feminist Punk. An Anti-Social History*, Wien: Zaglossus 2015.

Winter, Martin: „Männlichkeiten im Punkrock. Musikgenre als vergeschlechtlichte boundary work“, in: Reitsamer, Rosa / Liebsch, Katharina (Hrsg.): *Musik. Gender. Differenz: intersektionale Perspektiven auf musikkulturelle Felder und Aktivitäten*, Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot 2015, S.165-179.

Zink, Wolfgang: *Austro-Rock-Lexikon. 20 Jahre Austro-Rock von A-Z*, Neufeld: Wolfgang Zink 1989.

Zobl, Elke: „Zehn Jahre Ladyfest. Kulturelle Produktion und rhizomatische Netzwerke junger Frauen“, in: *p/art/icipate,- Kultur aktiv gestalten*, Issue 1, Oktober 2012, URL: <http://www.p-art-icipate.net/cms/zehn-jahre-ladyfest-kulturelle-produktion-und-rhizomatische-netzwerke-junger-frauen/>, letzter Zugriff: 27.November 2017.

Internetquellen

Die Angewandte-Website, Biografie Kristina Pia Hofer, URL: <http://www.medientheorie.ac.at/wordpress/?portfolio=univ-lekt-mag-dr-m-a-kristina-pia-hofer&lang=de>, letzter Zugriff: 1.11.2017.

Discogs-Website, „Whymandrakes“, URL: <https://www.discogs.com/Whymandrakes-Whymandrakes/release/1887883>, letzter Zugriff: 23.12.2017.

Doku „SV Damenkraft“, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=t4MzgAObQGc>, letzter Zugriff: 1.12.2017.

Eder, Jannik: „Die Antithese zu Wanda“, am 20.12.2017, URL: <http://www.malmoe.org/artikel/erlebnispark/3356/2>, letzter Zugriff: 16.1.2018.

Facebook-Website, „Femme DMC“, URL: https://www.facebook.com/pg/FEMMEDMC/about/?ref=page_internal, letzter Zugriff: 21.2.2018.

Facebook-Website Nitz Fest, URL: <https://www.facebook.com/events/178015046075372/>, letzter Zugriff: 17.12.2017.

Fem.Pop- Website, URL: <http://fempop.sra.at/>, letzter Zugriff: 23.12.2017.

Fettkakao-Website, URL: <http://www.fettkakao.com/about/>, letzter Zugriff: 13.12.2017.

Fettkakao-Website, La Sabotage, URL: <https://fettkakao.bandcamp.com/album/rabengasse-mad>, 1.11.2017.

FM4-Website, „Die FM4 Charts vom 21.Oktober“, URL: <http://fm4.orf.at/stories/2873611/>, letzter Zugriff: 2.1.2018.

Girls Rock Camp Alliance-Website, URL: <http://girlsrockcampalliance.org/about-2/history-timeline/>, letzter Zugriff: 28.11.2017.

Grove Music Online – Website Moore, Allan F., *Punk Rock*, URL: <http://www.oxfordmusiconline.com/grovemusic/view/10.1093/gmo/9781561592630.001.001/omo-9781561592630-e-0000046257>, letzter Zugriff: 23.12.2017.

Heavypop-Website, „La Sabotage – Rabengasse / Mad“, URL: <http://www.heavypop.at/la-sabotage-rabengasse-mad/>, letzter Zugriff: 24.1.2018.

Ladyfest Wien-Website, „Open Stage“, URL: <http://www.kwml.net/output/?e=86&page=ladygroups&a=band&b=OPEN%20STAGE&d=57f37664>, letzter Zugriff: 27.11.2017.

Ladyfest Wien-Website, „Programm“, URL: <http://www.ladyfestwien.org/programm.html>, letzter Zugriff: 27.11.2017.

Ladyfest Wien-Website, „Riot-Grrrl-Manifest“, URL: <http://www.kwml.net/output/?e=86&page=ladygroups&a=web&b=Herstory&c=yes&d=05d740de>, letzter Zugriff: 27.11.2017.

Ladyfest Wien-Website, „was heisstn lady“, URL: <http://www.kwml.net/output/?e=86&page=ladygroups&a=web&b=Herstory&c=yes&d=cc2fc24a>, letzter Zugriff: 27.11.2017.

Malmoe-Website, „Zehn Platten zu Weihnachten“, URL: <http://www.malmoe.org/artikel/erlebnispark/3355>, letzter Zugriff: 24.1.2018.

MAXQDA-Website, URL: <http://www.maxqda.de/>, letzter Zugriff: 20.11.2017.

Mein Bezirk-Website, „La Sabotage vertonen den Beat der Rabengasse – Interview“, am 10.3.2017, URL: <https://www.meinbezirk.at/land-oesterreich/leute/la-sabotage-vertonen-den-beat-der-rabengasse-interview-d2046845.html>, letzter Zugriff: 24.1.2018.

Lischka, Anna: „„Kategorien in der Musikszene sabotieren“ – La Sabotage im Mica-Porträt“, am 30.5.2017, URL: <https://www.musicaustria.at/kategorien-in-der-musikszene-sabotieren-la-sabotage-im-mica-portraet/>, letzter Zugriff: 24.1.2018.

Karlbauer, Ada: „„Nicht Frustration schüren, sondern lustig sein und über schöne Themen reden, über die sonst viel zu wenig geredet wird“ – Schapka (Шанха) im Mica-Interview“, am 4.1.2018, URL: <https://www.musicaustria.at/nicht-frustration-schueren-sondern-lustig->

sein-und-ueber-schoene-themen-reden-ueber-die-sonst-viel-zu-wenig-geredet-wird-schapka-%D1%88%D0%B0%D0%BF%D0%BA%D0%B0-im-mica-intervie/, letzter Zugriff: 24.1.2018.

Obermüller, Nadine: „Es heißt ja auch nicht Männerbands“, 1.7.2016, URL: <https://thegap.at/es-heisst-ja-auch-nicht-maennerbands/>, letzter Zugriff: 19.11.2017.

Online-Anzeige „Topsy Girls Single“ Website Willhaben, URL: <https://www.willhaben.at/iad/kaufen-und-verkaufen/d/singl-topsy-girls-regina-seidl-sissy-waldherr-hedy-woedl-mary-hanke-barbara-grosinger-harry-ritthammer-aria-fernando-austropop-signiert-217310014>, letzter Zugriff: 12.9.2017.

Online Etymology Dictionary Website, „gibberish“, URL: <https://www.etymonline.com/word/gibberish>, letzter Zugriff: 31.1.2018.

Oxford Dictionary-Website, „mansplaining“, URL: <https://en.oxforddictionaries.com/definition/mansplaining>, letzter Zugriff: 15.1.2018.

Pink Noise-Website, „Pink Noise Girls Rock Camp 2017“, URL: <https://www.musicaustria.at/pink-noise-girls-rock-camp-2017/>, letzter Zugriff: 30.11.2017.

Pink Noise-Website, Sara Paloni, URL: <http://pinknoise.weblog.mur.at/verein/personen/sara/>, letzter Zugriff: 1.11.2017.

Pink Noise-Website, „Über Uns“, URL: <http://pinknoise.or.at/verein/>, letzter Zugriff: 30.11.2017.

Piranha Media GmbH, „Spex Metadaten 2017“, URL: <http://pmedia.de/mediadaten/>, letzter Zugriff: 15.1.2018.

Popfest-Website, La Sabotage, URL: <https://popfest.at/?p=6134>, letzter Zugriff: 1.11.2017.

Presseinformation Amadeus Austrian Music Award 2017, URL: http://www.amadeusawards.at/files/get/53efbae996e2e07d26ac0ea04697a7c1/amadeus2017_presseinformation6_gewinner_04_05_17.pdf, letzter Zugriff: 23.12.2017.

Pylypchuk, Inga: „Pussy Riot: Wie das Putin-Regime die Religion missbraucht.“, am 30.3.2012, URL: <https://www.welt.de/kultur/musik/article106137965/Wie-das-Putin-Regime-die-Religion-missbraucht.html>, letzter Zugriff: 3.1.2018.

Rock'n'Roll-Camp-For-Girls-Website, URL: <http://www.girlsrockcamp.org/about/our-mission-history/>, letzter Zugriff: 28.11.2017.

Schapka Facebook-Website, „About“, URL: https://www.facebook.com/pg/schapkaband/about/?ref=page_internal, letzter Zugriff: 7.2.2018.

Siluh Records Website, Dives, URL: <http://www.siluh.com/products-page/various/dives-st/>, letzter Zugriff: 1.11.2017.

Solnit, Rebecca: „When Men Explain Things to Me; Facts Didn't Get in Their Way“, 13.4.2008, URL: <https://www.commondreams.org/views/2008/04/13/men-explain-things-me-facts-didnt-get-their-way>, letzter Zugriff: 15.1.2018.

Spex-Website, „Videopremiere: Dives „Shrimp““, vom 26.9.2017, URL: <http://www.spex.de/videopremiere-dives-shrimp/>, letzter Zugriff: 15.1.2017.

Sputnik, Al Bird: „FM4 Schnitzelbeats #6: Österreichische Girl-Bands“, URL: <http://fm4v3.orf.at/stories/1775219/>, letzter Zugriff: 12.9.2017.

SRA-Website „A-Gen 53“: URL: <http://www.sra.at/band/267>, letzter Zugriff: 29.5.2017.

SRA-Website „Holly May“, URL: <http://www.sra.at/band/26834>, letzter Zugriff: 23.12.2017.

Toolkit Pink Noise Girls Rock Camp, URL: http://girlsrock.weblog.mur.at/girlsrock/uploads/2016/12/toolkit_FINAL_2016-1-10.pdf, letzter Zugriff: 30.11.2017.

Universität Wien Website, „E-Thesis“, URL: <http://othes.univie.ac.at/26938/>, letzter Zugriff: 1.11.2017.

Unrecords-Website, „About“, URL: <https://www.unrecords.me/about.htm>, letzter Zugriff: 13.12.2017.

Unrecords-Website, „Artists“, URL: <https://unrecords.me/artists.htm>, letzter Zugriff: 12.12.2017.

Unrecords-Website, „Schapka“, URL: https://www.unrecords.me/releases_unrec12.htm, letzter Zugriff: 1.11.2017.

Wilhem Show Me The Major Label-Website, „Wilhelmine Show Me The No No No“, URL: <https://wilhelmshowmethemajorlabel.bandcamp.com/album/wilhelmine-show-me-the-no-no-no-side-a>, letzter Zugriff: 13.12.2017.

YouTube-Website, „Dives–Shrimp“, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=mbZvfG31S40>, Zugriff: 15.1.2017.

YouTube-Website, „La Sabotage-Mad (Teaser)“, am 10.5.2016, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=IYxsimnHIO4>, letzter Zugriff: 20.2.2018.

YouTube-Website, „La Sabotage-Rabengasse“, am 15.10.2017, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=XSOV4i2SrMU>, letzter Zugriff: 20.2.2018.

YouTube-Website, „Schapka-Squirten“, am 30.1.2018, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=yzMd-0KxwEE>, letzter Zugriff: 20.2.2018.

Tonträger

Aivery: *Because*, CD, Wien: Siluh Records 9006472032427, 2017.

Dives: *Dives*, CD, Wien: Siluh Records 9006472032847, 2017.

Holly May: *Where Are The Brilliant Ballarinas?*, CD, Eigenproduktion, Wien: Trost Record 2001.

Holly May: *Time Ticks By And There You Are*, CD, 9 005923 003078, Wien: Trost Records 2002.

La Sabotage: „Rabengasse / Mad“, Vinyl, 7“, fett042 Wien: Fettkakao 2017.

Schapka: *Wir sind Propaganda*, MP3, Eigenproduktion, Wien: Unrecords 2017.

SV Damenkraft, Gustav, Sissy Boyz: *Orlanding The Dominant*, CD, Eigenproduktion 2009.

Topsy Girls: „Aria / Fernando“, Vinyl 7-Inch-Single, Kirchschatz: Club Diskothek 0119 137, 1976.

Various Artists: *Die Tödliche Dosis*, Langspielplatte, Gerasdorf: Tonstudio Novoton, 1981.

Various Artists: *Wilhelmine Show Me The No No No*, MP3, Graz: Wilhem Show Me The Major Label, 2017.

Booklet / Textheft

Textheft / Zine zu *Kein schöner Land...a biß'l Ösi-Punkrock von 79-91*, Mikrokasette, Wien: Mäcks 1995.

Zeitungsartikel

Fasthuber, Sebastian: „Doppelporträt der Wiener Bands Aivery und La Sabotage“, in: *Falter*, 41/2017, S.39.

Gantze, Conny / Jahn, Irene: „Unrecords – ‚Na bitte, da sind sie ja!‘“, in: *fiber – Werkstoff für Feminismus & Popkultur*, Vol.24, 06/2016, S.54-55.

Hofer, Kristina Pia: „»Frauenvokalisten« und »Damenkapellen«. Female Beat in Österreich, 1962-1976“, in: *Versorgerin - Zeitung der Stadtwerkstatt Linz* 100 (Dezember 2013), S.21.

Kölsch, Florian: „Dives“, in: *Musikexpress*, 01/2018, S.108f.

o.A.: „Dives“, in: *OX Fanzine*, Ausgabe 135, Dezember/Januar 2017/2018, S.106.

o.A.: „Krawallpop mit lieben Grüßen an Pussy Riot. Schapka präsentieren ihr Debüt“, in: *Falter:Woche*, 43/17, S.23.

Sputnik, Al Bird: „Live-Band statt Heiraten“, in: *Augustin* 406 (02/2016), online: URL: <http://www.augustin.or.at/zeitung/artistin/live-band-statt-heiraten.html>, letzter Zugriff: 12.5.2017.

Winkler, Sabine: „Dives“, in: *Musikexpress*, 01/2018, S.15.

8 Anhang

Abstract

All-Female-Bands – also Bandformationen, die ausschließlich aus weiblichen Mitgliedern bestehen – bilden in der österreichischen Underground-Musikszene eine Minderheit in einer primär männlich dominierten Rockmusiklandschaft. All-Female-Bands agieren dabei in einem Independent-Netzwerk, das sich vor allem in Wien und Graz in den Genrekategorien Indie-Rock und Punk bewegt. Dieses nicht-hierarchische, regionale Netzwerk wirkt im Zuge der hier vorliegenden Forschung als urbanes Forschungsfeld. Mit einem dekonstruktiv feministischen Ansatz widmet sich diese Arbeit der Frage, inwiefern genderspezifische Aspekte die Rahmenbedingungen, das Umfeld und den Schaffensprozess von österreichischen All-Female-Bands in DIY-Kontexten in Indie-Rock und Punk beeinflussen.

Da es in der Musikwissenschaft an Literatur zu österreichischen All-Female-Bands – und generell zu österreichischen Musikerinnen in Pop-Rockbereich – mangelt, wurde zusätzlich zu Konzepten aus den Gender Studies (Othering, hegemoniale Männlichkeit) und der Soziologie (Netzwerke, Szenen, Blasen) zur Datenerhebung eine empirische, qualitative Studie mithilfe von sieben Leitfadeninterviews durchgeführt. Die Interviewteilnehmerinnen befassen sich entweder auf einer wissenschaftlichen, theoretischen Ebene mit der Thematik oder kommen aus der Praxis – als Musikerinnen, Veranstalterinnen und Organisatorinnen. Die qualitative Studie umfasst außerdem einzelne Gruppeninterviews mit den aktuellen, österreichischen All-Female-Bands Dives, Schapka und La Sabotage. Die Ergebnisse der Forschung beweisen, dass die Kategorie „Gender“ in allen untersuchten Bereichen – Produktionsumfeld, strukturelle Rahmenbedingungen und kreativer Schaffensprozess – in verschiedenen Ausprägungen Einfluss auf die Künstlerinnen und ihre Umwelt nehmen. Einen positiven Effekt erfahren Musikerinnen beispielsweise durch die Hervorhebung des Genders situationsabhängig in Form von Solidarität innerhalb einer Community, im Gegensatz dazu ziehen sich negative Aspekte wie Alltagssexismen, Othering, Mansplaining und Lookism als strukturelle Probleme ebenfalls durch den Arbeitsalltag der befragten Künstlerinnen.

Außerdem wurde eine Musikanalyse von jeweils einem Song der drei All-Female-Bands durchgeführt. Der Fokus liegt in den Songanalysen auf eine grobe wie detaillierte Betrachtung der musikalischen Struktur, den Kontexten, in denen die Songs eingebettet sind, sowie einer Interpretation der untersuchten Materie. Mithilfe dieser Methodik konnten Charakteristika der einzelnen Bands erschlossen sowie der Sound der Bands zugeordnet werden.

Interview-Transkriptionen

Interview 1

Interviewpartnerin: **Kristina Pia Hofer (Ana Threat)**

Datum: Donnerstag, 13. Juli 2017, 9.30-10.45

Face To Face

Ort: 1010 Wien

Transkribiert nach Literarischer Umschrift

MP = Interviewende Michaela Pichler

KH = Interviewpartnerin Kristina Pia Hofer

Abs.	Spr.	Dialog
1	MP	<p><i>kurze Einführung in das Interview</i></p> <p>Das ganze ist ein Leitfadeninterview. Da du ja als Ana Threat als Künstlerin in Österreich aktiv bist und aber auch in theoretischer Hinsicht ein großes Fachwissen in diesem Bereich hast, werde ich dir einige praxisorientierte und ein paar Theorie bezogene Fragen stellen. Ich würde sagen, wir fangen einmal mit dem praktischen Teil an... Du hast mir ja schon [in unserem ersten Interview] von deiner Anarcho-Punk und Hardcore-Punkband in den Neunzigern erzählt. Was waren für dich vielleicht noch wichtige Ereignisse, Vorbilder, Ausbildungen, vielleicht irgendwelche Förderer, in Form von Freunden, Eltern? Oder wichtige Platten, wo du sagst, im Nachhinein war das wichtig für dich.</p>
2	KH	<p>Sicher wichtig waren meine Eltern, dieser... Dieser Kontext in dem ich aufg'wachsen bin, weil da ist schon sehr viel Musik gehört worden und auch nicht nur so nebenbei sondern schon richtig Musik gehört worden. Das liegt auch hauptsächlich daran, dass mein Vater auch so Singer-Songwriter war als junger Mann...</p>
3	MP	<p>Also so Folk mäßig?</p>
4	KH	<p>Joa, also so sein großes Vorbild ist Bob Dylan. Und, also... Er war schon wild. Ich mein, es war ja die Prog-Rock-Zeit in Linz, er war befreundet mit (<i>unverständlich</i>)... Und war mit denen auch auf Tour ein paar Mal... Oder einmal, das ist nicht ganz klar. (<i>lacht</i>) Und da hat er dann mit so einem goldenen Kleid g'spielt, langen Haaren... Also es is' schon sehr cool und...</p>
5	MP	<p>Hast du davon was mitgekriegt oder...?</p>
6	KH	<p>Da war ich noch nicht auf der Welt...</p>
7	MP	<p>Also erzählt bekommen...</p>
8	KH	<p>Ja genau und es gibt Bilder. Das war Anfang der Siebziger und ich bin Ende der Siebziger auf die Welt gekommen. Und ... eh... Mein Vater hat mir beigebracht, so die ersten Akkorde, auf der Gitarre. So... genau. Aber das war ganz brav im Rahmen von „Spiel Musik Gitarre“. Das war sicher wichtig. Und dann war eigentlich eh... dann war die Selbstbildung in der eigenen Hand. Das war damals so für mich: Ich war viel in Jugendzentren, viel einfach auf der Donaulände – was so ein Jugendtreffpunkt war damals in Linz – und da habe ich sehr schnell Leute gefunden in meinem Alter, die das auch interessiert hat. Und mit denen ich auch gleich diese erste Band gemacht hab'. Da war's halt wirklich auch so, dass wir uns da gegenseitig Tapes gemacht haben oder was halt auf MTV damals g'rannt ist. Das war wichtig. In dem Sinne, Vorbilder, vielleicht die ein bissl' älteren Jugendlichen, die schon in so Plätzen wie Kapu und Stadtwerkstatt gespielt haben. Aber es war halt auch wirklich eine Prä-Internet-Jugend... und da war das irgendwie... da war das irgendwie noch nicht so, dass man mördermäßig beeinflusst worden ist. Die ganze Zeit von außen... im Nachhinein jetzt... oder wie ich mir das vorstell', jetzt das Jungsein. Weil man hat da ein paar Sachen gekannt, die man gekannt hat, und dann hat man zufällig was g'kriegt, oder man hat ein Konzert g'sehn oder eine Band war auf Tour. Das war halt alles irgendwie ein bisschen slower und ein bisschen weniger. Und bisschen vielleicht intensiver weil die Sachen, die ich dann g'habt hab', die hab' ich mir dann sehr...</p>
9	MP	<p>Intensiv?</p>

- 10 KH Intensiv zu Gemüte geführt, das stimmt. Und das war immer verbunden mit Menschen. Also so die Musik ist nicht... oder die, die Ideen, die coolen Bands, auf die man gestanden ist, ist nicht einfach wo aus der dünnen Luft gekommen, sondern es war verbunden mit Personen, die einem das gegeben haben oder tatsächlich die Bands, die durch die Stadt gekommen sind oder so. Und das war schon alles recht Community mäßig für mich. Das war total wichtig. Das ist was, was ich heute noch ganz stark merke, dass ich hab', was vielleicht nicht üblich ist in so... äh professionelleren Pop-Kontexten... Aber das eigentlich für mich die ganze Sache ausmacht und das ich bis heute praktizier. Das die Musik in einer Community gegroundet ist. Natürlich, wenn man auf Tour geht, ist das weniger im Vordergrund. Die Arbeit, die ich so im täglichen Leben Vorort in Wien mache, hat schon zu tun damit, dass man für Leute spielt, die auch was damit zu tun haben. Und das limitiert das natürlich im Vornherein. Das macht auch ein kleineres Audience. Aber intense.
- 11 MP Okay... Und wenn wir so an deine ersten Banderfahrungen denken, wenn du da zurück blickst... Das ist immer ein bisschen schwer zu sagen aus der Gegenwart, aber hat es da in den Bands irgendwelche hierarchischen Strukturen gegeben? Mit einer bestimmten Verteilung, wer was übernimmt, oder auch im Sinne von Professionalität und Können?
- 12 KH Wir waren alle sehr sehr jung. In der ersten Band war allerdings ein erwachsener Schlagzeuger, der Freund von der Schwester vom Gitarristen. Der hat auch ein Auto gehabt. (*lacht*) Na, der war halt ein richtig guter Schlagzeuger und hat ein Auto gehabt und war erwachsen, und wir waren Schüler, Schülerinnen. Aber das war ein bisserl so ein – ich sag jetzt nicht Kim Fowley, weil Kim Fowley ist so eine schreckliche Figur geworden – aber es war so ein bisserl eine Situation, ihm hat das einfach getaugt dass völlig wilde Teenager einfach machen was sie wollen. Und er hat halt dazu Schlagzeug gespielt. Also, insofern... Natürlich war uns bewusst, dass wir auf einer anderen Seite stehen im Buch. Aber es war cool. Was schon mich sehr zurück gehalten hat, war so eine gewisse strukturelle Geschichte, die ich überhaupt niemanden an sich in der Band umbinden will. Weil es einfach so nicht war. Niemand hätt' zu mir so gesagt „Du spielst ned Gitarr'!“ . Aber es war mir vollkommen klar, dass ich als Frau nicht Gitarre spiele. Obwohl ich mindestens ned so viel schlechter gespielt habe, als die andern Leute in der Band. Die auch jung waren. Aber ich habe am Anfang so zu zwei, drei Nummern gespielt, was ich können habe, und das hat mir auch getaugt. Und dann haben wir das irgendwann verloren. Und das war vollkommen klar, dass ... Aber wie gesagt, dass war sehr sehr stark in mir selber drinnen. Einfach weil es klar war.
- 13 MP Ja, das kann ich auch sehr gut nachvollziehen. Dass man von sich aus gehemmt ist, aber keine Person einem den Grund gibt, sondern das nur irgendwie innen drin hat...
- 14 KH Ja, da sind wir dann eh wieder bei der Frage nach den Vorbildern, weil eine Musikerin mit einem Instrument, das war nicht in meinem Kosmos. Was bizarr ist, weil die Zeit wo ich angefangen habe zu spielen, so 1994-1995, da ist es abgegangen in Sachen Riot Grrrrl, so langsam zumindest. Aber halt nicht auf MTV. Aber woher hätte man das wissen sollen? Ich weiß, dass ich mir Team Dresch und Bikini Kill angeschaut hab, 1997, das war eh schon echt spät... Oder Bands wie Ovarian Trolley, das war total exotisch.
- 15 MP Also auch für dich?
- 16 KH Tatsächlich total exotisch. Lokale Vorbilder, die es Vorort gegeben hätte, wie zum Beispiel die Gabi Kepplinger, die bei Falco in der Band gespielt hat, in den 1980er Jahren oder so.
- 17 MP Was hat die für ein Instrument gespielt?
- 18 KH Gitarre. Gitarristin. War nicht überliefert. War nicht klar. Ich habe sie kennen gelernt in der Stadtwerkstatt als jemand, der sich in IT gut auskennt. Was auch ohne Ende beeindruckt hat. Und die hat mir meine ersten Touren zum Internet gelegt. Wo wir ICQ-t haben. (*lacht*) Also das war schon auch cool, aber die Bands, die mir so vor Augen waren, an die man sich orientiert hat, waren meistens Bubenbands. Oder halt so Cross Bands mit so Sängerinnen. Mit Dreadlocks. (*lacht*) Und so was hat's in Linz meiner Erfahrung nach nicht gegeben. Wenn's ums Musik machen... also so ein Netzwerk an Frauen, die halt Musik machen und auch so abseits, in separierten Räumen, wenn man so will. In strategisch separierten Räumen. Und mir war beim Aufwachsen immer klar, implizit, dass so die Art von Musik machen, heißt, mit die Buben was machen. Und in diesem Kontext sich durchaus auch anpassen. Und auch so ein bisschen das Runterspülen, dass man sich vielleicht manchmal auch anders fühlt. Und das man Gefühle der Unzulänglichkeit... Das es nicht selbstverständlich ist, dass man eine E-Gitarre daheim hat. Oder eine akustische Gitarre daheim hat. Diese Kleinigkeiten, dass das eher runtergespielt wird und nicht drüber redet. Die 1990er Jahre und auch die frühen 2000er Jahre waren auch ganz stark die Zeit, wo man betont hat, dass Geschlecht nicht wichtig ist. Dass man sagt „Na, bei uns in der Band ist das ganz anders“. Also es gibt ein paar Interviews aus der Zeit, ich kann mich erinnern, da hat der Stefan – so hat der geheißen – in einer Band gespielt, Knallkopf hat die geheißen. Er hat auch in den späten 1990er Jahren eine Diplomarbeit oder so was geschrieben, auf der PoWi, wo es gegangen ist um Geschlechterstrukturen in Punk-Kontexten. Und das weiß ich heute noch, echt, da war das im Interview so „Neeeeein, alles ur unwichtig, und blablabla“. Da hat der Wunsch halt gesprochen, aus mir. Und das war auch teilweise schon auch so, dass ich natürlich nie das Gefühl

gehabt hätte, dass meine Band mich anders behandelt oder dass es in diesen Anarcho-Punk-Kontexten irgendwie anders ist. Aber wie gesagt, dieses strukturelle oder diskursive, das so stark in meinem eigenen Kopf drin war, das hat schon eine Zeit gebraucht, bis das aufgebrochen ist.

- 19 MP Könntest du das benennen, ab wann das aufgebrochen ist? Auch wann du gesagt hast „Ne ich spiel jetzt Gitarre!“?
- 20 KH Achso, ich hab' dann zum Bass Spielen angefangen mit der Noise Rock Band Sensual Love. Das war in den frühen 2000er-Jahren... Da weiß ich auch nicht mehr, was sich da jetzt verschoben hat oder nicht verschoben hat... Das war halt einfach eine Möglichkeit, da einzusteigen.
- 21 MP Das war dann quasi mit einer neuen Band...
- 22 KH Ja, das war einfach... Anarchophobia und diese ganze Geschichte war irgendwann einmal vorbei. So nach der Matura hab' ich das Gefühl gehabt, so ... Auch aus dem Grund, weil ich da im Songwriting wenig wenig beigetragen habe. Also das war wirklich so, ich will gern live spielen und ich will auf Tour gehen, und mir ist es ein bisschen wurscht wie die Band klingt... Das war ein ganz anders Verständnis... Ich war nie nie nie eine Songwriterin in dem Sinne. Und ich muss jetzt meine Lieder in die Welt tragen. (*lacht*) Ich will eine Community, in der ich performen kann und proben is' ur wichtig, dass man sich regelmäßig sieht, dass man auch Freund ist. Genau, so war das. Und bei Sensual Love war das... Die haben mich einfach... Die haben zuerst zu dritt gespielt, bevor ich dazu gekommen bin und die haben mir einfach voll getaugt, musikalisch, so richtig! Und da dachte ich so „Ja genau, das will ich spielen! Das ist voll cool!“. Das reflektiert auch viel mehr das, was ich daheim auch selber hör'. Und coolerweise, ich weiß es nicht... Ich glaube, ich war da einfach sehr frech, ich habe sofort gesagt „Ich will unbedingt einsteigen bei euch!“. Und das hat dann hingehaut'. Ja genau. Und dann war mir aber auch klar, ich will nicht nur singen und Bass war ein super Instrument zum Einsteigen. Ich mein, Gitarre spielen hab' ich eh können. Sowieso. Und Bass hat es mir einfach möglich gemacht... Erstens habe ich das größte Instrument auf der Bühne gehabt. Das war mir damals wichtig. Und zweitens ist es ein super Instrument, um gleichzeitig auch noch voll wild performen zu können. Weil, ich mein, ich habe nicht super kompliziert Bass gespielt. Ich habe immer mit Plektrum gespielt, zum Beispiel. Und ich habe nie den Skill über die Action gestellt. Schon in dieser ersten Band. Genau.
- 23 MP Ja, du hast jetzt eh schon sehr vieles angesprochen. Wenn wir nochmal über weibliche Vorbilder reden, haben sich irgendwann dann weibliche Vorbilder in Österreich für dich entwickelt?
- 24 KH Ich schweige jetzt deswegen, weil ich wünschte, ich könnte eine andere Antwort geben. Aber ich habe ganz lange mich wirklich orientiert an so male centered ... Also ganz ganz lange. Das war vielleicht wirklich erst später, viel später ... Also ich habe ja auch vier Jahre eine Lücke in meiner österreichischen Musik-Mach-Karriere, die sich über meine späten 20er zieht. Und erst als ich tatsächlich nach Wien gezogen bin, dann war das... Da gab's plötzlich ein Ladyfest. Also das war auch in der Zeit als ich zurück kommen bin, in den Sommern, so späte 2000er Jahre, da habe ich paarmal aufgelegt auf so Ladyfest-Soli-Partys. Wenn ich halt da war. Und das war vielleicht der Moment, wo sich mir gezeigt hat, es geht in die Richtung weiter. Ich mein natürlich habe ich... Also Sleater Kinney, das muss ich sagen, das war urwichtig. Auch schon vorher, aber Sleater Kinney war so die erste Band, die mir wirklich imponiert hat. Und taugt hat. Ja... Und es hat so punktuell so was gegeben, mit Frauen in ähnlichen Situationen. Mir fällt jetzt ein die Anna von Analena, zum Beispiel. Analena ist so eine kroatische Band, die glaube ich immer noch aktiv sind, nach weiß ich nicht wie viel Jahren. 20? 22?
- 25 MP Singen die auf englisch?
- 26 KH Ja, ja, mit denen haben wir damals eine Platten gemacht, Sensual Love und Analena und das war auch so wichtig damals. Aber auf ne andere Art, als das was jetzt passiert, wo man sagt, man macht sich einen eigenen Raum und es gibt so ein Netzwerk, das bewusst sagt: „Wir operieren in einem – teilweise zumindest – in einem strategisch separierten Raum und es ist wichtig, dass es Genealogien gibt oder eine Weitergabe von Wissen von älteren Frauen an jüngere Frauen.“ Das habe ich halt überhaupt nicht gekannt. Und ich habe alles was ich gelernt habe, als Teenager, das habe ich gelernt von Hawaran. Muss man leider schon so sagen. Und das war dann alles erst später.
- 27 MP Würde dir jetzt Identifikation mit einer Musikerin leichter fallen als mit einem Musiker?
- 28 KH Lass mich kurz überlegen... Mir fällt schon immer wieder auf – sagen wir so – dass ich ziemlich wenig drauf achte, wessen Geschlecht die Sachen sind, die mir taugen. Und dass das aber nicht dieser utopisch-emanzipatorische Ansatz ist von wegen „mir ist wurscht wer da spielt“ oder „ich seh' das nicht“, weil das ist ja immer schlecht, wenn Strukturen verschleiert werden. Sondern eher dass ich vielleicht wirklich noch immer zu wenig schaue, dass man tatsächlich weibliche Geschichtsräume erforscht oder so. Ich mein natürlich, ich habe ein Steckenpferd, wie 60s Garagenbands, da gibt es auch ziemlich viel Musikerinnen, das taugt mir schon, das recherchiere ich auch aktiv. Und das ist auch so eine 60s-Geschichte, Sängerinnen, die in diesen T-Bands – das heißt nicht Ye-Ye im asiatischen Raum, das ist jetzt peinlich, dass ich das nicht weiß. Ah, vergiss das wieder, dass kann man streichen. Aber...

Ich weiß es nicht. Das ist halt die Musik die ich hör von Platten. Wo es schon definitiv passiert – das ist vielleicht die Antwort, nach der ich die ganze Zeit gegrobbed hab die ganze Zeit und geben wollte – ist, bei Live-Konzerten interessieren mich Bands, die gemischt sind oder wo nur Frauen auf der Bühne stehen 120 000 Mal mehr als Bubenbands. Also eine Bubenband muss schon sehr sehr gut sein und irgendwie wirklich leiwand sein, dass ich sie gut finde. Das hat sich geändert. Weil gerade im Rock n Roll oder so. Weil ich find's einfach sehr leicht 2017 sich als weißer, junger privilegierter Mann sich diesem rebellischen Gestus umzuhängen, das ist einfach so voll Old News. Und das finde ich wahnsinnig uninteressant, auch in diesem ganzen Garagenpunk und so. Und da muss das wirklich auch schon überzeugend sein, dass das nachgeliefert wird und die Attitude muss auch passen, weil es stört mich nix mehr als nackte Oberkörper bei der zweiten Nummer, da is bei mir dann echt der Ofen aus. Und auch so ein komplett unreflektiertes Rebellentum zur Schau getragen, unreflektierte Privilegien, sowas macht mich fertig! Insofern, ja okay gut, ja mich interessieren Bands mit anderen Zusammensetzungen tatsächlich mehr.

- 29 MP Okay... Es gibt ja auch dieses oft überlieferte Zitat „You play well for a girl“. Ist dir so etwas schon einmal passiert, dass dir jemand so etwas unterschwellig gesagt hat oder nach einem Konzert dich darauf angesprochen hat?
- 30 KH Ja, nicht nur unterschwellig. Und das hört auch nicht auf, wenn man älter wird. Aber ja... Und es ist immer „lieb“ gemeint. Aber ja, dieses Sentiment ist da. Natürlich...
- 31 MP Und wie gehst du in dieser Situation damit um?
- 32 KH Was soll ich machen? Manchmal fällt mir was Schlagfertiges ein, manchmal schau ich einfach nur blöd. Aber es sind auch oft Leute die mir einfach wurscht sind. Also das muss man auch sagen, dass es wirklich oft so is', dass ich mir denk: „Okay, du bist echt alt!“ Und naaa... Also einmal ist es schon, also letztes Jahr konkret, ist was ganz bizarres passiert. Wo Kristy and the Kraks gespielt haben. Und es is' nachher ein Mann zu uns hergekommen, er hat gesagt: „Bei eurer Band ist es sogar wurscht, dass ihr Girls seid!“ Und das habe ich zuerst gar nicht verstanden, er hat dann irgendwie gemeint, er ist gekommen, um sich das exotische Spektakel anzuschauen, von zwei Frauen auf der Bühne. Und das haben wir dann quasi unterlaufen, dadurch dass die Band dann doch tatsächlich interessant war.
- 33 MP Und war das jemand aus der Szene oder...?
- 34 KH Aus einer anderen... Aber durchaus auch eine andere Generation. Und wo ich mir dann denk, okay, ich muss dir das nicht erklären, ich bin jetzt einfach unfreundlich und du kannst selber überlegen, was da jetzt der Scheiß war. Und es ist eh egal. Wie gesagt, ich bin so privilegiert in meinem Umfeld hier in Wien, wo das einfach nicht vorkommt. Überhaupt nicht, einfach auch weil die Zahlen schon dagegen sprechen. Weil doch schon so viele Bands sind female oder so viele Frauen spielen alles mögliche. Es hat überhaupt nimmer diesen Exotinnen-Status, wenn eine Frau Schlagzeugerin ist oder so. Und die Leute haben so unterschiedliche Zugänge und Stile, also die Frauen. *(lacht)* So dass sich das erledigt. Und so ein bisschen Scheiß von außen, punktuell, das geht. Was mich viel mehr ärgert, wenn zum Beispiel der Sound-Guy patriarchalistisch ist oder wenn Leute glauben, ich check's nicht. Oder auch wenn meine künstlerische Wahl oder wie ich halt meine Sachen mache, das ist ja auch immer ein bisserl brüchig, und das is' halt nicht Musikschul-Style, sondern was anderes... Wenn das dann in das Eck gedrängt wird, von wegen „Ma wie lieb, da probiert sich wer aus“. So in der Art. Und Leute halt überhaupt nicht sehen, dass ich das seit über 20 Jahren mache. Das ärgert mich, das ist mir auf Tour jetzt auch passiert. Also, dass ich wirklich von der Bühne runtergesagt habe, auf irgendeine blöde Meldung: „Ja natürlich ist das gut, ich mach das ja auch seit 20 Jahren! Also geh in Oasch!“ Und das zwickt mich immer noch ein bisserl, vielleicht. Wichtiger finde ich es, aktiv daran zu arbeiten, dass sich das jetzt ändert, weil jeden einzelnen Deppen da jetzt was zeigen... Aber es ist eh, es ist bezeichnend, zum Beispiel, dass Kim Gordon, die so ziemlich die berühmteste Bassistin aus der Independentwelt ist und gleichzeitig halt High-Art-Criticism macht und wo wirklich niemand anzweifeln würde, dass sie eine tatsächliche Musikerin ist und die in ihre 50er ist, ihre Autobiographie quasi „Girl in a Band“ nennen muss! Und das 2016, dann ist eh klar, was da strukturell abgeht. Aber ich glaube, es ändert sich.
- 35 MP Und den Exotismus hast du ja jetzt auch schon angesprochen, da würdest du sagen, der hat sich durch die jetzige Dichte an Musikerinnen schon... gebessert?
- 36 KH In meinem Umfeld in Wien, ja. Und da mache ich ganz ganz stark – das ist jetzt alles natürlich nicht monokausal – das Girls Rock Camp dafür verantwortlich. Das ist sicher ein großer Faktor. Und das es tatsächlich so was gibt wie Mentoring von älteren Musikerinnen an junge Frauen. Und das ist mein Eindruck. Sonst kommt es drauf an, in welchem Umfeld man sich bewegt. Ana Threat, sagen wir's so... Manche Leute erwarten sich auch komplett was anderes, wenn man sagt, man kommt als Frau allein, ein One-Person-Act. Und das höre ich oft, nach wie vor, so „mit dem hätt' ich jetzt nicht gerechnet“. Weil die Erwartungen dann so sind, dass man sich hinstellt und ein schönes Lied singt.
- 37 MP Okay. Und möchtest du ganz kurz darauf eingehen, wie Kristy and the Kraks zustande gekommen sind?

- 38 KH Sehr gern. Das ist auch einfach eine Freundinnenband. Wir sind halt enge Freundinnen, die Kate Kristal und ich und haben dann einfach mal beschlossen, wir würden gern miteinander spielen. Und das war nie geplant, dass das so lange geht. Das ma da wirklich so ein Output haben. Aber es hat super funktioniert. Und es war halt auch wirklich für mich damals als wir begonnen haben 2013, so eine Zeit des Übergangs, weil das war gerade als die Happy Kids – mein anderes Duo mit Al Bird Dirt – so ein bisserl ... Wo wir gemerkt haben, das muss jetzt langsam vorbei gehen. Das war dann super, gleich in ein neues Duo einzusteigen.
- 39 MP Das heißt, es ist ganz viel aus Spaß entstanden.
- 40 KH Ja, die Geschichte ist die, dass aus irgendeinem Grund war ein bisserl ein Geld da. Echt so ein Fingernagel Dreck an Geld, wo wir gedacht haben, okay da können wir genau eine Single machen. Und es war Kate Kristals Idee. Aber was wir genau machen, das hat sich dann erst im Proberaum ergeben, wir haben aber dann schon hart dran gearbeitet, wenn man so will. Aber es war eine Freundinnenband wenn man so will und ist für mich immer ein guter Grund anzufangen. Das ist auch bei den Schweiffels so gewesen. Die halt jetzt so meine neueste Band ist, wo ich aber nur Schlagzeugin bin und irgendwie weniger kreativ mache. Aber das war auch so, weil die Hicran (Ergen) irgendwie gemeint hat, sie würde gern spielen. Und ich dachte, okay ich finde die Hicran gut und kann mir vorstellen, dass ich mit ihr gern im Proberaum bin stundenlang. Und ja.
- 41 MP Ja das Konzert letztens im AU war sehr cool.
- 42 KH Ja, cool! (*lacht*)
- 43 MP Und Dives auch. Die sind jetzt auch dabei bei der Masterarbeit. (*lacht*)
- 44 KH Ja super! Die Dives sind so schön. Bei den Dives muss ich immer nach zwei Dritteln des Konzerts rausgehen, weil sonst muss ich weinen. Ja, sie sind perfekt, sie sind wie die Breeders, nur halt upgedated und so ein Pop-Indie-Spektakel, echt total cool. Die singen ja auch die ganze Zeit in Terzen. Und die Dora ist auch eine unglaubliche Schlagzeugin.
- 45 MP Ich kannte die Dora nur von Dives und dachte mir so, die sieht einer von Schapka echt ähnlich... (*lacht*)
- 46 KH Das ist auch so was, was mir an dem gegenwärtigen Zustand so taugt, ist, dass die Leute – also bei die Männer ja auch aber bei den Musikerinnen taugt es mir voll –nicht so eine Hauptband haben und nur ein Ding und das macht man halt, sondern dass echt alle voll viel hin und her wechseln zwischen Instrumente, zwischen Bands, zwischen Genres. Also das ist echt leiwand. Und wenn ich was charakterisieren müsste wie es jetzt gerade ist in Wien, so der Status-Quo von diesem Musikerinnen in so DIY-Kontexten, dann würde ich sagen, dass das auffallendste Merkmal ist, dass die Leute halt nicht so Instrumentalistinnen sind, sondern sich nicht in eine Sache pressen lassen. Sondern das wirklich voll viel geht! Das experimentiert wird, die Leute auch offensichtlich sehr viel Zeit investieren. Auch wenn sie sonst noch arbeiten oder so. Weil sonst schaffst du das ja nicht, dass du in vier Bands spielst. Und nicht immer dasselbe machst. Und wenn ich das jetzt romantisch ausdrücken wollen würde, dann explodiert da echt was raus und das ist irgendwie cool.
- 47 MP Und hast du das Gefühl, das ist in Wien so ein Einzelfall, oder kriegst du das von Deutschland vielleicht auch ein bisschen mit, ob die sich so austauschen?
- 48 KH Ich krieg das leider nicht mit, weil ich einfach nicht aktiv bin in diesen Netzwerken. Aber ich weiß schon, dass so Leute wie die Ulli Mayer zum Beispiel sich durchaus vernetzen in ganz Europa. Es gibt einen starken Austausch mit Graz, es gibt einen starken Austausch mit Linz. Es gibt in Innsbruck eine Gruppe, die sich sehr bemüht drum, dass was geht in Sachen Geschlechtergerechtigkeit. Das kriege ich aber immer auch nur mit, wenn mich wer bucht.
- 49 MP Wer ist da in Innsbruck dahinter?
- 50 KH Das Kollektiv heißt Derja (?) Die probieren glaube ich wirklich, dass sie jedes Monat was machen. Die machen auch sehr spannende Sachen wie zum Beispiel einen Abend über Pornographie, wo zuerst geredet wird und danach spielt eine Band, oder zwei.
- 51 MP Wo findet das statt?
- 52 KH Im p.m.k.
- 53 MP Okay, interessant. Ja, du kennst ja die Fem.Pop-Seite des SR-Archivs, man sieht es auch bei Festivals immer wieder, dass eine Unausgewogenheit herrscht. Welche Gründe könnte es für diese Unausgewogenheit geben?
- 54 KH Das ist jetzt etwas schwer, so konkret darauf zu antworten, weil ich nie dazu geforscht habe. Ich kann jetzt quasi nur anekdotisch dazu erzählen beziehungsweise kann ich auch nur eine voll blöde Antwort darauf geben. Nämlich dass die strukturellen Bedingungen so gewachsen sind. Und da kann ich keine Details geben, wie sich das unterscheidet von anderen Standorten. Drum ist meine Antwort da nichts

- wert. Wenn du Zeit hast, dann geh am Freitag auf diese „Subculture Under Pressure“-Veranstaltung im AU. Das ist zwar eher für den elektronischen Markt, aber da gibt's soweit ich weiß eine Podiumsdiskussion, eh mit Female Pressure.
- 55 MP Okay danke, klingt cool. Du hast auch vorhin die Riot-Grrrl-Bewegung in den 1990er-Jahren angesprochen, ist das auf Österreich irgendwie übergeschwappt? Oder verzögert vielleicht?
- 56 KH Wenn, dann hab ich das alles verpasst. Also ich weiß schon, dass es so Bands gegeben hat in Wien, die stark davon beeinflusst waren wie Holly May zum Beispiel. Und dass dann eben die Arbeiten mit den Ladyfesten in Wien angefangen haben. Das war aber die Zeit, als ich weg war.
- 57 MP Und das war wahrscheinlich so zehn Jahre später, oder?
- 58 KH Ja, so circa, habe ich den Eindruck. Wie gesagt, Sleater Kinney und Heavens to Betsy haben wir gehört. Das ist durch irgendwelche Plattenkisten von tourenden Bands nach Linz gedrungen. Und die Breeders habe ich gekannt. Aber das sind halt alle keine Riot-Grrrl-Bands, in dem Sinne. Klassisch.
- 59 MP Gibt es im Punk strukturelle Gründe, warum es in diesem Genre vergleichsweise mehr Instrumentalistinnen gibt? Punk hat sich ja schon seit den 1970er-Jahren als antisexistisch, antirassistisch etc. positioniert... Andere Subgenres, wie beispielsweise British Indie Rock, sind in Österreich noch enorm männerdominiert...?
- 60 KH Vielleicht weil es so ein fades Genre ist, entschuldigung. (*lacht*) Das interessiert niemanden, sich da eine zu kämpfen. Ich kann da jetzt nur Vermutungen anstellen. Gut. Ich weiß nur, dass wenn man sich Autobiographien von Figuren wie Viv Albertine anschaut, die mit den Slits ja eine totale Ikone ist, dann war das auch nicht so einfach Ende der 1970er-Jahre. Diese Autobiographie hat mich so wahnhaft gemacht – also jetzt nicht die Biographie, sondern die Geschichte selber – wie sie erzählt, dass sie sich diese Gitarre kauft und die Gitarre dann bei ihr Monate lang umernander liegt. Und sie tut nichts damit, sie trägt sie nur herum und so. Und das ist sicher nicht an ihr gelegen, dass sie zu deppert war. Aber das ist wirklich wirklich schmerzhaft, das zu lesen. Das empfehle ich jeder. Drum... vielleicht ist Punk genauso ein Misthaufen. Ich mein, wo ich schon denk, dass es geholfen hat, war dass dieses Ermächtigungsmantel, dass wenn das die Richtige erwisch hat, dass die das dann schon ernst genommen hat. So wie ... Oder, ja, dass da einfach mehr möglich war, was im Pop zu der Zeit nicht möglich war. Ich denke jetzt an ein anderes Beispiel, das nicht ganz Punk ist, aber in einem verwandten Genre, nämlich im Two-Tone-Ska. Rhoda Dakar von den Bodysnatchers. Eine Nummer wie „The Boiler“, die ja dann tatsächlich nicht gespielt worden ist im Radio, weil sie arg schreit. So was war dann halt möglich, innerhalb dieses Genres. Dass das eben Reverberationen rausgeschickt hat, die Leute aufpicken konnten, weil sie eh schon gutsy waren. Nicht, dass Punk eine Ermächtigung war, irgendwie Leute ins Boot geholt hätten, die bisserl ein Mentoring gebraucht hätten oder so. Frauen zum Beispiel. Das glaube ich gar nicht. Eher so im Gegenteil. Das ist schon auch... Dadurch, dass es immer auch mit Coolness verbunden war, is' es schon auch ein hartes Pflaster. Für junge Frauen... Sicher auch für einen jungen Mann, das will ich gar nicht... Aber dass da die Eintrittsrituale vielleicht schon ziemlich hart sind, und dass man sich von vornherein schon viel trauen hat müssen, dass man das überhaupt macht! Und dass das jetzt ein bisserl anders ist in DIY-Kontexten.
- 61 MP Das ist jetzt auch eine gute Überleitung: Glaubst du, dass Punk bestimmte Männlichkeiten und Weiblichkeiten konstruiert?
- 62 KH Ja, selbstverständlich, ja. Es ist jetzt die Frage, von welchem Punk wir hier reden. Reden wir von 1975 in New York, oder später von England, oder von heute...?
- 63 MP Vielleicht kannst du „deinen“ Punk aus den 1990er Jahren und den von heute ein bisschen vergleichen.
- 64 KH Was mir passiert ist, ist eben, dass diese Punk-Attitüde mich – ich kann nicht sagen „gezwungen“ – aber was logisch für mich war in meiner Punk-Attitüde als Teenager war, dass man es eben komplett verleugnet, dass das eigene Geschlecht irgendwas mit Position zu tun hat. Und das ist aber keine Punk immanente Geschichte, sondern das findest du in jedem gesellschaftlichen Feld, wo man sich quasi hinein gebissen hat als Frau. Weil man eben nicht den Eindruck erwecken will, dass man als Frau irgendetwas geschenkt bekommen hat. Aber auch gegen diesen Exotismus kämpft. Das ist halt die einfachste Möglichkeit, diese Diskussion abzuwehren, indem man sagt: „Nein das hat alles überhaupt nichts mit Geschlecht zu tun, bei uns ist es voll equal und alles was ich tue, tue ich genauso wie die Boys!“ Das ist halt so eine liberale, weiße Feminismus-Strategie, die man macht, weil man es noch nicht besser weiß. Und das war stark bei mir. Vielleicht auch aus der Isolation heraus. Weil von meinen Freunden... Ich habe schon immer feministisch gearbeitet, ich war ja auch – das ist nur eine Schiene gewesen – ich war organisiert in der Antifa, im Infoladen, und auch in so Frauenuntergruppen in der Antifa. Und mir war schon klar, worum es geht und es war überhaupt nicht so, dass ich gar keine Frauen in meinem Leben gehabt hätte. Die mich beeindruckt haben, auf politische Art und Weise. Mir waren auch diese Kämpfe bewusst. Dass man in Kontakt gekommen ist mit Frauen in komplett anderen Situationen, wo man trotzdem gemeinsam politisch was machen muss. Aber da hat niemand Gitarre gespielt. In einer Band. Das war leider wirklich so blöd wie es klingt. Drum hat sich da diese komische Art von liberalen, eigentlich Marketplace-Feminismus rausgebildet.

- 65 MP Das nächste hast du auch schon ein bisschen angesprochen... Die aktuelle All-Female-Bandszene in Österreich ist ein bisschen institutionalisiert und strategisch teilweise abgegrenzt. Hat das Genre Punk dafür eine strukturelle Ebene geliefert, beispielsweise in der Organisation, Distribution usw.?
- 66 KH Ich muss es jetzt nochmal definieren, wenn wir jetzt von Punk reden ist das immer ein bisschen schwierig. Wenn man es wissenschaftlich, musikwissenschaftlich definieren will, ist es für mich nur eine leere Hülse. Ich bin in meinem Denken immer noch ein bisschen so 1990er-Jahre, für mich hat Punk so mit ethics zu tun. DIY-Ethics. Also man macht Sachen selber, organisiert sich autonom, man schaut, was man zusammenbringt als ein Kollektiv. Und man versucht, dass man Spannungen, die sich notwendigerweise immer im kollektiven Arbeiten ergeben, dass man die inklusiv und produktiv löst. Das war immer mein Ideal als Punkmusikerin. Und jetzt gar nicht so, ob ich drei Akkorde spiele oder 15. Vielleicht sprechen wir also lieber von Do-It-Yourself-Ethics, die natürlich ganz stark zu tun haben mit der historischen Entwicklung im Punk. Ich tu mir bei so was immer schwer, ich weiß gar nicht, wie ich so was bezeichnen soll... DIY-Independent-Kontexte. Weil die Leute so viel verschiedene Sachen machen, und weil das für mich das wichtigste ist: Selbstorganisiert. Die speziell österreichisch ausgeprägte Form davon, das ist jetzt vielleicht so ein Merkmal, das man lokal spezifisch nehmen könnte, ist, dass diese Kontexte keine Scheu haben vor Förderungen. Also quasi, so staatliches Geld einzuwerben. Aber das ist überhaupt ein sehr österreichisches Phänomen. Und ich werbe auch Förderungen ein. Und verstehe mich immer noch als independent. Aber das betrifft sowieso nicht nur die Musik sondern auch Kunst usw. Aber das ist wichtig finde ich. Weil wenn man mit Leuten spricht, die zum Beispiel in Ami-Land arbeiten, ist das total alien für die. Das können sich die überhaupt nicht vorstellen. Und das klingt dann immer gleich so als ob man stattlich geförderte Künstlerin wäre – was ja zum Teil auch so ist. Wenn man zum Beispiel vom Austrian Cultural Forum einen Flug spendiert bekommt, dann spielt man halt dafür irgendwo.
- 67 MP Wenn ich jetzt so darüber nachdenke, würde es auch komisch klingen, wenn jemand sagt, er wird von den USA gefördert...
- 68 KH Ja, unmöglich. Insofern – ich finde, dass ist ein wichtiger Punkt, den man da durchaus reinnehmen muss – weil natürlich Strukturen wie das Girls Rock Camp wirbt auch Förderungen ein, das müssen sie auch machen und ohne dem gibt es das nicht. Und ich bin auch... Ich sprich mich gerade um Kopf und Kragen... Ich bin ein totaler Fan von Besteuerungen und Leute sollten Steuern zahlen. Ich finde, Steuern sollten in die Kultur fließen. In alle anderen Gegenden natürlich auch. Ich freue mich über das Sozialsystem. Ich bin ein totaler Sucker für Krankenversicherung, für diese ganzen Dinge. Insofern, so wenig anarchistisch könnte man sagen, mittlerweile... Aber das hat halt auch damit zu tun, dass solche Sachen im Moment auch gerade so bedroht sind. Und das tatsächlich erodiert. Und keiner mehr versteht, warum man das machen soll. Aber nicht aus einem linken, anarchistischen Gedanken heraus, sondern genau aus der anderen Richtung. Aber jetzt habe ich mich weggedreht von der Frage...
- 69 MP Ne, ich finde, du hast eh eine gute Antwort geliefert... (*lacht*) Ja, jetzt kommen wir zur Begrifflichkeit. Es geht in meiner Arbeit um All-Female-Bands. Dabei geht es um konstruierte Begriffe, Konzepte, es gibt da auch dieses Zitat, das viele Musikerinnen schon gesagt haben: „Man sagt ja auch nicht Männerband!“ Und trotzdem muss man es benennen...
- 70 KH Ja, eh... Das ist ein klassisches, soziologisches Dilemma. Das alle Kategorien betrifft. Das natürlich diese Diskursive, Schemata, Rollen – pick one – dass das gesellschaftliche Produkte sind, trotzdem müssen sie die Leute leben. Gerade in der Abweichung oder bei Leuten, die versuchen, dazwischen zu leben, sieht man, wie stark diese Dinge sind. Das heißt, du als Wissenschaftlerin, musst mit diesen Kategorien operieren. Und Gott sei Dank sind wir jetzt in den Gender Studies an einem Punkt, wo das lang diskutiert ist und es auch die meisten Leute wissen. Wo es vollkommen klar ist, dass wenn man über Frauen und Männer spricht, man nicht so tut, als ob das essentiell wichtig wäre, sondern dass man tatsächlich empirische, von Leuten so gelebte und erfahrene Dinge beschreibt. Deswegen würde ich mir nicht zu viel Kopf über die Begrifflichkeiten machen. Ich würde eher schauen, WIE Leute über das reden. Wo sich die Fissuren zeigen, die Spannungen, die Leute mit diesem Konzept haben. Und das kommt. Weil wenn ich sage empirisch gelebt und das gibt es in der empirischen Welt, heißt das nicht, dass Leute da reinfahren und wie einen Handschuh tragen. Sondern, es passt ja nicht! Drum ist es vielleicht besser, einmal ganz banal mit Alltagsbegrifflichkeiten zu arbeiten, wie in der Grounded Theory oder irgend so einer reflektierten Ethno-Forschung. Und aber zu schauen, was machen meine Subjekte mit den Begriffen, wo sind für sie keine passenden. Das ist besser als wenn man zuerst Seitenlang schreibt... Echt lieber so im Body von der Arbeit schauen. Ich mein, mir geht es ja auch so, dass ich – das ändert sich auch, manchmal schnell, manchmal langsam – in meiner langen Biographie als Musik produzierende Person mit dem sozialen Status, dass ich das manchmal mehr highlighten will und manchmal weniger. Manchmal ärgert es mich, dass in meinem Solo-Act mein Geschlecht erkennbar ist und das ich nicht einen anderen Namen habe. Oder manchmal finde ich es wichtig, dass man highlighted, dass Kristy and the Kraks ein Zwei-Frauenduo ist, und manchmal ärgert es mich. Es kommt natürlich auch immer darauf an, wer das verwendet. Voll wichtig, der Kontext. Wenn mich wer sozusagen als Frauenband verkauft. Aus Gründen der Situation, in einem Festival, wo sich sonst keiner Gedanken macht um irgendetwas. Dann bist halt du der es, der es rausreißt. Und das ist totale Scheiße.

Wenn es aber irgendeine Art von politischem Nutzen hat, dass man das aufwirft, weil man zum Beispiel redet mit jungen Frauen und sagt: „Ja, ich spiele mit einer anderen Frau und wir spielen komplett ohne irgendeinen Mann. Es sagt uns niemand, was wir tun müssen!“ Und so... Dann hat es einen anderen Wert.

- 71 MP Darf ich fragen, ob euch das schon einmal passiert ist bei einem Festival? War das in Wien?
- 72 KH Nein, das sind immer kleine Geschichten... Deutschland, ja. Das war derselbe Ort, wo das passiert ist, mit dem Mann... Ich darf aber nicht so streng sein, weil bei mir geht es ja um nix. Es ist ja nicht so, dass mein Lebenswerk und mein Struggle dadurch so unsichtbar gemacht wird, dass es tatsächlich ... Ich bin durch meine Privilegien ja so abgesichert, dass wenn jetzt ein Mann zu mir so etwas sagt, das gleich meinen Handlungsradius einschränkt. Und wenn nicht, dann spiel ich das halt so runter, weil mir tut es nicht weh. Weil ich eh so einen privilegierten Status habe. Ja, also mich zu exotisieren ist nicht so tragisch. Es wird natürlich viel schwieriger und schlimmer, wenn es um Leute geht, die sowieso schon im Vorhinein in Österreich total exotisiert werden oder ihnen Handlungsraum abgesprochen wird. Das ist ein anderer Pitfall als Frau sprechen und das ist auch ein alter Struggle und ein altes Problem, weil ich echt immer uneasy bin, wenn so mein Gender hervorgehoben wird, weil das dann oft in die Richtung geht: „Ja, das ist dann eh eine Repräsentantin für das Geschlecht an sich.“ Und das ist ja so das älteste Problem des Second Wave Feminism, das wir haben! Weil ich bin überhaupt keine Repräsentantin für das Geschlecht an sich! Ich bin super privilegiert, ich bin – wir haben eh schon mal darüber geredet – es ist super einfach, dass man mich jetzt irgendwo hinstellt und sagt, da haben wir jetzt unsere politische Bringschuld abgedeckt, weil es stimmt einfach nicht. Weil ich bin eh in dem System so weit oben, dass es uneasy ist mit mir zu Hakeln, weil ich eh nichts zu kämpfen habe. Und das wäre viel interessanter sich mit anderen Weiblichkeiten einmal auseinander zu setzen. In der Musik und so. Weil meines ist ein Leben ohne Kampf. Warum denn auch!? Ich bin in einem kleinbürgerlichen Haushalt aufgewachsen, es war keine Frage, ob ich in die Schule gehe. Es war keine Frage, ob ich am Wochenende fortgehen darf. Es war keine Frage, ob ich eine Gitarre kriege. Lauter solche Sachen. Und das ist eigentlich echt ziemlich uninteressant. Drum... Finde ich.
- 73 MP Das Interview ist trotzdem sehr interessant! (*lacht*)
- 74 KH Ich rede ja auch gern über meine Biographie, das ist total schmeichelhaft, aber das ist, wenn ich mit andere Leute rede – also nicht jetzt mit dir, weil da weiß ich eh, dass das jetzt passt – so in anderen Kontexten. So „Aha, das ist jetzt also die weibliche Erfahrung“ und da reihe ich mich leider auch oft ein und den Fehler mache ich leider selber oft. Dieses Jahr geht’s in der Versorgerin ja übers Thema Autobiographien... Dass man sich schnell in so einer Genealogie sieht, so einer mystischen fast, von weiblichen Musikerinnen, mit einer Spannweite von Kim Gordon zu Carrie Brownstein zu einem selber. Und dann kommst du drauf „Okaay, das sind lauter Leute, die aus einem ähnlichen Milieu kommen wie ich.“ Und eigentlich schreibt man da seine eigene Erfahrung fort. Und vergisst aber gleichzeitig, dass Punk und Frau sein ganz anders war für Michelle Gonzales von Spitboy zum Beispiel, die aber eigentlich viel näher an meinem eigenen Hakeln ist als eine Carrie Brownstein. Weil Carrie Brownstein extrem erfolgreich war in einem Pop-Indie-Kontext und aber Spitboy... Ich meine Spitboy war ungefähr die präsenteste Band der Zeit in diesem Hardcore-Punk-Kontext. Und deren Touren sind viel ähnlicher gerannt wie meine Touren als jetzt Sleater Kinney aber vergisst man einfach, weil es eben nicht so einfach ist, diese Art von Biographien auf einem Markt zu positionieren, der sich auch dafür interessiert. Oder auch Alice Bag ist da eine wichtige Figur wenn es um Punk und Geschichtlichkeit geht. Und das ist auch echt ein Buch, dass ich sehr empfehlen kann, ihre Autobiographie.
- 75 MP Okay, sehr gut. Es gibt ja diese Instrumente-Verteilung, jetzt eh weniger... Aber vielleicht vor 10-20 Jahren... Kannst du da Gründe nennen?
- 76 KH Ja, das ist auch strukturell. Und das war auch ein echt undenkbarer Gedanke, sich mit 16 ein Schlagzeug zu wünschen von den Eltern. Auch wenn es ökonomisch vielleicht kein Problem gewesen wäre. Aber das war halt nicht so für mich. Es hat natürlich auch Schlagzeug spielende Frauen gegeben, ich denke da zum Beispiel an La Bastard, diese Band war in unserem Umfeld Anfang der 2000er wohl wie die Sushi von Holly May oder so. Aber es war vollkommen klar: Das naheliegendste ist, dass man singt.
- 77 MP Und dann kommt glaube ich Keyboard und dann E-Bass...
- 78 KH Ja, genau... Ich glaube, meine Biographie ist wirklich so die Vorarbeiten zu den coolen Instrumenten. Ich mein, ich will jetzt nicht sagen, dass Singen und E-Bass nichts wert sind, aber ich habe schon ein großes Vergnügen daran, dass ich weit über 30 erst mit Schlagzeug Spielen begonnen habe. Und lustiger weise habe ich mir irgendwie auch einen anderen Zugang zum Singen eröffnet. Eben als eines der Instrumente, die ich kann, mittlerweile. In meiner ersten Band habe ich mir überhaupt keine Gedanken gemacht über die Stimme als Instrument. Und es war auch immer voll nah angeknüpft an mir als Person. Und auch dieser alte Pitfall in den man leicht reinfällt, diese Geschichte, die ja auch immer repeated wird wenn man über Pattie Smith redet, so: „Ja, die Sängerinnen im Punk, die legen ja alles

raus!“ Du kannst immer nur persönlich singen und reden, es ist quasi dein Körper, der da liegt! Das hat aber auch zu tun mit einer gewissen Art von Feminismus, die aufgekommen ist in den 1970er-Jahren als eine Art feministischer Modernismus, oder wenn man überhaupt von davon reden kann als eine feministische Reaktion auf den Modernismus. Nämlich dass du legst dein authentisches Selbst jetzt nach außen und die Leute sollen schauen, wie sie damit zurecht kommen. Was in diesem historischen Kontext voll wichtig war, waren diese ganzen Körperperformances, Schmerz aushalten und so Zeug, und das sich aber voll stark niedergeschlagen hat auf diese Punk-Kontexte, wo Frauen dann Sängerinnen waren. Das es quasi UNmöglich war, dass man sagt, okay, das ist jetzt eine Kunstfigur! Das ist nicht mein Innerstes, dass ich da auskotze, sondern es hat mit einem formalen Genre zu tun. Es hat damit zu tun, dass man sich an andere formelle Aspekte, die das Genre ausmachen, orientiert. Es ist vielleicht auch ein bisschen Show. Und das ist überhaupt auch ein Problem, vielleicht auch nicht mit dem früheren Punk, aber mit so 2000er -Indie- und Noise-Punk-Kontexten. Da war auch Authentizität immer ein sehr wichtiges Thema. Ist es teilweise auch immer noch, wenn man mit Leuten redet, die sozialisiert worden sind zu dem Zeitpunkt, wenn die sagen: „Nein, wieso sollte ich mir da jetzt was anderes anziehen, wenn ich auf die Bühne gehe, weil ich will, dass mich das Publikum genauso kriegt, wie ich auch nach dem Merch bin!“ Was ja auch seine Virtues hat als Frau, auch. Weil das auch so anders ist wie in diesen Popkontexten, wo so ein Glossy-Bild präsentiert wird. Da kann es voll empowernt sein, wenn ich da stehe mit einer geschissenen kurzen Hose und ganz langen Haaren auf den Füßen. Aber trotzdem, dass es diese Möglichkeit gar nicht gibt von vornherein, dass man immer darauf reduziert wird, auf das „Poa die legt jetzt ihr Inneres nach außen!“... Das war für mich auch der Zugang am Anfang, und da habe ich mich jetzt ziemlich befreit davon! Auch dadurch, dass ich andere Instrumente gelernt habe und die Stimme als Instrument wahrnehmen gelernt habe.

- 79 MP Würdest du jetzt also schon sagen, dass es bei männlichen Musikern eher akzeptiert worden ist, dass er jetzt eine Rolle oder ein Alter Ego auf der Bühne verkörpert? Und nicht gleichgesetzt wird mit seiner privaten Person?
- 80 KH Ich denke jetzt zum Beispiel an Richard Hell – wenn wir jetzt schon von Pattie Smith reden, dann reden wir auch gleich von Richard Hell. Wo das auch in seiner Autobiographie stark rüber kommt, dass das durch einen künstlerischen Filter schickt. Und das ist das, was mich so ärgert! Natürlich ist das ein Ausdruck seiner Persönlichkeit, aber das wird dann gleichgesetzt mit Genialität. Und das ist das alte Problem. Bei einer Frau ist das so, die kann nicht anders. Das Viech, so in der Art! Also du gibst was raus, und es kommt einfach raus, wie es rauskommt, das ist dein Fleisch! Und bei einem Mann ist es so, du schickst es durch einen künstlerischen Filter. Und das ist wirklich, wirklich ein Skandal! Echt!
- 81 MP Ja, dazu habe ich auch gestern so etwas arges gelesen. Da ging es um eine Studie, wie Medien eben umgehen mit Geschlechterkonstrukten und so. Und da haben sie die White Stripes als Beispiel genommen. Da gibt es so arge Rezensionen, wo gezeigt wird, wie unterschiedlich über sie und ihn in der Band geschrieben wird. Er lebt quasi sein Genie und sie versucht im Rhythmus noch mit ihm mitzuhalten, weil sie es nicht anders kann. Und quasi, wenn sie nicht so schlecht wäre, könnte er sich nicht so gut entfalten!
- 82 KH Ja genau. Und auch so Sachen wie... Das ist mir vor kurzem passiert, da habe ich den Ana Threat Act gespielt, der ja wirklich hoch theatral ist. Und dann kommt nachher wer zu mir und sagt so: „Okay, und wie viel davon ist jetzt echt?“ Und da dachte ich echt so, okay, eigentlich ja eine interessante Frage, aber du bist nicht mein Psychoanalytiker. Oder meine Freundin oder mein Boyfriend.
- 83 MP Es ist echt komisch, ich würde nie auf so eine Frage kommen, wenn ich in ein Konzert gehe...
- 84 KH Eben, du würdest nie auf so eine Frage kommen! Du würdest mich auch nicht in so einem Leitfadeninterview, wo es platz hätte, danach fragen. Wirklich, diese Provokation, das ist schon... Das taugt mir ja auch, ich bin schon froh, dass es diese Provokation noch gibt – vielleicht ist es in 10, 20 Jahren anders – aber im Moment ist, warum dieses Ana Threat Act so zutiefst histrionisch ist, ist tatsächlich, weil es offensichtlich das einzige was dir zugestanden wird in diesen Kontexten, du musst etwas authentisches bringen – Soap and Skin. Das auch total garbled ist, aber alle möglichen Rezensenten und Rezensentinnen versuchen, es zurück zu schreiben auf die Biographie und „Ah, der Vater ist gestorben!“... Und da frage ich mich, warum ist dann nicht jede Frau eine total arge Musikerin, wenn's eh so leicht ist. Dass es einfach raus schießt. Und Verlusterfahrung = großartiges Album.
- 85 MP Wir hatten das in einer Vorlesung gerade auch zu Andreas Gabalier. Aber da kann man analytisch echt total nachvollziehen, warum Menschen, die vielleicht nicht so arg über Kunst oder so reflektieren, warum die voll dann drauf anspringen.
- 86 KH Ja, total. Das ist schwierig. Das ist gut, dass es diese Ebene gibt, dass man da immer noch einhaken kann und künstlerisch was machen kann. Das ist schon leiwand.
- 87 MP Vielleicht noch ein wichtiger Punkt: Hast du das Gefühl, dass auch heute noch auch in dieser Independent-DIY-Szene Optik und eine visuelle Beurteilung bei Frauen stärker ist als bei männlichen Kollegen?

- 88 KH Generell, ja natürlich. Weil diese Kontexte ja nicht auf einer Insel Utopia sind, sondern voll stark eingebettet sind in contemporary Kontexte. Lookism ist ein RIESEN Problem! Du stehst auf einer Bühne und wirst angeschaut und es ist ein extremer Vorteil, wenn man konventionell attraktiv ist. Die Leute sind netter zu dir, sie nehmen dich mehr ernst, sie lassen dir mehr durchgehen. Du kriegst mehr von allem! Also, ja. Eindeutiges ja. Und das auch für Kontexte, die so quasi Mainstream-Beautystandards ablehnen, weil da gelten halt innerhalb von dem Kontext andere. Also leicht getwisted. Zum Beispiel dünn sein vs. dick sein. Das ist so powerful.
- 89 MP Also nach wie vor noch?
- 90 KH Als attraktive Frau auf einer Bühne stehen ist... Ja, das stört niemanden! Also, vielleicht, die Sachen, die wir davor geredet haben, wenn man dann zu cocky ist oder zu sehr weiß, wo die Kabeln rein gehören und wenn man das Instrument zu gut kennt... Aber generell, als konventionell attraktive Frau auf einer Bühne zu stehen, ja bitte! Niemand tut was. Wenn sie dann „Ausziehen“ schreien ist es wieder was anderes. Aber so generell ist es glaube ich was ganz was anderes wenn man sich auf die Bühne stellt und sagt: „Okay, so schaue ich halt aus!“
- 91 MP Und wie geht es dir mit Medien, wenn zum Beispiel ne Konzertzension sofort auf das Bühnenoutfit anspringt... Stört dich das? Bei Ana Threat beispielsweise ist es ja „aufgelegt“, dass man etwas über den Schleier schreibt...
- 92 KH Ja, das ist in dem Fall in Ordnung. Weil das ist ja meine Inszenierung. Es würde mich eher stören, wenn man sagt... Aber das passiert eh nicht! Das ist auch so unterschwellig, das ist eher so, dass es in einer Abweichung passiert... Obwohl gerade diese Geschichte mit Attraktivität oder konventionelle Beautystandards. Das ist so unbearbeitet, so dass niemand weiß, wie man darüber reden soll. Und deswegen auch gar nicht thematisiert wird. Weiß nicht, ob da wer schreiben würde: „Poa die Band ist so cool, weil die Sängerin so dick ist!“ Also es passiert vielleicht bei Bands...
- 93 MP Wie bei Gossip, vielleicht?
- 94 KH Ja auch. Da redet man dann wieder von anderen Kontexten, die kann sich einkleiden von Karl Lagerfeld und es ist wieder was anderes. Aber red' einmal vor einer Band von 15 jährigen Mädels, wo eine als attraktiv empfunden wird und die andere nicht, und die andere so dazwischen. Es gibt kein Besteck, um darüber zu reden im Moment! Weil jeder so tut, wie wenn das nicht so wäre! Und das ist im Moment noch ziemlich schwer, finde ich.
- 95 MP Ja, finde ich auch... Inwieweit würdest du sagen ist die Gründung einer All-Female-Band Empowerment?
- 96 KH Das hat halt wieder mit der umgebenden Struktur zu tun. Wenn die umgebende Struktur das nicht fördert, dass sich Frauen generell zusammenschließen, um etwas zu machen und ihr eigenes Ding durchziehen, ohne sich viel zu scheren um Kontexte wo Männlichkeit mit Definitionsmacht verbunden ist – dann ist das Empowerment. Kommt auf den Kontext drauf an. Ich finde generell immer eine Band zu haben ist Empowerment. Also so, wenn man nicht komplett unterdrückt wird von irgendwem in der Band, dann ist es überhaupt so. Sich eine Bühne zu nehmen! Mit einer Community... Drum ist es vielleicht wirklich eher so – und jetzt sage ich vielleicht auch was sehr unorthodoxes – aber dass a) voll ein wichtiger Aspekt ist, damit sich was ändert, gar nicht dass man sich vermeintlich geschützte Räume schafft. Wo die üblichen Geschlechterhierarchien außen vor sind. Wo dann andere Geschlechter- oder Normenhierarchien gelten. Und ein weiterer voll wichtiger Aspekt ist, dass es auch in gemischt geschlechtlichen Kollaborationen sich auch anders verteilt. Dass die Burschen auch einfach einmal die Schnauze halten. Das habe ich überhaupt nicht gekannt als Jugendliche. Und das kenne ich jetzt sehr sehr gut. Und dass sie einfach mal nichts sagen. Und dass sie nicht so tun, wie wenn sie eh alles besser tun und besser wissen. Dass in gemischt geschlechtlichen Kontexten vollkommen klar ist, dass jeder probieren kann und jeder einen Scheiß machen kann. Auch wenn man es noch nicht so gut kann. Dass man sich einfach einmal zurück haltet. Und nicht immer so g'schaftelt! Das ist so tödlich! Das ist Empowerment! Das ist halt blöd, weil das wieder von der Aktion eines Mannes abhängt. Andererseits dass Männer jetzt so in Bands sind hängt ganz stark mit Awareness-Rising durch weibliche Akteurinnen zusammen. Und das ist super. An dem messe ich für mich in meiner Sozialisierung, dass sich tatsächlich was geändert hat. Dass ich in einer gemischten Band spielen kann und es ist distributiert.
- 97 MP Dann bedanke ich mich an dieser Stelle für das Interview!

Interview 2

Interviewpartnerinnen: **La Sabotage (Sara Trawöger, Nele Hazod, Marlene Fally)**

Datum: Freitag, 28. Juli 2017, 17.15-19.00

Face To Face, Gruppeninterview

Ort: 1030 Wien

Transkribiert nach Literarischer Umschrift

MP = Interviewende Michaela Pichler

ST = Interviewpartnerin Sara Trawöger

NH = Interviewpartnerin Nele Hazod

MF = Interviewpartnerin Marlene Fally

Abs.	Spr.	Dialog
1	MP	<i>Kurze Einführung in das Thema</i>
		Danke, dass ihr euch die Zeit für ein Interview nehmt.
2	ST	Ja danke für die Einladung, wir machen sehr gerne mit!
3	MP	Ihr habt ja gestern am Popfest gespielt – habt ihr da jetzt eine intensive Probenzeit hinter euch?
4	MF	Schon, also drei Tage hintereinander haben wir jetzt geprobt... Was für uns schon intensiv is'! (<i>lacht</i>)
5	ST	Das ist jetzt richtig anstrengend gewesen, ge? Wenn man dann... Ich mein, wie lange hama dann jetzt immer geprobt?
6	MF	Vier Stunden?
7	ST	Ja, und dann vergeht auch die Zeit so schnell und dann denkt man sich: „Fuck, warum is' es denn heute so anstrengend?“ Und dabei sind schon zwei Stunden vergangen und man hat noch nichtmal irgendwas... Das is' für mich immer besonders beim Proben, im Keller, und dann gehst einmal ans Tageslicht... Spielst du eigentlich auch in einer Band?
8	MP	Eh, eher so mit Freunden immer mal wieder, aber nichts fixes. Wie war denn das bei euch? Ihr habt euch ja alle beim Pink Noise Rock Camp kennen gelernt, oder?
9	MF	Ja...
10	ST	Ja ihr habt's euch eigentlich schon vorher gekannt!
11	MF	Ja, stimmt. Die Nele und ich sind zusammen in die Schule gegangen.
12	MP	Und das Camp war 2015? Was war da euer persönlicher Anreiz, da mit zu machen?
13	ST	Genau.
14	NH	Ja, was war mein Anreiz? Die Marlene hat ein Jahr vorher schon mitgemacht und war immer so: „Nele, du musst des machen! Das is' so cool!“ Und ich war immer so: „Mh, ich weiß nid!“ Und dann hab ich eine Ukulele geschenkt kriegt, und dann hab' ich mir gedacht es wäre eigentlich lustig mit der Ukulele in einer Band zu spielen. Und dann, ja...
15	MP	Das heißt, du hast sie quasi bequatscht, Marlene? (<i>lacht</i>)
16	MF	Ja, voll. Ich habe halt schon ein Jahr vorher mitgemacht und mir hat's extrem taugt! Und ich wollt halt immer schon eine Band haben, und das war halt immer so das größte Ziel. Und dann hat sich aber nichts längerfristiges ergeben... Und Musik war halt immer das, was ich gemacht habe und ich habe mich halt im Endeffekt nie getraut, mich auf eine Bühne zu stellen. Aber ich wollte es halt unbedingt. Dann hab' ich gedacht, ich mache halt mal mit.
17	MP	Also hatte es für dich einfach einen guten Rahmen?
18	MF	Ja voll, genau...
19	ST	Wann warst du das erste Mal dort?
20	MF	Ein Jahr vorher.
21	ST	Und wie hast du von dem erfahren?
22	MF	Ehm... Ich habe Fett & Zucker auf Facebook geliked, das Kaffee. Und die haben das geposted.
23	ST	Ja, bei mir war's irgendwie... Ich habe vorher irgendwie gar nix darüber gewusst, und war auch gar nicht so mit der Musikszene vertraut. Und die Tamsl – eine meiner besten Freundinnen, die jetzt bei Dives spielt – die hat mich damals so angerufen und gesagt: „Sara, da gibt's dieses Girls Rock Camp, machen wir mit, dann können wir gemeinsam in einer Band spielen! Da gibt's dann so ein Abschlusskonzert!“ Und ich war damals so in einer Phase, ich muss viel Workshops machen und mir so Praxis aneignen und so was... Dann habe ich gesagt: „Ja passt, ich mach mit!“ Bissel lustig. Ich wollte eigentlich nie in einer Band spielen. Also jetzt nicht nie aber... Ich habe nie daran gedacht. Und mein einziger Bezug zu Musik war lange tanzen... Das war immer so mein Bezug zu Musik. Und, genau, dann war eben das Camp. Dann war das Band Finden irgendwie ein bisschen kompliziert. Und dann bin ich letztendlich nicht mit der Tamsl in eine Band kommen... (<i>lacht</i>) Sondern mit euch und der Christl, zu Beginn. Aber jetzt rückblickend ist das eh voll gut!
24	MP	Wie war das überhaupt mit der Bandenteilung, wie hat das funktioniert?
25	ST	Ja das Band Finden... So an sich hat es am Anfang immer so Vorstellungsrunden gegeben. Wo jeder von sich so erzählt, mit welcher Motivation man da is', was hört man gern für eine Musik, was erwartet man sich... Und dann hat man einen Fragebogen gekriegt, jede, so eine A4-Seite. Da waren Fragen drauf wie: „Was würdest du gern für ein Instrument spielen? Welche Musik gefällt dir? Wie stellst du dir deine Band vor?“ Oder so, keine Ahnung, in die Richtung halt. Genau. Das hat jede ausgefüllt. Dann wurde das auf die Wand gepickt und dann ist jede so durchgegangen und hat sich alles durchgelesen und dann war das so ein Open Space und dann ist jede zueinander gegangen und hat g'fragt: „He, willst du mit mir in einer Band

- spielen?“
- 26 NH Aber bei uns waren's dann irgendwie acht oder neun Leute und die wollten alle bei uns rein...
- 27 ST Ja und alle in verschiedene Konstellationen!
- 28 MP Und dann hat sich das quasi halbiert?
- 29 ST Ja genau.
- 30 MP Also Sara, du hattest davor nicht so viel mit Musik zu tun. Und du, Marlene?
- 31 MF Ich habe halt voll lange Geige gespielt, also elf Jahre. Und hab' das dann aber wegen der Schule aufgehört. Und ja. Ich habe mal Gitarre gelernt, aber das hab' ich mir einfach alles wieder vergessen. Irgendwie habe ich es nicht über diese drei Akkorde rausgeschafft.
- 32 MP Und Nele, du hast dann quasi Ukulele angefangen oder hast du davor auch schon was gespielt?
- 33 NH Ich habe davor sieben oder acht Jahre Altflöte gespielt und immer wieder so Gitarre, aber nicht wirklich. Und dann halt Ukulele. Und jetzt seit zwei Jahren spiel' ich Gitarre.
- 34 MP Wie war das dann am Girls Rock Camp mit den Instrumenten, ihr habt quasi euch ausgesucht was ihr wollt?
- 35 NH Ja am ersten Tag gab es so Instrumente-Workshops. Und es hat einen Camp-Song geben das war bei uns...
- 36 ST „Rebel Girl“!
- 37 NH Ja, genau, „Rebel Girl“ von Bikini Kill. Und den Song hat man dann eben auf verschiedenen Instrumenten lernen können und man konnte sich drei oder vier Instrumente glaube ich aussuchen.
- 38 ST Ich glaube, drei.
- 39 MF Gesang hat's halt auch noch gegeben.
- 40 ST Also es ist sich nicht ausgegangen, dass man alles machen kann, aber... Es waren fünf oder sechs Sachen angeboten worden... Bass, Gitarre, Klavier... Und einer ist dann leider ausgefallen, der coolste, irgendwas mit Lo-Fi. Was mich so am meisten interessiert hätte...
- 41 MF Aber wir haben's ja so auch gelernt! (*lacht*)
- 42 MP Was habt ihr dann für Instrumente beim Camp genommen? Weil jetzt in der Band wechselt ihr euch ja oft ab...
- 43 ST Das ist eigentlich wirklich witzig, weil ich genau die Workshops gemacht habe, wo ich jetzt auch noch die Instrumente spiele. Ich habe die Workshops gemacht Bass, Schlagzeug und Gesang. Ist mir auch noch nie aufgefallen...
- 44 MF Ja ich glaub ich habe Keyboard, Gesang und auch Schlagzeug gemacht... In der Band hab' ich dann halt nachher bei einem Lied Gitarre gespielt und Keyboard... Und, achso, mit dem Laptop hatten wir dann auch noch ein Lied.
- 45 NH Ich habe Schlagzeug, Bass und Gitarre genommen und den Workshop gemacht, aber das war halt echt nur eine dreiviertel Stunde. Und, ja, in der Band habe ich dann eh die Flöte, Bass und Gitarre. Und Ukulele.
- 46 MP Und habt ihr den Namen auch schon während dem Camp gefunden?
- 47 ST Ja das war dann relativ gegen Ende. Das war eigentlich voll das durchstrukturierte Programm, echt immer von 9 Uhr bis 22 Uhr am Abend, das war echt anstrengend. Manchmal bin ich mir ein bisschen vorgekommen wie bei „Popstar“. (*lacht*) Wenn du dann so die Bandcoaches hast und so... Und dann halt immer so Interviews und so... Und dann haben wir diesen Musikvideoschwerpunkt gehabt, das war halt so eine Kooperation mit Worth-Tv... Ich glaub das es einfach wegen Marketing... Und halt auch nochmal so Werbung für das Camp.
- 48 NH Ja es war halt dadurch extrem gestresst, weil wir hatten nur drei Tage Zeit gehabt zum Proben fürs Konzert. Und nebenbei nochmal dieses Fernseh-Ding... Da waren manche schon voll grantig.
- 49 MP Und beim Camp wart ihr aber noch zu viert... Wie ist es dann zu der Dreier-Konstellaton gekommen?
- 50 MF Ja das war eh ein bisschen schwierig... Ja irgendwie war es bei ihr halt so, dass sie von Anfang an eigentlich andere Musik machen wollte als wir.
- 51 NH Aber ihr hat es halt so getaugt in einer Band zu spielen und deshalb war es ihr glaube ich gar nicht so wichtig, dass es nicht 100% so ihr Musik war. Sie wollte einfach voll gern mit uns spielen. Aber irgendwie hat das für uns dann nimmer so gut funktioniert. Und dann haben wir gesagt: „Also entweder wir lösen das irgendwie auf oder wir machen's zu dritt.“
- 52 MP Also hat es sich für euch schon da gezeigt, dass ihr zu dritt weitermachen wollt.
- 53 ST Ich mein, man muss eh voll viel Glück haben, dass man bei so einem Verfahren was sich innerhalb von so einer Stunde... Dass man innerhalb einer Stunde zu einer Band findet, dass das überhaupt funktioniert! Und so während dem Camp war e zu viert unglaublich cool und ich habe schon lange nicht mehr so gelacht wie da und wir haben so viel Spaß gehabt. Aber irgendwie sind dann nach dem Camp so weiterhin so Anfragen gekommen und dann haben wir halt irgendwie so voll viel arg produziert und irgendwie auch müssen... Weil wir das halt auch machen wollten. Und das hat dann zu dritt irgendwie einfach besser funktioniert. Aber, wir verstehen uns noch voll gut, also...
- 54 MP Und wie seit ihr jetzt auf den Namen La Sabotage gekommen? In einem Interview habe ich gelesen, dass es quasi Genre sabotieren bedeuten soll...
- 55 NH (*lacht*) Ja, der Gedanke ist dann eher danach erst gekommen! Wir haben schon von Anfang an gedacht, dass es vom Wort Sabotage her voll passt. Aber irgendwie war der Wortklang am Anfang wichtiger...
- 56 ST Also, wir haben halt den Klang von Camouflage cool gefunden, und Camouflage wollten wir halt aber nicht. Weils von der Bedeutung her nicht so gut gepasst hat. Und dann war die Aurora von Petra und der Wolf, die Schlagzeugin, ist da dabei gestanden und hat das dann gesagt. Und da haben wir dann so überlegt wie das passen könnt' und die hat dann Sabotage vorgeschlagen. Und wir haben dann gesagt: „Ja das klingt cool!“ Und dann haben wir halt gemeint machen wir La Sabotage. Und ich habe halt damals –

ich kann ja kein französisch – an einen spanischen Artikel gedacht. Also einen weiblichen, spanischen Artikel. Und habe aber gar nicht gewusst, dass das eigentlich einen männlichen Artikel hat. Aber es hat sich ja dann alles gut ergeben. (*lacht*) Also ich glaube, wir waren schon auch während dem Camp die Band... Also ich glaube uns war es da schon wichtig, dass wir halt nicht voll die Punk oder Rockband werden, also weil mich auch das Genre anfangs nicht so interessiert hat. Oder, also nicht nicht interessiert, aber...

- 57 MF Wir wollten nicht so in das Riot Grrrl Dings eine stapfen.
- 58 ST Sondern halt voll viel ausprobieren und irgendwie ein bisschen experimenteller halt an das ganze rangehen.
- 59 MF Und auch elektronischer, was bei die anderen vielleicht jetzt nicht so im Vordergrund gestanden ist.
- 60 MP Waren die anderen Bands alle so Punk fixiert?
- 61 MF Oder so Punk und Pop.
- 62 Ich mein, das Ding ist halt auch... Wenn man sich jetzt zum Beispiel die Auswahl an Instrumenten so anschaut, die zur Verfügung gestellt werden, dann liegt das irgendwie... Und auch weil das Pink Noise mit dieser Riot-Grrrl-Geschichte so von dem entstanden ist und so, dann liegt das natürlich auch sehr nahe, dass man so in dieses Genre so reingeht. Deshalb resultiert das glaube ich relativ schnell darin. Ist ja jetzt nichts schlechtes oder so.
- 63 MP Und wie würdet ihr jetzt euren Sound beschreiben?
- 64 MF Es ist schon irgendwie Popmusik, aber nicht so traditionelle Popmusik oder so. Ich weiß auch nicht... (*lacht*)
- 65 NH Wenn man nach klassischen Genres geht dann tät ich halt Experimental Pop Indie Punk nennen.
- 66 MF Es ist zum Beispiel nicht Jazz. (*lacht*)
- 67 NH Es ist leichter zu sagen, was es nicht ist.
- 68 ST Und auch nicht Heavy Metal. (*lacht*) Und Rap mittlerweile auch nimmer.
- 69 MF Und es ist auch nicht so wirklich klassischer Rock, irgendwie.
- 70 ST Ich glaub uns ist es auch nicht so wichtig, irgendwelchen klassischen Dramaturgien zu folgen. Und vielleicht mit dem ein bisschen zu spielen.
- 71 MP Und wie entstehen so eure Songs? Ist das so ein Jam-Prozess oder kommt jemand von euch und sagt, sie hat eine Idee für einen neuen Song?
- 72 NH Eigentlich beides.
- 73 ST Immer voll unterschiedlich. Das Ding ist auch irgendwie – stundenlanges Jammen wäre voll cool, aber es ist dann teilweise gar nicht stundenlang. Es geht relativ schnell eigentlich. Also wir haben eigentlich so richtig gejammt – ich glaube, das kann ich an einer Hand abzählen.
- 74 MF Ja es ist auch irgendwie immer so wenig Zeit gewesen.
- 75 ST Wir müssen eh jetzt einmal schauen, wie wir das mit dem Set in nächster Zeit machen. Weil.. Ich mein, das ist jetzt wirklich jammern auf höchstem Niveau: Aber wir haben halt immer auf so Auftritte hin geprobt und wir hatten eigentlich nicht so nach dem Camp Zeit, sich einfach mal zu treffen und zu machen was wir wollen. Ohne irgendwie im Hinterkopf zu haben: „Poa in zwei Wochen haben wir wieder was!“ Aber ja.. Voll oft war es so, dass wenn wir wirklich einmal Zeit gehabt haben, dann ist oft so, dass man davor so klärt, wer hat Lust was zu spielen. Dann ist halt so... „Ja, ich habe Lust auf Bass.“ Oder ich sag: „Marlene, nimm einen Text mit.“ Oder ich habe einen Text... „Lest euch den mal durch!“ Oder so...
- 76 MF Und dann so: „Ich kann den nicht lesen!“ (*lacht*) Immer das selbe...
- 77 MP Schreibst du immer die Texte?
- 78 MF Ja, die Sara hat Rabengasse geschrieben.
- 79 ST Das ist aber auch nicht so der tiefgründige, das merkt man auch gleich... (*lacht*)
- 80 MF Ge bitte, die andern sind auch nicht tiefgründig! Außerdem finde ich den gar nicht mal so untiefgründig! Nur weil das in dieser komischen Rezension mal gestanden ist...
- 81 ST Ja, schon du meistens, Marlene.
- 82 MP Aber sonst ist euer Prinzip eher, dass einfach jeder das macht, auf das er Lust hat.
- 83 ST Manchmal ist halt so, dass es... Dass ich zum Beispiel sag’: „Poa, ich hab jetzt das am Schlagzeug, hört’s euch das mal an!“ Und dann spiel ich halt und spiel dann im Loop und dann jammern die anderen halt dazu. Oder du hast den Synthie-Sound oder Nele hat was auf der Gitarre...
- 84 MP Und wie bastelt ihr eure Synthies zusammen? Oder die Sachen, die ihr am PC macht?
- 85 ST Die Beats macht eigentlich die Marlene...
- 86 MF Es ist eigentlich auch wie bei den anderen Instrumenten, dass halt die Person, die gerade den PC benutzt, auch die Beats macht.
- 87 MP Und mit welchem Programm arbeitet ihr?
- 88 MF Mit Ableton Live.
- 89 MP Das heißt, ihr hattet, als ihr La Sabotage gegründet habt, keine andre Band im Kopf, wo ihr sagt: „Die klingen cool, wir würden gern ähnliche Musik machen“...?
- 90 MF Holly Herndon! (*lacht*) Wir wollten jetzt kein Holly-Herndon-Abklatsch werden, aber...
- 91 ST Aber sonst haben wir eigentlich wirklich – und das finde ich bis heute eigentlich noch cool... Dass wir wirklich nie einen Vergleich gemacht haben.
- 92 MP Und würdet ihr in den Medien schon mal mit irgendwem verglichen?
- 93 MF Ja, oft...
- 94 ST Ja, beim Popfest jetzt mit The Slits.
- 95 MF Missy Elliot hat mal wer geschrieben... Ist schon lange her.
- 96 ST Was echt?? Witzig...

- 97 MP Es gibt da eine Theorie von einer Musikwissenschaftlerin, die schreibt, dass „girls only get referenced to girls“. Habt ihr auch das Gefühl, dass ihr nur mit Frauen verglichen werdet?
- 98 MF Ja, doch... Also nicht ausschließlich, aber es ist oft so, dass irgendwer zu mir her geht und sagt: „He, du singst wie die und die!“
- 99 ST Stimmt, wie Grimes hat schon mal wer gesagt.
- 100 NH Naja, beim Singen verstehe ich's noch eher, weil du kannst halt nicht wie der Mick Jagger klingen, weil du hast halt eine andere Stimme! Aber von der Band find ich's dann schon wieder interessant wenn man so verglichen wird... Wann sind wir jemals mit einer Boyband verglichen worden? Mit die Doors einmal...
- 101 MP Wirklich? (*lacht*)
- 102 NH Ja, aber nicht von der Presse, sondern von irgendwem. (*lacht*)
- 103 MF Aber das ist auch das einzige, dass mir einfällt.
- 104 MP Wird bei euch in den Medien überhaupt thematisiert, dass ihr alles Frauen seid?
- 105 ST Ja, das auf alle Fälle.
- 106 MF Es steht halt dann oft so „Frauentrio“ oder so.
- 107 MP Und stört euch das?
- 108 MF Auf der einen Seite find ich es irgendwie unpassend, dass man irgendwie, wenn es drum geht, dass wir eine Band sind die Musik macht, dass man da so arg aufs Geschlecht schaut. Aber auf der anderen Seite ist es natürlich auch wichtig, dass man vielleicht auch ein bisschen Vorbildwirkung für andere hat. Für andere Mädchen vielleicht – so wie ich halt damals – die sich nicht trauen, sich auf die Bühne zu stellen. Und wenn man halt sieht, dass das andere Frauen auch machen, dann ist das schon cool.
- 109 NH Aber das sieht man ja sowieso. Das muss ich ja jetzt nicht in jeden Preetext schreiben!
- 110 ST Ja, ich find's irgendwie auch so. Weil es ist halt irgendwie auch so ein Thema was uns nach wie vor beschäftigt. Weil wir ja eigentlich mit diesem „La“ schon bewusst auf das aufmerksam machen und aber gleichzeitig auch immer wieder sagen: „Reduziert uns nicht so auf das!“ Aber es ist halt irgendwie... Wir sind halt auch aus einem bestimmten Kontext entstanden und ich finde, das ist auch irgendwie cool. Und das muss man jetzt auch nicht verschleiern oder so. Und ist vielleicht auch wichtig zu berücksichtigen. Aber ich finde es einfach auch wichtig, das zu thematisieren, dass die Musikszene oder generell viele Bereiche in der Gesellschaft von Männern dominiert werden. Aber ich finde es auch wichtig, dass wir nicht nur auf das reduziert werden. Und natürlich wäre es dann schön, wenn es mehr um die Musik gehen würde. Aber ich glaube, dass das mehr und mehr kommt. Weil gerade am Anfang... Dadurch, dass wir wirklich so unsere Instrumente gelernt haben beim Camp waren wir halt technisch einfach nicht so gut. Das ist ja klar! Da braucht man halt Übung für das ganze. Und wir haben aber immer wieder Anfragen gekriegt und dann haben wir uns so gedacht: „Warum eigentlich?!“
- 111 MF Ja, voll!
- 112 ST Weil sooo cool ist es jetzt auch nicht, was wir machen. Ich mein, das klingt jetzt so....
- 113 MF Das war halt noch in den Anfangsschuhen.
- 114 MP Und wisst ihr, wie die auf euch aufmerksam geworden sind?
- 115 ST Ich glaub, dass das halt einfach so boomt weil das voll das fette Netzwerk ist und das spürt man auch einfach! Weil sonst wären wir glaub' ich jetzt nicht da, wo wir jetzt sind. Und es passieren Sachen, wo wir uns denken: „Fuck, mit dem hätten wir nicht gerechnet!“ SO wie jetzt mit dem Popfest. Wir waren eh letztes Jahr noch am Popfest gemeinsam und ich hätte nie dran gedacht, dass wir da spielen werden. Und das ist irgendwie so was... So wie mit Fettkakao! Dass so Dinge passieren, wo man sich denkt...Oida!
- 116 NH Der Andi war immer so... „Ma, schaut's mal da drüben, da is' der Fettkakao-Andi! Voll cool!“ (*lacht*)
- 117 MF Und dann ist er einmal hergekommen...
- 118 NH Und dann sagt er: „He, machma' da mal was...“
- 119 ST Die Geschichte muss ich jetzt trotzdem erzählen: Weil die Marlene hat ja den Fettkakao-Sticker am Laptop. Und den hat sie schon immer oben! Also schon seit dem Camp. Und ich habe jedes Mal... Bei jedem Konzert haben wir diskutiert ob man den jetzt runter tun sollen oder nicht, weil wir uns halt gedacht haben: „Was is', wenn der Andi von Fettkakao mal im Publikum steht und wir haben einen Sticker von ihm oben am Laptop und er findet uns aber voll scheiße?“ (*lacht*)
- 120 MF Haben wir dann aber immer vergessen, dass wir ihn runter tun...
- 121 NH Am Bandfoto haben wir ihn sogar extra weg retuschiert... (*lacht*)
- 122 MP Okay, okay... Aber wie hat sich das dann mit Fettkakao ergeben? Hat er euch spielen sehen und euch dann angesprochen?
- 123 NH Ja die Dora von den Dives kennt ihn schon ein bisschen länger und hat ihm dann immer voll gesagt, dass sie uns so cool findet, und hat ihn dann immer bearbeitet, dass er mal zu einem Konzert kommen soll.
- 124 ST Und der Typ von Bad Weed hat auch immer gesagt... Phil heißt der glaube ich... Weil mit Bad Weed haben wir mal in Kremsmünster gespielt, am Kremsmonster, das gibt's jetzt leider nimmer. Und da hat er halt anscheinend auch so... Und der Phil hat jetzt auch Gitarre bei Lime Crush mitgespielt und so. Die Szene ist ja recht klein...
- 125 MP Aber hat eben auch seine Vorteile!
- 126 ST Voll. Aber es ist halt so witzig, weil wie gesagt, ich habe mich vorher nicht... Du hast dich schon ausgekannt mit der Szene!
- 127 MF Ja, ich war vorher halt immer voll das Fangirl... (*lacht*) Aber gekannt hab' ich niemanden.
- 128 ST Und wenn man mal so reinkommt in das, muss man erst mal checken, okay, wer ist das, wer ist in Beziehung mit dem und dem verstrickt... (*lacht*)
- 129 MP Ist es euch wichtig, dass das so eine Community ist?

- 130 MF Ja voll. Also auch zum Beispiel wenn man ein Konzert spielen in Wien und dann kommen die ganzen Leute da, das is' schon irgendwie voll schön. Dass es irgendwie so eine Basis gibt.
- 131 MP Ja gestern beim Konzert hattet ihr ja auch einen Fanchor im Publikum!
- 132 MF Ja ich habe gar nicht geschaut, wer das war, aber irgendwer hat mitgeschrien. (*lacht*)
- 133 NH Sogar mein Bruder hat mal reingeschrien! (*lacht*) Er ist nur selten in Schreilaune... (*lacht*)
- 134 MP Würdet ihr sagen, es gibt in Österreich eine All-Female-Band-Szene? Oder kennt man sich untereinander?
- 135 NH Ja, irgendwie schon... Aber es ist irgendwie nicht so eine bestimmte Szene, wo jetzt nur All-Female-Bands sind, aber es ist doch irgendwie...
- 136 MP Also es ist eher so eine gesamte Independent-Szene...?
- 137 NH Ja, genau. Aber es gibt ja auch nicht so viele...
- 138 ST Naja, ein paar...
- 139 NH Ja, kommt drauf an, was man unter „viele“ versteht. Aber halt die, die es gibt, kennt man schon.
- 140 MF Ja, das stimmt. Also fast alle.
- 141 ST Ich habe schon das Gefühl, dass das eben durch Pink Noise noch einmal g'scheid gefördert wird.
- 142 MF Es ist halt so ein Vernetzungsknoten irgendwie über den sich halt immer mehr Frauen... So habe ich zumindest das Gefühl.
- 143 ST Es ist auch voll wichtig und so. Aber weißt eh... Gerade am Anfang haben wir uns wirklich nur so gefragt: „Okay, warum buchen die uns eigentlich wirklich!?“ Da hat man dann schon das Gefühl... Also wo wir echt noch kein stabiles Set gehabt haben...
- 144 NH Wir haben so lange, so lange Konzerte gespielt mit nur unseren drei Liedern! Nur drei!
- 145 MP Wie lange haben die Konzerte dann gedauert?
- 146 NH Eine viertel Stunde!
- 147 MF Eigentlich voll schräg, wenn man sich das so durch den Kopf gehen lasst.
- 148 ST Aber da hat man dann auch so mehr gemerkt, dass es da gar nicht so um die Musik geht, sondern einfach so das Fördern von frischen Bands und so All-Female-Bands, aber auch – das klingt jetzt voll bö's – aber, dass es einfach so cool ist in der Szene, Frauenbands zu buchen. Das war zum Beispiel in Kremsmünster, wo man wirklich mitbekommen hat, wo die Veranstalter gesagt haben, sie sind froh, dass sie jetzt ne All-Female-Band gefunden haben. Und wir waren auch die einzigen und sonst lauter Typen.
- 149 MF Und auch im Publikum waren da nur zwei Frauen...
- 150 MP Und ist es euch schon mal passiert, dass euch jemand nach einem Auftritt sagt: „Poa ihr spielt echt gut für Frauen“? Oder so etwas ähnliches, in der Kategorie sexistische Kommentare?
- 151 MF Das noch nicht. Aber was mich manchmal so nervt ist, dass die Leute manchmal zu mir so sagen: „Poa, du hast so eine super Stimme!“ Was eh so nett gemeint ist, aber es gäbe noch so viele andere Sachen in der Band, die vielleicht cooler sind oder bei dem bestimmten Auftritt voll cool waren, aber das wird nicht gesagt, weil bei einer Frau die Leute dann doch eher drauf schauen, ob sie singen kann oder nicht. Also das ist so mein Eindruck... Das ärgert mich halt dann.
- 152 NH Das was mir am meisten auffällt, ist eher das mit Tontechnikern...
- 153 ST Ja stimmt!
- 154 NH Oder mit anderen Bands, die aus Männern bestehen, dass die am Anfang nur so sind: „Ich kenn mich aus und du kennst dich nicht aus!“ Obwohl wir noch nicht einmal ein Wort miteinander geredet haben. Von dem wird immer ausgegangen. Und dann sind sie halt voll so: „Poa, scheiße, die kennt sich wirklich aus!“ Und dann gibt es halt wirklich ein paar Menschen, die uns versuchen ständig zu beweisen, dass sie sich ein bisschen besser auskennen. Und ich weiß halt – das passiert Männern sicher genauso – aber das ist bei uns glaube ich sicher noch ein bisschen mehr so.
- 155 MP Und wie geht ihr in solchen Situationen damit um?
- 156 MF Also, ich versuch dann einfach, dass ich das erklär' und nochmal erklär' und nochmal erklär'. Weil das Problem ist dann halt meistens, weil ich ja diese Effekte auf der Stimme habe, und dann heißt es voll oft: „Na, das kann nicht gehen!“ Und dann sag ich halt: „Ja, es ist aber bis jetzt immer gegangen! Es muss halt gehen.“
- 157 ST Und das passiert uns auch in Locations, in denen wir schon einmal gespielt haben und dann wieder spielen und dann erklärt uns irgendwer: „Na, wie soll das funktionieren?!“ Aber wir haben halt nur 20 Konzerte so gespielt... (*lacht*)
- 158 NH Aber manchmal finde ich's dann wieder auch cool, weil da gibt's irgendwie den Tontechniker oder noch mehr wenn wer bei andere Bands spielt, so vor dem Konzert sind die halt so: „Die kleinen Mädels...“ Und so. Vor der Bühne, die uns dann nicht so wirklich ernst nehmen. Aber nach dem Konzert ist dann oft doch so, dass sie herkommen und sagen: „Poa, cool!“
- 159 MP Aber ist darin dann auch so ein Unterton dabei?
- 160 MF Manchmal habe ich schon das Gefühl...
- 161 NH Ja manchmal schon.
- 162 MF Aber eher nicht bei Tontechnikern, sondern manchmal kommen einfach Leute aus dem Publikum und sagen so: „Ja, ich bin halt hergekommen weil die und die Person gesagt hat, die sind cool, aber eigentlich habe ich mir gar nix erwartet, für das war's eigentlich schon ganz cool.“ (*lacht*)
- 163 NH Und mir ist auch so vorkommen bei Toys That Kill, wo wir gespielt haben... Zumindest nicht bei allen aus der Band, aber... Die waren irgendwie nach dem Konzert anders zu uns als vor dem Konzert. (*lacht*) Das war im Venster99, im April oder so glaub' ich...
- 164 MP Vorhin habt ihr kurz über Vorbilder gesprochen... Hattet ihr irgendwann mal eine bestimmte Musikerin als Vorbild?

- 165 MF Holly Herndon... Aber ich war jetzt nie so der Typ, der wirklich so Vorbilder hat... Aber die hat mich halt schon sehr motiviert!
- 166 ST Meinst du jetzt so früher in der Jugend oder...?
- 167 MP Das hat sich einfach darauf bezogen, dass man in seiner Kindheit oder Jugend vielleicht eher noch Vorbilder hat... Aber wenn dir einfach irgendein Zeitpunkt einfällt, wo du mal so etwas Ähnliches hattest... (*lacht*)
- 168 ST Ja, das is' irgendwie voll schwierig... Weil so ganz früher ich glaub da war sicher – das klingt jetzt blöd – aber ich glaub schon, dass Beyonce auch was ausgemacht hat. (*lacht*)
- 169 MF Ich war mal voll der Justin Bieber Fan, also... (*lacht*) Musst du dich gar nicht schämen! Voll peinlich... (*lacht*)
- 170 ST Ich habe jetzt halt so... Also Holly Herndon taugt mir halt auch volle! Und ich habe jetzt halt so eine Schlagzeugerin als Vorbild, die mir halt voll taugt! Das ist die Fay Milton, die ist Schlagzeugerin bei Savages. Kennst?
- 171 MP Ja Savages kenn ich natürlich. Aber ich bin voll schlecht mit Namen.. (*lacht*)
- 172 ST Ja ich bin nämlich auch voll schlecht mit Namen, aber den habe ich mir gemerkt! (*lacht*)
- 173 MP Und habt ihr die schon mal live gesehen?
- 174 ST Na, leider nicht... Also ich würd sie so gern mal sehen! Ich glaube sie touren jetzt gerade, aber sie kommen nicht wirklich in die Nähe.
- 175 MP Okay... Aber das hat sich quasi auch erst durchs Schlagzeug Spielen entwickelt, oder?
- 176 ST Ja, aber ich habe vorher sicher auch Vorbilder gehabt... Die waren halt mehr so.. Ja, dadurch, dass ich nie so fixiert war... Ich mein, ganz früher wollte ich schon immer Schlagzeug spielen! Das haben mir dann meine Eltern... Ich habe dann halt Geige gespielt, von 10 bis 13. Ich wollte halt immer Schlagzeug spielen und habe mich dann aber für Geige entschieden... Ich wollte auch immer Dudelsack spielen. (*lacht*) Na, weil meine Eltern haben mir Schlagzeug dann immer ausgeredet. Wir wohnen halt in einer Wohnung in der Stadt und dann hätte ich immer extra proben gehen müssen. Und weißt eh, dann waren sie so: „Machst du des auch dann wirklich?“ Wenn man dann einen Probenraum extra zahlen muss...
- 177 MP Aber dann auch Geige ist auch ein krasser Umstieg! (*lacht*)
- 178 ST Ja, aber hat immer auch am Anfang getaugt. Ich find's auch jetzt noch immer schön. Aber ich war dann einfach zum Üben... Das hat mich nicht g'freut! Und das war dann nämlich eh so schön, wie dann der Abschlussabend war. Als ich beim Camp mitgemacht habe, und da ist dann der Abschlussabend immer näher gekommen... Dann habe ich mal mit der Mama geredet und ich habe halt gesagt: „Ja, Mama, was glaubst denn, was spiel ich denn für ein Instrument?“ Und sie so: „Schlagzeug!“ (*lacht*) Und ich so: „Jaaaa!“ Und dann waren sie da beim Abschlussabend und das war so lieb, weil der Papa hat sich dann so neben die Bühne gestellt, also eben nicht davor, damit er mich gut sieht beim Schlagzeug Spielen. Und ich glaube, das war der Moment, wo es sie voll angfeiht hat, dass sie mich nicht zum Unterricht gelassen haben! (*lacht*) Sie haben mir eh alles erlaubt und so...
- 179 MP Und wie war es bei dir, Nele, gab es da irgendwann mal ein Vorbild?
- 180 NH Nicht wirklich... Also Vorbild, nein... Also ich war schon Fan von so den großen Bands, ich habe in meiner Jugend eigentlich nur Beatles und Rolling Stones gehört. (*lacht*) Und Attwenger. Aber die waren irgendwie trotzdem keine Vorbilder. Oder vielleicht... Keine Ahnung, ich habe sie halt einfach gern gehört. Vorbilder waren immer eher meine Brüder, eigentlich.
- 181 MP Machen die auch was mit Musik?
- 182 NH Ja, also einer zumindest spielt sehr gut Gitarre.
- 183 MP Hast du dir da was anschauen können?
- 184 NH (*lacht*) So weit werde ich es wahrscheinlich nie bringen, aber es ist ein Ansporn! (*lacht*)
- 185 MF Ich glaube, mein Bruder war auch immer ein Vorbild für mich, weil der macht auch voll viel elektronische Musik und der wollte halt einfach... Ich glaube, da war ich zwölf, und da hat er gesagt: „He, lade dir auch das Programm runter! Weil das is' voll toll!“ Und ich so: „Na, mich g'freut das nicht, das ist so kompliziert!“ Und er hat aber nicht locker gelassen, bis ich mir das wirklich runtergeladen hab'. Das war wahrscheinlich auch wichtig.
- 186 MP Und das war dann Ableton?
- 187 MF Ja, genau. Also mit 17 habe ich dann wirklich damit angefangen.
- 188 MP Gibt es bei euch eigentlich so Privatpersonen, Labels oder Organisationen, die euch pushen?
- 189 MF Zum Beispiel von Postman, die gestern auch gespielt haben. Die sind echt ein Wahnsinn, die kommen zu fast jedem Konzert. Zwei davon machen auch selber Veranstaltungen...
- 190 ST Dann die Dings... Die Denice Bourbon... Die hat uns damals so Gender Crash... Die hat uns damals auch bei diesem Pink Noise Girls Rock Weekend Abend gesehen. Und war dann irgendwie voll Fan. Und die hat dann sofort gesagt, wenn sie ein Festival organisieren würde, würde sie uns sofort buchen. Und dann hat sie es für Gender Crash gemacht... Aber die ist auch immer wieder... Die lassen uns auch immer gratis proben.
- 191 MF Ja von Vöcklabruck gibt es auch ein öffentliches Kulturhaus. Und da gibt es auch einen der immer will, dass wir spielen. Aber es gibt sicher noch mehr...
- 192 MP Habt ihr die Ana Threat eigentlich auch schon davor gekannt, vor dem Popfest?
- 193 MF Nur so vom Sehen.
- 194 ST Als Künstlerin, aber nicht privat.
- 195 MP Okay, und die hat euch dann angefragt, oder?
- 196 MF Ich glaube, sie hat den Andi angeschrieben.

- 197 MP Und wart ihr dann überrascht, dass ihr am Popfest spielen sollt?
- 198 NH Der Andi hat glaube ich davor schon mal gesagt: „He, es kann sein, dass es so weit kommt!“ Weil er gewusst hat, dass die Ana Threat Kuratorin wird. Und wir eher so, ja warten wir mal lieber... *(lacht)*
Demnach war die Überraschung dann nicht soo groß...
- 199 MP Und wann habt ihr da bescheid bekommen?
- 200 MF Das war bei unserm Release-Konzert von der Single, aber wann war denn das...
- 201 NH So Februar, oder März! Und es war schon arg, weil wir das niemand' sagen durften. Ja wir waren alle so: „Woow!“ Aber wir haben es niemanden sagen dürfen... *(lacht)*
- 202 MP Verstehe... *(lacht)* Ja, wie wichtig sind denn bei euren Songs die Texte?
- 203 MF Hm, irgendwie nicht so ganz...
- 204 ST Naja, schon!
- 205 MP Kommt es wahrscheinlich auch auf den Song drauf an oder?
- 206 MF Ja, okay... Es gibt schon Lieder, wo der Text sehr wichtig ist. Aber ich habe manchmal auch einfach Texte hergenommen, die ich halt geschrieben hab', weil irgendwas voll stressig war und ich das halt einfach runter schreiben hab' müssen. Dann habe ich es halt hergenommen, weil ich es gerade g'habt hab. Und nicht, weil ich damit jetzt irgendwas aussagen wollte. Ja...
- 207 ST Es geht halt irgendwie schon halt oft ums Befinden. Oder so. Und das finde ich irgendwie schon cool.
- 208 MF Ja, das ist jetzt nix negatives...
- 209 ST Ja und ich finde, du schreibst auch irgendwie immer so, dass du für dich halt fix weißt, was du meinst, und wenn du das so erklärst is' es voll schlüssig. Aber es ist jetzt auch nicht so voll subjektiv, sondern man kann sich voll individuell darauf einlassen. Und jeder kann so seine Interpretation davon haben und dadurch irgendwie einen Bezug aufnehmen. Das finde ich schon cool!
- 210 MF Ja, das ist mir irgendwie auch wichtig, weil da macht man sich nicht ganz so nackt! Und außerdem finde ich es spannend, was dann andere Leute damit machen.
- 211 MP Und war für euch immer klar, dass ihr englisch singt?
- 212 NH Na! *(lacht)*
- 213 MF Dialektlieder hama auch g'habt.
- 214 NH Ja, wir haben ein Dialektlied gehabt... Oder zwei?
- 215 MP Und was ist mit ihnen dann passiert? *(lacht)*
- 216 ST *(lacht)* Die sind auf einmal weg gewesen.
- 217 MF Die sind im Untergrund verschwunden. *(lacht)*
- 218 ST Aber irgendwie haben wir uns einfach gedacht, dass es so jetzt einfach besser passt!
- 219 NH Aber halt eigentlich ned wegen dem Dialekt, sondern wegen dem Lied.
- 220 ST Ja genau.
- 221 NH Ich wär' voll dabei, bei einem Dialektlied! *(lacht)*
- 222 MF Ich finde halt englisch schreiben einfach viel leichter... Oder englisch singen viel leichter. Weil die Sprache ist irgendwie simpler und es hört sich einfach... Es braucht nicht viel, damit es sich gut anhört, find ich! Sachen, die sich im Englischen ganz gewöhnlich anhören, klingen im Deutschen dann echt einfach schon voll kitschig.
- 223 MP Ja voll! Und habt ihr auch Lieder, die einen feministischen Ansatz haben?
- 224 MF Ja es gibt ein Lied über Periodenprobleme. *(lacht)*
- 225 NH Ja, doch, das erste Lied, dieser Rocksong!
- 226 ST „Cameltoe“!
- 227 MF Achso, der Rocksong...
- 228 NH Der Rocksong, weil da ham' wir doch auch...
- 229 ST Ja aber den spielen wir ja nicht mehr...
- 230 NH Ja ich mein, das ist halt ein scheiß Lied irgendwie gewesen... *(lacht)* Aber der Text war schon so: „Stand up!“ Irgendwie...
- 231 ST „For your rights!“ *(lacht)* Ehm...
- 232 NH „Lalala!“ *(lacht)*
- 333 MP Und was ist das Periodenlied?
- 334 MF Das ist das „I Just Wanna“, wo ich immer singe: „I just wanna die!“ Weil ich halt oft voll die argen Stimmungsschwankungen habe, wenn ich sie gekriegt habe... Aber ja... Sonst?
- 335 ST Ja, „Cameltoe“ vielleicht noch.
- 336 MF Ja in „Cameltoe“ geht's um Cameltoes. *(lacht)*
- 337 MP Okay, verstehe... Welcher eurer Songs ist denn für euch besonders wichtig? Der vielleicht für euch ein bisschen repräsentativ ist?
- 338 MF Ich finde, dass das neue Lied eigentlich am repräsentativsten ist.
- 339 ST Ja, weil's das neueste is'! *(lacht)*
- 340 MF Ja, stimmt... Aber es ist halt zuerst so ruhig und dann wird's immer wilder und mit Laptop und aber schon auch Gitarre und Bass auch. Also es ist irgendwie so die traditionelle Besetzung aber trotzdem noch was anderes halt. Ich weiß auch nicht...
- 341 NH Was ich beim Set auch immer wichtig finde ist „Mad“, weil das auch einfach schon so viel Leute kennen und sogar schon mitsingen teilweise. Und weil es halt irgendwie Stimmung macht. Anders wie andere Lieder... Ich will jetzt nicht sagen, dass es besonders repräsentativ ist, aber ich finde es daweil noch sehr wichtig im Konzert.
- 342 MF Ja und Rabengasse find' ich auch, dass das in die Kategorie fällt...

- 343 MP Und habt ihr bald einmal was geplant, in Richtung Debütalbum?
- 344 MF Wir taten so gern, aber das wird sich heuer glaube ich nicht spielen... (*lacht*)
- 345 NH Ja, also heuer sicher nicht, aber... (*lacht*) Irgendwann vielleicht.
- 346 MF Hoffentlich...
- 347 ST Nächstes Jahr sind wir auch ein bisserl verstreut. Du in Amsterdam mit Praktikum und du auch irgendwo hinkommst, ge Nele? Und ich studier' in Deutschland. Und da werden wir nächstes Jahr eh nicht so viel spielen können... Mal schau, was kommt...ich glaub, du hättest schon voll gern ein Album!?
- 348 MF Ja, aber man kann viel wollen! (*lacht*)
- 349 ST Für mich ist es... Mich stresst es noch nicht so!
- 350 MF Na, stressen tut's mich jetzt auch nicht...
- 351 ST Aufnahmen wären schon geil! Aber...
- 352 MP Also „Rabengasse“ und „Mad“ habt's jetzt im Studio aufgenommen oder?
- 353 ST Ja, also bei so Recordingsessions! Im Ann and Pat sind wir eingeladen worden...
- 354 MP Das heißt, ihr habt es wirklich als Band im Studio gemeinsam herunter gespielt.
- 355 ST Ja genau, also live halt aufgenommen und dann... Noch Laptop eingespielt und extra eingesungen.
- 356 MP Und wie war das Aufnehmen so für euch?
- 357 MF Ja, es war okay... Es war jetzt nicht soo... (*lacht*)
- 358 NH Also der Tontechniker mit dem wir das gemacht haben, den haben wir schon gekannt... Und Ann und Pat eben auch... Das war ganz gemütlich.
- 359 ST Die Sabina hat das mit uns aufgenommen.
- 360 MP Ja... Ich weiß nicht, ob ihr die Seite kennt, aber es gibt vom SR-Archiv die Fempop-Website und laut der gab es 2012 in Österreich 90% aktive Männer in der Musikszene. Wie erlebt ihr das zurzeit in der Independent-Szene? Ist es da ein bisschen besser oder...?
- 361 MF Ich glaube, es wird besser, aber das geht halt nicht so schnell!
- 362 NH Aber es geht sehhr langsam.
- 363 ST Ich glaube auch, dass es sehr langsam geht. Ich meine, wir sind auch nicht so in diesen Kreisen drinnen oder in diesem Diskurs, deshalb kriegen wir das nicht so mit. Aber... Ich glaube so gesamt gesehen...
- 364 MP Noch viel Aufholbedarf?
- 365 ST Ja... Voll! Ich glaube, dass hast du eh auch geschrieben gehabt, in deinem Abstract. Weil das habe ich auch voll interessant gefunden, dass es wenig reine Frauenbands gibt und wenn eine Frau in einer Band ist, dass die meistens singt! Und das ist nämlich voll erschreckend!
- 366 MP Diese Rollenverteilung innerhalb der Bands.
- 367 ST Ja! Weil ich hab letzgens auch in Gießen, wo ich gerade studier', war ich bei einem Festival, das eigentlich voll cool war und da war Hekla. Ich habe die davor auch nicht gekannt, die waren aber voll cool. Aber da war's jetzt auch so, drei Frauen und zwei Typen. Und zwei Frauen haben gesungen und eine war beim Keyboard und der eine Schlagzeug und der andere Gitarre. Und dann ist das eh schon wieder so... Warum?!
- 368 MP Also so ein klassisches, traditionelles Bandbild...
- 369 MF Ich habe das auch in der Musikschule immer so arg gefunden, weil da sieht man es halt so arg... Dass bei den Geigenorchestern fast nur Frauen und Mädels sind. Und dann habe ich eben E-Gitarre angefangen und da hat's halt immer so einen Rockabend gegeben, und da war ich dann halt echt immer das einzige Mädels. Und vielleicht haben sie dann irgend welche anderen Mädels gefragt, ob sie singen wollen. Das habe ich halt auch immer voll schräg gefunden...
- 370 MP Ja, noch einen andere Frage, die mir einfach in der österreichischen Musikszene auch aufgefallen ist, hat damit zu tun, dass es im Punk vergleichsweise mehr All-Female-Bands gibt also in Indie-Rock.
- 371 ST Ja, das ist eigentlich echt komisch... Vielleicht hat das aber auch ein bisschen mit diesem Do It Yourself zu tun...
- 372 MP Habt ihr eigentlich auch ein bisschen einen DIY-Ansporn?
- 372 ST Ja... Wir haben auch nicht so einen Perfektionismus. Weil wir kommen eben nicht super oft zum Proben und wenn wir dann mal so ein neues Lied haben, dann taugt uns das halt immer gleich voll. Dann wollen wir es eben immer auch gleich spielen. Aber beim nächsten Konzert hört es sich dann schon wieder ganz anders an. Weil wir halt schon wieder weiter gearbeitet haben... Also wir spielen dann auch oft so unfertige Sachen. Oder wir glauben, es ist fertig, ist es aber dann in Wirklichkeit noch gar nicht. Sondern da kommt dann noch was dazu... Was dann geiler klingt oder so.
- 374 MF Ja und ich find's halt irgendwie auch wichtig, dass wenn ich was tue, egal was jetzt, dass ich halt dann wirklich verstehe was ich da mache und worum's da geht. Was dahinter steckt und so. Aber das hat halt auch voll viel für mich mit dem Do it Yourself zu tun.
- 375 MP Übt ihr die Sachen dann auch alleine, wenn ihr nicht proben könnt?
- 376 MF Ich versuch's so, wie's halt geht... (*lacht*)
- 377 NH Ja schon.
- 378 ST Ich tu auch ein bisschen Schlagzeug üben... Ich könnt's sonst nicht anders, da würde sonst voll viel Zeit drauf gehen wenn wir uns sehen. Aber es macht halt schon mehr Spaß wenn man gemeinsam spielt. (*lacht*)
- 379 MP Okay... Habt ihr so das Gefühl, dass Musikerinnen manchmal anderen Beurteilungskriterien unterliegen als männliche Kollegen? Beispielsweise, spielt Optik eine größere Rolle?
- 380 MF Ich glaube halt, dass das gar nicht an die Musik gebunden ist oder das in einer Band Spielen, sondern dass das generell in der Gesellschaft so ist, dass man als Frau schneller nach dem Aussehen beurteilt wird als Mann. Dass das auf das jetzt auch Einfluss hat. Aber... Ja...

- 381 ST Mir fällt jetzt leider kein konkretes Beispiel ein. Also was so bei uns nur mal das kritischste war, war halt das, dass wir als „Frauentrio“ bezeichnet worden sind.
- 382 MF Ja das war halt... Da waren zwei andere Bands, die teilweise nur aus Männern bestanden sind und halt wir und bei die anderen waren halt Genrebezeichnungen und bei uns ist halt gestanden: „Das Frauentrio La Sabotage wird beweisen, dass es sehr wütend ist“. Und das war halt volle weird.
- 383 ST Und das hat halt auch mal kurz für... Gegenreaktionen gesorgt, also von Leuten, die uns halt tatsächlich kennen. Also das war volle arg, (*lacht*)
- 384 MF Wir haben das dann gepostet, und dann waren voll die Diskussionen.
- 385 ST Ja halt so wirklich auf diesen Begriff „Frauentrio“... Und das war halt wirklich ein bisschen unget einfach. Weil man da halt auch wieder so merkt... Ich weiß jetzt gar nicht, wer das geschrieben hat.
- 386 NH Ja im Falter oder?
- 387 MF Na im Standard, glaub ich.
- 388 ST Ah genau, im Standard war das.
- 389 MF Ah waren das die, die eh gar nicht zum Konzert gehen sondern nur im Rhiz sitzen und saufen... (*lacht*)
- 390 ST Ja, und das ist so. Mich regt das halt so auf, wenn man da die Faulheit von Journalisten und Journalistinnen erkennt in dem Artikel. Da wär’s mir gleich lieber, die schreiben einfach gar nix.
- 391 NH Ich kann mir so richtig vorstellen, wie der in irgendeiner Bar sitzt und googelt La Sabotage und sieht da drei Frauen und dann denkt er: „Die sind sicher wütend!“ Und dann schreibt er...
- 392 ST Ja drei Frauen und das Lied heißt „Mad“ – die sind wütend!
- 393 NH Drei Frauen müssen wütend sein, damit sie auf die Bühne gehen! (*lacht*)
- 394 ST Ja, genau...
- 395 MP (*lacht*)... Es gibt ein Zitat: „Man sagt ja auch nicht Männerband!“ Wie findet ihr den Begriff „All-Female-Band“?
- 396 ST Ja, das ist so ein bisschen schwierig...
- 397 MF Ich finde, es kommt halt immer ein bisschen auf den Kontext an. Wobei man vielleicht auch statt All-Female-Band einfach eher eine Band mit nicht-männlichen Mitgliedern sagen könnte... Aber zum Beispiel in so einem Zeitungsartikel nervt es mich nur, wenn man dann nur ständig als Frauenband bezeichnet wird.
- 398 ST Ja, ich glaube auch... Wenn das so die Forschung betrifft... Ist All-Female-Band jetzt eigentlich nicht negativ konnotiert... Oder?
- 399 MP Ja für mich war es jetzt das neutralste, was ich finden konnte... Na gut, das war’s auch eigentlich schon, vielen Dank für das Interview

Interview 3

Interviewpartnerinnen: **Schapka / шапка (Marie Luise Lehner, Laura Gstättnner, Dora Lea de Goederen, Lili Kaufmann)**

Datum: Mittwoch, 13. September, 21.00-22.30

Face To Face, Gruppeninterview

Ort: 1150 Wien

Transkribiert nach Literarischer Umschrift

MP = Interviewende Michaela Pichler

MLL = Interviewpartnerin Marie Luise Lehner

LG = Interviewpartnerin Laura Gstättnner

DG = Interviewpartnerin Dora Lea de Goederen

LK = Interviewpartnerin Lili Kaufmann

Abs.	Spr.	Dialog
1	MP	<i>Kurze Einführung</i>
		Wollte ihr euch alle mal kurz vorstellen?
2	DG	Ich heiß’ Dora de Goederen und ich studiere Geschichte und Politikwissenschaft... Und ich mache Musik in zwei Bands.
3	MLL	Okay, ich studier’ auch und ich tu... Ich bin Autorin und mach Film. Und ich spiele halt nur bei Schapka.
4	LK	Ich studiere auch und arbeite gerade in einem Forschungsprojekte und spiele Schlagzeug schon seit ich ein Kind bin. Und heiß Lili. (<i>lacht</i>) Und spiele auch Harfe, und habe aber auch so ein elektronisches Projekt. Noch zusätzlich.
5	LG	Ich heiß’ Laura und bin 19 und bin bei Schapka Sängerin und sonst bin ich Kürschner-Lehrling. Wobei niemand weiß, was das ist. Ich werd’ es aber auch nicht erklären.
6	MP	Okay. (<i>lacht</i>) Ja, wie hat das denn bei euch alles angefangen mit Schapka? Es gibt ja diese Geschichte mit dem Prozessende von Pussy Riot...?
7	MLL	Darf ich das erzählen? Ja, wir haben uns eigentlich am Girls Rock Camp 2012 kennen gelernt und

- zwar kannten wir uns davor nicht. Und wir waren wir drei (*zeigt auf Lili, Laura und sich*) und noch eine vierte... Die Miranda. Die man mit rollendem „R“ ausspricht. Und das war... Du kennst eh das Girls Rock Camp...
- 8 MP Ja, klar.
- 9 MLL Ja also wir haben innerhalb von fünf Tagen oder so vier Lieder geschrieben, da gibt es auch eine lustige Aufnahme von uns da sind wir alle ganz jung und schauen alle ganz lustig aus. Pussy Riot hat an dem Tag, an dem wir das Konzert gespielt haben den Prozess verloren.
- 10 LK Nein, das stimmt nicht.
- 11 LG An dem Tag, an dem wir uns gegründet haben! Sonst würden wir nicht Schapka heißen.
- 12 LK Das weiß ich, weil ich war da auf der Demo vorher. Wir haben an dem Tag als sie... Eigentlich am Tag vorher, aber das sagen wir nicht. Ehm... An dem Tag, an dem wir uns gegründet haben, haben sie den Prozess verloren. Nein das stimmt schon, am Tag davor hatten sie den Prozess, aber das Ergebnis hatten sie dann erst an dem Tag an dem wir uns gegründet haben bekannt gegeben, genau... So war das!
- 13 MLL Genau, und wir wollten eben was solidarisches machen, dann haben wir eben den „Solidarischen Song“ geschrieben.
- 14 LK вернуться домой! Geht's heim!
- 15 LG Strache!
- 16 MLL Itidamoi
- 17 LG Putin!
- 18 MLL Itidaomoi!
- 19 LG, LK, MLL, DG Ja ne budu schenitsja! (*alle lachen*)
- 20 MP Könnt ihr alle russisch?
- 21 MLL Ich kann russisch, wir haben's in der Schule gelernt.
- 22 MP Und gleich richtig angewendet.
- 23 MLL Ja. (*lacht*) Aber es war grammatikalisch eh nicht ganz richtig.
- 24 MP Habt ihr das dann danach überprüfen lassen?
- 25 MLL Wir haben noch einen anderen russischen Song, der is' richtig, den spielen wir auch immer noch. Aber da war was falsch.
- 26 MP Und der Name Schapka (шапка) wegen den Sturmmützen?
- 27 LG Es heißt „Haube“. Aber шапка sind eigentlich diese Pelzmützen.
- 28 MLL Aber es ist lustig, weil es sieht aus wie „wanker“, wenn man es liest.
- 29 MP Passiert euch das auch manchmal, dass euch wer so...
- 30 LK Ja!
- 31 MLL Es is' auch ein bisschen absichtlich.
- 32 LG Wir sagen das auch immer weil das so lustig ist.
- 33 LK Und dann sagen wir das dazu, dass das lustig ist. (*lacht*)
- 34 MLL Ich habe auch so ne Kappe, wo „wanker“ draufsteht. (*lacht*)
- 35 LK Irgendwann sind wir alle... Genau, Marie kommt aus Linz, also sie kommt nicht aus Linz, aber sie hat in Linz gewohnt. Und ich komm aus dem Waldviertel und die Laura ist eh in Wien gewesen und wir sind dann eh alle nach Wien gekommen und die Miranda war halt noch in Oberösterreich und ist dann dort... Dann hat sich das mit ihr aufgelöst, dann haben wir eine Zeit lang zu dritt weitergemacht und einige Konzerte gespielt und die Dora ist dann als Groupie zu uns gestoßen. Und dann wurde sie aufgenommen in die Reihe. (*lacht*)
- 36 MLL Aber die Dora hat sich wahnsinnig, wahnsinnig... Das war wahnsinnig schnuckelig, die Geschichte wie sie sich... Das können wir eigentlich kurz erzählen. Die Dora hat sich nämlich – wir hatten so eine Kasette, eine Split-Kasette – die Dora hat sich diese Kasette gekauft und hat dann unsere Kassetten die ganze Zeit gehört und hat sich halt einen Walkman extra dafür gekauft.
- 37 DG Nein, nein, den hatte ich!
- 38 MLL Sie war auf jeden Fall die einzige Person, die sich unseren schrecklichen Bandcamp-Account durchgehört hat und das cool fand.
- 39 DG Die Marlene von La Sabotage aber auch, muss man dazusagen. Die Marlene und ich sind die einzigen, die alle Girls Rock Camp Songs auswendig kannten. Von allen Bands, die jemals vom Girls Rock Camp existiert haben. (*lacht*) Also Marlene und ich waren ein bisschen nerdy, was das ganze anging. Wobei, ja... Vielleicht hat sie sich nicht den ganzen Bandcamp-Account durchgehört, aber ich schon. (*lacht*)
- 40 LK Dann war sie mit uns auf Konzerten, in Graz, ist mitgefahren, obwohl sie noch gar nicht bei uns gespielt hat. Und was war sehr...
- 41 MLL Und dann war sie mit uns sehr betrunken...
- 42 LK Na, also die Dora war betrunken, die hat fast die ganze Flasche getrunken!
- 43 MLL Die Dora hat sich auf jeden Fall mit uns betrunken! So, wir haben immer so den Alkohol in den Backstage-Bereich mitgenommen und dann im Zug am nächsten morgen...
- 44 LK Da haben wir auch Mieke Medusa getroffen!
- 45 DG Voll, während ich versucht habe, betrunken Poetry zu slammen. (*lacht*) Okay, ja und dann bin ich

irgendwann zu Schapka dazugekommen.

46 LK Zu Weihnachten war das.

47 MLL Weihnachten. Die Dora hat uns nämlich ein Geschenk geschenkt.

48 LK Ein Bandgeschenk! Mehrere. Also nicht...

49 LG Wir haben alle was gekriegt.

50 MLL Und es war alles ur personifiziert. Und auf Musik bezogen. Das war extrem schön.

51 LG Und dann haben wir gesagt...

52 DG Dann sind sie kurz in ein... Dann musste ich mir kurz die Ohren zu halten und dann haben sie sich kurz abgesprochen und...

53 MLL Dann haben wir durch einen Ladyfinger verkündet, dass wir die Dora gern bei unserer Band dabei hätten. Dann haben wir ein Foto von dir gemacht mit dem Ladyfinger.

54 DG Das war mein Aufnahmetermin.

55 LK Das musst du machen, um... Wuh!

56 MP (*lacht*) Und wann war das so circa?

57 LG 2014!

58 DG Das war 2014.

59 LG Also vor drei Jahren.

60 DG Das war Volksstimmefest 2014, wo die Split-Kassette rausgekommen ist mit Just Friends and Lovers.

61 MLL Das erste Mal, dass wir dann gespielt haben, war im Tüwi.

62 DG Genau, im Tüwi 2015, das war glaube ich Ende Jänner, Anfang Februar oder so. Das war dann das erste Konzert wo wir alle gemeinsam gespielt haben. Und dann ging es eigentlich eh weiter. 2015 waren dann eh einige Konzerte. So in Budapest und so.

63 LK Jetzt haben wir in der Schweiz gespielt, auf einem Queer-Festival!

64 MP Ja, hab ich mitbekommen, wie war das?

65 LK Das war super! Das war voll nett. Es hat zwar ur gerechnet, aber es war voll schön.. Also fangen wir von vorne an. Also der Tontechniker war super lieb, der erste, den ich so...

66 LG Der hatte voll die schöne goldene Hose an. (*lacht*)

67 LK Da war der erste liebe Tontechniker in unserer ganzen Musikerinnenkarriere. Der auch super Sound gemacht hat.

68 MP Der einzige, oder was?

69 LK Der lieb war, der nett war! Sonst waren sie alle g'schissen!

70 MLL Die Typen sind meistens scheiße und die Frauen sind...

71 LK Hart! Richtig hart!

72 MLL Frauen sind oft hart, aber viele sind cool und manche sind schwierig. Aber die Typen sind alle schwierig.

73 DG Man merkt auch bei den Frauen oft, bei den Tontechnikerinnen, dass sie sich sehr durchkämpfen mussten in der Branche. Und dann sind sie oft so ein bisschen harsch.

74 MLL Es gibt so zwei, die wir sehr oft hatten.

75 LG Und die waren beide sehr... Also die eine...

76 LK Nein, du redest von der anderen!

78 MLL (*lacht*) Darüber reden wir jetzt nicht!

79 LK Ja und dann hat es halt auch... Dann war ein super Sound und dann hat es genau bei unserem Konzert gerechnet, während wir gespielt haben und eigentlich hat es da am schlimmsten gerechnet, hatte ich so das Gefühl gehabt. Aber ur viele Leute sind trotzdem davor gestanden und haben getanzt und mitgeschrien und so. Ganz ganz viele Leute haben mich dann noch angesprochen und haben gemeint, dass es ur cool war! Und so: „Mit euren Texten habt ihr mich voll richtig abgeholt!“ Also so richtig nett.

80 MLL Ja, es waren so unterschiedliche Leute und ich habe richtig das Gefühl gehabt... Also ich habe noch nie so gutes Feedback bei einem Konzert bekommen.

81 LG Ja, es waren alle so fröhlich und sind so herum gehüpft.

82 MLL Es war halt queer! Es war ein spezifisch queeres Publikum, das wir normalerweise nicht sooo haben.

83 LK Aber schon meistens! Aber nicht ganz so arg, also wir sind schon so meistens in Safe Spaces oder in so Räumen, wo vielleicht eher linke Leute aber nicht nur queere Leute sind.

84 LG Aber wir haben einmal gespielt ein Konzert in St. Pölten. Und da war die Dora noch nicht bei uns und da haben wir zu dritt...

85 DG Aber ich war mit! (*lacht*)

86 LG Aber sie war mit! Und dann war... Da war so ein Festival glaube ich und wir haben da gespielt.

87 LK Im Festspielhaus!

88 LG In St. Pölten, bitteschön! (*alle lachen*) Und dann hat unser Publikum einfach nur aus den Leuten bestanden, die davor einen Workshop besucht haben. Einen Tanzworkshop! Und dadurch, dass sie natürlich einen Tanzworkshop besucht haben, waren dann alles so auf tanzen! Aber die waren nicht wegen uns da. Zum Beispiel.

89 MP Und welcher Tanzstil war das dann?

90 MLL Wir haben sie aufgefordert, Tango zu tanzen und dann haben sie eigentlich sehr viel Tango getanzt, obwohl wir Punk gespielt haben. (*alle lachen*)

- 91 LK Aber wir hatten ein Lied, dass Tango... Wir hatten wirklich einen Tango! Und da haben sie dann getanzt...
- 92 MLL Ja, den spielen wir nicht mehr. Den haben wir damals gespielt. Ja, drum haben wir sie aufgefordert!
- 93 LK Ja und dann haben sie Tango getanzt, weil sie konnten das halt!
- 94 MP Ja, das klingt lustig...
- 95 MLL Und es haben Leaf gespielt, also auf dem (Schweizer) Festival. Kennst du Le1f?
- 96 MP Ne, ich kenn sie nur von eurem Facebook-Post! (*lacht*)
- 97 DG Wir können dich auch einfach mal fragen stellen lassen! Vielleicht. (*lacht*)
- 98 MP Nein, nein das passt schon so. Dann entsteht meistens was natürlicheres als wenn ich meinen Zettel auspacke... Ja... Habt ihr eigentlich so fixe Rollen in eurer Band, wo es eine Aufgabenverteilung gibt oder so? Oder seid ihr eher so ein bunter Haufen, wo jeder ein bisschen alles macht?
- 99 LG Ja. Oder nein... Es ist eigentlich interessant!
- 100 MLL Wir haben schon Positionen...
- 101 LG Wir haben schon Positionen, aber es war nicht immer so! Also es war von Anfang an... Am Anfang war es noch so, okay, jetzt spielt einmal die das und dann spielt einmal die das. Dann hat sich das aber irgendwie so entwickelt, dass jede so verschiedene Rollen immer mehr eingenommen haben, zum Beispiel. Also würde ich sagen. Ich war am Anfang zum Beispiel nicht so präsent und jetzt bin ich aber sehr präsent auf der Bühne.
- 102 MLL Ja das stimmt.
- 103 LG Zum Beispiel. Oder auch du! (*zeigt auf Lili*)
- 104 LK Ja ich habe mir irgendwann das Schlagzeug gekrallt. Stimmt aber nicht, jetzt haben wir vorher ein neues Lied gespielt, da spiele ich Bass.
- 105 MLL Da jammert sie jetzt aber. Die Lili wollte nämlich immer Bass spielen, aber jetzt jammert sie die ganze Zeit. (*lacht*)
- 106 LK Eh, aber es ist ur schwer! Und ich will immer noch Bass spielen. Aber lass mich jammern...
- 107 DG Darfst eh jammern! (*lacht*)
- 108 LG Ich kriege Blasen auf den Fingern, ich finde, das ist ein Grund zum Jammern.
- 109 DG Ja was glaubst du, wie's mir ging am Anfang!?! (*lacht*)
- 110 LK Ja eben! Jetzt versteh' ich dich!
- 111 MP Aber das heißt, am Anfang habt ihr noch viel mit den Instrumenten getauscht?
- 112 MLL Extrem viel. Ich zum Beispiel habe überhaupt gar kein Rhythmusgefühl gehabt ganz am Anfang von Schapka. Das ist eben dann immer ein bisschen besser geworden. Aber so bei unserem ersten Konzert habe ich sogar bei so zwei Liedern Schlagzeug gespielt und das war schon ziemlich... (*lacht*) Das war im Planet 10, 2012.
- 113 LK Da hatten wir hundert Lieder irgendwie und einen tag geprobt und haben hundert Lieder geschrieben! (*lacht*)
- 114 LG Und es war so lustig auch diese Entwicklung. Das ist auch ein bisschen gemein, aber ich hatte so... Ich bin die jüngste und dann waren so zwei Leute aus meiner Klasse – in der fünften Klasse oder so – auf nem Konzert. Und die haben halt jetzt... Also wir sind ja heuer beim Protestsongcontest aufgetreten und die waren halt bei diesem Konzert und haben unsere Band wirklich für das absolut grottschlechteste auf der ganzen Welt gehalten. (*lacht*) Und dann haben sie sich jetzt das Video vom Protestsongcontest angeschaut und mich gefragt, ob wir jetzt noch die selbe Schlagzeugerin haben, weil es so viel besser ist! (*alle lachen*)
- 115 DG Ja also das merkt man glaube ich schon sehr, dass sich Positionen manchmal so ein bisschen ändern...
- 116 MLL Ja, ich mein, am Anfang ging es halt einfach schon viel mehr darum, sich zu trauen, sich überhaupt auf eine Bühne zu stellen und irgendwas zu machen. Und dann lernt man das erst nach einer Zeit...
- 117 MP Und war das auch euer Grund, beim Pink Noise Girls Rock Camp mitzumachen?
- 118 LK Ich habe davor schon mitgemacht, also beim aller ersten Girls Rock Camp. Ein Jahr davor. 2011.
- 119 DG 2010 war noch das erste Girls Rock Camp in ganz Österreich, aber das war noch nicht von Pink Noise.
- 120 MLL Aber das war glaube ich auch nicht für Jugendliche, oder?
- 121 LK War das nicht das Ladyfest? Weil das wo ich war war wirklich das erste Girls Rock Camp.
- 122 DG Mir wurde erzählt, dass es davor auch eins gab, aber vielleicht haben sie das gemeint.
- 123 MLL Es haben halt die Organisatorinnen alle beim Ladyfest mitgemacht.
- 124 LK Und Pink Noise gab's ja erst viel später. Den Verein Pink Noise gab's da noch gar nicht, den haben sie dann erst gegründet. Ich glaub' entweder beim zweiten oder beim dritten Camp.
- 125 MLL Es gab ihn schon bei dem 2012.
- 126 LK Und dann bin ich halt... Also wenn du einmal bei einem Girls Rock Camp warst das ist halt wirklich was ganz besonderes. Und dann willst du halt auch wieder hin! Das ist schon echt... Kann ich wirklich allen empfehlen! Es is' echt... Cool!
- 127 MLL Ich glaube außer der Laura waren wir alle zweimal.
- 128 LG Ja. Ich wusste auch nicht, was mit mir geschieht, weil ich war damals 14...
- 129 LK Und hat geraucht, wie ein Schlot! (*alle lachen*) Wir mussten dauernd eine Pause machen! „Ich brauch' a Tschick, bist deppat!“
- 130 MLL Ja, ständig mussten wir Raucherpausen machen! Ich glaube, 90% mussten wir Raucherpausen machen.

- 131 DG Die Leute reden jetzt noch von dir Laura. (*lacht*) Von wegen, dass du so viel rauchst.
- 132 LK Aber jetzt raucht sie nicht mehr!
- 133 LG Auf jeden Fall war ich damals 14. Und meine Tante, die hat das damals so vermittelt. Und dann hat mich meine Mutter da hingeschickt und dann wusste ich nicht, was da auch mich zukam! Ich hatte keine Ahnung!
- 134 MP Also das war so ne Ferienbespaßungsaktion. (*lacht*)
- 135 LG Ja, genau. Wie bespaßt man ein 14-jähriges Kind, genau. Und dann war ich dort und dann habe ich mich am Anfang glaube ich... Ich weiß gar nicht, wie wir uns zusammen gefunden haben.
- 136 LK Du wolltest mit dieser Elisabeth und der anderen Person... Und dann hast du sie gefragt, was sie so für Musik machen wollen und sie haben dann gesagt: „Ja diese normale Musik!“ Und dann hast du dir gedacht: „Nein!“ (alle lache) Und dann bist du zu uns gestoßen!
- 137 MLL Also ich sag’s euch gleich, ich habe mir das von ganz von Anfang genau überlegt! (*lacht*)
- 138 LG Hat sie nämlich nicht!
- 139 MLL Doch, weil...
- 140 LG Nein, weil du wolltest nämlich mit der Jasmin und so!
- 141 MLL Nein, nein, nein! Ich habe das gewusst, dass die Jasmin und die Doris... Das war schon alles abgekartet. Ich bin nämlich auf das Girls Rock Camp gegangen, weil meine damalige Freundin – die Jasmin, mit der war ich damals zusammen... Und die ist auch da hingegangen und die ist halt so Profimusikerin und so bla bla bla. Also damals schon gewesen. Und war auch irgendwie vier Jahre älter als ich. Und Youtube-Star! (*lacht*) Alles. Und sie hat mir eben genauer erklärt wie das so abläuft am Girls Rock Camp und dann habe ich mir gedacht: „Okay, ich muss mir das GANZ genau überlegen, mit wem ich da in eine Band will!“ Und dann habe ich mir sofort die Lili angequatscht, weil die hatte so ne coole Sonnenbrille auf! (*lacht*) Und die Miranda auch. Und bei dir war’s eben so, du wolltest vorher wo anders sein. Und dann hieß es, es müssen vier Leute sein und dann bist du zu uns gekommen.
- 142 LG Ist doch nett! Wie das geworden ist...
- 143 MLL Aber ich weiß, ich habe mir das schon am ersten Tag so überlegt gehabt.
- 144 LK „Coole Sonnenbrille!“ (*lacht*)
- 145 MP Und hast du da eigentlich auch mitgemacht, Dora?
- 146 DG Voll, ich habe 2014 mitgemacht und letztes Jahr dann auch noch. Also eigentlich habe ich genau am Volksstimmefest, wie ich die ganzen Schapkas kennen gelernt habe – die Lili kannte ich schon ein bisschen vorher und die Miranda auch schon ein bisschen... Weil die beim Girls Rock Camp halt irgendwie auch Workshops gegeben haben oder so was.
- 147 MLL Sollen wir das erzählen? (*lacht*)
- 148 LK Lass mal lieber die Dora ausreden!
- 149 DG Okay, ich weiß gar nicht, was sie meine, aber... (*lacht*) Okay, dann habe bin ich halt beim Volksstimmefest noch einmal mit meiner alten Girls Rock Camp Band aufgetreten. Und dann hat es sich auch aufgelöst, weil wir halt...
- 150 LK „We want breakfast!“ (*lacht*)
- 151 MP Wie hieß die?
- 152 DG Candid. Und ich bin auch noch viel mit den Leuten in Kontakt und so, aber wir waren halt einfach über viele Bundesländer verteilt und so und haben uns dann einfach gedacht, wir schauen einfach, dass wir so befreundet bleiben. Und vielleicht gibt es ja Projekt mäßig später mal etwas anderes. Wenn wir näher beieinander wohnen. Und ich habe dann 2015 nochmal mitgemacht, weil das dann eh schon irgendwie ganz lustig war, weil ich da eben einerseits schon bei Schapka mitgespielt habe und deswegen eine der wenigen war, die überhaupt schon in einer Band gespielt hat. Und außerdem war’s lustig, weil ich voll viel Leute schon gekannt habe und weil ich schon ein bisschen in diesem ganzen Kreis drinnen war. Und dann haben Freunde von mir irgendwie Workshops gegeben und... Eigentlich nur Freundinnen. Das war dann eigentlich schon eine ganz andere Erfahrung als das Jahr davor.
- 153 MLL Wir haben glaube ich alle schon einmal irgendwas gemacht, außer du! (schaut zu Laura)
- 154 LG Ja, ich wüsste auch nicht, welchen Workshop ich...
- 155 MP Rauchen!
- 156 MLL Singen!
- 157 LG Oder schreien.
- 158 LK Oder Bühnenpräsenz! Weil dazu hatten wir ja auch einen Workshop. Das wäre sicher gut von dir!
- 159 MLL Schrei-Training! Wie kann man gut atmen, dass man noch länger schreien kann. Du kannst am längsten schreien. Du bist die Person, die ich kenn, die am längsten schreien kann. Also die lustige Story war nur, dass die Miranda zur Lili gesagt hat, dass dieses Jahr eine Person am Girls Rock Camp ist, die besonders heiß ist. (*lacht*) Und dann hat die Lili gesagt: „Ich weiß genau wen du meinst!“ (alle lachen)
- 160 MP Okay, so habt ihr euch also gefunden! Und habt ihr davor eigentlich schon Instrumente gespielt? Lili, du hast Harfe wahrscheinlich schon früher gelernt...?
- 161 LK Nein, nein, das meinen nur alle immer und alle denken immer, ich singe! Schlagzeug habe ich mit sieben angefangen zu spielen und Harfe erst mit 17. Also zehn Jahre später. Erst wirklich, wo wir schon Schapka waren und alles. Harfe kann ich auch wirklich nur ein bisschen, aber es ist sehr nett! Und ich habe sogar einmal Gesangsunterricht genommen, aber ich hasse es vor Leuten zu

- singen, deshalb rede ich nicht einmal auf der Bühne. (*lacht*)
- 162 LG Ja also ich habe immer Instrumente gelernt und ich habe auch eben Geige gelernt und das ist nicht so meins jetzt gewesen. Aber Klavier habe ich gelernt ganz lang und ich habe... Ich war generell auf so einem musikalischen Oberstufenborg. Ich habe auch ganz viel Musiktheorie und so weiter gehabt in der Schule und so, also da kenn ich mich gut aus. Ich kann auch Dirigieren und so. (*alle lachen*)
- 163 LK Und zur Matura hat sie dann immer gemeint: „Ich dirigiere uns jetzt, ich muss das üben!“
- 164 LG Ja das ist eigentlich interessant, weil ich könnte voll so Harmonielehre-Sachen machen und so, aber es kommt nicht zum Einsatz, weil wir es nicht brauchen. So. Weil es nicht wichtig ist.
- 165 MLL Bei Schapka.
- 166 LG Genau.
- 167 MLL Was ist das überhaupt, Harmonielehre?
- 168 LG Das ist zum Beispiel, wenn ihr jetzt redet’s was beim Spielen da dazu passt, dann...
- 169 DG Könntest du eigentlich voll mithelfen! Aber tust es nicht! (*lacht*) Willst du das damit sagen!/? (*lacht*)
- 170 LG Und ihr dann sagt... Und die Dora dann sagt: „Ist doch wurscht, du kannst da eh irgendwas dazu spielen!“ Und dann könnt ich sagen: „Nein, nein! Das ist nicht wurscht, das ist nämlich eine Tonart!“ (*alle lachen*) Zum Beispiel. Aber egal.
- 171 MLL Aber das hilft auch nicht immer. Mit der Kathi mach ich Musik und die kennt sich auch bei so was aus und da macht die immer so Sachen, die überhaupt nicht zusammen passen!
- 172 LG Ja das ist halt alles sehr theoretisch und mit Noten Schreiben verbunden und einfach mit gewissen Dingen...
- 173 LK Du könntest mal unsere Noten aufschreiben. Dann kriegen wir ein Notenheft!
- 147 MLL „Schapkas Notenheft“.
- 148 LK „Schapka zum Nachspielen“. (*alle lachen*)
- 149 MP Ich kann euch dann eh den Song, den ich von euch analysieren werde, als Noten geben...
- 150 MLL Weißt du schon, welchen du da analysieren wirst?
- 151 MP Ne, das wollte ich euch eh noch fragen. Wenn ihr irgendeinen Song habt, der euch irgendwie repräsentiert...
- 152 LK „Squirten“.
- 153 MLL „Squirten“. „Squirten“? (*lacht*)
- 154 MP Zum Beispiel.
- 155 LK Ja.
- 156 MLL Is’ halt ein ur einfacher. Aber ich spiele halt immer nur einfach. Aber „Squirten“ ist super!
- 157 DG Ja also wenn du Text brauchst... Ich kann die dir geben.
- 158 MP Ja, das wäre super! Wie sieht denn sonst so allgemein euer Schaffensprozess aus?
- 159 MLL Ich komme manchmal und bring’ Texte mit. Weil ich spiele nämlich eigentlich... Also ich bin die, die am wenigsten musikalischen Background hat, aber ich komme halt vom Schreiben. Also bringe ich manchmal Text mit. Oder wir schreiben manchmal gemeinsam. Aber wir haben meistens... Also wir haben nicht meistens Musik und schreiben dann einen Text dazu, sondern es ist meistens umgekehrt. Wir haben einen Text und wissen, wir wollen ein Lied dazu machen. Oder so. Heute haben wir auch... Also heute haben wir einen Song geschrieben! Er heißt „Wir sind Propaganda“ und eh... Zuerst hat die Lili eine Bass...
- 160 LK Aber das habe ich mich vorher schon mal überlegt.
- 161 MLL ... Sich eine Bass-Line überlegt und jetzt haben wir dann gemeinsam einen Text geschrieben. Und dann habe ich mir überlegt, was dazu passt und dann haben wir das dazu gespielt...
- 162 LK Vor allem die Dora! Die Dora ist sehr wichtig, was so was betrifft. Die macht immer. Die hilft immer.
- 163 MLL Ja ist cool sonst hätt’ ich geweint. (*lacht*) Nein, so schlimm ist es nicht.
- 164 LK Nein, ich mein eigentlich... Von Bass auf Gitarre, so was zu überlegen, Dora kann beides ein bisschen...
- 165 DG Ja, Gitarre habe ich irgendwann einmal so im – voll von wegen musikalischer Background – ich spiele Schlagzeug seit ein paar Jahren und Gitarre war so etwas, was ich mir so Hippie mäßig ein bisschen Lagerfeuer-Gitarre beigebracht habe als Teenager.
- 166 LG Was ist Lagerfeuergitarre?
- 167 DG Naja, das ist so die wichtigsten Akkorde, damit du so halbwegs irgendwie so Popsongs...
- 168 LG Damit du „Wonderwall“ spielen kannst!
- 169 DG Zum Beispiel. (*lacht*) Ich mein, bei mir was dann eher so Beatles und Bob Dylan und Wir Sind Helden und so Sachen. Und so in die Richtung.
- 170 MP Ich kann auch einen Wir Sind Helden Song auf der Gitarre spielen! (*lacht*)
- 171 DG Yeah!!! „Nur ein Wort“?
- 172 MP Ne...
- 173 DG Okay, das ist mein Song den ich kann! (*lacht*)
- 174 MP (*lacht*) Ne, „Neben Dir“. Eher unbekannter Song.
- 175 DG Ah den kenn ich eh. Du sprichst da mit dem ärgsten Wir Sind Helden Fan.
- 176 MP Ja, ich auch. „Die Reklamation“...
- 177 MLL Ich war auch ein riesen Wir Sind Helden Fan. Das war meine erste Band, die ich geliebt habe.

- 178 MP Ich glaube bei mir auch.
179 DG Das ist eine gute Band.
180 MLL So mit vierzehn. Oder so.
181 DG Ja voll!
182 LG Früher schon! Ich war da ja nicht fünf wo sie 14 war!
183 LK Ja aber es geht ja nicht darum das die Band da aktuell war als sie sie gehört hat!
184 MLL Doch da waren sie schon auch aktuell!
185 DG Wir Sind Helden sind immer aktuell! (*alle lachen*)
186 MLL „Von hie ran blind“ ist da dann irgendwann mal rausgekommen.
187 LG Da wo du vierzehn warst, war ich 12.
188 DG Naja, die sind immer dann aktuell, wenn sie ein neues Album rausbringen. Und die haben halt mehrere Alben rausgebracht. (*lacht*) Okay, jedenfalls habe ich nur so ein bisschen Gitarre spielen können und mach das jetzt immer weniger. Bass habe ich damals nicht spielen können, habe nie irgendwas mit Bass zu tun gehabt. Ich glaube ich habe nicht einmal einen Bass-Workshop gemacht damals beim ersten Girls Rock Camp, aber wie mich die Schapkas gefragt haben so im Winter 2014 auf 2015, ob ich mitmachen mag. Da habe ich mir gedacht: „Hm, was kann ich machen!?“ Lili hat schon das Schlagzeug, das einzige Instrument, das ich eigentlich spielen kann...
- 189 LK Das habe ich mir gekrallt! (*lacht*)
190 DG Gitarre habe ich mich halt nicht getraut, weil halt bei den Songs, wo die Gitarre dabei war hat Marie Gitarre gespielt und bei den anderen Songs dachte ich mir, da kann ich nicht mit einer E-Gitarre dazu kommen, weil das einfach ein sehr dominantes Instrument ist, was die ganzen Songs total verändern würde. Und außerdem habe ich mir das auch nicht zugetraut.
- 191 MLL Das ist ur lieb von dir! Ur lieb!
192 DG Das wisst ihr doch!
193 LG Die Dora ist immer ur lieb!
194 DG Und Synth oder Keyboard habe ich mir auch nicht zugetraut beziehungsweise war auch von den anderen schon besetzt. Und mit Tasten habe ich mich auch noch nie auseinander gesetzt. Drum habe ich mir gedacht, ich nehm mir ein vollkommen neues Instrument, wo erstens niemand eine Ahnung hat, was ich tue und dann fällt es nicht so auf, dass ich keine Ahnung habe! Und außerdem ist Bass halt eher ein Instrument... Es fällt auf, wenn es fehlt, aber es ist jetzt nicht so ein total dominantes Instrument, es kann eher Songs aufbessern aber jetzt nicht komplett verändern in ihrer Struktur. Und so weiter. Drum habe ich mir irgendwo so einen Billigsdorfer-Bass gekauft und ehm... Mir innerhalb von einem Monat nur geschaut, dass ich irgendwas find, das ich zu den Schapka-Songs dazu spielen kann. Aber ohne irgendeine Ahnung von diesem Instrument zu haben. Und das habe ich bis heute auch nicht, eigentlich...
- 195 LK Aber die Dora ist sehr musikalisch!
196 DG Ich bin grundsätzlich gut in glaub ich mir so Zeug dazu ausdenken...
197 MLL Die Dora kann sich auch eigentlich total gut unter ihren Wert verkaufen, eigentlich ist die Dora ein ziemlicher Pro. (*lacht*)
198 DG Ja, also das ist zumindest...
199 MLL Jajaja, wiss'ma eh! (*alle lachen*)
200 DG ...Deshalb sitz meistens ich so dazwischen und sag dann halt: „Hm, da könnte man jetzt zum Beispiel so drauf schauen wo der Finger jetzt ist und einfach das dazu spielen.“ Und schon passt's irgendwie halbwegs dazu.
- 201 LK Dann weiß sie aber auch noch Griffe auf der Gitarre! Was natürlich sonst niemand weiß von uns.
202 MLL Dann sagt die Dora so zu mir: „Ja das ist ein C. Mach mal so!“ (*lacht*) Und dann mach ich so und dann is' es viel zu kompliziert und dann mach ich erst recht wieder einen Power-Akkord. Ich spiele nämlich eigentlich immer nur den Power-Akkord.
- 203 MP Bei jeden Song denselben. (*lacht*)
204 MLL Ja so ungefähr!
205 LK Aber ge, nicht immer denselben. Schon immer wo anders.
206 MLL Naja schon denselben aber wo anders halt. (*alle lachen*) Immerhin hat es uns zu großem Ruhm verholfen, sodass wir in die Schweiz eingeladen worden sind. Zu diesem großartigen Festival.
- 207 LK Das war echt großartig! 32.07
208 MP Als ihr euch beim Girls Rock Camp gefunden habt als Band, hattet ihr da musikalisch was im Kopf? Ihr wollt so ähnlich klingen wie...
209 MLL Ich hatte eigentlich gar keine Ahnung von Musik...
210 LK Nein, gar nicht! Wir haben ja auch so komplett unterschiedliche Lieder, die nicht so kohärent sind. Mittlerweile schon...
- 211 MLL Aber zu dem Zeitpunkt hatten wir einen Punksong, einen Hip-Hop-Song, dann einen Freejazz, strangen, apokalyptischen Song. (*alle lachen*)
212 DG „Wir sind müde“?
213 LK Nein, „How is it? How is iiiiiiiit?“ (*lacht*)
214 MLL Aber „Wir sind müde“ war auch so.
215 LK Das war ganz verrückt, da habe ich auch Bass gespielt. Und geredet.
216 MLL Und du hast auch noch Gitarre gespielt bei „вернуться домой!“, damals haben wir wirklich noch richtig gewechselt.

217 LK Da fällt mir die Geschichte mit dem Keyboard von der Elise ein. Die ist beim Girls Rock Camp eine der Bandcoaches. Und die hat mir letztes erzählt, dass du (*schaut zu Marie*) damals einfach total selbstbewusst das Nord genommen hast. Wie alt warst du da damals, 16?

218 MLL Nein, das war beim zweiten Camp, beim ersten Mal gab's das gar nicht!

219 LK Hä, was ist das dann für eine Geschichte? Na wurscht... Frag' sie dann beim Interview, falls du sie von Pink Noise triffst!

220 MP Ne, ich treffe die Sara Paloni. Kennt ihr die?

221 Alle Ja.

222 MLL Wir kennen eh alle. Wir kennen auch alle Bands, die du bis jetzt genommen hast. Das Ding ist, es kennen sich halt eh alle.

223 LK Aber es ist überhaupt in der queer-feministischen Szene kennen sich alle. Und alle hatten was miteinander.

224 MLL Ja und alle hatten was miteinander! (*alle lachen*)

225 MP Das heißt, ihr würdet sagen, es gibt so ne Szene? So eine Local... Linz, Graz, Wien?

226 MLL Ohja.

227 LK Einfach nur Wien.

228 DG Wobei, es kommt drauf an. Ich mein, wenn du Dives zum Beispiel fragen würdest, wäre auch ganz stark Graz.

229 LK Ja aber ihr macht's auch was ganz was anderes. (*lacht*)

230 DG Ja aber wenn man sich weniger die Wiener Szene anschaut...

231 LK Wir machen, wir machen... Ich nenne das Politikunterhaltung! (*alle lachen*)

232 DG Also das queer-feministische ist vor allem Wien. Also schon sehr auf Wien beschränkt.

233 MLL Es gibt halt so die Just Friends and Lovers.

234 DG Ja und dann gibt's eben was sich einfach überschneidet mit Underground-Musikszene, die sehr viel Verbindung mit natürlich Graz auch hat. Da gibt es so Überschneidungen mit zum Beispiel Just Friends and Lovers. Aber sonst wäre das so auf andere Städte ausweitende eher Undergroundmusik. Queer-Feminismus ist ziemlich auf Wien.

235 MP Und haben bei euch Riot Grrrls aus den 1990er Jahren irgendwann mal Einfluss...

236 LK Jaaaaa!

237 DG Was glaubst'?' (*lacht*)

238 MP (*lacht*) Okay, also schon.

239 MLL Ja, auf jeden Fall! Auf jeden Fall zu allem mögliche.

240 LK Ich mein, wir bringen ein Album raus und machen ein riesen Zine! Das kommt ja auch aus der Riot-Bewegung.

241 MP Ja das habe ich schon gesehen. Ich freu mich schon, das Release-Konzert eures Debütalbums ist ja am 28.Oktober oder?

242 MLL Bist du dort?

243 LK Nimm alle deine Freunde mit!

244 DG Schreib dort deine Masterarbeit! (*lacht*)

245 LK Nimm wirklich alle mit, die du kennst!

246 MP Ja und die Marlene von La Sabotage tritt auch irgendwie auf?

247 DG Ja mit ihrem Soloprojekt. Die kommt extra aus Amsterdam dafür.

248 MLL Voll... Eigentlich wollten wir La Sabotage haben, aber das war nicht ganz klar, ob die da sind.

249 DG Ja und sind sie auch nicht. Die sind auf drei Länder verteilt.

250 LK Und das sie alle herkommen extra ist vielleicht ein bisschen...

251 DG Ja und auch mit Proben und so weiter. Das ist generell glaube ich... Also die werden generell nicht so viele Konzerte haben das nächste Jahr... Also ja, Riot-Grrrl-Movement sehr, sehr wichtig.

252 MLL Es kommen überhaupt ganz coole Leute zum Release!

253 LG All-Female-Artists!

254 MLL First Fatal Kiss kommen auch. Die sind für mich zum Beispiel so wie vor 20 Jahren...

256 DG First Fatal Kiss waren zum Beispiel für mich voll die coole Idol-Band, so in der Unterstufe oder so. Noch bevor ich aufs Girls Rock Camp bin und dann dort natürlich auch, aber da habe ich sie dann schon kennen gelernt und da war dieser Mythos dann nicht mehr ganz so arg.

257 MLL Ja voll! Sie und auch Clara Luzia waren für mich so ein Ding und dann war sie dort und dann war das ur groß!

258 LK Beim ersten war Mika Vember, das war auch cool!

259 MP Das heißt, als ihr jünger wart, hattet ihr auch weibliche Vorbilder aus Österreich?

260 DG Ja, Dorit Chrysler war bei mir auch noch ganz wichtig. Aber auch so....

261 MLL So ein bissi. Ich kannte mich nie aus mit Musik.

262 LK Ich war leider ein bisschen Emo in der Zeit und dann hab' ich immer so Bring Me The Horizon und so... Bissi früher habe ich so ganz blödes Zeug gehört! (*alle lachen*) Aber ich habe auch gern Gustav und Clara Luzia gehört...

263 MLL, DG Gustav!!!

264 DG Voll! Die Eva hat eh auch einen Workshop gemacht 2014.

265 LK Da bin ich mit ihr mit dem Auto mitgefahren.

266 MLL Was ich auch geliebt habe und immer so ein Ding war, war Sookee.

- 267 DG Genau... Was so den Punk angeht als quasi Vorbildband könnte man sagen die Bands von Kathleen Hanna und alles was mehr in Richtung Hip Hop geht vielleicht Sookee. Das sind so glaube ich gemeinsame Sachen, oder?
- 268 LK Ja, ich will jetzt nicht blöd über Sookee reden und ich finde ihre Texte super und ich mag... Mittlerweile mag ich ihre Beats halt nicht mehr.
- 269 MLL Ja, ich mag sie jetzt auch nicht mehr so gerne... Ich mag auch ihre Texte nicht mehr so...
- 270 LK Aber früher war es voll wichtig!
- 271 MLL Und auch vorher „Quing“!
- 272 DG Ja, „Quing“ und „Bitches Butches Dykes & Divas“ sind schon voll so Sachen die immer noch gehen, finde ich!
- 273 MLL Das neue Zeug halt nicht so...
- 274 LK Ja, aber... Aus nostalgischen Gründen bei mir.
- 275 DG Ja, die ganz neuen Sachen hör' ich auch gar nicht so.
- 276 MLL Obwohl das eine schon gut ist, das mit „Queere Tiere“.
- 277 DG Ja, „Queere Tiere“ find' ich gut!
- 278 MLL Ich mag halt bei ihr irgendwie nicht... Sie hat dann immer bei ihren Refrains einen Satz den sie eigentlich ironisch meint aber dann trotzdem sagt. Zum Beispiel: „So was gäb's nicht wenn ich Bundeskanzlerin wär'!“ Meint sie eigentlich nicht, sondern sagt sie „ironisch“ und das ist dann irgendwie deppat, weil man muss das ja dann irgendwie mitsingen. (*alle lachen*)
- 179 LK „Muss“ vor allem!
- 180 MLL Naja, weil das der Refrain is' halt, und da muss man dann immer so mit grölen und eigentlich will man das nicht sagen weil es is' ja ironisch. Da muss man so machen... (*lacht*)
- 181 MP Das war jetzt sehr anschaulich erklärt. (*lacht*) Und ihr seid ja bei Unrecords oder? Wie ist das so entstanden?
- 182 LK Die kennt man natürlich durchs Girls Rock Camp auch alle.
- 183 MLL Eigentlich ursprünglich ist Wilhelm Show Me The Major Label auf uns zugekommen, mit der haben wir dann unsere erste Split Kassette gemacht... Die Unrecords, die haben's nie so richtig ausgesprochen, aber eigentlich lag es schon so in der Luft. Aber richtig gesagt worden ist es nie. Und dann haben wir ihnen unsere CD geschickt...
- 184 DG Beziehungsweise sind sie davor schon auf uns zugekommen, zumindest haben sie mitbekommen, dass wir aufnehmen und sind dann auf uns zugekommen und haben dann gemeint: „He, wie ist das denn?“
- 185 MLL Wenn ich jetzt so drüber nachdenk' haben wir sie beim Fort Gehen gefragt... Im Rhiz habe ich die Birgit getroffen und da haben wir geredet, ob wir sie fragen sollen und dann habe ich gesagt: „Wir überlegen uns sie was zu fragen...“
- 186 DG Da waren eh alle im Rhiz, die ganzen Unrecords. Also es ist so ziemlich von beiden Seiten gekommen. Würde ich sagen.
- 187 MLL Ja sie wollten uns und wir wollten sie auch und fertig.
- 188 MP Und was machen sie als Label für euch?
- 189 DG Also Unrecords versteht sich also weniger als klassisches Label als einfach eine Plattform...
- 190 LK Du brauchst halt ein Label, um ein Album rauszubringen. Du musst es halt einfach über ein Label machen.
- 191 DG Naja, man kann auch ein Album selber machen, aber...
- 192 MLL Sie sind super!
- 193 LK Ja und sie haben voll die Plattform, wie die Dora gesagt hat. Es gibt halt Leute und so...
- 194 DG Also es geht weniger um klassische Label-Arbeit als um dieses Networking und diese Plattform-Funktion, die sie erfüllen wollen und indem sie auch eben verschiedene Artists, die in ähnliche Richtungen gehen – sei es auch nur von der Einstellung her und so weiter – zusammen zu bringen. Und was sie normalerweise auch machen würden ist Booking – also sie würden eine Tour organisieren, sie haben auch recht gute Kontakte, eh in die Schweiz. Also wir haben auf dem Festival jetzt ganz viele Leute getroffen, die Unrecords treffen oder kennen oder halt auch mit denen irgendwie zu tun haben oder so. Und... Ja. Mit der Tour müssen wir noch schauen, ob das bei uns überhaupt in Frage kommt, aber das wären eigentlich so die Sachen, die sie machen in diesen Networking-Geschichten und so weiter. Promo-Arbeit ein bisschen, aber da sind wir halt jetzt auch ein bissi spät dran. Aber so Kontakte spielen lassen tun sie, aber jetzt so...
- 195 MP Und fürs Album war es jetzt wie mit den Aufnahmen?
- 196 LK Na, das haben wir alles selber gemacht...
- 197 DG Ja, also grad so finanziell... Unterstützen sie einem eigentlich nicht...
- 198 MLL Sie können einem Geld borgen, das machen die auch, sie borgen jeder Band eigentlich sagen sie 1500€...
- 199 LK Aber sie haben uns ja gesagt, sie haben gerade nicht so viel Geld, sie können uns grade nicht so viel geben. Das haben sie uns doch gesagt!?
- 200 DG Ja...
- 201 MLL Haben wir nicht gesagt, dass wir nicht wollen...
- 202 LK Nein, sie haben von Anfang an gesagt, dass sie nicht so viel Geld haben momentan.
- 203 MLL Aber eigentlich ist der Deal, dass normalerweise jede Band... Dass sie 1500€ ihnen borgen und die dann wieder zurück brauchen. Aber einfach auch, weil sie haben einfach kein Geld. Also sie

- nehmen's ja von nirgends. Und dann nehmen sie ganz wenige von den Platten und CDs.
- 204 LK Sie gehen aber zum Beispiel auch in Plattenläden und machen das, natürlich. Sie kennen eh alle...
- 205 DG Ja, weil's keinen eigenen Vertrieb gibt.
- 206 MLL Und haben sie nicht auch gemeint, dass sie uns das checken, dass wir auf Spotify und so iTunes und so kommen?
- 207 LK iTunes und Spoitfy kommen wir?
- 208 MLL Haben sie das nicht gesagt?!
- 209 DG Da müssen wir aber nochmal mit der Birgit reden. Weil das is ein bisschen eine kompliziertere Geschichte...
- 210 MLL Um so was kümmern sie sich halt auch.
- 211 MP Okay... Ja, reden wir mal ein bisschen von Genres. In welchen Genres würdet ihr denn eure Songs so verorten?
- 212 LK Ich hab' schon gesagt „Politikunterhaltung“.
- 213 LG Früher haben wir immer gesagt Experimental Freejazz Punk.
- 214 MLL Das wollte ich auch grad sagen! (*lacht*)
- 215 LK Ich habe letztens darüber eine eeewig lange Diskussion gehabt.
- 216 MLL Das wollte ich auch grad sagen! Experimental Freejazz Punk.
- 217 LK Ich hatte letztens eine ur lange Diskussion mit einem Freund von mir, weil er gemeint hat: „Wir sind nicht Freejazz! Freejazz ist alles aber ihr seid es sicher nicht!“ Er is' eh voll ein Schapka-Fan und findet uns voll cool, aber deswegen find ich das ein bisschen schwierig. Ich finde Politikunterhaltung ganz gut.
- 218 DG Ich finde, dass Punk es immer noch am besten trifft, weil so wie ich persönlich Punk verstehe oder halt Punk definieren würde, wäre das halt vor allem, dass man sich gegen einen Mainstream wendet und versucht, genau ehrlich das zu machen was man gerade machen möchte ohne sich bestimmten Dingen unterzuordnen oder einem bestimmten Strom zu folgen. Also in dem Sinne muss Punk jetzt nicht unbedingt bedeuten, dass man ur wild ist oder ur... Ich mein, sind wir eh auch, aber es sind jetzt nicht alle Songs quasi das, was iTunes als Punk-Rock definieren würde, zum Beispiel.
- 219 LK Ja aber Punk und Punk-Rock ist ja zum Beispiel auch wieder was ganz was anderes! Das würde ich jetzt nicht gleichsetzen.
- 220 DG Ja, voll, aber ich mein, es gibt ja auch voll viele Leute die bestimmte Assoziationen haben, so: „Punk muss so und so klingen!“ Aber ich finde, dass Punk viel mehr eine Einstellungssache ist und das wir aber genau das vertreten.
- 221 MLL Das war eigentlich ziemlich cool als wir im Dschungel gespielt haben. Da ist nachher ein Typ zu mir gekommen und hat gesagt: „Das war aber jetzt kein Punk!“ Und hat halt aber auch so Punk-Rock gemeint. Aber das lustige war, dass direkt neben mir die Birgit gestanden ist und ich glaube die Elise und dann hat sich die Birgit umgedreht und so gesagt: „Bambambam...“ Und hat den halt voll zu getextet, das war ziemlich gut. Eben halt auch, sie hat auch gesagt, sie selber spielt in einer Band und sie würde sich auch als Punk bezeichnen und das wär vielleicht nach seiner Vorstellung viel weniger Punk als das was wir machen und dass es halt für sie auch ganz stark um die Ethik geht, die da dahinter steht und nicht um diese Art von Musik, sondern mehr so wie man sich selbst versteht.
- 222 DG Ja, das ist auch die Art von Punk, wie's halt ursprünglich war. Also ich mein, wenn man sich die ersten Punkbands anhört, die sich selbst als Punk bezeichnet haben quasi und eigentlich dieses Genre so erfunden haben, was ja eigentlich mehr oder weniger eine soziale Bewegung mehr dargestellt hat als jetzt ein Genre oder so was, dass war ja alles mögliche – also da waren Reggae-Einflüsse und da waren sonstige Einflüsse da und was weiß ich was. Also das war was komplett undefiniertes, was das musikalische an sich angeht, da ging es viel mehr um den Spirit dahinter und so. Ja, also ich finde Punk ist immer noch recht adäquat. Auch wenn nicht alle Leute jetzt so...
- 223 LK Ich sag' auch immer, dass ich in einer Punk Band spiele.
- 224 MLL Grrrl Punk!
- 225 DG Mit drei „R“! Grrrl Punk Band.
- 226 MP Und was würdet ihr sagen, wie wichtig sind bei euren Songs die Texte?
- 227 MLL Ur wichtig!
- 228 MP Also da stehen die Texte quasi auch über der Musik?
- 229 DG Ja, also dadurch, dass – so wie die Marie schon gesagt hat – die Texte oft zuerst da sind oder zumindest, worum es gehen soll, geht es bei uns schon sehr viel um Inhalte. Um Inhalte zu transportieren.
- 230 MLL Ja voll, es geht mega um Inhalte!
- 231 DG Die Musik ist da mehr so Mittel zum Zweck.
- 232 MLL Das war halt auch so das schöne bei diesem Queer-Festival, weil halt ur viele Leute sich gemeint gefühlt haben, weil es hat genau um so Inhalte geht, die irgendwie notwendig sind.
- 233 DG Also die Musik ist glaub ich auch so sehr wichtig, wegen dem Empowerment und um dem ganzen Ausdruck zu verschaffen. Und weil es irgendwie Stärke auch erzeugt, finde ich, und Selbstbewusstsein. Und man kann Sachen wild machen und man kann Sachen ruhig machen. Also es ist ein sehr wichtiger Teil von dieser Textvermittlung oder von dieser Inhalte-Übermittlung, aber ja...

- 234 MP Und würdet ihr eben das Spielen in einer Band als Empowerment betrachten?
- 235 MLL Absolut! Auch auf der Bühne stehen und schreien ist extrem empowered. Oder eben zum Beispiel auf diesem Festival: Ur große Bühne, ur viele Leute und alle jubeln dir zu und es ist extrem cool. Und du kannst gleichzeitig auch irgendwie unsere crazy selbstgemachte Musik – das ist jetzt eigentlich nicht so massentauglich – aber wir haben so unsere Messages und das kann man dann irgendwie so laut loswerden. Dann läuft man übers Festivalgelände und alle finden's cool und alle sagen so: „Weißt du was? Ich bin eigentlich eine Frau, aber blablabla wäre non-binär gewesen und bei diesem einen Lied da war ich so berührt und da habe ich fast geweint!“ Voll schön!
- 236 MP Ja, das klingt voll gut.
- 237 LK Es ist einfach schon viel dabei, dass wir empowered sind, einfach weil wir vier Frauen sind auf einer Bühne. Und das ist halt einfach so etwas seltenes, dass es All-Female-Bands gibt, die dann nicht – weiß nicht – Country machen, oder so.
- 238 MLL Ich könnte mir auch gar nicht vorstellen mit nem Typen in ner Band zu spielen!
- 239 LK Mhhh, finde ich nicht.
- 240 MLL Im Moment grade...
- 241 LK Ich spiel' auch wie gesagt bei einem kleinen elektronischen Projekt, also auch nicht mit dem ultra Cis-Typen – das wär vielleicht was anderes – aber mit...
- 242 MLL Ich könnt' mir nicht vorstellen, ich sag es immer, dass ich mir vorstellen könnte mit dem Matthias Musik zu machen, aber...
- 243 DG Ich bin auch schon mit Typen aufgetreten und fand das auch ganz in Ordnung. Also ich habe mir auch vor dem Girls Rock Camp und auf dem Girls Rock Camp länger gedacht – und auch der Grund eigentlich, warum ich am Girls Rock Camp war überhaupt – dass ich es einfach nicht geschafft habe mit Burschen in meinem Alter oder so, also ich kannte auch sonst niemanden...
- 244 LK Das war auch bei mir mit Schlagzeug voll schwierig. Ich wollte halt auch immer eine Band machen wollte und mit mir wollte dann halt auch nie wer spielen einfach.
- 245 DG Ja bei mir war es so, dass sich die Burschen hingesetzt haben und ihre Gitarrensolis gespielt haben und gemeint haben: „Ja hau halt rein, spiel halt was dazu zu meinem Solo!“ Und dann war ich so, naja was soll ich zu einem Solo dazu spielen und keine Ahnung. Und ich war dann einfach voll verunsichert die ganze Zeit und ich glaub, dass man diese – also eben so wegen Sozialisierungssachen und Rollen, die man einnimmt und antrainiert bekommt und so weiter – ich glaube, dass es oft ein Problem ist... Weshalb es eben auch das Girls Rock Camp geben muss und es so wichtig ist, ist, dass halt ich glaube ich auch sehr lange gebraucht habe um den Gedanken einfach mit Typen zu spielen, hat mich sehr mehr verunsichert als der Gedanke mit Frauen zu spielen.
- 246 MP Also ist es quasi viel mehr Safe Space?
- 247 DG Ja, Safe Space und auch das Gefühl, dass ich mich nicht so sehr beweisen muss. Also ich habe dann glaube ich immer dieses Gefühl, dass – auch jetzt so, wenn wir Instrumente getauscht haben – wo ich euch alle gut kenne, war ich ein bisschen verunsichert, weil es wieder ein bisschen was neues war. Also ich habe ja schon immer so das Gefühl, dass ich was können möchte oder tun möchte oder erreichen möchte und so weiter, aber das Gefühl mich so ur beweisen zu müssen und gegen Rollenbilder ankämpfen zu müssen und so Sachen ankämpfen zu müssen – auch wenn nur ich mich selber vielleicht in diese Rolle versetze – das habe ich halt viel mehr mit Männern immer noch. Und drum glaube ich fällt es mir vielleicht auch leichter mit Frauen Musik zu machen. Aber ich finde es auch wichtig hin und wieder... Natürlich mit Typen, mit denen ich mich wohl fühle oder wo ich das Gefühl habe, die respektieren mich. Aber es geht auch voll inzwischen.
- 248 MLL In dem Fall ist es halt auch einfach so cool und so empowered, dass wir halt nur Frauen sind. Und dass wir gleichzeitig auch einfach diese Themen haben. Also ich glaube, bei mir ist Schapka halt oft Mittel zum Zweck. Und zwar um diese Botschaften rauszuhauen. Und dann ist es halt mega cool gleichzeitig musikalisch zu machen...
- 249 DG Ja voll! Andererseits fand ich es auch voll cool mit den Sick Kids zu spielen wo wir halt zwei Typen und zwei Mädels waren und wo es aber auch vollkommen wurscht war. Wo das Geschlecht einfach überhaupt keine Rolle gespielt hat und das fand ich dann auch eine voll schöne Erfahrung, dass das einfach so ein Raum war wo das halt einfach voll egal ist. Dass das auch möglich ist. Aber natürlich...
- 250 LK Das ist vielleicht für dich persönlich so, aber wenn wir jetzt vier Frauen auf der Bühne sind ist es vielleicht für andere... Weißt du, was ich meine?
- 251 DG Natürlich ist es was voll anderes, aber nur vom Gefühl her selber Musik zu machen nur mit Frauen oder auch mit Männern meine ich jetzt... Fand ich das auch eine schöne Erfahrung. Aber mir ist es trotzdem voll wichtig auch nur All-Female-Bands zu haben...
- 252 LK Und du? (*schaut zu Laura*)
- 253 LG Ich find's... Naja, ich habe die klassische Form kennen gelernt. Ich bin sehr viel in meinem Leben – natürlich bei Schapka nur mit Frauen – aber in der Schulzeit vor allem sehr viel in Chören aufgetreten und es war schon immer so, dass wir Frauen, wir waren halt immer viel mehr, aber wir haben schon immer sehr stark dominiert, eigentlich... Und so habe ich das kennengelernt. Aber ich kann nicht sagen, ob ich mich wohler oder unwohler fühle, dass ist einfach was anderes und man hat dann halt diese... Das war vor allem bei mir in der Schule so, man hat dann halt schon die Rolle der Frau auf der Bühne eingenommen und nicht, man ist gleichberechtigt oder man ist eine Frau

- oder ein Mann und da gibt es aber den und den und den Unterschied. Und das ist halt grad beim Singen eben so... Aber ich finde es nicht so schlimm mit einem Mann auf der Bühne zu stehen, aber das ist eben mein Zugang – irgendwie ein anderer.
- 254 MP Ja, dazu gibt es auch die Fempop-Seite vom SR-Archiv, falls ihr das kennt... Da sind eben so Statistiken von der österreichischer Musiklandschaft und eben auf Gender spezialisiert. Und die Sängerin ist quasi die meist gespielte Rolle von Musikerinnen... Und es gibt irgendwie so doppelt so viel Bands mit sechs Männern als wie mit einer einzigen Frau!
- 255 MLL Ja, sieht man ja auch... Aber ich muss sagen, ich finde es auch extrem uninteressant Männerbands anzuhören und ich habe überhaupt keine Lust zu hören, wenn da sechs Männer stehen, wirklich. Es ist so, wenn man zum Beispiel ins Venster 99 geht und es spielen so Bands...
- 256 DG Wobei sich das schon ziemlich geändert hat in den letzten zwei Jahren...
- 257 MLL Ja wenn die Jasmin programmiert, aber wenn sie nicht programmiert, dann gehst du hin und dann spielen vier Dudes und dann spielen nochmal vier Dudes und dann spielen nochmal vier Dudes. Und mir wird bei den ersten vier schon so fad, ich will's gar nicht mehr hören. Also es interessiert... Ich merk so, es interessiert mich einfach nicht. Weil ich hab auch das Gefühl, die sagen überhaupt nichts Neues. Was ich vorher noch nicht schon mal gehört habe. Oder gesehen hab'. Als das ist dann so... Ich finde ganz oft bewegen sich dann so Bands, wo es halt nur Typen gibt, ganz stark auch so in vorgefertigten Rastern.
- 258 LK Und dann... Ja, es stimmt schon, in gewisser Weise. Und mich nervt's auch...
- 259 MLL Also jetzt nicht alle!
- 260 LK Ja klar, aber mich nervt es auch immer, wenn ich immer nur Männerbands höre, also ich hör auch schon Bands wo... Weil es halt auch irgendwie so viele gibt, du kommst halt nicht davon weg! Und es nervt mich natürlich total und ich versuch schon darauf aufzupassen, aber das ist dasselbe wie dass ich viel mehr männliche Autoren in meinem Bücherregal stehen hab' als weibliche Autoren und das ist auch ur schlimm einfach. Aber es ist halt...
- 261 MLL Ich les auch keine Bücher mehr von Männern. (*alle lachen*)
- 262 DG (*lacht*) Ja, Marie ist immer ein bisschen die Radikale.
- 263 LK Ich sag auch immer, wenn ich die Marie beschreib: „Die Oage!“ (*alle lachen*) Na, ich find' das eh voll gut, dass du so konsequent bist, aber...
- 264 MLL Einfach nur um es so aufzuholen. Wenn wir dann wieder bei 50:50 sind, dann fang ich wieder an Männer zu lesen.
- 265 LK Ja eh voll, das ist eh voll ding, aber ich bin da irgendwie...
- 266 MP Und habt ihr das Gefühl, dass es in der Independent-Österreich-Szene in der Musik besser wird? Dass es mehr Musikerinnen gibt...?
- 267 LK Ich kann das gar nicht sagen, weil wir irgendwie...
- 268 MLL In unserem Umfeld. (*lacht*)
- 269 LK Ja eben, weil du bist ja dann in einem Umfeld und natürlich treten dann auch andere... Aber im Endeffekt wenn du auf ein Frequency gehst sind auch nur 2%...
- 270 DG Ja aber Frequency sind auch nur voll wenige österreichische Bands.
- 271 LK Ja, stimmt schon, stimmt schon.
- 272 DG Also wenn man jetzt nur von Österreich hergeht in eben genau dieser Underground-Independent-Szene glaube ich schon, dass es besser wird, auf jeden Fall.
- 273 MLL Grade durch das Girls Rock Camp auch...
- 274 DG Ja, Girls Rock Camp macht voll viel wichtige Arbeit.
- 275 MLL Durch die schießen Bands aus dem Boden, weil ohne sie gäb's uns alle nicht.
- 276 LK Und da gibt's echt viele!
- 277 DG Die Aiverys, La Sabotage, Dives – das sind jetzt alles schon Bands und inzwischen nicht nur das – auch einfach die Vernetzung.
- 278 MLL Die How's Spirit(!) Die sind auch vom Girls Rock Camp.
- 279 DG Nein, sind sie nicht. Also es gibt sie schon mehr und ich glaub, dass auch sehr viel so Vernetzungsarbeit und eben auch intensivere Jugendarbeit – so das NM-Pet(?) als Jugendzentrum, das auch so Proberäume zur Verfügung stellt, so Girls Days und so Sachen macht und Workshops und keine Ahnung. Also ich glaube, dass da einfach sehr viel Aufmerksamkeit darauf gelenkt wird und dass deswegen mehr passiert. Aber natürlich ist die Quote auch...
- 280 LK Das total viel noch nicht aufgeholt wird ist immer noch voll arg.
- 281 DG Und dass das ganze auch nur im Independent-Underground-Bereich bleibt!
- 282 LK Ja sowieso!
- 283 MLL Zum Beispiel auch da wo wir vorher unsern Proberaum hatten haben wir weniger bezahlt weil wir All-Female waren. Das war auch so ein bisschen Jugendzentrum mäßig...
- 284 LK Was, im musischem Zentrum?
- 285 MLL Ja da haben wir ein bisschen weniger... Aber da waren wir eh nicht freiwillig! (*lacht*) Aber da waren wir kurz und da haben wir ein bisschen weniger gezahlt, weil wir Frauen – nur Frauen – sind.
- 286 MP Das heißt, da seid ihr gefördert worden... Und ja, es gibt ein bekanntes Zitat: „You play well for a girl!“ Ist euch das schon mal passiert nach einem Auftritt oder so?
- 287 MLL Mh, ohja!
- 288 LK Das ist überhaupt das allerschlimmste! Mir wird nicht einmal gesagt, ich spiel gut für ein Mädchen, mir wird dann immer erklärt wie ich besser spielen soll! Während eines Konzert wird mir erklärt –

- na, unglaublich – mir wird während eines Konzerts erklärt wie ich mein Schlagzeug aufbauen muss! Das muss ich wirklich sagen, ich spiel sicher länger als dieser Dude, der mir das erklärt. Also ich spiel seit 14 Jahren Schlagzeug, da braucht mir der nicht erklären... Tschuldigung, das ist wirklich ein emotionales Thema für mich. Und es passiert mir so oft, dass mir dann irgendeiner erklärt, so: „Ja und das und das kannst du besser machen“. Und so und das ist so ärgerlich. Und das ist so lustig, wenn ich erklär, ich spiel in einer Band, dann fragen immer auch alle, ob ich singe. Ich mein, das ist jetzt ein bisschen ein anderes Thema, aber trotzdem... Und das ist wirklich schlimm und ich glaube, wenn ich ein Mann wäre, würde mir das nie passieren, dass mir jemand erklärt, wie ich spielen soll oder wie ich mein Schlagzeug aufzubauen habe. Das finde ich echt...
- 289 MLL Ja vor allem dass ein Mann, der schon 14 Jahre spielt...
- 290 LK Ja als Mann hätte ich das schon 100 mal nebenbei erwähnt und weiß ich nicht. Und dann gibt es noch die andere Art von Männern, die dann aber so ultra feministisch sind und mir dann erklären: „Ja du brauchst mehr Selbstbewusstsein! Du musst das mit Selbstbewusstsein machen!“ Und ich denk mir ich habe halt so viel Selbstbewusstsein wie ich hab’ und wenn mir einer in meinem Space kommt dann braucht der mich nicht blöd anreden. Ja, das ist mein Punkt.
- 291 DG Also ja, passiert immer wieder. Genauso, wie man auch aufs Aussehen hin... Also, dass man von der Bühne geht und die ersten Kommentare, die kommen, sind oft so: „Poa, ihr habt’s so super ausgeschaut! Po du schaust so super aus auf der Bühne!“
- 292 LK Das stimmt!
- 293 MLL Das Ding ist wir spielen mittlerweile immer mehr nur in Self Spaces und queeren Räumen. Aber wenn wir außerhalb der queeren Räume spielen dann merkt man wieder, wie das ist. Und es ist schon schön auch einfach zu wissen, welches Publikum man hat. Also ich mag das schon gern auch von so... Weil es bringt halt auch überhaupt nichts, sich da so... Wir sind keine Freakshow!
- 294 LK Das Ding ist auch, wir sind ja nicht aufklärend! Es ist eher – wie du sagst – für die Leute empowered, die schon queer sind und die schon irgendwie feministisch sind! Ich glaube es bringt wenig eine Person, die jetzt ein bisschen rechter eingestellt ist oder die binär denkt...
- 295 DG Das muss ja gar nicht rechts sein, es sind teilweise einfach Leute, die das nicht checken, was gemeint ist...
- 296 LK Ja, ich glaube, das findest du nur eher komisch. Wie du sagst: Eine Freakshow.
- 297 DG Ja die denken dann einfach, dass wir irgendetwas versuchen, aber es nicht schaffen. Und versuchen uns dann dabei zu helfen, indem sie uns zum Beispiel erklären, wie wir unsere Instrumente aufzubauen haben oder: „Ja, ihr könntet ein bisschen mehr üben und dann wärt ihr eh so und so!“ Aber vielleicht wollen wir gar nicht so sein! Und vielleicht checkst du einfach nur nicht, was wir eh schon sind.
- 298 MP Ist es euch schon mal passiert, dass ihr in irgendwelchen Medien exotisiert werdet?
- 299 LK Wir sind noch nicht so oft rezensiert worden. (*lacht*) Oder fällt euch da was ein?
- 300 MP Oder vielleicht bei Konzertankündigungen oder so? La Sabotage hatten das mal bei einem Festival...
- 301 DG Ahja, La Sabotage, „drei schreiende Frauen“ oder so irgendwas stand da! „Wütende Frauen“...
- 302 MP Ja und es stand halt bei allen Bands ein Genre und bei ihnen war das Genre „Frauenband“.
- 303 LK Poa!
- 304 DG Ja bei den andern stand was über die Musik und bei ihnen stand, dass sie drei Frauen sind und wütend sind. Und bei den andern stand nicht mal dabei, dass es Männer sind, aber natürlich waren es alles Männerbands.
- 305 LK Oderfällt euch was ein zu Rezensionen?
- 306 MLL Wir haben nicht... Also ja, es gab schon so Rezensionen, aber das waren immer so...
- 307 DG Ja und Konzertankündigungen machen wir meistens eh selber. Also so in anderen Medien noch nicht wirklich so oft vorgekommen...
- 308 MLL Ja weil wir auch einfach so ein spezielle Nischen-mäßige Nischenmusik machen, das wissen wir auch.
- 309 LK Ja aber die Ankündigungen, die gemacht worden sind, sind eigentlich alle recht positiv.
- 310 MLL Ich überleg... Bei Fm4 zum Beispiel, die haben das eigentlich cool gemacht.
- 311 LK Ja im Waldviertel da haben sie auch in die Zeitung...
- 312 MLL Da haben sie die Hysteria zitiert!
- 313 LK Aber nicht zitiert, sondern halt hingeschrieben.
- 314 DG Ja voll, ich glaube, das war das einzige Ding, was ein bisschen Verwirrung in manchen Leuten ausgelöst hat. Oder halt... Weil wir uns eigentlich nie irgendwie mit der Hysteria...
- 315 LK Sie haben einfach geschrieben: „Auf ins goldene Matriarchat!“ Und nachdem auch Stefanie Sargnagel die Jurorin war, hat die auch so gemeint: „Blablabla, nein das geht nicht!“
- 316 DG „Ihr habt’s das geklaut!“
- 317 LK Dabei haben das ja nicht wir geschrieben!
- 318 DG Ja voll und wir haben uns auch nie irgendwie zur Hysteria bekannt. Gar nicht.
- 319 MLL Ja überhaupt nicht, wir sind ja auch gar nicht bei der Hysteria.
- 320 DG Wir haben nichts mit denen zu tun.
- 321 LK Ich wär gern bei der Hysteria, aber das ist ein bisschen schwierig, da kommt man nicht rein... (*lacht*)
- 322 MLL Ich wäre nicht gern bei der Hysteria.

- 323 LK Wieso nicht?
- 324 MLL Die sind so ur... Das ist halt auch schon so ur hierarchisch. Und die sind ur schwierig auf einen Nenner zu kommen. Weil das so unterschiedliche Frauen sind.
- 325 LK Ja, eh... Ich kann es nicht so sagen, ich war noch nie dort, aber ich würde gerne...
- 326 DG Ja, aber eigentlich haben wir nichts mit ihnen zu tun und das war so das einzige was mir in diese Richtung einfällt. Wo halt irgendetwas über uns gesagt worden ist, wobei wir es jetzt auch nicht schlecht gefunden haben. Wir fanden's eher lustig eigentlich. Das blöde war nur, dass die Stefanie Sargnagel das halt ein bisschen so...
- 327 MLL Aber wir haben schon immer gutes Feedback bekommen zum Beispiel von Voodoo Jürgens, der hat über uns gesagt: „Wenn das Matriarchat übernimmt, dann sind wir der Soundtrack dazu!“
- 328 MP Wo hat er das gesagt?
- 329 LK Eh beim Protestsongcontest.
- 330 MP Ja, dann komm ich schon zu meiner Abschlussfrage. Ihr habt auf eurer Facebook-Seite bei euren Beschreibungen stehen: „Definieren für uns Punk neu: Feministisch, queer, undogmatisch, divers und links.“ Was stoßt euch denn am ursprünglichen Punk auf? An Konstrukten, Geschlechterrollen, ...?
- 331 MLL Ja, ich habe das geschrieben. (*alle lachen*)
- 332 DG Ich habe aber auch was dazu zu sagen.
- 334 MLL Ich habe mir das damals einfach so gedacht wegen so Macho-Punk. Also ich finde, ganz im Ernst, wenn man so sagt Punk, dann denkt man...
- 335 LK An was denkt man dann? (*lacht*)
- 336 MLL Ja genau, du sagst einfach Punk und dann denkst du so an drei Typen die halt so prolen.
- 337 MP Am besten oben ohne. (*lacht*)
- 338 LK Genau!
- 339 MLL Dann gibt's so Hardcore-Punk wo die Männer so die Muskeln so anspannen und dann so (*zeigt halb kniend ihren Bizeps*) zum Publikum so. Meistens oben ohne.
- 340 LK Und so Punk-Rock und das alles... Alles so männlich dominiert.
- 341 DG Und auch wenn man sich so die ersten Bands einfach anschaut, dann fallen einen nicht die Slits ein etc., sondern halt Clash, The Sex Pistols. Also, man denkt dann halt immer, dass das alles erfunden worden ist von Männern. Und dass da immer nur Männer da waren. Und das stimmt halt auch einfach nicht. Und ja, also dass man auch einfach dieses Bild quasi ändert.
- 342 LK Dass auch wir Punk sind! Wir müssen jetzt nicht so sein...
- 343 DG Ja und das vor uns natürlich schon ganz viele Frauen da waren, die das auch gemacht haben, aber halt einfach nicht so viel Platz bekommen haben.
- 344 MP Okay... Gibt es dann von eurer Seite noch was wichtiges, was ich sagen möchte?
- 345 DG Girls Rock Camp ist super.
- 346 MLL Alle Leute können Musik machen. Man sollte sich das einfach trauen. Wenn man was zu sagen hat. Wenn man irgendwie so nur fade Sachen zu sagen hat, dann sollte man lieber nicht auf der Bühne stehen... (*alle lachen*)
- 347 LG Auch dann kann man sich auf eine Bühne stellen, man kann sich immer und jederzeit auf eine Bühne stellen.
- 348 MLL Ja, grundsätzlich können eh alle. Es ist auch Zufall, wer oben steht.
- 349 DG Wie Olympe de Gouge schon gesagt hat.
- 350 LG Aber es ist auch zum Beispiel sehr interessant. Ich mein, es ist eine Sache, die ich so überhaupt nicht unterstützen kann. Weil es nicht stimmt und weil ich – ich mein, das könnt vielleicht ihr sagen – aber ich wirke nicht nach außen so, als ob ich wenig Selbstvertrauen hätte und sehr schüchtern bin. Auf jeden Fall ich habe eine Freundin und die denkt von mir, dass ich generell sehr wenig Selbstvertrauen habe oder sehr schüchtern bin. Und dann war sie auf einem Konzert von uns und dann war sie ganz: „Oh, was, du kannst schreien? Du bist ja auf der Bühne so ganz anders!“ Und das ist halt auch einfach weil ich mir... Ich fühle mich überhaupt nicht unwohl auf der Bühne, es sei denn, es ist wirklich jemand im Publikum, den ich beeindrucken möchte oder von dem wo ich dann ein bisschen verunsichert bin oder so. Aber ich habe mir schon so meine eigene Rolle gemacht auf der Bühne. Ja, warum habe ich das jetzt gesagt? Ahja genau, weil du gesagt hast, dass wegen dem fad.
- 351 MLL Ja, nein, da habe ich eigentlich eher so gemeint so, vielleicht sollten sich die Leute, die sechs Männer in einer Band sind, überlegen, was sie im Moment mit ihrer Band machen wollen. Aber sie könnten sich eigentlich mal überlegen: „Machen wir mal was spezielles! Was Neues. Was ist uns wichtig? Was möchten wir erzählen?“ Da fällt mir grade ein... Nach dem Fm4-Protestsongcontest hat uns ein Typ geschrieben, der Laura und mir, weil er gemeint hat unsere Stimmen klingen so geil miteinander. Und er würd gern mit uns einen Song aufnehmen und sich mit uns treffen. Und dann haben wir uns mit ihm getroffen. Dann wollte er mit uns irgendeinen scheiß Song machen.
- 352 LG Ein Lied über einen Pick-Up-Artist. Weißt du was das ist? Das sind Männer, die machen so Kurse wo es darum geht, wie man besser Frauen aufreißern kann.
- 353 MLL Aber immer so knapp an... So schon sehr gewaltvoll! Es gibt zum Beispiel einen Typ, der läuft rum und erzählt so, wie man in Asien am besten Frauen dazu bringt, mit ihr heim zu gehen und da macht er so Videos, wo er erklärt, dass wenn man sie so am Hals nimmt, sie besonders viel Angst haben und dann den gesamten restlichen Abend mitkommen. Und darum ging's in diesem Lied und

- er wollte, dass wir die Frau singen!
- 354 MP Und was habt ihr dann gemacht?
- 355 LG Ich war irgendwie so, mir hat er so Leid getan... Die Marie war da sehr radikal und war so nein, das möchte sie nicht. Und das Lied war halt so gegen diese Pick-Up-Artists aber der Text war halt so geschrieben, wieder so...
- 356 LK Wieder ironisch...
- 357 LG Haha, so. Und da habe ich mir gedacht: „Hm, ja oke gut, ich kann das schon machen, weil dieser Mensch tut mir einfach so leid, der ist so arm.“ Aber er sich hat bis heute nicht gemeldet, wahrscheinlich weil wir damals so einen voluminösen Eindruck auf diesen jungen Mann hinterlassen haben.
- 358 LK Hat er nicht auch noch gefragt, ob wir die einzige Frauenband in Österreich sind?
- 359 MLL Und dass wir alle Frauen sind... Das hat er auch nicht gecheckt, weil er hat gedacht, die Dora ist ein Typ.
- 360 DG Jaja, das passiert auch manchmal.
- 361 MLL „Ach, ihr seid’s nur eine Frauenband und feministisch? Hä?“ (*alle lachen*)
- 362 LG „Aber ich hab da mal ein Video gesehen wo Männer von Frauen vergewaltigt werden!“
- 363 LK Ja das ist immer das aller beste! Wenn Leute von einer Bewegung ausgehen und ein schlechtes Beispiel rauspicken... Das findest du überall, egal um was es geht, in jeder Bewegung findest du irgendwo einen Blödsinn und das dann als Grund nehmen, dass es scheiße ist.
- 364 MLL Ich mein, was ist denn das für ein Scheiß! (*lacht*) Aber ich meine, solch ein Feedback kriegt man dann auch, wenn man irgendwie über ein größeres Medium wie Fm4 zum Beispiel dann irgendwie Leute anspricht wie den Typen da.
- 365 MP Okay, das war’s dann, vielen Dank für das Interview!

Interview 4

Interviewpartnerinnen: **Dives (Viktoria Kirner, Tamara Leichtfried, Dora Lea de Goederen)**

Datum: Montag, 18. September, 17.30-19.00

Face To Face, Gruppeninterview

Ort: 1160 Wien

Transkribiert nach Literarischer Umschrift

MP = Interviewende Michaela Pichler

VK = Interviewpartnerin Viktoria Kirner

TL = Interviewpartnerin Tamara Leichtfried

DG = Interviewpartnerin Dora Lea de Goederen

Abs.	Spr.	Dialog
1	MP	<i>kurze Einführung</i>
2	DG	Wollt ihr für den Anfang mal erzählen, wie es zu eurer Band Dives gekommen ist?
3	MP	Ja, Girls Rock Camp – wo alles beginnt in Österreich, wenn Frauen Musik machen. (<i>alle lachen</i>) Ja wir haben uns halt dort kennen gelernt und eigentlich eine andere Bandformation gegründet dort. Im Rahmen eben von der Bandprojektwoche dort.
4	DG	Wart ihr da auch zu dritt?
5	VK	Zu viert. Und auch anderer Name und andere Songs. Also es war eigentlich ziemlich ja ein anderes Projekt würd’ ich sagen. Und haben dann eben so weiter Musik gemacht, aber waren dann irgendwann nur noch zu dritt und haben dann den Namen Dives uns quasi dazu geholt. Und treten auf seit Juli 2015...
6	DG	2016!
7	TL	Wirklich?
8	VK	Naja, wenn wir uns jetzt...
9	DG	Im August 2015 kennen gelernt...
10	VK	Ja, stimmt, tut mir leid, ich bin ur fertig, ihr müsst’s heut glaube ich mehr reden.
11	MP	Also seit einem Jahr jetzt circa.
12	TL	Und wie seid ihr auf Dives gekommen? Also als Bandnamen...
		Wir sind am Yppenplatz g’sessen und ham für den Juli-Auftritt – das war auch vom Girls Rock Camp aus. Da ham wir schon voll den Stress g’habt, weil sie es veröffentlichen wollten, die Bandnamen halt. Und wir sind halt am Yppenplatz gesessen und haben einfach so Wörter und

- Bedeutungen halt irgendwie so aufgeschrieben und irgendwie...
- 13 VK Wobei man sagen muss, da ist ja schon circa zwei Wochen lange Diskussion geschrieben vorangegangen und wir haben uns alle ein bissl gefürchtet vor diesem Termin, weil ma schon geahnt haben, dass wir uns vermutlich nicht einigen werden.
- 14 DG Ja die Tension war schon ein bisschen aufgeheizt.
- 15 TL Und dann war irgendwie... Ich hab' dann Wörter gefunden und habe Dives glaub' ich irgendwo gesehn oder so und hab' gemeint: „Red ma nochmal über das!“ Und dann war plötzlich so: „Stimmt, das wär eigentlich ganz cool!“ Und dann hama so ein bissl herum gefragt, wie finden das die Freunde und dann war's irgendwie ganz cool...
- 16 DG Ja es war eher ein „Ja von mir aus“, damit wir's endlich hinter uns haben! (*lacht*)
- 17 VK Da muss man aber schon noch sagen, mir war es total wichtig, dass es nur ein Wort ist und dass es ein Wort ist, das nicht zu behaftet ist mit... Oder zu viel Raum für Interpretation lässt. Und ich mein Dives, tauchen und so weiter, ja eh, aber es ist nix wo ich mega den Aufwand habe um es zu erklären. Also es sollte möglich ein Wort und ein neutrales Wort sein, für mich von meinem Wunschnamen. Und als dann die Tamara Dives vorgeschlagen hat war das dann wirklich echt so, okay, den beiden hat es gut gefallen...
- 18 DG Zumindest besser als die anderen Vorschläge. (*alle lachen*) Es hatte niemand so was ur dagegen. Und das war's eigentlich.
- 19 VK Ja und das war's dann eigentlich, dass ich gesagt habe: „Okay, ich hör jetzt auf mich quer zu stellen, Dives ist total okay und das passt!“ Und dann haben wir uns geeinigt.
- 20 DG Mir war auch voll wichtig, dass der Bandname halbwegs leicht zum Aussprechen ist beziehungsweise nicht so ist, wenn man ihn hört, dass man keine Ahnung hat, wie man den jetzt schreibt. Oder so. Also Dives ist von den Buchstaben und so weiter vom Laut her relativ einfach, es hat keine komischen englischen Aussprachesachen, die nicht alle aussprechen können vielleicht. Es ist jetzt nicht irgend so was wie „Pawn“ oder so was, was eines von den Dingen war, die mal im Gespräch waren. So was, dass irgendwie schwierig ist vom Verständnis her und ja.
- 21 VK In Österreich, ja. (*lacht*) Nur als kleine Notiz am Rande: Wir haben uns so beeilt, damit wir ja noch am Plakat drauf stehen im Rhiz und dann im Endeffekt haben's uns vergessen! (*alle lachen*) Also war's wurscht!
- 22 MP Ja aber wenigstens habt's dann einen Namen gehabt!
- 23 DG Aber man muss sagen, dass wir für diverse Entscheidungen schon ähnliche Szenarien hatten und ähnlichen Pressure gebraucht haben, um zu einer Entscheidung zu kommen.
- 24 MP Und wie war das bei der Instrumentierung? Also war von Anfang an klar, wer was spielt?
- 25 DG Am Girls Rock Camp noch nicht, aber da ist das noch nie... Klar.
- 26 TL Also wie wir uns dann entschieden haben, zu dritt weiterzumachen, da hat es nur einen Song gegeben – weil eigentlich wollte ich voll gern Schlagzeug spielen – und deshalb gibt es jetzt auch einen Song, wo ich Schlagzeug spiel' und die Dora Gitarre spielt. Das war einer von den ersten Songs, die wir geschrieben haben. Und dann hab' ich aber... Weil die Dora nimmt schon viel länger Schlagzeugunterricht und dann hat sich das so ergeben, dass ich dann Gitarre gelernt hab' und die Viktoria hat dann auf dem Girls Rock Camp Bass angefangen und dann hat sich die Kombi so irgendwie ergeben.
- 27 MP Und die ist jetzt quasi fix?
- 28 TL Ja, genau. Also...
- 29 DG Muss nicht heißen, dass es immer so bleibt.
- 30 VK Außer meinen kurzen Ausflug ans Schlagzeug, der abgelehnt wurde. (*alle lachen*) Darüber sprechen wir übrigens noch einmal, irgendwann mal!
- 31 DG Er wurde nur verschoben! Sagen wir's mal so. (*lacht*)
- 32 MP Und spielt ihr den Song noch, wo du (*schaut zu Tamara*) Schlagzeug spielst?
- 33 TL Ja, der ist jetzt unser Opener!
- 34 DG Ja, genau, Opener beim Liveset und bei der Platte weiß ich jetzt gar nicht... Zweite Nummer! Ja voll!
- 35 VK Na ich glaub' B-Seite, oder? „Roof“ heißt er...
- 36 DG Nein, war's nicht „Shrimp“, „Concrete“, „Roof“, „Drums“, „Squeeze“, „Tomorrow“.
- 37 TL Ne „Squeeze“ ist der letzte...
- 38 VK Hast du's zum Vorhören bekommen von uns?
- 39 MP Ja fürs The Gap.
- 40 VK Ah, der Bernhard hat's dir schon weiter geschickt. Jetzt hab ich mir schon gedacht...
- 41 TL Ja, genau... Es ist die zweite Nummer, scheinbar. (*alle lachen*)
- 42 MP Ja, das Album hat sich jetzt eh voll schnell ergeben oder? Wie ist da der Prozess entstanden?
- 43 TL Also wir haben im Dezember ham wir auf der Numavi-Tweety-Party in Graz gespielt und da hat uns dann der Wolfgang Möstl angedet und uns dann so angeschrieben, eigentlich so ziemlich unverbindlich, so: „Falls Lust habt's ich bin dabei, falls ihr aufnehmen wollt!“ Und dann haben wir eben den ganzen Februar geprobt und dann im März haben wir das in Graz dann aufgenommen.
- 44 DG Ja und das war dann auch ein bisschen s, dass wir uns halt gedacht haben, es ist eine super Möglichkeit und wär cool mit dem Wolfi aufzunehmen, und haben uns dann eben eigentlich

- nach ihm gerichtet, wann er Zeit hat. Und das war halt irgendwie so entweder jetzt schon im März oder dann erst wieder im Juni oder so. Und für uns wär's natürlich am besten irgendwo dazwischen gewesen, damit wir mehr Zeit haben, vor allem, weil wir einige sehr neue Nummern hatten, die wir kurz vorher erst geprobt haben und einmal live gespielt...
- 45 TL Ja seit Dezember spielen wir das Set jetzt live so.
- 46 DG Ja genau. Und wes waren wirklich zwei Songs von der Platte, die wirklich erst im Winter eigentlich entstanden sind. Und das war halt sehr...
- 47 VK Und man muss auch sagen beim Album, dass wir gar nicht gerechnet haben, dass wir überhaupt sechs Songs aufnehmen werden. Wir haben mit vier maximal fünf gerechnet. Und der Wolfi war dann extrem motiviert und wir haben da grad „Roof“, den Opener, tatsächlich noch ganz am Schluss innerhalb von einer halben Stunde oder so aufgenommen. Also ich finde jetzt, wenn man sich das Album anhört, hört man's auch ein bissi, ich bin da mit dem Bass mega unzufrieden. Aber einfach, weil wir's nur einmal eingespielt haben.
- 48 DG Ja aber ich bin auch bei anderen Nummern mit dem Schlagzeug nicht zufrieden, aber vielleicht sollten wir weniger darüber reden... Ich mein, sie schreibt unsere Rezension! (*lacht*)
- 49 MP Ich habe sie eh schon geschrieben! (*lacht*)
- 50 VK Also grundsätzlich denk ich mir so, das war schon auch ein bissi ausprobieren und dass es dann sechs Songs geworden sind...
- 51 MP Aber wenn ich das sagen darf, es klingt wirklich echt super!
- 52 TL Danke! Ich glaub es war... Das Ding ist glaub ich, dass wir jetzt mittlerweile acht eigene Songs haben, die wir live spielen und es ist halt gar nicht zur Debatte gestanden, dass wir... Also wir hätten nur sieben Songs aufnehmen können zu der Zeit, weil wir...
- 53 DG Den „Heads“ gab's damals noch nicht. Und „Pumpkin Soup“ wollt der Wolfi ja eigentlich auch aufnehmen...
- 54 TL Also wir haben einfach extrem wenig Songs gehabt zu dem Zeitpunkt und deshalb haben wir alle drauf gegeben. Also da ist jetzt kein Konzept dahinter oder sonst was.
- 55 DG Also der „Roof“ zum Beispiel – ist eh eine lustige Anekdote – nämlich dass wir den gar nicht aufnehmen wollten, der ist gar nicht auf der Liste gestanden aber wir hatten in der Mitte von dieser Woche, wo wir aufgenommen haben, ein Konzert im Sub. Und Wolfi war eh voll fertig und komisch und war dann aber beim Konzert und hat gemeint: „Ur cool! Diese eine Nummer? Warum nehmen wir die nicht auf?! Die is' so cool!“ Und dann haben wir die dann halt doch noch aufgenommen, aber das war von uns halt nicht geplant. Und hätten wir das Konzert nicht gespielt, und hätte der Wolfi das nicht gesehen, hätten wir den sicher nicht aufgenommen. Einfach weil wir halt auch noch ein bisschen unsicher waren, wie passt jetzt ein Album zam, also welche Songs passen da zusammen, passt der dazu. Keine Ahnung.
- 56 VK Und man muss sagen, wir haben zu diesem Zeitpunkt ja noch kein Label g'habt. Und wussten ja auch nicht, ob wir Songs aufnehmen, um mal ein Demo zu verschicken oder ob wir Songs aufnehmen, um tatsächlich... Also dass wir die aufnehmen und das dann tatsächlich auf Vinyl gepresst wird, das war schon so, okay, wenn ich mir das jetzt denk, war das damals überhaupt nicht in unserer Vorstellung, dass das so passieren wird.
- 57 MP Und wie seid ihr da dann zu Siluh-Records gekommen?
- 58 TL Ja also wir haben mit dem Wolfi geredet über Numavi. Und er hat halt gesagt, dass die grad kein Geld haben für neue Bands. Und dann haben wir im Flex gespielt und haben uns danach getroffen und haben gemeint: „Poa das wär voll cool, wenn wir irgendwie mit dem Bernhard von Siluh reden würden! Sollen wir den mal anschreiben, blablabla.“ Und dann sind wir draufkommen...
- 59 VK Da muss man aber sagen, an dem Abend sind wir auch beinander gesessen hier im 16. Bezirk und wollten gerade die Songs... Also haben gerade die Songs gekriegt und wollten gerade die Songs auf Bandcamp stellen! Oder zumindest ein paar davon. Und wir haben dann noch so geredet: „Ja, wir haben schon gehört, Siluh-Records könnten uns vielleicht fragen, aber komisch, er war ja beim Konzert vor zwei Wochen und hat sich aber nicht gemeldet...“ Und dann schauen wir in unseren Email-Posteingang, in den wir alle so circa einmal im Monat schauen...
- 60 DG Seither ein bisschen regelmäßiger! (*lacht*)
- 61 VK Seither regelmäßiger, ja... Natürlich hat er uns geschrieben, gleich nach dem Konzert und wir haben's zwei Wochen einfach nicht gesehen. (*alle lachen*) Und er hat uns dann eh erzählt, dass er schon ur Angst hatte, dass wir das überhaupt nicht wollen und dass wir gar nicht zu ihm wollen und so. (*alle lachen*)
- 62 MP (*lacht*) Und so seid's dann quasi zu Siluh gekommen...
- 63 TL Genau, wir haben uns dann getroffen und die ganzen Details besprochen...
- 64 MP Und jetzt vor zwei Wochen habt ihr euer erstes Musikvideo zu „Shrimp“ gemacht, oder?
- 65 TL Vor einer Woche, am Montag!
- 66 VK Ja schauen wir mal, vermutlich halten wir das morgen in Händen!
- 67 MP Wow, das ist ja dann eh mega schnell!
- 68 DG Es ist alles mega schnell zur Zeit! Was so die letzten Sachen angeht...
- 69 MP Und wie seid ihr so auf euren Sound gekommen?
- 70 DG Wir wissen immer noch nicht, was unser Sound ist, also... (*lacht*)

- 71 TL Das wird sich jetzt wahrscheinlich rausstellen, wenn wir wieder neue Songs schreiben, was unser Sound ist. Und selbst da wahrscheinlich nicht... Also von der Gitarre würde ich sagen, ich hab da halt so ein Loop-Gerät von einem Freund ausgeborgt und des hat eigentlich dazu beigetragen, dass ich meinen Gitarrensound in die Richtung gefunden hab’.
- 72 DG Auch mit dem Delay und den ganzen Effekten und so.
- 73 TL Ja genau, „Tomorrow“ ist ja geelooped und mit dem spiel ich mich halt. Weil ich noch nicht soo gut Gitarre spielen kann und mit dem Loop hab’ ich halt voll viel ausprobiert, wo man mit wenig Sachen irgendwie viel schöne Sachen machen kann und so is’ dann eigentlich mein Sound entstanden. Aber so Band mäßig ist eigentlich ja...
- 74 VK Ich stell mir gern so vor – mittlerweile ist es nimmer so, weil es sich halt natürlich gefügt hat – aber am Anfang war’s glaube ich so Tamaras einfühlsame Melodie gemischt mit...
- 75 DG Und improvisierter Gesang! Tamara stellt sich ans Mikro und improvisiert da einfach mal irgendwas!
- 76 VK Genau gemischt mit deiner Lockerheit gemischt mit meinem Stress und meinem...
- 77 DG Strengen Blick! (*alle lachen*)
- 78 VK So ist es wie eine Mischung...
- 79 MP (*lacht*) Wie sieht denn dein strenger Blick aus?
- 80 DG Der ist ziemlich streng und trägt dazu bei, dass wir uns alle ziemlich reinhauen! (*alle lachen*) Also so, dass wir uns ziemlich zamreisen, glaube ich. Nein das glaube ich aber schon auch, dass... Ich mein, ich habe ja auch quasi mit anderen Bands und mit anderen Bandkonstellationen schon auch irgendwie Erfahrung gehabt noch bevor wir... Für die Viktoria war es so das erste Bandprojekt und da war auch eine unterschiedliche Art von Ehrgeiz da. Der uns aber total gepuscht hat alle! Ich mein, meine andere Band gibt’s seit fünf Jahren und wir sind jetzt circa an dem Stand, wo wir mit Dives sind. Also das ist schon ziemlich oag und das liegt auch dran, dass da ein ziemlicher Ehrgeiz die ganze Zeit dabei war.
- 81 TL Und ist!
- 82 DG Ja und immer noch ist! Voll. Aber das ist auch so ein bisschen der strenge Blick, so hab’ ich das gemeint ein bisschen. (*lacht*)
- 83 TL Des is’ unser Sound, verstehst? Emotion und Lockerheit. (*lacht*) Wir haben gar nicht so viele schnelle Songs. (*lacht*)
- 84 VK Stell dir vor, was wär, wenn ich nicht stressen würd? (*alle lachen*) Hätten wir ein Schmusse-Rock-Album aufgenommen!
- 85 DG Ja der „Drum“ ist ein bisschen so. Dazwischen muss man ein bisschen runterkommen, meditieren, damit man wieder ruhig ist und dann wird’s plötzlich wieder so wild!
- 86 MP Und wo spielst du noch, Tamara?
- 87 TL Ich hab’ bei einer englischen Band gespielt, da habe ich viel zweite Stimme gesungen. Und jetzt hat sich die englische Formation in eine deutsche Formation entwickelt und jetzt kann man eigentlich nimmer von zweiter Stimme reden sondern eher von Backgroundgesang. Und Klavier spiel ich dort halt ein bissl.
- 88 MP Und spielst du auch noch wo?
- 89 VK Ja, ich hab ganz kurz bei Small Night Searching gespielt, die heißen jetzt Zinn, die spielen heute übrigens eh als Vorband von irgendeiner... Hab das aber nur ganz kurz gemacht und habe dort vor allem... Ich habe ja davor noch nie gesungen in einer Band und das war nicht so klar, dass ich bei Dives überhaupt singen werde. Oder kann. Ich dachte eher, dass es nicht geht. Und bei Small Night Searching habe ich so zwei Monate oder so gespielt, oder drei vielleicht, und hab vor allem dort zweite Stimme halt gesungen und dort zum ersten Mal gecheckt, dass es eben schon geht! Und bin aber im November letztes Jahr dann aber auch ausgestiegen. Und jetzt habe ich ein Projekt mit... Schauen wir mal! Es heißt Take The Dogs And Run und wir haben erst drei Songs und hoffentlich bald unseren ersten Auftritt. Das ist eher so Synth-Wave... Wir werden sehen.
- 90 MP Und spielst du da auch Bass?
- 91 VK Bass und Singen, ja genau.
- 92 MP Ja, ich mag euren zweistimmigen Gesang auch voll! (*lacht*) Ich mag auch „Tomorrow“ voll, das habe ich jetzt seit letzter Woche als Ohrwurm.
- 93 DG Ah, das hast du mir eh geschrieben, das habe ich gar nicht weitergeleitet! Tut mir leid. Dass wir da extra Lob bekommen haben! (*lacht*)
- 94 MP Und ja, vielleicht wollt ihr kurz euern musikalischen Werdegang erzählen?
- 95 VK Ich wollte als Kind immer schon Musik machen und als ganz junger Teenager auch. Ich war auch ganz lange... Also, was heißt ganz lange, zwischen sechs und elf haben sie mich in den klassischen Gitarrenunterricht gesteckt und das hat mir so jegliche Freude abgetötet. Ich hab gedacht, ich bin ein Trottel und kann überhaupt nix. Und hab’ mir dann mit 17 oder 18 dann eine E-Gitarre besorgt und habe selber zu Hause versucht, ein bissl zu singen und zu spielen, aber ich kann einfach nicht Gitarre spielen. Gitarre ist der Horror für mich! Ich habe nie Akkorde gelernt, ich hab es versucht, selber zu lernen, es macht mir überhaupt keinen Spaß ich hasse es! Und damit habe ich das dann wieder nochmal so acht Jahre später hergeholt und gemerkt, es funktioniert immer noch nicht. Dann hab’ ich gedacht, ich bin einfach nicht musikalisch. Und tatsächlich liegt mir halt einfach die scheiß Gitarre nicht. Weil ich sie wirklich

- hasse. Und alles andere geht aber überraschenderweise. Und am Girls Rock Camp war das total überraschend für mich, dass man schon einfach ein natürliches Gehör für Musik haben kann oder halt nicht. Und dass das schon funktioniert und auch, dass der Bass von Anhieb funktioniert hat.
- 96 DG Aber auch, dass du beim Keyboard Spaß hattest.
- 97 VK Ja voll. Eigentlich wollte ich ja bei diesem ganzen... Wie hat der geheißen? Lo-Fi-Workshop mitmachen und so ganz viel Synth-Korg-Geschichten, das wollte ich alles lernen. Aber das ist dann alles anders gekommen. Auch beim Camp, weil Workshops ausgefallen sind, dann habe ich zufällig den Bass in der Hand gehabt und hab mir gedacht: „Poa fad!“ Und dann aber so: „Wow, okay! Was passiert hier gerade?!“ (*alle lachen*) Dann habe ich nie wieder aufgehört, Bass zu spielen!
- 98 DG In den Bass verliebt! (*lacht*)
- 99 VK Ja voll! (*lacht*)
- 100 MP Ja voll cool! Und wie war's dann bei dir?
- 101 TL Ja bei mir war's so, ich habe mit fünf anfangen Klavier zu spielen. Habe dann bis 15 Musikunterricht genommen auf der Musikschule und hab' dann mit 15 aufgehört. Hab' dann so nebenbei so a bissi Lagerfeuer Gitarre beigebracht und hab' dann mit 20 wieder angefangen, Klavier zu spielen. Da hab' ich mir gedacht, ich würde voll gern Schlagzeug spielen. Da war ich grad so... Da hab' ich ein Ventil gesucht. Und habe da dann Schlagzeug angefangen und das war dann eigentlich auch der Grund, warum ich aufs Girls Rock Camp kommen bin, weil ich mir gedacht hab', ich würde voll gern in einer Band Schlagzeug spielen. Und da hat sich eben alles anders ergeben und dann habe ich die E-Gitarre von meinem Papa daheim gehabt und jetzt spiel' ich halt Gitarre.
- 102 MP Du hast dich ja auch mit der Sara von La Sabotage zusammen angemeldet, oder?
- 103 TL Ja voll! Die ist mit mir in die Schule gegangen. Ja wir wollten eigentlich eine Band gemeinsam machen. (*lacht*)
- 104 MP Ja voll die nette Geschichte irgendwie. Und hattet ihr irgendwann mal vielleicht so musikalische Vorbilder? Oder Sound mäßig...
- 105 TL Also irgendwann oder jetzt?
- 106 MP Egal wann.
- 107 DG Ich kann ein paar sagen, die mir das letzte Mal nicht eingefallen sind! Also ich bin generell durch den beruf meines Vaters generell ein bisschen mit der österreichischen Musikszene recht früh irgendwie nahe gekommen und mich haben so ein paar – gerade Schlagzeug zum Beispiel – von der Band Snakkerdu Densk voll begeistert. Da war ein wahnsinnig cooler Schlagzeuger. Dominik Dusek heißt der. Und von Bernhard Schnur und Band ist auch ein wahnsinnig cooler Schlagzeuger. Und das sind halt so die Bands, die ich halt ganz viel immer auch gesehen hab' und wo ich ganz oft war. Und das war schon auch immer, wo ich mir so gedacht hab: „He, das wär schon wahnsinnig cool, so was irgendwie selber zu machen!“ Und so... Voll, das war halt auch so, dass ich ein paar Musiker kannte und dass schon immer die Vorstellung da war, dass es ur cool wär, so was zu machen, aber ich hab es mir halt irgendwie nie wirklich zugetraut bis zum Girls Rock Camp. Aber das waren schon auch sehr beeinflussende Sachen. Auch so melodischeres Schlagzeugspiel zum Beispiel. Und dann eh so Dorit Chrysler oder so. War auch sehr beeindruckend.
- 108 TL Vorbilder bedeutet, dass man sich an ihnen orientiert, oder?
- 109 MP Ja, oder der dich irgendwie musikalisch beeinflusst hat, wo du dir vielleicht gedacht hast, dass willst du auch oder so...
- 110 TL Ich weiß nicht, ich glaub Bon Iver war schon so voll arg für mi. So zu sehen, dass man ein ganzes Album über eine Person schreiben kann und das dann „For Emma, forever ago“ nennen kann. (*alle lachen*) Das habe ich total arg gefunden.
- 111 MP Eingesperrt in einer Hütte!
- 112 TL Ja genial! Also das habe ich schon voll schön g'funden... Also auch die Vorstellung, dass er da alles allein g'macht hat – ich mein, ob's stimmt... Aber sonst... Nämlich auch so die ganzen Frauenbands, also Künstlerinnen im Pop, die haben mich nicht in der Art und Weise beeindruckt, dass ich mir gedacht habe, ich will das auch machen.
- 113 VK Das war bei mir ähnlich, weil ich mir auch gedacht habe, also ich habe immer extrem viel Musik gehört, aber nie... Also immer aus einer anderen Perspektive als ich jetzt Musik hör, zum Beispiel. Also es war nie jemand ein Vorbild, weil es gar nicht in meiner Vorstellungskraft gelegen ist.
- 114 TL Ja, das war bei mir auch voll so!
- 115 DG Bei mir ein bisschen Vorbild – so von wegen, dass ich mir gedacht habe, das könnte man schon irgendwie auch machen – war CocoRosie, das erste Album. Ich habe CocoRosie eben, wo sie noch ganz neu und nicht so ur fame waren als sie jetzt sind, kennen gelernt und fand das total beeindruckend, dass die ja eigentlich das total spontan in ganz kurzer Zeit aufgenommen haben im Badezimmer von einem mini Pariser Wohnung von einer von den zwei Schwestern. Und eine von beiden hatte überhaupt keine... Also schon so ein bisschen musikalisches... Aber hat halt noch kein richtiges Instrument gespielt! Also die Bianca Casady und die hat dann Spielzeuge und so was genommen und dass man halt irgendwie einfach quasi das irgendwie

- machen kann. Das fand ich sehr beeindruckend. Das fand ich wahnsinnig cool! Das habe ich auch rauf und runter gehört, eine Zeit lang.
- 116 TL Also jetzt momentan ist es kein Vorbild, aber was mich schon in einer Art und Weise beeindruckt, wo ich mir denk, das finde ich bewundernswert, dass ist die Angel Olsen. Wie ich dann angefangen habe mit dem Michael – das ist der, mit dem ich die Band gegründet habe – da habe ich so das erste mal so richtig laut gesungen. Also ich hab halt immer so bei meine Eltern oder mit meinem Bruder g’sungen oder mit meiner Mama und so und habe aber nie wirklich allein gesungen und war dann beim Michael und er hat so gesagt, mit seiner Art: „Ja komm scheiß dich nix!“ und dann habe ich das erste Mal so richtig laut drauf losgesungen und halt entdeckt, dass ich Töne singen kann, die ich davor halt gar nicht gewusst habe, dass ich sie singen kann. Und hab da auch entdeckt, dass ich eine hohe Stimme habe. Ich hab’ immer gedacht, ich habe voll die tiefe Stimme. Und da hab’ ich dann rausgefunden, dass wenn ich ein bissi üb oder wenn ich mich bissi eine häng, dann krieg ich das irgendwie so hin. Ich mag halt ihre alten Melodien halt voll. Also diese 60er-Jahre-Nummern. Und das find’ ich schon voll cool! Also das würde ich am ehesten als mein Vorbild bezeichnen. Aber ja... Ist auch schon wieder eher vorbei, hab es im Sommer so voll viel gehört aber jetzt g’freit’s mich auch schon nimmer so...
- 117 MP Und würdet ihr sagen, seit ihr in Bands spielt und Musik macht, dass ihr bei Bands speziell auf eure Instrumente achtet?
- 118 TL Ja, voll, total. Vor allem auf die Effektgeräte.
- 119 VK Wir stehen dann immer in de ersten Reihe und die Tamara und ich und fotografieren es heimlich. (*alle lachen*)
- 120 TL Aber ich hab mir das aufgehört, beim Schlagzeug hab ich das voll gemacht, dass ich immer schau, was macht die Person und dann habe ich mich nimmer aufs Konzert konzentrieren können und das habe ich dann wieder aufgehört.
- 121 DG Also ich mache das auch voll. Und zwar bei eigentlich ziemlich allen Instrumenten ein bisschen, aber schon am meisten beim Schlagzeug, glaube ich. Aber es kommt halt drauf an, ob das Schlagzeug etwas ist, das eher simpel gehalten ist oder so, dann schau ich vielleicht auch mehr zum Bass vielleicht. Weil es mich halt irgendwie interessiert immer. Zum einen die Vorstellung, könnte ich das auch? Würde das quasi in meinem Bereich liegen jetzt ohne viel Aufwand. Oder eben, wenn es etwas voll Kompliziertes ist, dann will ich’s mir erst recht noch genauer anschauen. Wo ich mir denk: „Poa, cool, das kann man auch noch machen!“
- 122 MP Und wenn ihr jetzt eure Songs einem Genre zuordnen müsstet, oder mehreren, was würde euch dazu einfallen?
- 123 VK So einzelne Songs oder gesamt? Ich find’ nämlich schon, dass sich unsere Songs einzeln in bestimmte Genres pressen lassen. Deshalb wäre das interessant, aber ich hab’s noch nie versucht.
- 124 TL Also Indie-Pop , Surf-Rock, Punk? (*lacht*)
- 125 DG Ich finde so Garage doch auch, weil es ein bisschen so teilweise so... Keine Ahnung, es ist halt doch teilweise sehr viel mit Hall und melodisch, aber teilweise auch rustikalere Sound... Weiß nicht, so was wie „Concrete“ oder so? Naja, es ist schon sehr... Zum Reinhauen irgendwie. Ich finde zum Beispiel Indie wäre viel zu wenig. Also das wäre... Das würde mir irgendwie zu nett klingen!
- 126 TL Da is’ die Gitarre auch zu melodisch.
- 127 DG Ja und wir haben auch teilweise so... Wenn ihr zum Beispiel ein bisschen so Gegenmelodien spielt oder wenn...
- 128 MP Und der Bass ist bei euch finde ich auch sehr markant.
- 129 DG Ja genau, der Bass ist sehr tragend und teilweise finde ich, haben wir auch ein bisschen so – vielleicht nicht gruslig – aber so bedrohlichere Stellen drin. (*alle lachen*) Ich weiß nicht wie ich’s sagen soll! Nicht Alles so fröhlicher Surf-Pop. Irgendwie. Vielleicht mal hin und wieder, wie das eine Cover, das wir spielen, aber das könnte nicht allein stehen als Genre.
- 130 TL Aber ich finde das ja immer wieder bewundernswert – oder naja, bewundernswert, interessant – wenn Leute ein Genre finden, wo die Songs alle ähnlich klingen. Das gibt’s! (*alle lachen*) Ja das gibt’s, aber ich finde das arg! Weiß wie ich mein?
- 131 MP Ja, aber es ist immer so... Ich weiß nicht, ob es bewundernswert ist oder ob es nicht langweilig wird. Wenn jedes Album gleich klingt. Es gibt ja auch positive Beispiele, wie zum Beispiel bei Element of Crime, die klingen immer gleich, aber immer gut. Man wie, was man zu erwarten hat.
- 132 TL Ja stimmt, es gibt halt dann so Elemente, die man dann wieder erkennt. Aber so...
- 133 VK Es kommt immer drauf an, wie arg das so ausgeprägt ist. Grundsätzlich finde ich es schon immer gut, wenn eine Band eine Linie hat. Aber natürlich zu viel Linie und zu viel Gleiches ist auch auf die Dauer... Eben, da gibt es auch genug Beispiele...
- 134 TL Die Black Fjords? Die hab’ ich jetzt mal gesehen und war auf einem Konzert. Die haben, finde ich, voll den Sound gefunden, aber da habe ich dann eben nimmer gewusst, war dieses Lied schon oder... Das kommt mir bekannt vor, war das nicht schon? Und das passiert halt relativ... Also mir passiert das...
- 135 VK Sowie Tents. Die haben total ihren Sound gefunden, aber da finde ich wiederum überhaupt

- nicht, dass es gleich klingt. Das hat mir wieder auf einer anderen Ebene gefallen.
- 136 DG Ich find schon, dass es bei den Tents schon ziemlich ähnlich ist. Aber vielleicht habe ich dafür auch zu wenig gehört. Das kann auch sein. Bei den Sluffs zum Beispiel auch, dass die ziemlich einen ähnlichen Sound haben, immer bei den ganzen Songs.
- 137 VK Ich glaub', wir sollten jetzt nicht die ganze Wiener Musikszene auseinanderklauben. (*lacht*)
- 138 DG Ne, es ist ja auch nichts Schlechtes! Es ist einfach eine andere Art irgendwie auch an ein Album vielleicht ranzugehen.
- 139 TL Ja wie so bei einem Konzeptalbum oder so.
- 140 DG Ja dass da auch so ein Konzept dahinter ist, dass...
- 141 VK Ja, das ist zum Beispiel auch ein unterschied, dass da so viele Songs da sind, Tents haben ja unfassbar viele Songs in Wirklichkeit schon und die nehmen grad schon wieder was auf und da ist einfach extrem viel Material da und einfach schon viel Platz, um den Sound auch zu finden. Die machen das auch schon länger und mehr Auswahl.
- 142 DG Ja, bei uns ist da noch mehr Zufall dabei.
- 143 TL Ja beziehungsweise auch mit Absicht. Weil ich schaffert es glaube ich auch einfach nicht.
- 144 DG Ja und vor allem wollen wir es ja auch einfach nicht! Nicht wirklich oder?
- 145 TL Ja ich mein, ich habe jetzt auf meiner Gitarre irgendwie mal einen Stil gefunden, weil ich halt auch beschränkt bin mit meiner Art zu spielen halt, glaube ich, habe ich tendenziell – wenn man sich meine Aufnahmen von mir anhört – dann klingt das ähnlich. Oder hat Wiedererkennungswert. Aber so, von der Stimme... Ich weiß nicht...
- 146 VK Du sagst uns eh, wenn wir zu sehr ausufern!?
- 147 MP Ja das ist so eh super! (*lacht*) Wie entstehen bei euch denn die Songs überhaupt?
- 148 TL Unterschiedlich. (*alle lachen*)
- 149 DG Also sehr oft kommt jemand schon mit etwas, zum Beispiel die Viktoria mit einer Bassline oder so.
- 150 TL Bei „Concrete“ war das zum Beispiel so. Da haben wir's mit Gesang und Bass gemacht. Da haben wir die Instrumente dazu gesucht. Der „Tomorrow“ ist ganz spontan entstanden.
- 151 DG Der „Roof“ eigentlich auch. Der war aus einem Jam.
- 152 TL Der „Shrimp“, an dem haben wir ewig lange...
- 153 VK Da war die Bassline glaube ich zuerst da und dann hast du den Gesang spontan gesungen.
- 154 TL Mit dem haben wir uns fast ein halbes Jahr herum... Den haben wir einfach immer gespielt, jede Probe halt und dann haben wir uns entschieden, dass er stimmt. Und dann der „Drum“ ist... Keine Ahnung, wie der entstanden ist.
- 155 DG Der „Drum“ war von dem Rhythmus her. Aber der Rhythmus ist nicht von mir, sondern von der Viktoria eigentlich.
- 156 VK (*klatscht einen Rhythmus*) Da habe ich circa eine halbe Stunde versucht, ihnen klatschend zu erklären, welchen Rhythmus ich meine, weil ich ja nicht Schlagzeug spielen kann. (*alle lachen*)
- 157 TL Und es ist dann doch ein anderer geworden! (*lacht*)
- 158 DG Ich mein, es ist ziemlich ähnlich, ich habe nur an einer anderen Stelle dann begonnen oder so. Irgendwann sind wir dann draufgekommen, welchen du meinst und das wäre so ein ur simpler gewesen. (*lacht*)
- 159 VK Ja die Betonung ist jetzt wo anders.
- 160 TL Und der „Heads“ – den kennst du nicht – der ist so entstanden, dass ich eine Anfangsmelodie auf der Gitarre g'habt hab', dann hama zuerst so drei Akkorde gehabt und dann umgeändert auf vier weil es sonst zu nahe an einer anderen Nummer gewesen wär', von einer sehr bekannten Band... (*alle lachen*) Ja, der ist umgeändert worden... Und sonst...
- 161 VK Aber auch lustig irgendwie, ich wollte schon sagen, dass die Texte meistens du schreibst, aber auch da simma sehr abwechslungsnd.
- 162 DG Wir haben auch teilweise schon Texte im Auto auf dem Weg zu einem Gig geschrieben. Oder halt noch geändert. Also eben auch dadurch, dass die Tamara visiert...
- 163 TL Ich mach halt immer so gibberish drüber... Ich habe halt mit dem Michi so angefangen, dass ich so drüber singe. Und dann versuche ich halt, dass ich genau so die Melodie dran füg mit Inhalt oder so, aber manchmal funktioniert's eh nicht. (*alle lachen*)
- 164 DG Also wir reden dann schon oft drüber, worum es in dem Song gehen soll und sammeln so Ideen oder so und dann schreibt das vielleicht eine Person daheim dann irgendwie auf oder so. Aber einzelne Zeilen haben wir oft schon gemeinsam geschrieben auch. „Drum“ zum Beispiel haben wir eher gemeinsam, „Tomorrow“ waren auch einfach ein paar Zeilen, wo wir gemeinsam überlegt haben.
- 165 TL Bei „Drum“ war doch wieder so, dass ich einfach irgendwas gesungen habe und das hat dann aber passt! Das „Give me back / what you've taken from me“. (*lacht*) Irgendwas, aber es hat dann doch gepasst.
- 166 MP Das heißt, eure Texte entstehen auch eher lautmalerisch?
- 167 TL Ja, voll. Also kommt voll drauf... Bei mir halt eher ja.
- 168 VK Bei mir ist eher umgekehrt, ich setz' mich hin und schreib'.
- 169 MP Und würdet ihr sagen, ihr habt einen Song mit einem feministischen Inhalt?
- 170 TL Der „Roof“ definitiv. „Concrete“ auch.
- 171 DG Ja... Aber es ist halt alles sehr subtil. Aber es sind halt auch generell bei allen Songs relativ die

- Messages, die wir uns eigentlich gedacht haben dabei oder das Thema, also ich würde jetzt nicht sagen, dass selbst wenn es für uns ein feministischer Song ist oder ein sonstiger Song, der so einen Inhalt hat, dass wir den quasi da eine Message jemanden reindrücken wollen. Sondern dass es halt eher so ist – für uns ist es zumindest so – was wir sagen wollen. Aber ob die Leute es jetzt checken oder nicht, das ist quasi nicht mehr wirklich unsere Sache.
- 172 MP Also das ist jetzt quasi für dich ein ganz anderer Zugang zum Text und zur Musik als bei Schapka.
- 173 DG Ja also das ist wirklich so komplett unterschiedlich so.
- 174 TL Und vor allem auch weil die Lieder – also bis auf ein paar, die halt bei mir rauskommen, die gibt's halt meistens kein Thema. Sondern das Thema vom Lied entwickelt sich dann je nachdem was...
- 175 VK Je nachdem was für eine Musik man dazu dann findet einfach...
- 176 TL Ja weil zum Beispiel „Shrimp“ war von Anfang an ned klar, dass das so ein Trennungssong wird oder so. Also mir zumindest nicht! (*lacht*) Oder „Tomorrow“, da weiß ich jetzt noch nicht so ganz genau, um was es da geht. Also ich habe schon immer so Grundideen dazu, aber in Wirklichkeit kann ich's nicht genau sagen!
- 177 VK Ich weiß jetzt noch ganz genau, wie der „Shrimp“ entstanden ist! Kannst dich noch erinnern? Da warst du (*schaut zu Tamara*) am Klo und wir zwa – das war das...
- 178 TL So fangen so oft Lieder an bei uns: „Da warst du am Klo!“ (*alle lachen*)
- 179 VK Ich hab's so bildlich noch vor mir! Und wir zwa – du hast einen Schlagzeug-Beat gespielt – und ich hab' das dödödödö (sing eine Bass-Line) eine Minute gespielt. Und die Tamara ist reingestürmt vom Klo und hat gesagt: „Warts ihr das grad?!“ (*alle lachen*) Und dann haben wir weitergemacht. Das weiß ich noch ganz genau, dass du als aller erstes gefragt hast, ob wir das waren! Wer denn sonst!? Manchmal hört man ja vom andern Proberaum irgendwie was... Aber sicher waren wir das! (*alle lachen*)
- 180 MP Gibt es bei euch einen Song, der Dives irgendwie repräsentiert?
- 181 DG Es gibt auf jeden Fall Songs, wo man mehr rausholen könnte textlich als bei anderen... Ich finde, der „Concrete“ hat einen sehr starken Text eigentlich... Der „Roof“ ist eben sehr... Also ich weiß schon, was ich damit irgendwie sagen will, aber ich hab's jetzt halt nicht so formuliert, dass alle das irgendwie so checken.
- 182 TL „There's something on the roof“ ist jetzt nicht per se gleich eine Message...
- 183 DG Ja... Also ist jetzt nicht so eindeutige Patriarchatskritik wie für alle quasi... (*lacht*)
- 184 MP Okay... Und ja, ihr seid ja noch eine recht junge Band – würdet ihr trotzdem schon mal in Konzertankündigungen oder irgendwelchen Medien mit eurem Gender als All-Female-Band bezeichnet? Oder Girl Band oder so?
- 185 VK Wir sollten vielleicht lieber von den Malen erzählen, wo wir nicht so angekündigt wurden.
- 186 TL Du meinst Berichte und Rezensionen und so was?
- 187 VK Und so Bandbeschreibungen, wenn uns mal wer gebucht hat?
- 188 MP Ja genau.
- 189 DG Es gab mal so ein Ding, das ist vielleicht ein bisschen aufgefallen, aber ich glaube, das war keine Absicht... Weil es eigentlich eh ein cooler Kontext war. Wo wir als „Kids“ angekündigt worden sind...
- 190 VK Aber auch abseits von dem sind wir doch schon oft... Ist in so Beschreibungen schon oft so gestanden: „Die drei Girls.“ Oder: „Die drei Frauen. Die All-Female-Bands.“ Also auch nur wenn es so Beschreibungen waren vom Veranstalter...
- 191 TL Es ist halt... Und unabhängig davon ist es mir schon oft passiert, dass ich – zweimal ist es mir passiert – dass mich Personen angesprochen haben... Ich weiß nicht ob du den Club Nolabel kennst, der ist halt zweimal im Monat im B72 und die hat mir geschrieben, die das organisiert: „Ich würd' gern einen All-Female-Band-Abend machen und wärt ihr da dabei!“ Und ich hab ihr dann zurück geschrieben: „Ich würd' eigentlich gerne auf einem „normalen“ Club-Nolabel-Abend spielen.“ Und auch im Stadtcafe... Cafe Stadtbahn? Da habe ich auch einmal mit einem Veranstalter geredet, der hat gesagt, sie machen einmal irgendwann so einen All-Female-Abend und ob wir da dabei sein wollen... Ich würde halt viel lieber auf einem „normalen“ und nicht so einen markierten... Ich finde es cool, wenn man sieht, dass ein Abend mit Frauen gefüllt werden kann, aber ich finde es halt immer so schade, wenn das dann so ausgewiesen wird immer so. So markiert.
- 192 VK Ja total.
- 193 MP Also ist euch eben bei so Anfragen so etwas schon passiert...
- 194 VK Ja total. Wir haben auch sehr viele Anfragen kriegt, immer so Anfragen, ob wir Soli-Konzerte spielen können... Also das passiert dann halt auch oft in so einem Kontext, es ist ein All-Female-Abend, sie wollen eine All-Female-Band habe. Ich mein ja, beim Bondage-Up-Yours wo wir gespielt haben, das is' ja auch ausschließlich weibliche Künstlerinnen. Auch da haben wir, obwohl das Bekannte sind, es war ein super netter Rahmen, deswegen haben wir auch dort gespielt, aber auch da haben wir schon länger drüber gesprochen, wie wir mit solchen Anfragen umgehen.
- 195 DG Wobei dort sogar mixed Bands waren sogar... Aber sie wollten auf jeden Fall Frauen, also Bands mit mehr Frauenanteil haben.

- 196 MP Wo war das?
- 197 VK Das ist immer in Kumberg, da bei Graz. Das machen die Sara Görsch und der Thomas Hammer von Robotra.
- 198 DG Beziehungsweise das Kollektiv veranstaltet auch sehr viel in Graz selber. Das ist nur das Sommerfest, das in Kumberg ist...
- 199 TL Wir haben beispielsweise im Winter letztes Jahr bei L.A. Witch als Vorband gemacht und da wissen wir auch bis heute nicht, ob das irgendwie auch von Vorteil war, dass wir halt eine All-Female-Band waren. Was natürlich auch cool ist, weil L.A. Witch halt eine coole Band ist und auch drei Frauen und da haben wir halt als Drei-Frauen-Band halt irgendwie...
- 200 VK Ja und das hat uns auch wirklich sehr gepuscht als Band... Das war ein total wichtiger Abend für uns.
- 201 TL Oder was zum Beispiel auch passiert ist: Da haben wir im Bach gespielt vor den Death Valley Girls. Falls du die kennst. Das ist so eine amerikanische Band und da hätten wir eigentlich Anfangs als Vorband gespielt. Also als einzige Vorband. Und dann ist halt noch so eine andere Band dazu gebucht worden. Das war halt eine Männerband irgendwie, das war dann irgendwie ein bisschen blöd aber naja. (*lacht*)
- 202 MP Das heißt, ihr steht's dem ein bisschen zwiespältig gegenüber?
- 203 DG Ja, also wir haben eben schon auch auf Veranstaltungen gespielt, wo quasi unter dem Bandnamen gestanden ist, dass es quasi ein Girl-Abend oder was auch immer ist... Aber wir reden auch jedes Mal vom neuem drüber. Ob wir das wollen und ob das jetzt... Ich glaube, inzwischen sind wir jetzt eher so an dem Standpunkt, dass wir eher halt schauen, das grad wenn es auch um Soli-Partys geht – also wenn es auch noch drum geht, dass wir quasi Kosten dafür tragen, dass wir dahinkommen oder so und da quasi keine Gage dafür bekommen – dann diskutiert man natürlich nochmal. Natürlich ein bisschen anders, wie wenn man jetzt eh eine gscheide Gage bekommt...
- 204 VK Wobei ich da schon sagen muss, das Geldelement hat dabei noch nie bei der Entscheidung reingespielt. Bei diesen Soli-Abenden geht es halt nur meistens darum, dass halt grad diese Soli-Abende in einem noch extremeren Kontext oft halt stattfinden und halt noch offener auch so kommuniziert wird, die All-Female-Band und so weiter. Als wie jetzt teilweise bei anderen Veranstaltungen. Deswegen glaube ich...
- 205 DG In der Arena, zum Beispiel, war das nirgends so als Aufhänger, also da ist es nirgends so angekündigt gewesen. Auch, dass es jetzt ein All-Female-Bandabend ist oder so.
- 206 VK Wir haben glaube ich vor allem nach unserem Konzert im Juli, nach unserem ersten Konzert – das war ja eigentlich auch eine Pink Noise Veranstaltung. Gerade da danach haben wir ein paar Anfragen gekriegt, eben explizit auch halt gerade von Leuten, die für viele queere Veranstaltungen mitmachen, wo viele All-Female-Bands gebucht werden...
- 207 TL Oder nur für Frauenveranstaltungen sind oder so!
- 208 VK Also da haben wir ein paar Anfragen bekommen und vor allem in dieser Anfangszeit haben wir da ein paar ausgeschlagen, weil wir gesagt haben: „Wir wollen definitiv nicht in dieses Eck gestellt werden!“ Natürlich, grundsätzlich wenn du übers Girls Rock Camp startest und dann mit Pink Noise und wir haben ja dann auch dieses Angebot angenommen, dass wir in Linz diese Recordingsession da mitmachen, wo wir zwei Lieder von uns aufgenommen haben
- 209 TL Da hat La Sabotage auch aufgenommen.
- 210 VK Genau... Das war ja auch wieder ausschließlich für Frauen und so weiter. Da ist halt sehr viel in die Richtung passiert und da haben wir Gott sei Dank, glaube ich, das auch erkannt in welche Richtung das geht. Und deswegen das schon sehr früh thematisiert und auch eben diese Konzerte abgelehnt.
- 211 MP Das haben La Sabotage auch ähnlich erzählt, dass sie nach dem Pink Noise Camp sehr viele Anfragen gekriegt haben und sie haben gesagt, dass sie teilweise einfach gar nicht wussten, warum sie jetzt gebucht werden.
- 212 VK Ja voll! Das war ja bei uns bei diesen extremen Soli-Partys oder so Hauspartys auch ur oft so...
- 213 DG Es spricht sich halt voll schnell rum, wenn es eine neue, junge, freshe All-Female-Band gibt...
- 214 TL Ja weil es nicht so viel gibt!
- 215 DG Ja, eben, es gibt nicht so viele und das spricht sich halt sofort rum. Wenn's da eine neue gibt. Und dann, ja, wird man halt für all die Sachen angefragt und dann ja... Uns ging es halt auch darum, wenn man eh einige Konzertanfragen haben, dann halt nicht nur denen zuzusagen, damit man sich halt auch der Außenwelt quasi zeigt, außerhalb von diesem Kreis, dass wir halt auch da sind.
- 216 MP Und ist es euch bei Dives-Konzerten schon mal passiert, dass nach einem Konzert Leute gekommen sind und Kommentare auf euer Gender gemacht haben?
- 217 DG Ja! Ja, ja...
- 218 TL Ja, das war witzig, das mir sozusagen am meisten in Erinnerung geblieben ist war in Linz. Da haben wir das erste Mal nach einer ziemlich langen Zeit außerhalb von der Szene gespielt. Und da haben. Der Mob hat das g'heißen und da haben ganz viele verschiedene Genre... Also so ein Genremix an Bands irgendwie... Und das war irgendwie das erste Mal, wirklich so einprägsam, weil wir da mehrmals dort gefragt worden sind, ob wir uns sexy fühlen auf der Bühne. Und das war das erste mal, weil sonst haben wir halt immer im Au gespielt oder im Rhiz oder im

Venster, wo halt ganz viel...
219 DG Auch ganz viele Freunde...
220 TL Ja Freunde und Bands spielen, die halt jetzt ein Bewusstsein dafür haben, aber da war es halt jetzt wirklich so. Und eben auch ein Bandmitglied von einer anderen Band halt: „Und fühlst du dich da sexy auf der Bühne?“ Und ich so: „Fühlst dich DU auf der Bühne sexy?!“
221 VK Das waren echt so Vollwappler da!
222 TL Ja das war... Wir haben dann noch gemeint: „das war heut nicht so das gute Konzert!“ Und er so: „Na ihr warts doch eh sexy!“
223 DG „Habt’s doch eh super ausgesehen!“
224 VK Wir waren da halt die einzige Frauenband, vom Plan her, und es waren vier oder fünf Bands. Ich glaub fünf waren es, die fünfte hat dann aber abgesagt... Und die fünfte Band wäre die einzige Band gewesen, die noch eine Frau dabei gehabt hat.
225 DG Ne die andere hat auch eine gehabt.
226 VK Okay, aber so grundsätzlich von den Mitgliedern, die die auf der Bühne waren, waren 90% männlich, natürlich. Und sie hätten uns dann... Ja eh klar, wir haben da nicht so lange gespielt und waren da noch nicht so groß, aber es war irgendwie ganz klar für die Veranstalter, wir spielen ganz am Anfang. Wir sind Opener. „Wenn das für euch passt!“ Und da haben wir uns dann eh gewehrt und haben dann gesagt: „Eigentlich finden wir das nicht so cool! Nach was ist das bestimmt worden?“ Es hat halt auch Genre mäßig nicht so gut gepasst, weil dann nach uns...
227 DG Nach uns hätte ein Singer-Songwriter quasi alleine solo auch gespielt. Und Singer-Songwriter...
228 VK Und dann haben sie’s halt geändert, weil wir gesagt haben...
229 TL Also da habe ich dann extra nochmal... Weil ich hab den schon gekannt und den habe ich dann wirklich noch geschrieben: „He das wär echt cool wenn wir nicht als erstes spielen würden, wir sind die einzige Frauenband halt...“ Aber der Abend war sowieso für den Arsch. Also da haben wir auch eine ziemlich beschissene Rezension von Subtext bekommen, also das war einfach voll der Reinfeld! (*lacht*)
230 DG Und in der Rezension ist zum Beispiel auch darauf hingewiesen worden, dass wir Frauen sind und dass wir „Mädels“ sind und es ist auch über unser Aussehen und geschrieben worden, beziehungsweise dass wir nervös wirken und solche Sachen halt.
231 TL Das hat bei mir aber leider auch gestimmt! (*lacht*)
232 DG Ja aber trotzdem ist das halt etwas, was über keine der anderen Bands geschrieben worden ist, es ist nichts geschrieben worden wie sie wirken oder was für eine Ausstrahlung sie haben oder was auch immer. Nichts dergleichen ist über irgendwen sonst geschrieben worden!
233 VK Man muss aber auch sagen, wir haben dort mit einer Band gespielt, die Frauen auffordert, BHs auf die Bühne zu werfen!
234 TL Und die Frauen machen das dann halt auch!
235 VK Die Frauen machen das. Und die BHs haben sie dann über den Mikrofonständer gehängt gehabt. Also so einen Kontext muss man sich dort vorstellen.
236 TL Da sind wir ziemlich schlecht ausgestiegen... (*alle lachen*) Aber dann sonst danach, wenn man wieder in der Blase, in der Szene-Blase... (*lacht*)
237 DG Ja voll! (*lacht*) Zurück in die heimelige Szene.
238 MP Ja das habe ich jetzt schon öfter gehört, dass außerhalb der Blase es schlimmer ist...
239 DG Das es schwieriger wird, oder dass man selber wieder merkt: „Okay, stimmt wir sind ja eine Frauenband.“
240 TL Aber es is ja auch auf den Konzerten, die ich besuche, wo nur Frauenbands spielen, ist einfach eine andere Atmosphäre. Weil bei die Hinds zum Beispiel im B72 habe ich noch nie so oft „guapa“ oder „you’re beautiful“ gehört! Also das habe ich davor wirklich noch nie gehört!
241 VK Das war ja bei Bleached und Gurr so oag!
242 TL Bei Bleached hab’ ich’s gar nicht so arg gefunden. Aber bei Gurr dann war’s ganz arg! Die haben dann auch so Shots auf der Bühne getrunken, also so ein Typ ist einer kommen und hat so gemeint: „He Girls i hab Shots für euch!“ Und haben die dann geext auf der Bühne... Also so was habe ich davor auch noch nie gesehen auf der Bühne.
243 VK Wobei ich mir dann auch immer denk, so wie die Anfrage, die wir kürzlich kriegt haben... Selbst bei Leuten, die uns super finden, fehlt halt total auch das Bewusstsein manchmal, es schreibt uns jemand an mit: „Hallo ihr drei Dives-Ladys!“ Und ich denk mir halt auch so, ich schreib ja auch nicht einer Typenband: „Hallo ihr drei Gentleman!“ I mein... (*alle lachen*)
244 DG Ja oder: „Hallo Boys!“ Oder was weiß ich...
245 VK Es wird halt in die andere Richtung irgendwie nie thematisiert werden! Ihr seid’s nur drei Leute in einer Band und alle drei sind Boys also: „Hallo drei Boys!“ Niemand, niemand macht das!
246 TL Oder einmal hat uns eine Band angefragt, die Schreibvögel! (*alle lachen*) Und das war ganz schräg, weil die haben uns nicht gekannt und die haben uns einfach angeschrieben und wir wissen bis heute nicht – wir haben zu der Zeit nichts online g’habt! Und die wollten uns halt irgendwie im Kreuzbergcafe im 7. Bezirk haben die gespielt oder so... Also wirklich so... Und die haben uns angefragt und wir wissen bis heute noch nicht... (*lacht*) Und das sind halt so Dudes mit so dünnen Sonnenbrillen! (*alle lachen*)
247 VK Und sie haben halt geschrieben, dass sie immer auf der Suche... Also sie haben halt auf Facebook eine Reichweite von 400 Likes oder so!

- 248 TL Wenn überhaupt! (*lacht*)
- 249 VK „Und sie sind immer wieder auf der Suche nach freshen, neuen Bands, und gerade der Frauenanteil hat uns halt sehr zugesagt.“ Und deshalb haben sie uns gefragt.
- 250 TL Das is’ zumindest unsere Theorie, wir wissen’s bis heut’ noch nicht!
- 251 VK Obwohl wir 5000 Lichtjahre voneinander entfernt sind... Was so alle Ebenen betrifft, glaube ich...
- 252 TL Ja, das war glaube ich die schrägste Anfrage! (*lacht*)
- 253 MP Ich habe gar nicht gewusst, dass es im Kreuzberg sogar Konzerte gibt!
- 254 TL Ja irgendwie schräg... Ja wo du dir halt so denkst...
- 255 VK Aber da kann man sich nicht mal geschmeichelt fühlen, weil sie uns noch gar nicht gesehen haben können! Und nichts gehört haben von uns und halt echt so nach Bandprofil gegangen sind, die drei Chicks die euch g’fallen...
- 256 TL „Schauma mal, was die drauf haben, die Mädls!“ Aja und einmal – das muss ich auch noch erzählen – da hab ich, das war im Bach wo wir gespielt haben, da habe ich grade meine Sachen aufgebaut und so und da is’ von einer Burschenband, die da eingeschoben wurde, ein Typ so her und hat gesagt, während wir Soundcheck g’habt haben: „Spült’s gscheid, Mädels!“
- 257 VK Na, na und nacher simma runter gegangen und einen davon hab’ auch ich gekannt und der hat dann zu mir g’sagt: „Na, gscheid hab’t’s gspült, Mädels!“ Und wir dann alle drei nur so... Uns ist das Lächeln eingefroren... Und dann waren sie auf der Bühne und ich hab es mir dann nicht zurück halten können und er is’ dann runter kommen ganz verschwitzt von der Bühne und ich hab’ ihn auf die Schulter geklopft, so fest wie ich nur können habe, und hab’ ihm gesagt: „Gscheid hab’t’s gespielt, Burschen!“ (*alle lachen*) Dann sind wir weggegangen und haben so gedacht: „Ein kleiner Triumph!“
- Oder – das müssen wir jetzt erzählen, das war das schlimmste, was uns jemals passiert ist: In einem – ich sag’ jetzt nicht, in welcher Location das war... Tontechnik in Wien. Die Dora... Also wir hatten Soundcheck und das erste war mal mit dem Verstärker. Wir hätten eigentlich über die Backline von L.A. Witch spielen können. Dann wollten sie aber nicht, dass wir über den Gitarrenamp spielen. Dann haben sie einen ausgegraben, den sie irgendwo im Lager stehen gehabt haben... Dann haben sie den halt rausgeholt, war ein super Verstärker, riesengroß, aber wir sind halt echt alle davor gestanden mit ganz großen Augen. Und haben wirklich ka Ahnung gehabt, was das Ding eigentlich ist.
- 258 DG Es war auch noch ein digitaler, glaube ich.
- 259 VK Ja wurst, ist ja auch egal, wir haben so was auf jeden Fall so noch nie gesehen gehabt. Er hat 5 Millionen Knöpfe gehabt und die Tamara hat aber trotzdem erst ein paar Monate Gitarre gespielt und ja wir sind eh schon viel gewohnt, weil im Proberaum immer ein anderer Verstärker rumsteht. Also es ist jetzt nicht so, dass wir total verwöhnt sind und immer nur mit einem Amp spielen können. Aber das war uns einfach zu hoch, ja. Und dann hat er sich nicht einschalten lassen. Und dann haben wir ummadumm probiert und schon zu zweit ummadumm und zu dritt ummadumm. Der Techniker ist die ganze Zeit da gestanden und hat uns zugeschaut. Und bis wir dann mal gesagt haben: „Tschuldigung, könntest du uns bitte helfen? Wir kennen uns da nicht aus! Das ist ja euer Amp...“ Und er steht ganz lässig. „Na wos!? Bist du die Gitarristin oder bin’s i!?!“, sagt er zur Tamara. Und wir dann so: „Mh, okay!“ Und haben weiter geschaut und weiter geschaut und es is’ noch immer nicht gegangen! Und dann bin ich nochmal aufgestanden und hab’ gesagt: „Tschuldigung aber es geht noch immer ned! Irgendwas stimmt einfach ned!“ Also er hat sich nicht einmal aufdrehen lassen. Bis er sich dann endlich bequemt hat und dann ist er draufgekommen, dass das Kabel...
- 260 DG Aber dazwischen habe ich mich hintern Amp gestellt und wollte schau’n, ob die Kabel alle gscheid angesteckt sind. Und dann hat er gemeint: „Na, da hast nix verloren! Geh weg da!“ Und hat mich halt wieder weggeschucht. Und dann hat er halt selber geschaut und es war halt einfach echt falsch eingesteckt.
- 261 VK Er hat’s falsch eingesteckt! Dann ist ein zweiter Typ gekommen und hat dann ein anderes Kabel gebracht und der zweite Typ hat dem ersten Typ dann gesagt, dass der erste Typ einen Fehler gemacht hat. Und wir sind alle drei danebengestanden: „Okay, lol!?!“ Einfach nur... Und dann check ma das Schlagzeug und die Dora fangt halt an, weil sie sich erst mal so herantastet, mal schaub ob der Hocker gscheid ist und tritt halt mal so ein bissi eine. Und er schreit von hinten viere: „Is des olles wosd konnst!? Hau mol eine gscheid!“ (*alle lachen*) Ja und dann hat sie halt gscheid eine ghaut und wir haben ein gutes Konzert gespielt und dann ist er nachher hergekommen und hat gesagt: „Jo host eh ordentlich draufghobt, host eh ordentlich eineghaut!“ (*alle lachen*)
- 262 DG So ein Depp einfach! „Kannst ja eh ordentliche eine haun!“
- 263 VK So lustig! Und der war so grundsätzlich war das kein ungueter Typ, ja? Der war schon ganz nett, aber eigentlich halt ein Vollpfosten, einfach. Ein unsensibles Arschloch, der überhaupt keine Sensibilität für so was gehabt hat. So ein alter Biker-Bruder!
- 264 TL Ja voll, mit die langen Haare! (*alle lachen*)
- 265 MP Das habe ich auch schon von allen Richtungen gehört, dass es für Tontechniker noch einiges zu lernen gibt... Ja, also wie kriegt ihr denn das so mit in eurer Independent-Szene, wie es mit dem Frauenanteil in Österreich aussieht?

- 266 TL In Bands?
- 267 VK In unserer Szene?
- 268 MP Ja, auch so Wien und Graz vielleicht...
- 269 VK Also, ich glaube wir sind in unserer Szene sehr verwöhnt, was das betrifft. In Wien du in Graz, definitiv. Habe ich echt noch nie... Also ich bin halt in den letzten Jahren Wien, Musik-Wien genauso in der Szene aufgewachsen und habe viele Freunde, die halt so in Bands spielen oder viele Freunde halt, die selber Labels haben oder was organisieren wie Numavi zum Beispiel besteht zum größten Teil aus Frauen, oder halt zumindest die Wiener Leute, die was machen. Ehm, deswegen hätte ich das eben noch nie zum Bemängeln gehabt. Dann noch eher... Mir war das ganz lange nicht bewusst, dass es außerhalb dieser Blase ganz anders ist. Also so im kleinen Rahmen war mir das nicht so bewusst. Ich habe mir eher so gedacht in kleinen Städten, wo viele kleinere Bands sind, ist das nirgends ein Thema. Aber das stimmt natürlich nicht. Und auch wenn du unsere bekannten Bands fragst, die schon seit 5, 6, 7, 8, 10 Jahren Musik machen, die erzählen auch was ganz anderes.
- 270 TL Und das muss man schon auch sagen, die Szene hat uns sehr mit offenen Armen aufgenommen. Also wenn die ned so unermüdlich danach gefragt hätten, dass wir da im Rhiz spielen, wär'ma ned auf die Bühne gegangen! Also wirklich! Und die haben uns so unterstützt und das war tatsächlich so eine bedingungslose Unterstützung. Und das war noch nie...
- 271 VK Auch unabhängig davon ob wir jetzt drei Frauen sind oder nicht, es war einfach eine neue Band da...
- 272 TL Ja, ich weiß nicht...
- 273 VK Doch, ich glaub' schon!
- 274 DG Es war schon extra... Grad von Pink Noise ausgehend, wo wir gepushed worden sind.
- 275 TL Aber ich mein jetzt den Proberaum, diese ganze Unterstützung. Also wir proben ja in der Helblinggasse mit ganz vielen anderen Bands...
- 276 DG Andererseits glaube ich werden wir schon von vielen Bands auch gepushed, weil in vielen Bands zum Beispiel eine Frau mitspielt oder so. Und ich glaube, dass die sich dann schon noch mal mehr wünschen, dass es mehr gibt. Und es is' also jetzt schon nicht ausgeglichen der Anteil. Auf jeden Fall.
- 277 TL Ja das unsere Geschichte schon dazu beigetragen hat, warum wir so bedingungslos gepushed worden sind... Weiß nicht, ob das Sluff zum Beispiel so unterstützt worden sind mit Gigs oder so.
- 278 VK Ohja, ohja, ohja. Das glaube ich eben schon! So bei bekannten und befreundeten Bands schon! Also ob's jetzt wirklich equal ist, weiß ich jetzt ned, aber so grundsätzlich wenn du in Wien was machen willst, wenn du irgendwo schon mal deinen Hintern drinnen hast, dich einfach Leute kennen, ist diese Szene extremst supportive, immer! Also a bei anderen, nur männlichen Bands wie zum Beispiel den Sluffs. Einfach auch weil so viele Leute in unserem Freundeskreis Sachen veranstalten, wenn die ein Konzert spielen wollen, dann spielen's auch ein Konzert. Weißt?
- 279 DG Ja voll. Aber ich glaube trotzdem, dass es nochmal eine spezielle Unterstützung von zum Beispiel Frauen n anderen Bands gibt. Die sich speziell von... Wenn wir zum Beispiel mit der Teresa von den Crystal Soda Creams reden oder so oder Doris oder wen auch immer, welche Leute auch immer wir so kennen oder auch Bands, dann glaube ich, dass nicht nur viele Frauen da sind, die das speziell nochmal unterstützen, dass halt noch mehr Frauen Musik machen, weil's trotzdem noch auch in unserer Independent-Blase an Undergroundmusik trotzdem noch sehr unausgeglichen ist. Es gibt natürlich... Wir kennen einige Frauen, die Musik machen und so, aber es sind trotzdem mehr Typen in Bands beziehungsweise sind dann die Frauen, die Musik machen, haben halt auch alle mehrere Projekte. Und deswegen wirkt es halt sehr viel, es wirkt so wie wenn's ganz viele Frauenbands gibt, weil es ja auch einige gibt, aber es sind halt immer die selben Leute. Ja also es ist nicht so eine Masse.
- 280 MP Ja, die nächste Frage ist speziell für dich (*schaut zu Dora*): Wie siehst du Schapka und Dives für dich selber im Vergleich, was sind für dich da die Unterschiede?
- 281 DG Oho, das ist leichter nach Gemeinsamkeiten zu fragen! (lacht)
- 282 MP Okay okay... Vielleicht sind das auch für dich zwei verschiedene Rollen?
- 283 DG Ja, also hm... Es ist irgendwo schon eine recht unterschiedliche Rolle, weil Schapka einfach dezidiert aktivistische Band ist. Oder halt eine halt Band ist, die Messages haben oder die halt keine Ahnung bestimmte Themen und so weiter ansprechen. Und es eben – wie du weißt – halt vorrangig eher um die Texte geht und um die Message und die Musik eben eher so als Mittel zum Zweck oder als Instrument für Empowerment und für sich stark machen oder sich laut machen für bestimmte Dinge verstanden wird. Wohingegen wir einen sehr viel musikalischeren Zugang mit Dives haben. So eben auch dass die Musik zuerst da ist und der Text dann einfach dazu entsteht. Also das ist einfach mal was, dass sehr unterschiedlich ist. Wodurch auch die Rolle auf der Bühne eine ganz andere einfach ist. Bei Dives verstehe ich mich als Teil von einem musikalischen Projekt und bei Schapka stelle ich mich breitbeinig auf die Bühne und weiß, dass ich jetzt irgendwie stark aussehen muss, damit das funktioniert und schreien muss, damit das funktioniert. Und dass ich außerdem dazu stehe, was ich schreie. Natürlich stehe ich auch dazu, was ich bei Dives sing und so weiter, aber es ist auch einfach was anderes. Also der Grund auch irgendwie auf die Bühne zu gehen ist auch irgendwie was anderes. Weils zum einen

- zu einem musikalischen Gesamtprojekt gehört und bei Schapka da halt irgendwie auch einfach das Publikum ein ganz anderes ist. Genau...
- 284 MP Wahrscheinlich auch mit anderen Erwartungen an euch...
- 285 DG Ja, voll. Und ich deswegen auch andere Erwartungen an mich habe. Je nach dem, in was für einer Band ich bin. Oder anders an Songs schreiben ranhe. Oder an wie ich mich einbringe in der Band ist auch unterschiedlich. Voll. Allein schon, weil natürlich auch in jeder Band das soziale Konstrukt unterschiedlich ist, ist das nicht vergleichbar irgendwie.
- 286 MP Wie ist das bei euch in der Band, habt ihr bestimmte Rollen in der Band, die sie übernimmt?
- 287 TL Bei Dives jetzt meinst du? Na es ist irgendwie... Schon irgendwie ausgeglichen. Also ich weiß ned...
- 288 DG Ja oder wir versuchen's uns relativ aufzuteilen.
- 289 TL Oder wenn a Person mehr macht, dann gibt sie's halt ab oder so.
- 290 VK Etwas was bei uns halt glaube ich definitiv unterschiedlich verteilt ist ist die Herangehensweise an Sachen. Wobei wir uns da auch ziemlich angenähert haben, glaube ich. Ich bin halt eh so – wie ich's vorher schon kurz beschrieben hab' – diejenige, die immer sagt: „Okay, wir wollen das, wir kriegen es jetzt! Ich werde jetzt alle Hebel in Bewegung setzen, damit wir das jetzt haben.“ Wurst ob es is', weil uns gerade eine Saite für die Gitarre gerissen ist oder dass wir kein Mikrofon im Proberaum haben. Ich werde innerhalb von fünf Minuten das irgendwie beschaffen, was halt manchmal gut ist, aber manchmal auch stressig ist. Und da die Zugänge natürlich nicht die gleichen sind. Ja, was aber gut ist, weil wir uns einfach gut auch in der Hinsicht ergänzen. Weil da wo ich zu viel Stress rein bringe, holen mich die Tamara oder die Dora runter und sagen: „He, mach'ma auch in drei Stunden, ist jetzt nicht so das Problem.“ Und da wo vielleicht irgendwo eine Verzweiflung kurz da ist, weil jetzt ein Problem da ist, hilft uns diese stressige Art uns vielleicht auch.
- 291 DG Ja...
- 292 TL Ich glaube, wir haben uns in die letzten... Im letzten Jahr voll die gute Kommunikation erarbeitet, oder wir arbeiten an der Kommunikation halt immer mehr.
- 293 MP Wahrscheinlich auch wegen diesem ganzen Bandprozess auch oder?
- 294 TL Naja halt auch die ganzen persönlichen Sachen, es gibt halt... Wir haben uns dafür nicht gekannt und wir lernen uns einfach jetzt kennen! Und auch auf eine Art und Weise kennen... Ich habe teilweise mehr Kontakt mit die beiden wie mit meiner Mama... Wollt' ich schon sagen! (*alle lachen*)
- 295 DG Ich habe jetzt gedacht, ja jetzt kommt „meine Freunde“, „meine Studienkollegen“ ...
- 296 TL Ich wollte jetzt was Extremes sagen! (*alle lachen*)
- 297 DG Wir lieben sie alle, Tamaras Mama!
- 298 VK Tamaras Mama ist mit ein Grund, warum ich diese Band so gern hab', weil ich weiß, dass wir nach jedem Gig in den weichen, knuffeligen Armen von Tamaras Mama liegen können. Sie ist so lieb!
- 299 TL Na, was ich damit sagen wollt', ist: Ich mag meine Mama auch voll gern... (*alle lachen*) Aber trotzdem hab' ich mit earner mehr Kontakt! Ja das ist wirklich, also wir schreiben teilweise fünf Stunden auf Whatsapp hin und her. Es ist wirklich ein ganz intensiver Kontakt und da g'hört Reibung dazu, denn Reibung erzeugt Wärme und im besten Fall Licht! (*alle lachen*)
- 300 DG Maaaa!
- 301 TL Und manchmal ist es halt voll anstrengend aber ich glaube...
- 302 VK Das wird unsere neue Bandbeschreibung! (*alle lachen*)
- 303 DG Sie packts gar nimmer! (*alle lachen*)
- 304 TL Ja voll... Aber das hat halt für mich zum Beispiel ist das voll was anderes... Ich merk halt, in der anderen Band ist genau das Gegenteil und da passiert halt gar nix und das ist eine ganz träge Masse, die sich nicht bewegt. Und ich glaub ich hab' das anfangs gar nicht gedacht, dass ich mit so einer Arbeits... Dass wir so diszipliniert sind und das ist mir anfangs halt voll schwer g'fallen und so. Aber mittlerweile mag ich das halt voll gern, weil ich selberraus finde, da passiert einfach was. Da muss man halt eine hackeln und da muss man halt zehn Stunden auf Whatsapp schreiben, hin und her, und man streitet sich halt. Aber da kommt dann auch dabei was raus und das genieß ich halt voll. Auch wenn es nicht leicht ist oder so, aber mir ist lieber, dass man zehn Stunden diskutiert als dass man sagt: „He das diskutier ma lieber nicht, das ist zu schwer.“ Ich will diskutieren und ich will ausreden und ja.
- 305 DG Dass wir auch irgendwie sehr gleich sind, was das Maß, das wir in die Band investieren wollen zum Beispiel an Zeitaufwand reinvestieren wollen, das ist bei uns glaube ich allen einfach ziemlich gleich. Und das ist ur gut und ur wichtig und das ist auch oft der Punkt bei den meisten Bands, der wahnsinnig schwierig ist. Also das ist etwas, was uns voll zu gute kommt. Dass wir einfach da uns voll einig sind. Natürlich geht's manchmal nicht bei einer Person, um irgendwie genau da jetzt zu proben, aber wir verstehen das dann auch, weil wir auch voneinander wissen, dass alle genauso rein hackeln und genauso voll drin sind einfach. Und das da auch voll das Vertrauen herrscht und deswegen überwinden wir auch alle möglichen Streitereien, Diskussionen, auch wenn sie sehr oag manchmal sind, weil wir halt auch dieses Vertrauen voneinander haben können und wissen, dass das da ist.
- 306 TL Und uns das aber erst aufbauen haben müssen. Und ich glaub, das ist halt der wichtige Punkt,

- die Basis haben wir halt im Zuge von Musik Schreiben und von uns selber erst in einer Band klarkommen, wir machen das halt alle zum ersten Mal... Natürlich, bei Schapka sind andere Sachen, aber so irgendwie...
- 307 DG Es ist auch jedes Projekt irgendwie einfach so vollkommen anders grad.
- 308 TL Wir machen das halt zum ersten Mal und machen halt Fehler, machen miteinander Fehler. Ja. Das ist halt voll der Prozess...
- 309 VK Wir haben übrigens seit über einem Monat nicht mehr geprobt und ich glaube, das war noch nie so lange, dass wir nicht gespielt haben und wir sitzen alle ein bisschen... Eigentlich hätten wir letzte Woche noch eine gehabt, aber da is' dann nicht gängen.
- 310 DG Ja ich bin auch voll nervös, weil ich so wenig Schlagzeug gespielt habe.
- 311 TL Wahrscheinlich ist aber wieder voll guat! (*lacht*)
- 312 MP Wenn ihr alle in Wien seid, wie oft probt ihr da normalerweise?
- 313 TL Meistens schon einmal in der Woche. Oder schon voll oft dann halt zum Beispiel wenn irgendwas ist, dann zum Beispiel drei oder viermal in der Woche, haben wir auch schon geprobt.
- 314 VK Je nach dem, wie lang's dauert, bis jemand in den Proberaum kommt und sagt: „Seid's deppat!?“ (*alle lachen*)
- 315 DG Aber das ist zum Beispiel auch noch ein Ding, was mir eingefallen ist, riesiger Unterschied zwischen Schapka und Dives: Wir haben uns mit Dives quasi... Also die Freundschaft ist erst durchs Musik machen entstanden und bei Schapka war es ja umgekehrt. Und das ist auch ein ganz riesen Unterschied am Umgang oder – es ist auch ein Unterschied, ob man zuerst befreundet ist und dann etwas gemeinsam macht, weil das dann quasi nie getrennt ist – während wir einfach auch uns eine Zeitlang nur im Proberaum eigentlich getroffen haben und dann erst angefangen haben quasi auch so befreundet zu sein. Aber es ist trotzdem halt ein anderes Zusammenkommen...
- 316 VK Oder auf dieselben Konzerte zu gehen, das war ja auch ganz lang nicht so! Das ist auch erst seit ein paar Monaten so, dass man tatsächlich sagt: „Du ich hab noch eine Konzertkarte!“
- 317 DG Regelmäßig... Apropos, ich habe deine mit! (*lacht*)
- 318 VK Und das ist halt schon... Das war so für mich der erste Aha-Moment, so: „Oh mein Gott!“ Weil wir konnten uns ja was die Musikrichtung betrifft am Anfang nicht so gleich auf Anhieb einigen, glaube ich. Oder zumindest war der Eindruck bei mir am Anfang so.
- 319 TL Oder wenn man so nach Bands gefragt haben, die wir gleich hören oder so, da war selten...
- 320 VK Und das ist jetzt aber nach einem Jahr zusammen spielen, weiß ich, es ist ein Konzert und ich bin mir sicher, dass wir alle drei gleichermaßen hingehen wollen. Also, aber auch einfach weil sich auch im Zuge des letzten Jahres einfach durch Musikaustauschen und so vieles geben hat.
- 321 TL Da hat sich bei mir zum Beispiel total viel getan! Die Musik, die mir vor einem Jahr wer von den beiden gezeigt hat, hab' ich ned so mögen oder habe ich nicht so den Zugang gefunden und jetzt taugt's mir voll! Da hat sich voll viel getan bei mir! Also das finde ich auch voll schen...
- 322 MP Und würdet ihr sagen, eure Band ist für euch Empowerment? Dass ihr euch diese Bühne nehmt?
- 323 DG Ja voll. Also grade das Schlagzeug ist für mich so ein Instrument, dass einfach so voll... Man ist da so groß plötzlich, wenn man Schlagzeug spielt. Grad diese Größe ist für mich auch was ganz was anderes, wie wenn ich jetzt eine Gitarre oder einen Bass in der Hand habe. Deswegen ist das eben für mich voll empowernt! Einfach auch weil ich so viel Raum einnehme...
- 324 TL Voll, also...
- 325 VK Was halt definitiv immer noch teilweise ein Problem ist – ich denke gerade an den Wolfsberg-Gig – ehm, dass wir uns halt manchmal noch immer nicht... Also ich mich zumindest immer noch sehr unwohl fühle auf der Bühne. In manchen Situationen... Das hört meistens auf, wenn wir zum Spielen beginnen und wenn der Sound irgendwie auf der Bühne gut ist, dann kann ich mich am ehesten noch entspannen. Aber es gibt nach wie vor Gigs – obwohl wir jetzt ein Jahr schon live spielen – wo ich mich fühl, als wäre ich so ein Elefant im Porzellanladen und so nervös und mit dem Bass so zweimal die Lampe runterschmeiß! (*alle lachen*) Oder mein Effektgerät unabsichtlich umdreh' oder mit so einem Karacho drauf tritt, weil ich so nervös bin! Und so hektisch.. Wo ich mir dann so denk: „Oh Gott!“ Und dann grinsen wir halt alle nur noch und zwischen den Pausen von den Liedern kömma uns gar nicht anschauen, weil wir so viel lachen müssen, weil wir uns selber so lächerlich finden! (*alle lachen*) Weil wir's genau wissen, dass es eigentlich a Schäß ist! Aber ich glaube, das kommt noch und ich glaub', das macht's auch irgendwo ein bisschen sympathisch, weil wir uns halt dann selber auf die Schaufel nehmen und wir eh genau wissen, dass es jetzt eigentlich eine unnötige Angst war.
- 326 DG Aber mittlerweile ist es so, dass wir inzwischen darüber lachen! Und sich nicht drüber ärgern!
- 327 TL Und i find a wirklich immer noch den Spruch vom Girls Camp: „Don't fall in love with the rock star – be the rock star!“ Das ist für mi zum Beispiel ein so ein Ding, weil... Oder auch bei mir im Freundeskreis: Wie viele Burschen Bands gehabt haben und man immer so das Mädal halt war vom Gitarristen oder so und jetzt spielt man selber in einer Band und die Leut' sagen: „He, schau, die spielt bei Dives! Wow cool!“ Oder so... Und ned: „Die Freundin von einem Freund!“ Und so... Das macht halt voll den Unterschied, wie du dich selber wahrnimmst und wie du zu Sachen stehen kannst. So: „Ja, ich spiel in einer Band, ja voll!“ Aber gar nicht so aus einer arroganten, sondern eher so: „Ja, ich trau mich das und ich mach das halt jetzt einfach!“

- 328 MP Ja das klingt eh nach dem perfekten Schlusswort. Wenn für euch noch etwas wichtig ist zu sagen oder für die Band...
- 329 VK Soll'ma den Spruch noch einmal sagen? (*alle lachen*)
- 330 MP Ich hab' den jetzt eh auf Band!
- 331 TL Das könnt dann dein Zitat, was man so auf der rechten Seite so hat, sein! (*alle lachen*)
- 332 VK Ja na eben zur vorigen Frage noch: Ob es für uns eben auch so ein Empowerment ist für uns auf der Bühne. Ich glaube viel mehr, also für mich viel mehr! Ich merk's so extrem wie mich das letzte Jahr im Umgang mit Leuten beim Ausgehen geprägt hat. Weil ich mich einfach nimmer anscheiß! Und mir wirklich wurst ist, wenn ich allein bei einem Konzert bin, allein kurz an der Bar stehe. Also ich habe einfach aufgehört, mi auch vor Leuten anzuscheißen. Und mich irgendwie unwohl zu fühlen oder so. Also das ist für mich ein ganz anderes Wo-Sein seit ich in einer Band spiele. Nicht weil ich mir denke, ich komm mir so gut vor weil ich gestern ein Konzert gespielt habe. Sondern einfach weil dieses so exponiert auf der Bühne Stehen einfach eh schon das aller härteste ist, was man machen kann in Wirklichkeit. Und dass dir vor 500 Leute eine Saite reißt oder dir irgendetwas Peinliches passiert oder so, das ist alles schon passiert! Das war alles schon da! Und wir haben es auch überlebt. Und wir waren trotzdem stark und wir waren trotzdem cool und es hat den Leuten trotzdem taugt. Deswegen fühle ich mich umso wohler, auch in fremden Gewässern, wenn ich allein bin, wo ich dann halt nicht auf einer Bühne stehe, weil das geht einfach nicht, das kann ich einfach nicht, das ist egal. Jetzt habe ich diese Souveränität, die mir früher oft gefehlt hat.
- 333 TL Bei mir war glaube ich voll das einprägsame Erlebnis, da haben wir bei der Tweety-Party g'spielt vor 500 Leut', also das war wirklich das meiste, vor denen wir gespielt haben. Ich glaube, so viele Gesichter haben mich noch nie angeschaut gleichzeitig! (*lacht*) Und ich habe eine Sehenscheidenentzündung gehabt und ich war richtig nervös und ich hab' mich richtig angekakt und dann haben wir das überlebt und überstanden und es war richtig gut eben! Und teilweise, wenn ich dann so Kleinigkeiten mach wie zum Beispiel ein Referat im Seminar oder so, dann denk ich mir so: „Da brauchst jetzt echt nicht nervös sein, du hast schon mal vor 500 Leut' gespielt!“ (*lacht*) Also das ist so eine Strategie geworden, die mich halt selber bestärkt irgendwie... So: „Aber das hast ja auch geschafft! Auf der Bühne! Warum sollte das jetzt nicht gehen!?“
- 334 MP Ja das klingt voll cool... Dann bedank ich mich für das nette Interview!

Interview 5

Interviewpartnerin: **Sara Paloni (Verein Pink Noise / Pink Noise Girls Rock Camp)**

Datum:

Face To Face

Ort: 1030 Wien

Transkribiert nach Literarischer Umschrift

MP = Interviewende Michaela Pichler

SP = Interviewpartnerin Sara Paloni

Abs.	Spr.	Dialog
1	MP	<i>Kurze Einführung</i>
2	SP	Magst du kurz was zu deiner Person sagen, auch vielleicht, welche Funktionen du bei Pink Noise hast? Ja, mein Name ist Sara, ich bin seit 2011 Mitorganisatorin des Girls Rock Camps und 2012 hat sich erst der Verein Pink Noise gegründet. Also angefangen hat's mit dem Camp. Es gab 2010 schon einmal eines, in Graz.
3	MP	Hat das auch so geheißen?
4	SP	Ja, das hieß auch Girls Rock Camp.
5	MP	Also das war das aller erste?
6	SP	Das war das aller aller erste. Das war von... Das ist immer von so viele Leuten... Jetzt habe ich die Namen vergessen, von den beiden, die machen das jetzt nicht mehr. Aber wir haben die 2011 dazu geholt. Also wir haben 2011 in Wiener Neustadt das erste organisiert, also das erste in Wiener Neustadt in Niederösterreich organisiert und das hängt auch mit den Förderstellen ein bisschen zusammen. Und auch mit dem Umstand, dass wir gefunden haben, dass wenn dann in Wien eigentlich Netzwerke bestehen und Angebot besteht für Mädchen und junge Frauen zum Musik Machen, wenn sie das wollen. Und das war ein bisschen bewusst der Schritt hin in Regionen oder Ortschaften, die das weniger

- wo wir halt angenommen haben – dass es das weniger gibt. Genau und dann haben Thesi und Lisa dazu geholt. Das war dann eh recht spannend. Die haben dann auch ein bisschen einen Film mit gedreht, ein paar Filmausschnitte, das Material geistert irgendwo herum... So wie immer bei solchen Projekten. Aber das war echt... Das habe ich super gefunden! Dass wir das in irgendeiner Form zusammen machen. Dass es da jetzt nicht... Also darum geht es ja ganz stark bei dem Projekt Girls Rock Camp oder auch beim Verein, dass man da nicht in irgendeine Konkurrenz gerät. Oder dass man sich halt zusammen tut, wenn man ähnliche Angebote irgendwie schafft. Genau und ich habe dann die Öffentlichkeitsarbeit übernommen die ersten vier Jahre, Öffentlichkeitsarbeit vor allem...
- 7 MP Also bis 2015?
- 8 SP Nein, warte... Eigentlich bis 2014. Wobei ich dann 2014 auch Technik gemacht habe, also Technik koordiniert habe. Also nicht sozusagen selber aufgebaut habe, aber so Technikkoordination gemacht habe beim Camp. Und genau, 2015 noch ein bisschen Öffentlichkeitsarbeit gemacht habe, dann pausiert habe und jetzt wieder eingestiegen bin. Beziehungsweise eigentlich... Der Verein... Also es war dann 2015 das erste mal zwei Camps. Gleichzeitig. Also in demselben Sommer. In Linz, das war eine Kooperation mit B-52... Vielleicht haben dir da auch La Sabotage da ein bisschen was erzählt?
- 9 MP Ja, das haben sie eh erzählt!
- 10 SP Ja und gleichzeitig in Hollabrunn wo wir's schon öfter gemacht haben. Und das war ein bisschen zu viel, da haben wir dann eine Pause gebraucht.
- 11 MP Wieso habt ihr das gesplittet? War die Nachfrage so groß?
- 12 SP Nein, die Nachfrage war nicht so groß. (*lacht*) Nein unser Ziel war von Anfang an, dass in jedem Bundesland ein Camp stattfindet. Jeden Sommer. (*lacht*) Und irgendwie versuchen wir noch immer, dieses Ziel zu erreichen. Wir haben ja auch ein Toolkit, weil wir irgendwann beschlossen haben... Also es war jetzt nicht so, dass wir 2016 nichts gemacht haben! Wir haben dieses Toolkit gemacht – „How To Do A Pink Noise Girls Rock Camp“. Und mit eben zwei Varianten: Die eine ist man macht es mit einer Zusammenarbeit mit Pink Noise und die andere ist man macht es irgendwie allein, aber nimmt sich sozusagen diesen Methodenkoffer ein bisschen mit. Weil Girls Rock Camps gibt's viele weltweit, aber jedes Camp hat so seine eigene Handschrift. Also wir haben zum Beispiel... Es gibt Camps, da wird der Bandfindungsprozess von den Betreuerinnen und Campleiterinnen und Workshopleiterinnen bestimmt. Die Bands werden so... Bei uns ist das zum Beispiel anders.
- 13 MP Sie werden quasi eingeteilt?
- 14 SP Ja genau, eingeteilt... Und beim Pink Noise Girls Rock Camp ist das anders, da gibt es zum Beispiel einen eigenen Findungsprozess, der dauert zwei Stunden.
- 15 MP Das haben die La Sabotages erzählt, dass sich jeder so mit Zettel mal ausfüllt, was sie sich vorstellt und dann findet man sich quasi so.
- 16 SP Genau... Es gibt ein Kennenlernen am Anfang, wo du auch einmal schaust, wo du wohnst, damit man weiß... Damit man all diese Dinge mal im Blick behält. Wenn man in Tirol wohnt und die andere in Niederösterreich, dass es schwierig wird... Und dass man ein bisschen diese Sachen mitbekommt. Weil es geht halt sehr stark um dieses Band-Sein am Camp. Vielmehr als um die Musik – aus meiner Perspektive halt. Teilnehmerinnen werden das vielleicht anders sehen. Oder, dass ich dann irgendwie doch drei Akkorde kann, sondern es geht um das Finden und eine Band sein.
- 17 MP Ja cool... Was war jetzt schlussendlich deine Intention da mit zu machen oder sich dafür einzusetzen?
- 18 SP Ich war immer schon in feministischen und queer-feministischen Szenen, Kontexten unterwegs. Also ich war bei Fiber und den Anschlägen. Und war aber gleichzeitig auch immer Musik interessiert und auch ähnlich wie bei dir, mir ist das dann aufgefallen und es ist halt nervig, wenn da... Wenn man keine Vorbilder hat auf der Bühne oder wenn man da sozusagen noch stark in diese Rolle gepresst wird der Fanin oder der Begleiterin oder dass man halt im Publikum steht und Fanin ist! Und ich weiß nicht, dann hat es sich daraus ergeben. Dann haben sich Kontakte und Bekanntschaften aus dem ergeben und ja... Und dann war das erste Camp... Es hat sich einfach sehr natürlich angefühlt, das zu machen. Und es ist irgendwie ganz viel zusammen gekommen, was mich interessiert hat: Einerseits dieses Empowerment für Frauen und Mädchen und gleichzeitig dieses musikalische Interesse oder das Ausgehen... Also auch dieses am Abend weg gehen und in Clubs gehen, das ist ja auch so breit! Es geht ja auch darum, dass man in einen Club geht und dass das nicht übergriffig ist oder so. Und ich glaube, das hängt zum Beispiel ganz stark damit zusammen, wer spielt oder wer auftritt. Also solche Dinge. Ich finde diese ganze Musikkultur, Clubkultur in Wien ist... Das war ja nicht safe! Das ist ja heute noch zum Teil zum Großteil nicht. Ja... Und dann war's halt vor allem auch wegen den Mitorganisatorinnen, das war ein super Team! Es ist immer ein super Team gewesen. Ein schönes Kollektiv – kann man eher sagen.
- 19 MP Wechselt das Team auch oft?
- 20 SP Ja, ich mein, schon... Es war von 2011 bis 2014 relativ steady. Schon als Team organisiert eigentlich, mit zweiwöchigen Treffen. Also was das Camp jetzt betrifft. Das ist immer so ein bisschen die Frage bei uns, was ist das Camp und was der Verein... Und ja das war offen und jede die mitmachen wollte oder sich einbringen wollte... Dann war's auch offen, was für eine Aufgabe man übernehmen wollte. Das finde ich zum Beispiel total bereichernd in den letzten Jahren, ich habe die letzten Jahre durch's Camp sehr viel gelernt. Ich habe eben Technik gemacht, ich habe einmal Finanzen gemacht, ich habe Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Also das ist ein bisschen auch so die Intention dahinter. Dass man sich da auch ausprobieren kann. Dass junge Frauen das Camp machen, bald. Also das passiert ja schon. Also das Alter betrifft eigentlich eine sehr durchmischte Gruppe. Und das es halt ein Probierfeld bleibt. Ja...

- 21 MP Und hat das Girls Rock Camp irgendwie auch was mit dem Ladyfest zu tun?
- 22 SP Ja also von den Personen her, die es initiiert haben... Also initiiert hat es in Niederösterreich... Also das erste war eben in der Steiermark von der Lea und der Thesi, Lea heißt sie! Die haben das aber dann nicht mehr wiederholt und dann 2011 hat es für Niederösterreich die Ulrike Mayer initiiert. Die war Volunteer in New York beim Willie Mae Rock Camp for Girls. Und das ist ganz anders aufgezogen mit 90 Teilnehmerinnen und das sind Tagescamps. Und die sind jünger auch, 9 bis 16 oder so und ehm... Ja... Was war jetzt die Frage? Tschuldigung ich bin ein bisschen... Ah ja, mit dem Ladyfest! Und die Ulli war in der Ladyfest-Orgi, also 2007 oder 2009, wann das war und das überschneidet sich Personell auch mit den Bandcoaches, die wir anfragen. Die Workshop-Leiterinnen, das ist alles ein Netzwerk. Speist sich aus dem, auf jeden Fall!
- 23 MP Okay... Würdest du sagen, dass in den 2000ern eine Bewegung in diese Richtung stattgefunden hat? Ich glaube, du hast auch das Rampenfieber mitorganisiert?
- 24 SP Ja, also ich hab's noch nie... Ja das war 2006. Das ist interessant, weil ich selber jetzt dadurch, dass ich älter bin und mitorganisiert habe irgendwie gar nicht genau sagen wann... (*lacht*) Hilfe! Aber ja... ich kann's nicht sagen, ob man das in einer bestimmten Zeitspanne festmachen könnte.
- 25 MP Und hattet ihr anfangs irgendwelche Stolpersteine? Vielleicht auch speziell bei Förderungen? Oder wie hat das alles funktioniert?
- 26 SP Ja, es ist immer schwierig, aber – aus meiner Perspektive auch aus der Öffentlichkeitsarbeit am Anfang – es ist ein sehr zugängliches Format. Ich habe oft nur Girls Rock Camp sagen müssen und die Rückmeldungen waren so, also ich habe halt mit Medien zu tun gehabt. Auch mit dem ORF und so. Und da war halt klar was das ist und da war die Rückmeldung halt: „Ma ist das süß!“ Also so von „Ma ist das süß“ zu „Wie toll, dass die Mädels...“! Also es ist ein recht zugängliches Format. Von dem her aus meiner Perspektive war es auch das erste Mal so ein Wahnsinn, so es ist mehrheitstauglich... Oft ist halt queer-feministisches Arbeiten und Betätigung... Das, finde ich, ändert sich jetzt. Dass Queer-Feminismus oder queer-feministische Praxis und auch Theorie auch mehr in den Mainstream kommt. Vor allem über Gender bis hin zum Gender Clash und Diskussionen. Aber das war vor zehn Jahren echt noch so, da war man halt noch allein oder mit anderen zehn Leuten. Und das Girls Rock Camp war so das erste wo ich mir gedacht habe: „Aha, interessant!“ Ja, also, das wurde sehr gut angenommen. Du, das Land Niederösterreich fördert uns und gibt uns die Hälfte von einem Budget, dass wir sowieso immer viel zu niedrig ansätzen. Und die fördern uns jetzt schon seit 2011 und laden uns jetzt auch ein zu einem Symposium, weil die heften uns jetzt auch gern an ihre Fahne. Also, wenn man da mit einzelnen Personen redet, finden die das gut, aber ich finde das dann schwierig, weil sie dann doch zu wenig Geld hergeben. Oder was mich eigentlich mehr ärgert ist, dass das Bundesministerium für Frauen und Gesundheit uns so wenig Geld gibt, weil das steht in keiner Relation zu dem was uns das Land Niederösterreich gibt. Das sind so 2000€ dieses Jahr und da denke ich mir: „Heeee!“
- 27 MP Geben die da auch eine Begründung an oder...?
- 28 SP Nein, das sagen sie ja nicht offiziell. Wenn man anruft sagen sie halt, dass sie kein Budget haben oder so... Wir haben jetzt halt erst wieder in der Mitte der Woche des Camps erfahren, ob wir überhaupt was kriegen. Und das ist einfach untragbar. Das ist einfach nicht mehr... Ich will das so einfach nicht mehr machen. Und ich finde halt jetzt Schapka, Dives und Aivery, die jetzt alle diesen Herbst ihre Alben rausbringen, wo ich mir denk, dass ist das was wir schaffen gemeinsam. Und dann... Und das verstehe ich eben nicht, darüber muss ich gerade viel nachdenken... So rückblickend auch. Weil das Projekt funktioniert. Wir hatten ein Jahr Pause vom Camp, es gab ein Girls Rock Weekend in Wien. Also wir hatten nicht wirklich Pause, es gab was in Wien. Aber auch dieses Camp war wieder so toll, so schön und so ermächtigend für alle Beteiligten. Man steht da am Abschlussabend vor der Bühne und denkt sich: „Wahnsinn!“ Oder auf der Bühne. Und so okay... Und das kann die Musik. Das ist für mich schon so. Das ist das, was die Musik auch macht. Und da denk ich mir dann: „He, ich will dass das weitergeht!“ Ja... Und die Frage ist halt wie... Ohne dass man sich total selbst ausbeutet.
- 29 MP Ich wollte gerade Fragen: Macht ihr alle die das organisieren gemeinnützig?
- 30 SP Ja, das stimmt nicht... Also ja, aber nicht ganz. Also es ist... Wir haben uns einen... Das was wir nicht machen... Also du kannst ja nur Fördergelder beantragen, wenn du auch Honorare schreibst. Und wir zahlen auf jeden Fall die Bandcoaches und die Workshopleiterinnen allemal und wenn nicht alle Förderungen rein kommen, dann wird einmal die Personengruppe, die es organisiert, die macht es dann ehrenamtlich. Und wir reden da von 100€ bis 300€ für alle. Für ein Jahr organisieren oder für einen Workshop halt. Da machen wir dann halt auch keine Unterschiede. Weil wir wollen zum Beispiel auch nicht... Weil oft ist es ja auch bei Projekten so, das die Küche weniger kriegt, weil's die Küche ist und dass eine Workshopleiterin mehr kriegt und wir haben aber so einen Schlüssel entwickelt, dass das gleich ist. Dass das gleich ausbezahlt wird. Das wird sehr oft kritisiert, ich finde selber oft viel zu kompliziert, aber gleichzeitig bin ich sehr froh über den. Aber das Grundproblem löst das nicht und das ist einfach, dass es insgesamt viel zu wenig Geld gibt. Und ja...
- 31 MP Okay... Und hast du eigentlich auch selber irgendwie Musik gemacht? Oder auch als Kind oder so? Oder Teenager? Warst du da selbst mal in einer Situation, wo du gemerkt hast, dass du als Frau einen anderen Zugang bekommst oder eben keinen bekommst?
- 32 SP Nein, ich hab, also ja... Ich habe ein paar Fehlschläge hinter mir. Ich nenn's jetzt so, ich weiß nicht, vielleicht war's ja sogar positiv eigentlich. Die klassische Gitarre im VHS-Kurs habe ich genau mal einmal gemacht, das hat mich überhaupt nicht interessiert. Also so spannend kann ein Instrument nicht sein, dass wenn das Umfeld so komisch ist, so ein Lehrer, dann hat man da so ein kleines Stockerl für

- den Fuß... Und ich war so: „Was ist das!?“ Ja? Und das zweite war dann meine Mutter, die mir Klavier beibringen wollte. Und das habe ich dann auch nur einmal gemacht. Weil zu Hause und die Mama und... Genau also Klavier und Gitarre. Und dann halt in der Singschule jenseits von gut und Böse die Blockflöte. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich als Kind gern gesungen hätte oder so, aber jetzt... Dann habe ich angefangen ein bisschen mehr zu singen. Und an was ich mich als Teenie erinnere – schon sehr gut erinnern – ist die unzähligen Male, wo man in irgendwelchen Keller-Proberäumen als Mädchengruppe am Rand am Boden sitzt und die Punk-Burschenbands zuschaut. Also das ist ein Freundeskreis mit dem ich abgehängt bin, lange, fünf Jahre oder so...
- 33 MP Und da warst du quasi immer in der Zuseher-Rolle?
- 34 SP Zuseher-Rolle... Später dann erst habe ich angefangen zu singen und dann mit 30, wo ich schon Mitte mit... Also mit 32? Da habe ich meine erste E-Gitarre gekauft. Und dann mit einem Freund angefangen, Musik zu machen. Ja, also mache ich jetzt auch nicht mehr gerade, aber dann interessiert mich wieder Elektronik... Jetzt habe ich ein Kind und ich finde es total lustig mit ihr – weiß ich nicht – Musik zu machen, weil ich weiß nicht, Kinder sind halt echt... Die haben halt kein Konzept im Kopf und keine „Das ist gut, das ist schlecht“ im Kopf. Das ist wirklich musikalisch sehr spannend. Das mache ich jetzt gerade... (*lacht*)
- 35 MP (*lacht*) Ja, voll cool! Wie alt ist die Tochter?
- 36 SP Drei wird sie jetzt im Oktober!
- 37 MP Okay... Und hast du als Teenager den Wunsch gehabt, so in einer Band zu spielen? Eine Band zu gründen? War da das Interesse da oder war das nie ein Thema?
- 38 SP Ich kann's nicht so bewusst sagen. Jetzt würde ich sagen es war nie ein Thema, aber ich glaube halt, dass es auch die Verhältnisse waren, dass es nie ein Thema war. Ich hab's nicht als Möglichkeit wahrgenommen. Weil ich diese Rolle so stark angenommen hab, die ich hatte, also als Beobachterin. Ich habe das nie in Frage gestellt. Und das war halt für mich so ein wichtiger Schritt – Menschen kennen zu lernen, Frauen kennen zu lernen, die das dann halt in Frage stellen oder sagen: „Okay, es ist was Strukturelles! Es ist was Gemachtes!“ Und ich finde, was ich so schade finde, ist, also für mich ist Musik so was... Also ob man was kann oder wo lernt oder nicht, das hat so was Starkes... Und so was für die eigene Persönlichkeit und für Gruppen und für Beziehungen und das finde ich so schade, dass das Leuten wirklich vorenthalten wird. Also dass Frauen oder Mädchen... Das ist eigentlich verrückt!
- 39 MP Ja voll... Mir fallen jetzt im Zuge der Arbeit auch immer mehr so strukturelle Sachen auf, die Jungs auch einfach in ihrer Kindheit anerzogen bekommen und das ist echt... Ja... Schapka haben eben auch erzählt, dass es für sie auch voll das Empowerment ist, sich auch diese Bühne zu nehmen und dass sie das auch am Girls Rock Camp gelernt haben. Das als Mittel zu benutzen und sie haben auch gesagt, dass die Musik für sie eher Mittel zum Zweck ist. Und der Sound irgendwie viel untergeordneter ist als sich diesen Raum zu nehmen.
- 40 SP Ja die sind eine richtige Punkband.
- 41 MP Wie war das eigentlich mit Genres? Hattet ihr da was im Kopf, sollte das eher frei sein? Weil die Coaches sind ja manchmal aus einem Punk-Kontext...
- 42 SP Ja, das mit den Genres ist irgendwie interessant. Das ist irgendwie... Das Wort „Rock“ ist ja da drinnen, ich glaube das Wort... Also da haben wir auch öfters drüber geredet, ob man das mal umbenennen sollte, blablabla, aber dann ist... Das „Rock“ ist ja nicht nur das Genre sondern bezieht sich ja auch auf einen Lebensstil und auf eine Haltung. „Girls Punk Camp“... Es war schon immer sehr klar, dass wir uns in dieser Tradition verorten – Riot Grrrl. Ladyfest. Wo's ein bisschen auch darum geht Genrengrenzen zu hinterfragen, andererseits ist es auch klar dass es viel mehr um die Bühne, um die Texte, um den Ausdruck und Kritik auch irgendwie geht, finde ich. Als jetzt um die schöne Form des Musizierens oder so. Oder ich habe da jetzt was gelernt oder so... Aber am Camp selber, sozusagen wo das Orga-Team sich positioniert... Am Camp selber gibt es ganz unterschiedliche Wünsche. Die Teilnehmerinnen wollen ganz unterschiedliche Sachen machen. Also Klassik will nie wer machen, aber das ist ja wirklich... Ich mein, wir sind ja nicht so, da muss man halt auch reflektieren, was man dann zulässt und was nicht, das ist alles so spannend, irgendwelche Gruppendynamiken... (*lacht*)
- 43 MP Gab's irgendwann mal ein Mädchen, das etwas ganz eigenes machen wollte, was sonst niemand wollte? Wo sich keine Band quasi gefunden hat? Oder nehmen da immer alle Rücksicht?
- 44 SP Nein! Das ist eh auch so bewundernswert, die sind so kooperativ alle immer! Also es gibt schon, dass so Side-Projects quasi... Also das in den Bands was gemacht wird. Das war eh in dem Jahr, wo die Leute von Schapka auch beim Camp waren, das erste oder zweite Jahr. Da haben sich dann ein paar aus unterschiedlichen Bands zusammen getan und ein Lied haben sie dann noch aufgeführt zu dritt. Also das war extrem produktiv diese Woche. Die haben sich in den Pausen dann noch was ausgedacht und so. Also es ist eigentlich den Teilnehmerinnen überlassen, was sie musikalisch machen möchten. Ich glaube dadurch dass die Bandcoaches, die Orga-Leute mit einer bestimmten Haltung an die Sache rangehen, fließt das halt stark mit ein. Dass es dann doch ein bisschen rockiger wird oder punkiger und viele – das habe ich auch dieses Jahr wieder so interessant gefunden – Nirvana wurde halt gecover't. Ich habe dann wieder nachdenken müssen, ich mein grunge und das Hardcore – ich kenn mich leider nicht so gut aus mit Genres – aber das ist so stark noch immer! Ich mein, das waren 14-Jährige... Die waren ziemlich jung die Teilnehmerinnen dieses Jahr und das ist so stark immer noch da – Metal... Und ich glaube schon auch weil es eine Form des Widerstands ist. Es ist eine Form der Widerstandskultur. Und das soll halt den Mädchen auch nicht vorenthalten werden.
- 45 MP Ich glaube, das ist auch der Grund, warum auch immer wieder so Rap miteinfließt und nicht zum

- Beispiel RnB, weil's politisch irgendwie nicht konnotiert ist und Rap aber irgendwie schon.
- 46 SP Ja, genau...
- 47 MP Magst du vielleicht kurz auch noch eure Ziele vielleicht benennen und haben sich die vielleicht im Laufe der Zeit verändert? Oder gibt es welche, die ihr nicht umsetzen konntet?
- 48 SP Also das grundlegende Ziel ist Empowerment für junge Frauen und Mädchen. Über die Musik. Ich würde sagen, das schaffen wir! Das schaffen wir... Deshalb will ich das unbedingt weiter machen! Weil es funktioniert. Für eine relativ kleine Gruppe – ich mein es sind halt nur 16 – aber es ist eigentlich eine relativ große Gruppe für so einen Prozess. Und ja was ein weiterer wichtiger Punkt ist und ich finde, den schaffen wir auch recht gut, ist Nachhaltigkeit – also dass sozusagen Leute, die am Camp teilnehmen oder zum ersten Mal auch mitorganisieren, dass die Teil von einer Community werden. Ich weiß nicht, ob ich diesen Begriff mag, aber dass sie Teil eines Netzwerks werden oder so. Oder ich versuche jetzt – es ist verdammt schwierig – für eine Band, die sich dieses Jahr gegründet hat, Generation Tinnitus – zwei Gigs aufzustellen, nächste Woche. Also die Gigs stehen eh, aber sie wohnen halt alle in der Steiermark, in Kärnten. Aber es geht darum, dass man schaut, wer mag weitermachen. Und jetzt haben wir in Wien einen Proberaum, wo sie proben können. Jetzt haben wir Instrumente und Equipment. Oder dass wenn jemand mitorganisieren will, dann geben wir das Toolkit her oder sagen: „He, mach mit nächstes Jahr!“ Eben die Dora, die sind Coaches jetzt und machen Workshops... Das ist ganz wichtig, dass das nicht immer die gleichen sind, sondern dass die nachkommen quasi.
- 49 MP Und das funktioniert eh gut!
- 50 SP Ja, das funktioniert! Ich mein, das ist natürlich... Das funktioniert, aber unsere Ressourcen sind da halt auch begrenzt. Ich weiß nicht, ob's Leute gibt, Mädchen, Teilnehmerinnen ehemalige, die es gerne machen würden, sich dann aber nicht trauen oder einen anderen Zugang bräuchten oder sich irgendwas nicht trauen oder so. Weißt du, was ich mein?
- 51 MP Ja ich glaub' schon!
- 52 SP Ja, also das frage ich mich manchmal. Weil wir sind halt so... Das schafft man nicht, das alles jedes Mal einzuholen. Dass man dann jede nochmal anschreibt und sagt: „He, wie war's für dich!“ Also wir machen so Feedbackrunden und einen Feedbackbogen und das ist immer sehr super. Dieses Feedback überhaupt zu erheben... Da ist auch immer die Frage dabei, wie es für die Teilnehmerinnen ist, dass es nur Mädchen sind. Das finde ich auch immer spannend! Das ist nämlich am Anfang der Woche immer eher wurscht und dann finden's die meisten eher gut. (*lacht*) Das freut mich auch! Weil das ja auch eine Frage ist, wie wird das angenommen oder nicht? Ich habe schon das Gefühl, dass von jungen Frauen das sehr stark auch so wahrgenommen wird, dass wenn da Burschen sind, dreht es sich dann um die Burschen. Weil die viel Aufmerksamkeit brauchen. Oder weil das so ist, dass denen dann... Und das löst sich halt auf! Das bekommen wir öfter als Feedback. Dass es das sozusagen schon bringt, diese Girls-Only-Räume. Ja...
- 53 MP Gab's da auch mal kritische Gegenstimmen?
- 54 SP Nein, nicht was Männer betrifft sondern was trans- und intersexuelle Personen betrifft. Und da sind wir immer noch bei unserer Gender-Policy, das ist immer noch ein bissi... Weil wir kommen natürlich aus einer queer-feministischen Szene, da fragen wir uns halt, mit was für einen Frauen- oder Mädchenbegriff wir arbeiten. Also wir haben eh den Unterstrich dabei, aber was ist zum Beispiel, wenn eine Transperson Bandcoach ist.
- 55 MP Und wie habt ihr euch entschieden?
- 56 SP Wir haben uns noch nicht entschieden! (*lacht*) Das ist einfach ein Work in Progress. Aber es ist Thema. Wir haben so feministische Workshops, so „feministische Bildpolitiken“ und es geht um so Körperthemen... Also es wird nicht ausgelassen und am Camp selber wird ja nicht das Mädchen Sein oder... Also wir versuchen ja, dagegen anzukämpfen oder zu arbeiten... Oder wie soll ich sagen...
- 57 MP Aufzuheben?
- 58 SP Ja, aufzuheben. Zu sagen, man muss nicht immer schön sein, sondern rotzfrech ist gut und so und in dem Spannungsfeld wird das mitthematisiert auch. Wie ist das mit Geschlechterrollen und wie ist das, wenn man sich nicht zuordnen will. Aber wir haben keine... Das ist in Arbeit, aber wir haben's noch nicht veröffentlicht oder so. Also jetzt haben wir natürlich schon Personen, die sich als Mädchen verstehen. Aber ich bin nicht so glücklich mit unserer Gender-Policy. Weil sie einfach unausgeklügelt ist... (*lacht*)
- 59 MP Okay, also das ist noch in Bearbeitung sozusagen.
- 60 SP Ja es wird auch immer in Bearbeitung sein, was ich auch gut finde. Aber das Ruby Tuesday in Berlin – das ist so was – die sagen Girls Rock Camp für Mädchen, Inter und Trans. Also die nennen das auch so. Und das machen wir halt nicht und das macht schon was. Bei wem du dich bewirbst, wen du reinholst. Was ähnlich ist, ist halt mit Mädchen, die mit Migrationshintergrund oder Fluchterfahrung oder die aus einer anderen Schicht kommen. Also anders sage ich jetzt, weil – dieses Jahr nicht – aber in den letzten Jahren war es schon sehr... Man hat schon gemerkt, dass die aus der Mittelschicht kommen. Dabei sind ja unsere Teilnahmegebühren so billig in der Hoffnung, dass das keine Hürde ist! Also das sind so Dinge, so diese Niederschwelligkeit... Dass das Land und der Bund solche Sachen zahlen sollen!
- 61 MP Und heuer war's dann wie? War es ein bisschen gemischerter?
- 62 SP Ja, es war gemischerter, nicht was jetzt Migrationshintergrund oder auch sogar Religion betreffen würde... Ja es gab eine Teilnehmerin aus einer betreuten Wohnlandschaft. Es gab eine, die in so einem Berufsorientierungsprogramm drin ist. Und es waren einige, die nicht... Also das ist meine Perspektive, das ist jetzt nicht erhoben, das ist nicht dokumentiert. Aber so nehme ich es halt war und das ist auch

- meine mittelbürgerliche Schicht-Wahrnehmung vielleicht. Aber ich hatte das erste Mal das Gefühl, okay, es ist nicht so, wo ich mit Mädchen rede und ich hör' irgendwie, dass sie eine feministische Mutter haben! Also oder Mütter die ein bisschen so sagen: „Ja super mach das!“ Sondern eher so... Ja viel breiter gestreut eigentlich. Und das ist schon unser Ziel! Jetzt machen wir mit dem Verein eben – ich hoffe das klappt – am 3.Oktober bei so einer Berufsorientierungsmesse mit. Machen dort einen Mikros-Löten-Workshop, den wir auch am Camp angeboten haben. Und da fände ich es super, wenn wir mal Leute erreichen, die wir sonst nicht erreichen. Weil wir die Kapazitäten nicht haben für so viel Öffentlichkeitsarbeit. Die sind in AMS-Kursen, sind 15- bis 21-jährige Frauen... Ja...
- 63 MP Ja voll cool! Das war eh lustig. Vorgestern war das Schapka-Interview und da waren wir im Proberaum und die Marie hat erklärt, wie die Dora das Kabel richtig aufwickeln soll und die Dora hat dann gesagt: „Ist wurscht, weil ich kann's eh löten!“ (*lacht*)
- 64 SP (*lacht*) Ja stimmt. Weil da habe ich mich dieses Jahr gefragt, mit Technikscherpunkt – ich war nicht in der Programmgruppe – da war ich so: „Hoffentlich ist es nicht zu...“ In den letzten Jahren habe ich nämlich schon so gemerkt... Es gibt so Schwerpunkte, die – das ist auch wieder ein Vorurteil, ich habe gemerkt, das ist ein Vorurteil von mir – wo ich sagen würde, dass junge Frauen und Mädchen das vielleicht lieber machen würden. Und aus einer PR-Perspektive wäre ich dann lieber so: „Machma doch lieber so Bühne oder so, damit mehr Anmeldungen kommen...“ Technik ist wichtig natürlich! Aber es war dann halt so Mikros löten, Gitarren auseinander bauen und dann habe ich so gedacht: „Scheiße, hoffentlich kriegen wir Anmeldungen!“ Und dann war das super! Das war einfach... Jeder hat ein Mikro mit nach hause genommen! Es war echt cool.
- 65 MP Ja, versteh ich, klingt sehr cool... Und ja, ihr wollt's schon auch quasi Vorbilder vermitteln für junge Mädchen – Vorbilder aufzeigen, dass es sie gibt und dass man sich daran orientieren kann?
- 66 SP Ja genau. Also zum einen gibt's am Camp selber gibt es jedes Jahr dieses Musical „Her Story“. Und das hat dieses Jahr eh die Ulrike Mayer gemacht, die einfach zeigt, wer war Bikini Kill, wo verorten wir uns und was gibt es für Vorbilder in der Musikszene. Aber auch wieder eher Riot-Grrrlism. Und nicht Adele oder Beyoncé... Das finde ich grad so interessant, dass jetzt so Beyoncé und diese ganzen Diskussionen...
- 67 MP Ja das ist halt auch eher schon so ein Marketplace-Feminism... Mit H&M-T-Shirts und so...
- 68 SP Ja das gehört für mich auch eher in diese Ecke. Diese Vorbilder schaffen... Das war das Feedback... ich habe mir das jetzt mal angeschaut, diese Feedbackbögen vom letzten Jahr und das ist schon immer gekommen, dass es so super ist, dass es Vorbilder gibt. Dass du da nur mit Frauen bist, die Musik machen. Eine Woche lang und dass du dann keine Scheu mehr hast, auf die Bühne zu gehen.
- 69 MP Das war so lustig bei La Sabotage. Da war's irgendwie so, dass sie durch's Musik Machen ihren Fokus verändert haben und dann Vorbilder gefunden haben. Und bei Schapka war's so, dass sie diese ganzen österreichischen Musikerinnen schon gekannt haben und dann waren das ihre Coaches und das war dann voll der Fan-Moment für sie. (*lacht*) Also sehr lustige, verschiedene Perspektiven irgendwie. Aber bei allen, die ich bis jetzt gefragt habe, haben erzählt, dass sie sich dann bilden und dass es sie gibt. Was ja sehr wichtig ist.
- 70 SP Was aber ein bisschen... Weil jetzt fällt mir deine Forschungsfrage wieder ein... Weil das Interessante ist ja jetzt – mit wem hab' ich da geredet, ich glaube, eh mit der Dora – weil was ist der Moment... Weil jetzt bringen drei Bands was raus... Wir tun immer so, die Girls Rock Camp Bands! Dabei sind sie ja ihre eigenen Bands aber wurst... Hat schon damit zu tun. Und die bringen jetzt ihre Alben raus und sie sind alle drei bei Siluh?
- 71 MP Ne, warte mal... Schapka ist bei Unrecords und La Sabotage ist bei Fettkakao und Dives ist bei Siluh.
- 72 SP Und Aivery ist auch bei Siluh.
- 73 MP Numavi ist auch oft dabei!
- 74 SP Ja genau... Und da ist es jetzt halt interessant die Beobachtung. Ich weiß schon wieder, mit wem ich da geredet habe, mit Petra und der Wolf, kennst du die?
- 75 MP Ja klar!
- 76 SP Weil die sind ja eigentlich auch eher alte Häsinnen. Sage ich jetzt mal... Und wir haben darüber geredet, dass La Sabotage... Da war zuerst das Camp und dann das Popfest und wo La Sabotage nach dem Camp am Popfest gespielt haben! Und dass man sich das halt vor zehn Jahren nicht vorstellen können hat! Man hat ur drauf hinarbeiten müssen.
- 77 MP La Sabotage haben erzählt, dass sie sich das letztes Jahr auch ur nicht vorstellen haben können. (*lacht*) Sie haben erzählt, dass sie letztes Jahr noch zu dritt dort waren. Und im März glaube ich hat der Andi Fettkakao sich eben bei ihnen gemeldet und gesagt, dass die Ana Threat Kuratorin ist und dann vielleicht was kommt und dann waren sie so, ja nicht zu viel Hoffnungen reinlegen und dann hat es eben doch geklappt und das war für sie voll groß und voll cool. Das Konzert war auch voll cool, ich hab es mir angeschaut. Es waren auch viele Leute, die sogar schon mitgesungen haben!
- 78 SP Ja, ja! Und da eben, was da jetzt weiter passiert. Man sagt ja gläserne Decke aber wo ist da jetzt... Ich finde es fangt ja an bei den Gagen, das würde mich interessieren, was kriegen die für Gagen im Vergleich zu Burschen. Und wie... Also weil das ist ein weiteres Ziel finde ich, das wir erreicht haben: Wir kopieren halt diese Seilschaft – das ist ein Seilschaftensystem. Da sind eben auch Männerlabels drinnen, so diese... Andi und so... Die halt auch mitziehen... Und was auch spannend ist – wie weit geht das rauf? Ich mein, das klingt jetzt blöd, aber wo ist da sozusagen wieder ein Stopp? Wenn du jetzt als junge Band, als All-Female-Band, anfängst vom Camp, von so was wie einem Camp, dann geht's weiter zum Popfest, so schnell... Ja... Und was sind so die Verhältnisse und Rahmenbedingungen jetzt?

- 79 MP Das haben La Sabotage auch sehr lustig erzählt, dass eben direkt nach dem Camp sehr viele Anfragen gekommen sind und sie sich so gedacht haben: „Ah, wir haben nur drei Lieder!“ Und dann waren die ersten Sets nur zehn Minuten lang... (*lacht*) Aber sie sind immer weiter gebucht worden quasi und...
- 80 SP Mir hat die Franzi auch vor einer Woche erzählt.. Die booked jetzt halt ganz viel... Das ist halt jetzt meine Frage: Jetzt haben wir die Bands, aber wer macht das Drumherum? Es gibt ganz wenig Bookerinnen... Ich kenne keine Produzentin, die ich jetzt musikalisch gut fände... Oder Mischen oder Studios besitzen oder Booking oder Label betreiben... Ja die Birgit mit Unrecords, Aurora und Johanna und die Petra...
- 81 MP Die machen's auch eher supportive...
- 82 SP Supportive und kollektiv, die wollen nix dran verdienen. Was ja super ist. Gleichzeitig wechseln die All-Female-Bands von Unrecords zu anderen Labels weil sie merken, vielleicht schaut da schon was raus. Und die Franzi hat jetzt eben auch eine zwei Wochen Tour gebucht in Österreich und Deutschland, voll cool. Sie sagen auch: „Wir müssen 50 Minuten spielen!“ Und das ist das, was ich halt auch so super finde. Und das war eigentlich auch recht bald so. Und dieses Jahr ist es wieder so. Wir haben wirklich viele Anfragen nach dem Camp: „Habt's ihr eine Band für uns?“ Und so. „Und wir halten euch einen Slot frei fürs Girls Rock Camp!“
- 83 MP Ja cool! Das war eh jetzt beim Nitz Fest auch oder?
- 84 SP Beim Nitz Fest war das noch mit Aivery. Aber da hat das leider nicht geklappt, aber sie haben uns was frei gehalten. Und dann so eine Jugendeinrichtung eben in der Neustiftgasse nächste Woche... Der Dschungel Wien zur Saisonöffnung hat angefragt... Aber die haben überhaupt keine Backline und nix, das wird für uns zu stressig. Die wollen dann halt auch immer – das finde ich eben auch so schwierig – eine Band, die sich am Camp grade jetzt gegründet hat, dann haben sie kein Geld und dann wird das auch gleich wieder so ausgenützt! Und das mag ich dann auch nicht... Das geht dann auch plötzlich schnell, dass das so ausgenützt wird! Dass die jung sind und so. Natürlich brauchst du die Probezeit und dann willst es machen aber hey, 50€ für die Bandkassa oder so wird wohl drin sein! Da muss man gleich...
- 85 MP Ja sonst geht's immer weiter so... Verstehe ich...
- 86 SP Und ein Ziel, dass wir noch nicht erreicht haben... Puh, ja, gscheide Honorare! Und das ärgert mich ein bisschen, weil ich finde wir machen ur wichtige Arbeit! Die auch eigentlich – also gar nicht eigentlich, sondern wirklich – anerkannt wird! Auch durch Fördergeberinnen, aber halt auch...
- 87 MP Und glaubst du, dass in Österreich bei Auftritten von All-Female-Bands noch so ein Exotismus manchmal passiert?
- 88 SP Weniger, habe ich das Gefühl. Ich weiß nicht, wie in ganz Österreich, aber in Wien glaube ich weniger. Frauenband, Mädchenband, ich glaube, dass das... Aber das ist auch wirklich, weil ich da drin bin. Ich habe das Gefühl, auch in den Beschreibungen von den Albumrezensionen zum Beispiel... Aivery hat da recht viel Rezensionen, recht gute, gekriegt. Und das war früher viel öfter, dass im ersten oder zweiten Satz irgendwas mit „diese All-Female-Band“ oder in der Headline. Catchy. Und das ist es jetzt nicht. Also ich habe da jetzt keine gesehen.
- 89 MP Bei La Sabotage haben es einmal erlebt, dass sie... Also auch echt ziemlich blöd, da haben sie auf einem Festival gespielt und das war so die Ankündigung und alle Bands hatten ein Genre drunter und ihr Genre war „Frauentrio“.
- 90 SP (*lacht*) Nein!!! Wie schrecklich!
- 91 MP Ja es wurde dann eh auf Facebook gepostet und von den ganzen La-Sabotage-Netzwerk zerrissen, dass das halt gar nicht geht... Und dann ist noch drüber gestanden...
- 92 SP Welches Festival war das?
- 93 MP Puhhh... Auf jeden Fall in irgendeinem Kaff, also nicht in der Wien-Szene... Sie waren auch so ziemlich die einzigen Musikerinnen auf dem ganzen Festival. Also es war wirklich schon so ein anderes Feld... Es ist dann auch noch gestanden: „Drei wütende Frauen!“
- 94 SP Rawr! Ja aber gut, dass das dann gleich...
- 95 MP Ja, also gar nicht von der Band selber, sondern von ihren Fans und dem Netzwerk, quasi.
- 96 SP Ja das ist gut, dass das gleich...
- 97 MP Ich glaube es war wirklich sogar vom Standard oder so?
- 98 SP Ja die sind dann halt... Die tun das echt um Aufmerksamkeit oder weiß ich nicht was... Ich verstehe Journalismus leider nicht, obwohl ich mich ein bisschen damit beschäftige, aber ich versteh's einfach nicht, der ist einfach schlecht in Österreich! Aber das ändert sich jetzt glaube ich ein bisschen... Auf der andern Seite kommt es auch immer drauf an wo. So wie für das Musikfest Kramer jetzt gerade, das ist in Hollabrunn und die haben sich bei uns gemeldet und gesagt: „Ja, hättet's ihr eine Band? Das wär doch super, wenn wir da kooperieren würden!“ Und dann war die auch so am Telefon so sehr supportive, die Organisatorin, und findet das Projekt super, und dann sagt sie aber so: „Aber können die eh was!?“ Und das geht halt dann an allem vorbei. Das ist auch so eine Schiene, sie wollen das supporten, sie wollen die Vorbilder und die Vorbilderfunktion unterstützen, aber sie...
- 99 MP Aber sie verstehen den Weg nicht...
- 100 SP Ja, sie verstehen's nicht, sie verstehen den Weg nicht. Das genau ist es.
- 101 MP Ja, es gibt auch eine Forschung – das war glaube ich in GB – wo ganz viele so Amateurbands befragt worden sind. Da hat sich auch total gezeigt, dass sehr viele Musikerinnen es so wahrnehmen, dass sie – vor allem wenn sie in gemischten Bands spielen – viel besser spielen müssen, um gleich anerkannt zu werden als männliche Bandkollegen quasi. Und das war quasi voll der Unterton der ganzen Studie, was

- auch irgendwie voll schlimm ist...
- 102 SP Ja! Mit diesem ohne Vorkenntnisse was machen ist das... Ich finde, unsere Schreibwerkstatt die wir machen, die geht ein bisschen in diese Richtung... Da muss man halt innerhalb von einer halben Stunde in kleinen Gruppen einen Song schreiben. Und das ist natürlich crazy! Ich habe da jetzt auch einmal mitgemacht. Und nur mit Gegenständen Musik machen, mit Töpfen und keine Ahnung was! Aber das ist eine super Übung. Weil es kommt irgendwas dabei raus. Scheiß drauf! Also es ist ur nicht... Es kommt einfach was dabei raus! Und solche Methoden einfach reinnehmen, ich finde, da könnte man eh noch mehr überlegen.
- 103 MP Wo kommen da eure Ideen her?
- 104 SP Zum Teil von anderen Camps. Weil es gibt diese Alliance. Die meisten Camps sind Mitglied von dieser Alliance. Die trifft sich auch einmal im Jahr in Philadelphia. Ich würde da eh auch gern mal hinfliegen. Die Elise war da glaube ich schon mal... Und da treffen sich so Camp-Organisatorinnen weltweit und da gibt's Workshops und Austausch und halt Fortbildungen. Und da wird ur viel eben... Das ist halt auch ur spannend, aus dem anglo-amerikanischen Raum kommt halt sehr viel Identity-Politics und die ist eben antirassistisch, antisexistisch, Whiteness und so, das sind so die Themen, die da stark reingebracht werden. Und ja... Genau. Und da kommen viele Ideen her und dann von den Musikerinnen und Workshopleiterinnen selbst. Also das wird auch nie lange vorher besprochen. Es ist halt schon so eine Vertrauensbasis. Oder wen man kennt, wie wer arbeitet, was wer macht... Und das ist schon wichtig, dass das Feministinnen sind! Oder queer-feministisch unterwegs sind. Ja...
- 105 MP Und ja, wie schätzt du jetzt die allgemeine Independent-Szene in Österreich ein, was eben so Unterrepräsentiertheit angeht?
- 106 SP Von Frauen und Mädchen?
- 107 MP Ja genau...
- 108 SP Es ist so schwer für mich zu sagen, weil ich bin grade so faul im ausgehen. Ich finde...
- 109 MP Aber hast du das Gefühl, dass es langsam besser wird? Dass es einen Prozess gibt?
- 110 SP Ja, auf jeden Fall. Ich hoffe halt sehr... Ich glaube, dass ich da halt auch sehr aus meiner Blase spreche, weil jetzt auch gerade das Camp war und jetzt drei Bands, die ich gut kenne, wirklich ihre Alben rausbringen und auf Indie-Labels sind und ich nicht das Gefühl habe, dass sie dort eben als exotisch behandelt werden, sondern dass die jetzt Teil einer Indie-Szene sind. Und Teil von Partys sind, auf denen ich mich ur wohl fühle. Also das ist wirklich für mich wichtig... Da komm ich jetzt im Gespräch auch wirklich drauf, für mich ist das wirklich wichtig. Ich bin halt Besucherin und Fanin, ich bin keine Musikerin und habe diese Bühnenerfahrung nicht. Aber ich fühle mich eben so wohl bei diesen Partys. (*lacht*) Und es tut sich ja auch viel mit diesem... Zum Beispiel beim Popfest, die schauen immer drauf, auch schon vor der Ana Threat, auch mit Electro Indigo, aber auch mit anderen Kuratorinnen...
- 111 MP Mit der Ankathie Koi...
- 112 SP Ja, dass das ausgeglichen ist und das Popfest ist für mich da schon ein bisschen repräsentativ. Und wie es im Rest von Österreich ist, ist es ein bisschen schwierig. Aber ich finde, es tut sich was. Ich bin halt auch ein bisschen in der elektronischen Musikszene unterwegs. Also ich stehe auch sehr auf Techno und da ist es halt sehr traurig. Da ist es wirklich traurig. Und da finde ich es wirklich auch interessant, welches Genre welche Möglichkeiten bietet und warum. Und da gab's ja bisschen diese Hoffnung – würde ich es jetzt beschreiben – gerade weil die elektronische Musik so entkörperlicht ist oder Clubmusik und elektronische Musik und so Dance-Zeug... Ich weiß nicht, weil's da halt einfach weniger Bühnenpräsenz gibt. Dass sich die Genderverhältnisse sich da ein bisschen bessern, aber das hat sich halt alles als falsch herausgestellt. Das ist so traurig, das ist so männlich. Also ich würde da gerne irgendwie... ich weiß nicht, was da los ist!
- 113 MP Ja diese Erfahrung habe ich auch schon gemacht! Auch wenn dann mal eine Frau auflegt... Es haben jetzt auch alle Bands erzählt, dass es ganz schlimm ist mit Tontechnikern. Wie die bei Auftritten mit den Musikerinnen umgehen und so...
- 114 SP Ist das immer noch so?
- 115 MP Ja voll... Die Frage ist jetzt schon fix in meinem Fragenkatalog drin, da schreit sofort mindestens eine: „Die Tontechniker!“ Und teilweise dann sogar Tontechnikerinnen, weil die sich anscheinend beweisen müssen... Also da gibt's noch sehr viel Bedarf!
- 116 SP Ja genau... Ja wir haben ja 2014 mit der Claudia, die hat Tontechnik gemacht... Das versuchen wir auch ein bisschen ins Camp reinzuholen. Und das war wirklich lustig und auch ein bisschen spannend und traurig dann irgendwo. Das machen wir jedes Jahr so, weil das für den Abschlussabend und für den ganzen Soundcheckprozess sehr hilfreich ist: Am Freitag davor sind vier Bands und eine Band steht auf der Bühne und Soundchecked und die andere Band steht beim Mischpult und tut mit der Tontechnikerin den Soundcheck machen. Und die erklärt, was man da alles machen muss und dann tauschen die. Und dann war noch eine Gesprächsrunde und da hat damals die Claudia, die Tontechnikerin ist, einfach Fragen beantwortet von den Teilnehmerinnen. Da sind wir dann alle so in der Runde gesessen und die Bandcoaches waren dann auch da und dann ist es losgegangen. Die Bandcoaches haben alle aus ihren Erfahrungen erzählt, also die Teilnehmerinnen haben gar nicht mehr gewusst, was sie Fragen sollen, die sind nur noch... Die Musikerinnen waren nur noch so: „Ja und der Tontechniker aus dem und dem und so ein scheiß!“ Das war dann plötzlich so ein kollektives, arges Thema, weil das muss dich doch so verunsichern, oder? Wa, es muss so schrecklich sein!
- 117 MP Ja auch noch direkt vor dem Auftritt!
- 118 SP Ja vorm Auftritt und dann... Und wir versuchen jetzt auch bevor das erste Bandcoaching startet so eine

- Einführung zu machen, also jeder muss seine Gitarre selbst einstecken können und aufdrehen und so. Das versuchen wir... Es ist halt schade. Die Yasmin und die Marlene – es gibt echt ein paar coole Tontechnikerinnen, aber es müssen mehr Frauen diese Ausbildung auch einfach machen!
- 119 MP La Sabotage haben auch erzählt, dass es ein paar Lokale gibt, da kennen sie die Tontechniker schon. Aber die sagen trotzdem bei jedem Auftritt: „Ne, das geht nicht!“ Und dann sagen sie halt: „Doch das haben wir schon 100 Mal so gemacht! Und außerdem haben wir das bei euch auch schon so gemacht!“ Also das ist echt... Die sind da sehr hartnäckig.
- 120 SP Das ist echt komisch! Wah...
- 121 MP Was sie auch noch erzählt haben: Wenn sie mit anderen Bands wo spielen, die sie noch nicht kennen und da Männer dabei sind, ist es manchmal so – also nicht bei jeder Band – dass sie nach dem Auftritt besser behandelt werden von ihnen oder halt sich das Verhalten von ihnen angenehmer ist als davor. Weil sie davor denken: „Was können die schon!?“ So in die Richtung...
- 122 SP Ja...
- 123 MP Gibt es von deiner Seite sonst noch was Wichtiges zu sagen? Oder als Stellvertreterin von allen bei Pink Noise? Was wir jetzt noch nicht hatten?
- 124 SP Was wichtig ist in Bezug auf deine Frage oder so?
- 125 MP Was für euch wichtig ist, das gesagt gehört oder so...
- 126 SP Es tut mir so leid, weil ich grad voll in diesem Orga-Ding drin bin und eigentlich würde ich gerne sagen „Girls Rock Camp Forever!“! Nein wirklich, wir haben heuer das erste Mal zwei Voranmeldungen für nächstes Jahr! Ich habe echt fast geweint! Das war so ein schönes Gefühl! (*lacht*)
- 127 MP Cool, waren das welche, die heuer auch schon mitgemacht haben?
- 128 SP Nein, die konnten dieses Jahr anscheinend nicht und die Julia macht die Anmeldungen und die hat das gesimst und ich war so... Weil es ist jedes Jahr... Manchmal habe ich das Gefühl, ich rede so negativ oder ich rede zu viel problematisch, aber ich setze mich gerade halt viel damit auseinander. Es war dieses Jahr wieder schwierig, das Camp voll zu kriegen! Und das sind 16 Plätze! Und da denk' ich mir... Wir wissen halt bis heute nicht, woran's liegt. Weil wir ziemlich viele Kanäle bespielen. Natürlich in Relation was wir in... Öffentlichkeitsarbeit wäre eigentlich ein 40h-Job. Oder Bewerbung und dieses ganze Marketingzeug! Und dann ist das wieder so, ob wir zum Beispiel einen Newsletter machen sollen mit so einem Programm. Das ist so ein Programm, wo du dann nachverfolgen kannst, ob jemand auf deine Dings klickt und wer und so... Und man kommt dann in so Fragen von will ich es kommerzialisieren? Also was heißt kommerzialisieren, es ginge darum, nicht zu zittern, ob wir danach Schulden haben am Ende! Über so was denke ich gerade ur viel nach. Es ist wichtig, dass man über solche Sachen halt auch redet. Dieses Nachdenken über Musik und Kulturarbeit und Queer-Feminismus und was sind die Rahmenbedingungen. Also das Camp funktioniert. Und ich würde ganz gerne den Verein dahinter sichtbar machen. Mein Traum wäre ja, dass wir das Camp machen, das größte Projekt einmal im Jahr und unterm Jahr bieten wir viermal Workshops oder so an. Oder auch so Sachen wie was ist der Künstlersozialversicherungsfonds oder „Oh Gott, ich habe eine SVA-Rechnung!“! So Sachen, mit denen man sich nicht alleine beschäftigen will, weil man sonst zu hause sitzt und zusammen bricht. (*lacht*) Oder dann Mikros-Löten oder Bass-Workshop und Fortbildungen.. Genau... Ja...
- 129 MP Okay, dann bedanke ich mich an dieser Stelle für das Interview!

Interview 6

Interviewpartnerin: **Dr. Katharina Wiedlack (Autorin von „Queer-Feminist Punk. An Anti-Social History“)**

Datum: Donnerstag, 5. Oktober 2017, 13.00-14.00

Face To Face

Ort: 1090 Wien

Transkribiert nach Literarischer Umschrift

MP = Interviewende Michaela Pichler

KW = Interviewpartnerin Katharina Wiedlack

Abs.	Spr.	Dialog
1	MP	<i>Kurze Einführung</i> Ja, vielleicht magst du kurz was zu deiner Person sagen – was dein Forschungsschwerpunkt ist, was du gerade wissenschaftlich machst?
2	KW	Also... Vom Punk bin ich jetzt leider schon ziemlich weit weg, ich mach jetzt was ganz anderes... Ehm, ich komme halt aus den Kulturwissenschaften. Also auch mein Buch – ich weiß nicht, ob du es jetzt schon angeschaut hast – aber das ist halt aus einer dezidiert kulturwissenschaftlichen

- Perspektive und nicht aus einer musikwissenschaftlichen. Und komme halt eher klassisch aus den Cultural Studies, aus den amerikanischen. Genau... Und jetzt mache ich ein Projekt zu US-Medien und wie Russland in US-Medien repräsentiert wird. Und es geht halt so um diesen neuen Kalten Krieg und die Konflikte zwischen USA und Russland.
- 3 MP Also sehr aktuell!
- 4 KW Aktuell ja, aber eben recht weit weg von Punk. Ja, genau...
- 5 MP Ja, dein Buch ist mir natürlich schon in die Hände gefallen. Ich hab's leider noch nicht geschafft, ganz zu lesen, aber auszugsweise, es ist wirklich sehr cool! Und du schreibst darin ja auch viel über Geschichtsschreibung, also nicht über DIE Geschichte des Punks, aber was ist jetzt so deine Version, wo hat es für dich begonnen mit dem Punk?
- 6 KW Also so die ersten expliziten Queer-Queercore-Punkgeschichten habe ich halt in Toronto gefunden. Im Jahr 1975? Nein, 1985-1986! Und ehm, genau, das waren halt G.B. Jones und Bruce LaBruce, die damals halt DJs... So ne Fanzine halt herausgegeben und das waren halt die ersten, die so gedacht haben: „Okay, wir machen jetzt dezidiert Queer-Punk!“ Und die haben halt damals... Die wollten halt in die Punkszene, in die Hardcore-Punkszene halt auch intervenieren. Weil die war damals halt recht weiß und recht männlich dominiert. Und die wollten halt ja die Szene ein bisschen aufmischen. Weil sie gesagt haben: „Okay, wir können viel mit der Musik anfangen, aber diese Männerpartien, die es da gibt, sind halt total xenophob, total homophob und sehr misogyn.“ Und die haben das halt auch auf eine sehr provokative Art und Weise gemacht. Und gleichzeitig haben sie sich halt auch in den schwul- lesbischen Szenen nicht wiedergefunden, weil die Art von Musik in den schwul-lesbischen Szenen halt gar nicht gut angekommen ist oder kaum vertreten war. Ehm, genau... Und die haben dann eben auch mit ihrem Punk in diese Szenen interveniert. Und G.B. Jones war halt von Anfang an eine ganz dezidierte Feministin und hat ganz stark gegen die Misogynie ihre Texte geschrieben. Ich glaube ein Album hat irgendwie geheißen „We Hate Man!“ oder irgendwie sowas. (*lacht*) Was natürlich auch eine Provokation war. Genau... Ja und ich mein die G.B. Jones macht ja bis heute sehr coole feministische Sachen...
- 7 MP Und wie ist das so mit... Also, von meinem Standpunkt aus, wenn ich mir Punk vorstelle habe ich schon eine sehr linke Vorstellung von Punk – antisexistisch, antirassistisch, und so weiter. Und das war ja nicht immer so. Paradebeispiel sind immer die Sex Pistols als „erste“ Punk-Band, die ja auch sehr cocky waren... Wann würdest du das so verorten?
- 8 KW Das kommt halt immer drauf an wo man jetzt hinschaut. Mit den Sex Pistols gemeinsam oder vielleicht ganz kurz nachher gab's in Los Angeles eine große Punkszene. Und da war die Alice Bag von den Bags von ganz Stunde Eins sozusagen dabei. Und die hat von Anfang an eigentlich sehr feministische Sachen gemacht und auch sehr antirassistische. Und die hat damals schon zu kämpfen gehabt mit teilweise recht weißen Strukturen in der Punkszene. Mit sehr antisemitischen, auch sehr Antilatina-Geschichten. Also die ist halt eine Latina und die ist halt so in den Teilen in Los Angeles aufgewachsen, die so die Chicana-Viertel waren. Und ist schon ganz früh mit dieser Chicana-Politik in Kontakt gekommen und hat sich da ganz gut wieder finden können. Und auf der anderen Seite war sie halt in diesen eher mhhh linken, wie soll ich sagen, linken radikalen Kunstzirkeln. Und da haben sich dann auch diese Bands geformt. Genau, und die hat auch ein super cooles Buch geschrieben, das heißt „Violence Girl“ und die hat da ganz gut diese Geschichte aufgearbeitet und schreibt halt auch gegen diese Geschichtserzählung von Punk, die eben so sagt, am Anfang waren das halt irgendwie die Ramones und die Sex Pistols und die weißen Männer sozusagen. Und sie sagt aber: „Nein, das stimmt überhaupt nicht, da waren irre viele Frauen dabei!“ Und halt auch eben ein paar nicht weiße Personen, queere Personen auch, die von Anfang an versucht haben, ihre Politik da auch sichtbar zu machen. Und die Alice Bag, die ist heute auch noch eine krasse Punk-Feministin, die ganz coole Konzerte macht, auch zum Beispiel gemeinsam mit Limb Buist (??? 8.30). Das ist eine queere Band aus San Francisco und der Leadsänger von denen war auch eigentlich auch von Anfang an seit den 1980ern dabei und hat damals halt auch versucht so antirassistische Sachen zu machen. Und halt so ne People-Of-Color-Punk... Vielleicht nicht unbedingt Bewegung, aber die Leute halt sichtbar zu machen! Weil die sind halt immer irgendwie untergegangen! Und genau, die machen halt auch jetzt noch gemeinsam Sachen. Und sie hat ja auch einen Blog, wo sie immer wieder so feministische Punkbands präsentiert und feministische Punkprojekte und so. Und die ist schon recht super.
- 9 MP Ja, du hast es eben schon erwähnt: Weiße Strukturen im Punk. Welche fallen dir denn da ein? Was wird denn da alles konstruiert? Vielleicht auch rückblickend und was gibt es heute noch?
- 10 KW Mhm. Ja das ist halt... Wie die Punkgeschichte auch erzählt wird oder wie sie damals schon irgendwie ja in der Erinnerung sich festgesetzt hat in den Leuten war halt diese weißen Arbeiterjugendlichen. Halt vor allem Männer, die sich halt auflehnen gegen die älteren Generationen. Und das hat halt... Die waren halt auch dadurch, dass die Sex Pistols sehr schnell sehr berühmt geworden sind, ist das so ein Selbstläufer geworden. Ich glaube Leute wie die Alice Bag oder auch andere Leute – gerade auch aus L.A. oder aus New York und anderen Städten – haben's da relativ schwer gehabt, da eine Stimme zu behalten. Also vor allem weil auch die Kommerzialisierung, die hat die auch nicht so wahnsinnig interessiert. Also die haben's eigentlich auch nie so richtig in den Mainstream geschafft. Ich glaube, die einzige Band, die's in den Mainstream geschafft hat, wo eine Women of Color als Frontfrau aufgetreten ist, waren halt... Aber es ist halt auch relativ wenig thematisiert worden, obwohl es eigentlich auch in den Liedern ganz viel von dieser weiblichen Erfahrung und dieser Erfahrung einer nicht-weißen Person halt vorkommt. Also das ist relativ

vernachlässigt worden, also auch weil halt eher diese sexuellen Anspielungen und diese BDSM-Geschichten irgendwie im Vordergrund gestanden sind. Und die anderen Politiken, die da drin waren, sind eigentlich nie... Haben's sozusagen nie in die Geschichtsschreibung geschafft. Also ich glaube, was dann in den 1990ern passiert ist oder schon in den 1980ern, dass die Hardcore-Punkszenen dann so wahnsinnig weiß waren, hat schon auch mit dieser Struktur zu tun. Das halt der Mainstream sich auf die weißen Buben gesetzt hat und ja, der eigene Rassismus ist in der Szene relativ wenig thematisiert worden. Jetzt wollt' ich noch irgendwas sagen... Ah ja, genau, weil ja zum Beispiel Dead Brains eigentlich die Mitbegründer von Hardcore sind, was ja eine rein schwarze Band ist, wird bis heute so selten erinnert. Wenn dann immer nur als extra Artikel, aber dass man sagt: „He, das waren die wenigen Leute, die das eigentlich ins Leben gerufen haben!“ Das hat sich irgendwie nie durchgesetzt und ich meine, das liegt natürlich auch daran, wie Musikgeschichte geschrieben wird. Und was halt auch ein Problem war – unter Anführungszeichen – ist, dass halt die frühen Punkbands auch sehr mit den Symbolen von Faschismus und so gespielt haben. Und ich glaube diese Politik der Provokation, die halt bei den Leuten gut gewirkt, weil das war damals halt noch eine Elterngeneration, die sich halt noch gut an den Faschismus erinnern hat können. Das heißt, wenn die Sex Pistols zum Beispiel Hakenkreuze verwendet haben oder auch Leute in Los Angeles, dann war das schon auch schockierend. Weil das halt auch eine Erinnerung adressiert hat. Aber das es eigentlich eine linke Politik war, die schockieren wollte und aufzeigen wollte, dass es da so blinde Flecken und so Schweigemomente in der Gesellschaft gibt, das ist irgendwie in den Mainstream nicht mehr wirklich durchgekommen. Und dadurch haben sich dann auch rechte Bands später den Punk für sich entdeckt haben, haben sich dann irgendwie auf das berufen können. Und es ist, ja, ich glaube mit der Geschichtsschreibung hat schon auch vieles zu tun. Und dann mit der Nicht-Weiter-Thematisierung oder Weiter-Verfolgung mit den Themen in den Bands... Weil ein anderes Beispiel sind zum Beispiel die Ramones. Die halt jetzt so erinnert werden als die ersten Punk Bands und dass da jüdische Bandmitglieder dabei waren, die halt eine ganz dezidierte antifaschistische Politik gefahren haben und die mit diesen Symbolen auch gerade deswegen gespielt haben und sozusagen aus Familien kamen, die betroffen waren, das wird wenig erinnert, habe ich das Gefühl. Genau...

- 11 MP Und hat Punk auch irgendwie Männlichkeiten konstruiert? Auch auf der Bühne vielleicht?
- 12 KW Ja, ich mein, das ist auch so ein spannendes Moment, weil ehm Punk halt von seiner Form her sehr aggressiv ist und von Anfang an diese Aggressivität als so ein provokatives Moment in der Musik halt irgendwie auch selbst verstanden worden ist von den Leuten. Und das aber sehr als männlich gelesen worden ist. Eben auch weil natürlich in den 1970er und 1980er Jahren die Frauenbilder halt... (*lacht*) Ich mein, da gab's schon Feminismus, aber diese Aggressivität ist halt immer sehr männlich konnotiert worden. Und ich meine, dass ist bis heute eigentlich so. Und das war dann auch ganz interessant, dass für die Arbeiter-Anteile am Punk ist es als lautes, starkes Zeichen der Agency sozusagen verstanden worden. Und MusikkritikerInnen haben es, wenn Frauen sozusagen das gemacht haben, es als sehr negativ empfunden. Und ich glaube, das hat sich einfach weiter getragen und es ist ja dann auch spannend, dass eben in den 1980ern gab es dann ganz viel Hardcore und das war recht Männerdominiert. Und in den 1990ern kamen ja dann die Riot Grrrls auf. Diese Perspektive der MusikkritikerInnen, zu sagen, so: „Ah was machen die Frauen da!? Sind die wahnsinnig!? Und das ist ja total abartig und die können ja gar nicht singen! Und die beherrschen ihre Instrumente nicht!“ Und das alles ist als Reaktion gekommen auf den Punk und das zu einer Zeit, wo eigentlich schon jahrelang Punk etabliert war. Und das ist schon eigentlich, das zeigt eigentlich, wie wenig sich die Gesellschaft da in diesen Zuschreibungen bewegt hat.
- 13 MP Das ist auch heute noch, wenn man sich Musikkritiken durchliest... Es gibt ein ganz arges Beispiel, eine Musikwissenschaftlerin hat sich die Arbeit gemacht, aus den New Musical Express eben Rezensionen zu vergleichen und eine Band waren eben die White Stripes. Und da kann man das halt wirklich bilderbuchmäßig darstellen, wie er rezipiert wird und wie sie rezipiert wird. Und da vergeht einem echt alles... Und das ist halt jetzt noch! Und ja, was auch ein Thema ist bei meiner Arbeit, ich weiß nicht, kennst du die Fempop-Seite vom SR-Archiv? Das ist so eine österreichische Seite zu populärer Musik und die haben so Statistiken gemacht über Gender und Musikschaffende in Österreich. Und da ist eben rausgekommen, dass es viel mehr Sängerinnen gibt als E-Gitarristinnen oder Drummerinnen. Also das waren die zwei kleinsten Gruppen. Würden dir Gründe einfallen, warum das bei Punk auch so ist, dass es oft eine Instrumente-Hierarchie gibt, auch wenn es sich zum Beispiel um mixed Bands handelt?
- 14 KW Mhm, also ich kann's nicht sagen, wie es in Österreich ist, weil der Zugang... Ich glaube, das ist halt auch länderspezifisch, weil ich glaube, in Österreich ist der Zugang zu Musikunterricht einfacher als in den USA zum Beispiel. Also in den USA ist Musikunterricht tatsächlich für eine Eliteschicht reserviert sozusagen. Es gibt schon in den Schulen ab und zu Musikunterricht, wenn sie genug Geld hat. Was ja auch sehr unterschiedlich ist von Bundesstaat zu Bundesstaat. Und in meinen Interviews, die ich mit Leuten gemacht habe die halt so Riot-Grrrls waren, halt wirklich in den 1990ern Teenies waren und halt irgendwie das erste Mal zu einer Gitarre oder so gegriffen haben, haben gesagt, dass sie einfach nie vorher die Gelegenheit gehabt haben, ein Instrument zu lernen. Und ich glaub' für Mädchen war das damals noch viel ungewöhnlicher als für Buben. Auch die Hemmschwelle – durch die ganze Sozialisation – war die Hemmschwelle viel größer. Also irgendwie die Typen haben sich schnell einmal eine Gitarre in die Hand nehmen trauen und selber rumprobieren, aber durch die

- ganze Idee, dass Mädchen nicht mit Technik umgehen können und ich mein, das ist ja auch eigentlich ein technisches Instrument, haben meine Interviewpartnerinnen gesagt, sie haben sich nicht „encouraged“ gefühlt, das zu machen. Und dann mit dem erschwerten Zugang zu Kursen und so was war das für die meisten wirklich Riot Grrrl das erste Mal, dass sie auf die Idee gekommen sind: „He, vielleicht kann ich das ja auch machen!“ Ja und ich denk halt wirklich, dass sich das bis heute noch nicht wirklich durchsetzt, dass halt wenn Mädchen ein Instrument lernen, dann ist es vielleicht noch Blockflöte oder so, oder auch das Klavier, aber so die Drums oder den Bass oder so das wird gar nicht in Betracht gezogen.
- 15 MP Würdest du sagen, dass es im Punk musikalische Stereotype, die eben Frauen oder Männern zugeschrieben werden? Joanne Gottlieb und Gayle Wald zitieren zum Beispiel den Schrei als emanzipierendes Moment...
- 16 KW Mhm. Also ich glaube es trifft bis heute zu, dass Schreien für Männer viel mehr akzeptiert ist als für Frauen. Und gerade eben – das betrifft jetzt vor allem die weißen Punks – und vor allem für People of Color ist es auch bei Männern so, dass es eine irrsinnige Hemmschwelle gibt zu schreien, weil in den Medien und in den gesellschaftlichen Diskursen People of Color generell entweder als zu laut und immer angry... Wütend, genau... (*lacht*) Dargestellt werden, um sie abzuwerten, also um zu sagen, diese Wut ist nicht legitim. Oder... Genau und dieser Stereotyp hat sich bei den Leuten auch total internalisiert und es gibt halt auch viele Strategien, um sich sozusagen zu assimilieren und sozusagen ja nicht laut zu sein, das wird auch ganz viel bei zum Beispiel Audrey Lord oder Belle Hooks thematisiert. So dieses, dass Müttern ihren Kindern mitgeben, dass sie ja nicht auffallen sollen, werdet's nicht die angry People of Color, weil dann werdet's nie irgendwie akzeptiert werden. Und ich glaub', dass halt gerade jetzt viele queere Punks of Color diesen Schrei auch als so befreiendes, emanzipatorisches Moment zelebrieren. Und grad in den feministischen und queerfeministischen Szenen in den USA gibt's auch ganz viel Diskussion darum und da wird auch weiß sein sehr kritisch beleuchtet und auch diese weiße Tradition von Punk wird auch ganz viel angeschrieben in den Zines und Leute versuchen halt auch damit zu arbeiten. Ich kenn das halt auch Österreich nicht so sehr, muss ich ehrlich sagen. Also... Ja.
- 17 MP Ja ich habe auch prinzipiell sowieso sehr lange nach Bands zu meinem Thema gesucht und irgendwann findet man dann einfach keine mehr, weil die Szene halt doch sehr überschaubar ist. Und bei Indie ist es auch nochmal viel weniger als bei Punk, auch was so der Frauenanteil angeht. Ich weiß nicht, wie sehr du das mitbekommst, aber in Österreich ist die All-Female-Punkszene sehr gut organisiert und verbunden und teilweise auch institutionalisiert mit dem Pink Noise Verein und dem Girls Camp. Wenn man mit den Bands spricht, bemerkt man auch, dass es immer so dieselben Personen sind, dieselben Labels, die da interagieren. Und würdest du sagen, Punk liefert da so eine gewissen Fläche dafür? Weil es da auch sehr stark um Community geht...
- 18 KW Du meinst, dass die Leute da eher so in einem kleinen Kreis bleiben oder...?
- 19 MP Ja in so einer eigenen, geschützten Blase...
- 20 KW Ja, ich mein, ich glaube, was ich auch aus meiner eigenen Erfahrung aus dem feministischen Aktivismus und so sagen kann ist, was ich sagen kann: Je länger du dabei bist, umso mehr kulturelles Kapital oder so hast du halt. Umso mehr Macht. Das muss jetzt auch gar nicht auf irgendeine böswillige Weise ausgeübt werden, aber Wissen und dieses Wissen um die Subkultur und deren Geschichte erzeugt halt schon wahnsinnige Hierarchien. Und ich mein so was wie Pink Noise arbeitet ja eh schon als Konzept dagegen an. In dem sie halt junge Leute versuchen für Musik zu interessieren und auszubilden und so. Also daher würde ich sagen, ist es eh schon ein sehr selbstreflektiver Raum. Aber in vielen Szenen – auch die ich in den USA erlebt habe – ja ist es halt so, dass Leute schon auch wieder abgeschreckt werden. Obwohl schon auch Punk so diesen DIY-Charakter hat und eigentlich sollte man einen guten, einen leichten Zugang zu Musik haben, zur Szene... Da etablieren sich dann halt solche Gatekeeper, sozusagen. Und das schreckt dann halt vor allem wieder Leute ab, die sowieso schon gesellschaftlich einen schlechteren Ausgangspunkt haben. Also ich glaub halt, dass wenn du nicht weiß bist oder ein Mädchen mit 14 und du kommst auf so eine Gruppe mit Leuten, die schon ein paar Jahre dabei sind und die meisten sind halt weiß und wissen schon über alles Bescheid und haben dann schon so ihre eigene Sprache miteinander, dann braucht es halt recht viel Selbstbewusstsein, um sich in so einer Gruppe zu Hause zu fühlen. Und ich glaube, je mehr du schon in der Gesellschaft kämpfen musst, umso schwieriger ist es dann auch, in so eine Gruppe dazu zu kommen.
- 21 MP Ich habe auch eine Band dabei gehabt – eben Schapka – weiß nicht, ob du die kennst?
- 22 KW Ja!
- 23 MP Die haben eben auch sehr viel über Erfahrungen auf der Bühne erzählt und die sind schon fünf Jahre unterwegs und haben gemeint, sie spielen eigentlich fast nur noch in so selbstgewählten Räumen, weil für sie alles außerhalb der Blase fast keinen Sinn mehr macht, weil sie so „radikale“ Messages haben... Oder sie machen's halt auf so eine Art, die nur noch Leute in ihrer Community ansprechen. Und alles andere wird halt auch negativ oder... Ihnen ist da dann halt oft passiert, dass danach negative Kommentare gekommen sind oder so... Ja... Und inwieweit würdest du sagen ist die Gründung – bei mir ist der Fokus jetzt halt auf All-Female-Bands – einer solchen Band Empowerment?
- 24 KW Ich glaube, dass Empowerment für Punkbands, feministische oder auch queere oder queere People of Color Bands, immer noch ein total wichtiges Moment ist. Ich glaube auch dadurch, dass Punk diesen

Ethos hat von wegen DIY, wir machen alles selbst, es muss jetzt nicht irgendeine Professionalität von vornherein angestrebt werden, dadurch haben die Leute, sie machen wirklich was... Ich meine, sie machen ja auch wirklich was. Aber sie ergreifen sozusagen die Initiative. Das Schreien und Brüllen und Grölen und auch dieser Pogo-Tanz haben schon so was Selbstbehauptendes auch. Also es sind ja auch oft Leute, die jetzt nicht unbedingt von vornherein immer im Zentrum von Freundeskreisen stehen oder so. Und das hat schon was sehr Emanzipatorisches. Ehm... Ja. Also und ich mein diese Geschichte wird schon auch sehr stark tradiert. Also das Riot Grrrl eine emanzipatorische Bewegung war, die halt irgendwie so Frauen eine Stimme gegeben wollte. Das wird schon auch immer noch sehr stark zelebriert und sehr stark erinnert und es wird auch bei Konzerten oft gesagt: „Die großen Typen sollen bitte in den hinteren Bereich gehen, damit irgendwie kleinere Leute oder Menschen mit Behinderungen oder Frauen vorne Platz haben!“ Also solche Sachen... Ja also in so fern hat das auf jeden Fall einen Empowerment-Charakter. Ich glaube halt, dass dieser Empowerment-Charakter auch ein bisschen tricky ist, weil der Status dann auch nicht so gern wieder abgegeben wird. Wenn da neue Leute dazu kommen. Und für viele Leute ist es halt auch der einzige Raum, wo sie sich eine Stimme verschaffen können. Also gerade in den USA ist der Umkreis... Da habe ich halt schon ganz viele Leute auch getroffen, die halt echt nicht aus guten, betuchten Backgrounds oder so kommen und für die war das dann auch so eine Ersatzfamily, ein Space, wo man einfach zu hause sein kann.

- 25 MP Ja, das schließt jetzt eigentlich ganz gut daran an: Inwiefern ist Punk für so eine Szene identitätsstiftend?
- 26 KW Ziemlich stark, ja. Also ich würde schon sagen ziemlich stark. Wobei ich selten oder eigentlich nie Gruppen oder Kreise oder Communities erlebt habe, die sagen: „Wenn du da irgendwie was anderes reinbringst dann ist das pfui!“ Oder so... Also ganz im Gegenteil haben auch ganz viel mit Folk gespielt oder mit elektronischen Sachen oder auch so mit Volksliedern. Eine ganz coole Band gibt's in Seattle glaube ich – oder Birdland, irgendwo da oben – die bringen halt so Volkslieder, die halt von People of Color gesungen worden sind, in ihren Punk hinein. Und versuchen da so eine andere Geschichtstradition zu schreiben oder eine andere Geschichtserzählung und ich habe das Gefühl eigentlich, was man ja sonst aus so weißen männlichen Punkszenen kennt, dieses „Oh du kannst mehr als drei Akkorde, das ist nicht mehr Punk“ oder so, das habe ich eigentlich nie erlebt. Ganz im Gegenteil waren die Leute eher sehr aufgeschlossen, auch dem Pop zum Beispiel gegenüber.
- 27 MP Das ist mir jetzt auch untergekommen, viele sagen eben, wenn sie sagen, sie machen Punk, meinen sie das auch aus einem moralischen, ethischen Kontext vielmehr als aus einem soundspezifischen. Und ja, ich arbeite in meiner Arbeit ja mit dem binär konzipierten Begriff All-Female... Hättest du Tipps, wie man so einen Begriff irgendwie „objektivieren“ kann?
- 28 KW Was genau meinst du mit „objektivieren“?
- 29 MP Also ich meine, dass ich wenn ich darüber schreibe es nicht so aussieht, als würde ich ganz unreflektiert mit diesem Begriff einfach umgehen und dass die Leute, die ich befrage, nicht in so eine Schublade von mir gesteckt werden...
- 30 KW Also ich glaube schon, dass der Begriff All-Female-Band verwendbar ist. Es kommt halt echt auf deine Füllung des Begriffs an. Was halt in den Szenen, die ich untersucht habe, schon sehr wichtig war, war zu sagen: „Okay, Geschlecht ist ein Konstrukt, wir sind female identifiziert. Also wir identifizieren uns als Frauen, aber das heißt jetzt nicht, dass wir notwendigerweise die Biologie einer Frau haben.“ Und nichtsdestotrotz war es den Leuten schon wichtig zu sagen, weil das halt eine misogynne und transphobe Gesellschaft ist, wo es immer noch wichtig war zu sagen: „Ja und!? Ich bin eine Frau oder ich identifiziere mich als Frau und ich kann trotzdem Musik machen!“ Und dieses man kommt zu einer Stage und dann sind da die männlichen Techniker, die dir irgendwie das Blaue von der Welt erzählen – oder wie sagt man da? Das Blaue vom Himmel herunter erzählen! Und glauben, du kennst dich überhaupt nicht aus. Das passiert immer noch andauernd. Und ich glaube in diesem Kontext ist es auch total wichtig für die Leute zu sagen: „So what!?“
- 31 MP Das Label also doch aufzudrücken...
- 32 KW Genau, aber für die Leute mit denen ich geredet habe war das schon immer ganz wichtig auch deren eigene Identifizierung zu reflektieren.
- 33 MP Und würdest du sagen, dass bei Punk – da kann man jetzt auch gerne von einer Auftrittssituation ausgehen – andere Parameter wirken? Also wenn eine Frau auf der Bühne steht andere Dinge beurteilt werden als wie wenn ein Gitarrist oben steht, zum Beispiel?
- 34 KW Das glaube ich auf alle Fälle. Also besonders deutlich wird das im Musikjournalismus finde ich und da gibt's ja auch unzählige Studien auch von den Riot Grrrls, wo dann eben... Die haben ja am Anfang immer so Kinderkleidung angehabt, so zu kleine, und das ist total zerrissen worden. Und es hat aber nie irgendwer über die Männer und was sie anhaben irgendwie geschrieben. Außer vielleicht bei den Sex Pistols, wenn sie sich die Latex-Sachen angezogen haben oder so. Aber solche Äußerlichkeiten spielen bei der Beurteilung von Frauen eine viel größere Rolle und es wird sozusagen die Instrumentalbeherrschung viel strenger bewertet.
- 35 MP Obwohl es ja lustigerweise beim Punk eben nicht darum geht...
- 36 KW Ja... Ja und ich mein, Punk ist ja nicht immer gleich Punk und es gibt ja viele Punkdrummer und Punkdrummerinnen, die's voll drauf haben, weil die Drums im Punk auch eine sehr große Rolle spielen. Und da werden trotzdem Frauen anders bewertet. Ja... Und eben was mir grad so im Kopf ist, ist dass nicht nur die Instrumentenbeherrschung sondern auch die Performance anders bewertet

- worden ist. Also wo dann auf einmal relevant geworden ist, dass die Bassistin irgendwie auf den Boden schaut und nicht ins Publikum oder irgend so was absurdes. Genau... Solche Sachen.
- 37 MP So was ähnliches hat die Drummerin von Schapka auch erzählt, die hat sich auch schon viel anhören müssen, meistens von Männern und sie hat auch erzählt, dass ein Freund von ihr, der eh sehr feministisch ausgerichtet ist, aber der hat zu ihr auch gesagt, dass sie viel selbstbewusster spielen muss. Und sie hat dann gesagt, dass sie das nicht muss! Ja... Und wie viel politisches Potential hat Punk deiner Meinung nach?
- 38 KW Hm... (*lacht*) Ich glaube, das ist halt total unterschiedlich und es kommt halt auch drauf an, wie die Szenen miteinander interagieren. Aber so grundsätzlich finde ich schon, dass Punk das totale Potential hat. Nämlich auch auf eine spielerische Art und Weise, politische Inhalte zu diskutieren. Und das, obwohl man ja meistens die Lyrics nicht versteht. Aber ich meine alleine, dass einfach viele Bands auch schon als queer-feministische Bands auftreten oder feministische Punkbands of Color, oder keine Ahnung, dadurch wird irgendwie der Raum schon irgendwie gestaltet. Und natürlich ist es Musik und Freizeit im weitesten Sinn. Und nicht ein politisches Manifest oder so. Aber ich glaube das hat schon ziemliches Potential. Die Frage ist halt immer, was es für eine Wirkung hat es auf den Mainstream? Und ich glaube, die meisten Szenen sind darauf halt gar nicht ausgerichtet und wollen das auch gar nicht. Ich glaube es geht halt viel darum, eine Community zu bilden und diese Community aber auch kritisch zu reflektieren. Und dafür ist Punk finde ich schon ziemlich geeignet.
- 39 MP Wie könnte Punk auf den Mainstream wirken und somit ein weniger heteronormatives Umfeld schaffen?
- 40 KW Ja ich finde halt das Verhältnis von Punk auf den Mainstream ist immer schon ein eindeutiges. Weil Punk ja nicht Mainstream sein will. Und weil's den Leuten ja darum geht so zu sagen: „Der Mainstream will uns nicht als die Menschen, die wir im Alltag leben! Und wir wollen dann mit der Musik auch den Mainstream kritisieren und nicht hinein!“
- 41 MP Aber sie lässt sich auch nicht beeinflussen?
- 42 KW Ja das ist halt so unterschiedlich. Mir fällt halt ein Beispiel ein, wo eine Band halt schon in einer anderen Nische ziemlich viel Politik gemacht hat. Und zwar Tribe 8 , eine queere Band aus San Francisco. Die sind am Anfang als rein lesbische Punkband aufgetreten und dann waren einige Transmitglieder in der Band und sie haben immer mehr queere Politik gemacht und die waren total super radikal und sind total gegen Sexismus und Misogynie aufgetreten. Und haben aber auch versucht, in die lesbische Musikkultur sozusagen in Kalifornien zu intervenieren. Oder eigentlich in die ganzen USA. Und es gibt ja immer im Sommer seit den 1960ern dieses Michigan's Womyn's Festival. Und Tribe 8 ist ein paar Mal dort aufgetreten und die haben ja eine ganz krasse biologistische Politik auf dem Festival. Also so Transpeople dürfen da überhaupt nicht rein und Tribe 8 hat es da aber irgendwie dort reingeschafft und die haben das ziemlich aufgemischt. Und da hat's dann ziemliche Schlammschlachten gegeben, was schon produktiv ist. Also nicht, dass sich jetzt die Politik des Festivals radikal geändert hätte, aber zumindest haben sie andere Politiken reingebracht und zumindest haben sie ein bisschen einen Aufstand provoziert. Aber das ist halt wirklich... Manche Bands sagen halt das lohnt sich nicht und es geht uns um was anderes... Also ich glaube schon, dass es da recht viele Unterschiede gibt.
- 43 MP Okay.. Und die nächste wäre eigentlich schon meine Abschlussfrage: Hast du in Österreich schon queer-feministischen Punk miterlebt oder kennengelernt?
- 44 KW Naja, Schapka zum Beispiel kenn ich auch seit der Stunde Null. (*lacht*) Aivery zum Beispiel finde ich auch ziemlich cool... Ich finde schon auch, dass die Indie-Szene in Wien viele Punkzüge auch hat. Also so um Unrecords rum und eh das Pink Noise Camp... Ich mein, die Musik ist halt meistens nicht dezidiert Punk. Aber die Attitude. Ich glaube halt, dass dieses Riot Grrrl Punk gab's schon auch, als ich ein Teenie war, nur war ich da nicht in Wien, deshalb habe ich davon halt nix mitgekriegt. (*lacht*)
- 45 MP Woher bist du?
- 46 KW Aus Niederösterreich. Ich glaube, dass die Leute sich halt musikalisch woanders hin entwickelt haben, die Punk-Philosophie haben sie schon auch stark beibehalten.
- 47 MP Das klingt nach einem guten Schlusswort! Vielen Dank für das Interview!

Interview 7

Interviewpartnerin: **Helga Wamser (Ehemaliges Mitglied der Schülerinnen-All-Female-Band Château Désastre in den 1990er-Jahren in Wien)**

Datum: Freitag, 29. September 2017, 15.15-16.30

Face To Face

Ort: 1040 Wien

Transkribiert nach Literarischer Umschrift

MP = Interviewende Michaela Pichler

HW = Interviewpartnerin Helga Wamser

Abs.	Spr.	Dialog
1	MP	<i>Kurze Einführung in die Thematik</i>
2	HW	Ich habe eh eben überlegt... Wie war das oder so? Das ist ja gar nicht sehr lange her. Und ich bin draufkommen, dass ich glaube, dass erst so richtig, so viele Mädels Bands oder so gegründet haben, dass das wirklich erst in den 1990er Jahren war. Weißt du? So ich meine die breite Masse... Einfach, dass man Gitarre gelernt hat... Manche waren ja auf der Musikschule, ja... Aber das war ja früher auch nicht so... Und eben, wir waren ja alle – also in meiner Band – wir haben uns das ja alle selber gelernt. Außer die Sängerin, die Lilli, ich überleg grad, ob die Schlagzeug oder so gelernt hast.
3	MP	Was hast denn du eigentlich gespielt?
4	HW	Ich hab Gitarre und Bass.
5	MP	Und wie alt wart ihr da alle?
6	HW	Also 15, 16 und 17. So hamma das... Also das hat ganz langsam angefangen, zuerst im Proberaum, da sind wir immer zu einer Freundin gefahren – eben zur Lilli. Und die war die Sängerin und die hat Schlagzeug gespielt. Und das coole war: Wir haben uns alles gegenseitig gelernt! Das heißt...
7	MP	Und wann hat das angefangen mit euch?
8	HW	Ich glaube 1992 gegründet oder so und dann aber gleich relativ bald überall aufgetreten. Wo es gegangen ist. Beim Turnverein – beim WAT, Wiener-Arbeiter-Turnverein – bei jedem Gschnas oder so. Und das waren ja eher so... Alles gecouvert! Bunt gemischt, also eh total witzig.
9	MP	Wie lange habt ihr das dann gemacht?
10	HW	Ich glaube bis ich 19 war... Und dann es sich halt verlaufen. Ich bin nach Südfrankreich gegangen und dann haben wir schon noch miteinander gespielt, aber das zerreißt sich dann so. Dass du dann Auftritte machen kannst, das ist halt...
11	MP	Und was war eure Intention, wolltet ihr einfach zusammen eine Band machen oder wolltet ihr in einer Band sein und habt in eurer Freundschaft dieses Möglichkeit gesehen?
12	HW	Na, die treibende Kraft war die Isabella. Wir waren in der Gewerbefachschule, alle außer die Lilli. Die hat auch in Pframa (Niederösterreich) gewohnt. Isabella, Vroni, die Lilli und ich. Und die war so eine treibende Kraft irgendwie mit so: „Ja lass uns eine Band machen!“ Und so... Und dann hat uns das total getaugt! Und ich hab schon davor ein bissi Gitarre spielen können. Einfach ein paar Griffe und so. Und dann haben wir uns so vorgehandelt. Wir haben uns auch immer dieses... Wie heißt dieses Gitarrenheft? So ein Gitarrenheft... Ein Magazin ist es, in der Trafik gibt's das, irgendwas mit „Guitar“, auf englisch! Oder „Bass und Gitarre“ oder so irgendwie... Und das haben wir uns halt immer gekauft, ur teuer das Heft und da haben wir dann...
13	MP	Mit so Tabs drin und so?
14	HW	Genau! Wie man greift und gegenseitig so: „Schau, was ich kann! Ich kann jetzt schon ein F spielen!“ „Ja, schau, ich kann ein G!“ Und so. (<i>lacht</i>)
15	MP	Ja und wie war das eben bei dir mit musikalischer Ausbildung, hast du daheim so auf der Akustischen...?
16	HW	Ich hab einmal Klavier gelernt. Aber sonst gar nix und auch nur ein Jahr. Aber ich habe mir das ganz selber... Also Musikschule war ein Jahr. Da war ich sieben oder acht. Und Mundharmonika hab ich mir auch selber glernt. So durch ausprobieren. Und dann habe ich Gitarre gelernt und dann später haben wir natürlich eine Bassistin gebraucht. Im Zuge dessen halt... „Ja das brauchma!“ Dann habe ich halt gedacht: „Ja wurscht, das wird eh ähnlich sein!“ Es war natürlich überhaupt nicht ähnlich. Also es ist schon ähnlich, aber ja... Vor allem das ist ja voll kompliziert mit der Bassline!
17	MP	Es ist auch voll wichtig in einem Song!
18	HW	Und das habe ich natürlich überhaupt nicht hinkriegt so, weil da musst ja was könne. Ich habe damals keine Noten können. Und man muss sich schon was überlegen. Und da sind wir jedes Mal mit jedem Lied zu einem Onkel gegangen von der Vroni eben, die auch Gitarre gespielt hat und der hat uns dann zu dem Stück eine Bassline gemacht! Oder gezeit und die haben wir dann

- auswendig gelernt. Immer zwei Leute, dass wenn einer ausfällt, dass einer einspringen kann!
(lacht)
- 19 MP Ok cool! Und wie habt ihr das mit den Instrumenten gemacht? Hattet ihr Equipment?
- 20 HW Wir haben durchgewechselt.
- 21 MP Also habt ihr die gekauft?
- 22 HW Ja! Wir haben immer mehr und mehr verdient, wir waren ja in der Gastgewerbefachschule und dadurch dass wir Köche waren, haben wir überall gearbeitet – im Hilton und so. Und dann kriegt man mehr Geld zusammen in dem Alter. Sonst hat man ja nicht so viel Geld. Und Geburtstagsgeld von Oma und Opa. Und dann hama so angefangen, elektrische Gitarren zu kaufen. Und Verstärker und Bässe und eben diese Gitarrenhefte! Die gibt's immer noch in der Trafik, irgendwas mit „guitar....“.... Und das haben wir uns alles... Da ist man ja wie ein Schwamm in dem Alter. Da saugt man das auf, schaut sich das an: „Poa, das muss ma kaufen!“ Und waren dauernd in Gitarrengeschäften und haben dort alles angegriffen. So wie in diesem Film „Wayne's World“! (lacht) Ur unangenehm glaube ich für die Verkäufer! Alles angegrapscht und gespielt und... (lacht)
- 23 MP (lacht) Und hattet ihr einen Proberaum?
- 24 HW Ja genau, aber irrsinnig umständlich eben in Eckartsau, Pframa da draußen. In Marchfeld mit dem Bus, ur lang, von Kagran da raus und da war ma dann das ganze Wochenende draußen!
- 25 MP Okay also immer am Wochenende geprobt... Voll fleißig!
- 26 HW Ja... (lacht) Aber dafür halt ganz... Ja ohne Lehrer eigentlich!
- 27 MP Und was für eine Musikrichtung habt's so gespielt?
- 28 HW Selber geschrieben, so Lieder, aber so... Und alles, Beatles, Poplieder, ganz verschieden... Wirklich wirklich quer durch den Gemüsegarten. Alles.
- 29 MP Und habt ihr auch deutsch gesungen?
- 30 HW Nein das glaube ich nicht... Kann ich mich jetzt nicht erinnern. Na, also... Und alles was man bei so Gschnas halt spielt so... Was zum Tanzen ist... Beatles, Rolling Stones, Led Zeppelin, Sachen probiert und so... Alte Hadern!
- 31 MP Und hast du danach noch einmal in irgendeiner anderen Band gespielt? Oder...
- 32 HW Nein, jetzt habe ich die Kindergartenschule dann gemacht, jetzt haben wir da auch viel gespielt. Da haben wir jetzt so... Man kommt da wieder so in das rein, wenn man so rum blödel! Und dann steht ein Schlagzeug herum... Die haben sich das ja auch... Ich glaube, die Lilli hat wirklich Schlagzeug gelernt! Die hat Schlagzeugstunden genommen. Und die hat's der Isabella gelernt. Und die Lilli hat dann gesungen und das war dann so schwierig, weil Schlagzeug spielen und singen war viel zu schwer und da is sie immer rauskommen. Und dann hat sie das der Isabella gelernt, dann hat die Isabella Schlagzeug gespielt und die Isabella war aber ursprünglich besser bei der Gitarre und hat das dann der Vroni gelernt. Und ich war aber auch zuerst auf der Gitarre und die Vroni und ich haben uns das dann mit dem Bass angeeignet. Es ist aber immer herum getauscht worden, permanent. Es war nie so eine Ruhe.
- 33 MP Das ist echt sehr interessant, weil ich habe jetzt schon einige Interviews mit aktuellen All-Female-Bands so gehabt und das zieht sich echt so durch die Geschichte, dass die alle immer alles probieren und das mit den Instrumenten total rumwechselt und so. Und niemand sagt: „Ich bin nur die Gitarristin!“ Das ist total fließend irgendwie...
- 34 HW Ja weil wir das auch nicht gewohnt waren. Wir haben ja auch nicht gewusst, wie's wird, wir haben nur gemerkt. „Oh, ich komm mit dem nicht zurecht!“ Oder: „Poa, ich schaff das nicht!“ Und dann haben wir umdisponieren müssen, dann haben wir gesagt: „Poa, mach du das Stück, das ist mir wirklich viel zu schwer!“ Und mit dem Singen war eben auch... Die Lilli hat eine super Stimme! Aber es war auch wichtig... Die Isabella hat auch sehr laut singen können... Und die Vroni und ich waren mehr so im Hintergrund. Wir haben auch mitgesungen, aber viel leiser. Und auch nicht so diese treibende Kraft. Auch nicht mit dem Schreiben. Und so. Das war eher die Isabella.
- 35 MP Und seid ihr in Wien auch so in irgendwelchen Lokalen aufgetreten?
- 36 HW Ja, im Weberknecht kann ich mich erinnern. Dann im Tunnel... Der Raimund muss noch ein Plakat davon haben! Der muss nachschauen. Und bei diesen ganzen Gschnas in Floridsdorf und im Pfarramt irgendwo in Meidling oder Siebenhirten. Also wir haben jede Chance genutzt!
- 37 MP Ja, ja... Und wie war das damals eher mit so Mundpropaganda oder hat sich diese Szene in der ihr wart einfach schon gekannt?
- 38 HW Ja, also wir haben viel Plakate aufgehängt und ja... Und man hat auch in den Gürtelbögen hat man da auch schon spielen können, da hat das dann begonnen.
- 39 MP Was waren denn da Anfangs noch für Lokale?
- 40 HW Das Cafe Carina! Das gibt's ewig.
- 41 MP Ja! (lacht)
- 42 HW Da war am Anfang überhaupt nicht viel. Aber Tunnel, Weberknecht, genau kann ich mich jetzt nicht mehr erinnern, aber ganz kleine und auch am Land in Pframa und so. Da haben wir überall geübt. Da fangst mit zwei, drei Liedern an, da fangst mit der Mitternachtseinlage an, dann werden das immer mehr Lieder. Dann hast schon ein Set und dann hast schon was!
- 43 MP Kannst du dich so erinnern, was so fixe Nummern bei euch waren?
- 44 HW Nein, da muss ich... Das hat nämlich die Isabella alles aufgeschrieben. Die hat mir jetzt

- wenigstens mal das Plakat geschickt, aber da kann ich dir auf jeden Fall schon noch mal so Listen oder so schicken. Die hat sicher was! Und beim Plakat... Da hama im Rockhaus gespielt beim Pop-O-Drom! Uh ich weiß nicht, was wir da geworden sind, irgendwas in der Mitte! Nicht letzter aber auch nicht erster, zweiter oder dritter. (*lacht*)
- 45 MP Und habt's ihr auch so andere Bands gekannt, die viele Frauen in der Band hatten?
- 46 HW Nein, eigentlich nur mit Männern. Wir waren die einzige Frauenband... Es hat immer gegeben Männerbands, wo eine Frau singt oder so! Aber nur Frauen das hat's nicht... Aber wir haben genug Männerbands gekannt.
- 47 MP Und war das für euch immer klar, dass es diese Frauenformation bleibt?
- 48 HW Ja, ja, wir waren ein sehr eingeschworenes Team. Dadurch, dass wir drei in der Gastgewerbeschule in der gleichen Klasse waren, da ist auch nur in der Klasse – ich glaube, wir haben gar nicht zugehört, was wir hätten lernen sollen – wir haben immer nur... Also ich glaube ich habe mich damals mehr mit Musik beschäftigt als wie mit Kochen und Servieren und diesen ganzen Zeug.
- 49 MP Und hattest du vor der Band immer schon so den Wunsch mal in einer Band zu spielen?
- 50 HW Überhaupt nicht! Die haben mich überredet! Die waren zuerst zu dritt und dadurch, dass ich auch in der Klasse war und eben, das ist das nächste: In der Gastgewerbeschule waren 30 Burschen und vier Mädchen. Da wirst du so zusammen geschweiß, dass du alles machst zusammen. Und das war ja immer relativ lang! Du gehst von 8:00 bis 18:00 am Abend in die Schule...
- 51 MP Das heißt, die haben dich so mitgezogen...
- 52 HW Ja, du machst einfach alles alles gemeinsam und dann verbringst du das Wochenende auch noch gemeinsam. Und daher, ich glaube das entsteht dann einfach so. Auch in dem Alter, wo die Eltern eh nicht mehr so wichtig sind mit 15, 16, 17... Also, ja...
- 53 MP Ja voll cool... Und habt ihr irgendwie so Erlebnisse gehabt, dass ihr als All-Female-Band irgendwie anders aufgenommen worden seid? Von den Bookern oder so... In den 1960er Jahren, zum Beispiel, gab's in Österreich so die erste dokumentierte All-Female-Band gegeben, die Rosée Sisters, und die sind so ultimativ exotisiert worden. Also die sind groß angekündigt worden mit „nur Frauen“ und das ist quasi ausgeschlachtet worden...
- 54 HW Nein, das Gefühl habe ich nicht gehabt...Weil es waren immer so Freundschaftsbands... Die Vroni hat auch einen Bruder gehabt, den hat sie noch immer, und die haben eine Metal-Band gehabt. Und mit denen sind wir auch... Das war ein total konträres Programm, aber es hat gepasst! Und mit denen haben wir auch manchmal geprobt oder was gespielt und dann war das auf einmal Metal, ja, das war... Wir sind auch so auf Trash-Metall und Speed-Metal-Konzerte gegangen. Wir waren viel im Rockhouse.
- 55 MP Also so eine kleine Community, wo sich alle so kennen und da so ne eingeschworene Szene ist quasi...
- 56 HW Ja, genau... Der Raimund, also mein Cousin, der hat eher so experimentelle Musik gemacht, die haben sich auch furchtbar aufgeführt auf der Bühne, mit Ketchup auf der Bühne besprüht und... Da muss es eh noch Aufnahmen geben... Da kann man sich oft an viele Sachen nicht mehr erinnern... Mir ist es mal bei einem Auftritt passiert... Also da habe ich ganz viel gearbeitet und war aber krank und habe schon ganz viel Aspirin-C genommen und hab dann aber nur ein Bier getrunken und hab dann mit Grippe und Aspirin-C und Bier... Ich bin dann irgendwann so von der Bühne gegangen, die haben weiter gespielt, ich so: „Kann mich wer nach Hause bringen?“ Dann hat mich irgendwer nach Hause gefahren... Man verträgt eh viel wenn man jung ist, aber irgendwann ist Schluss. Aber da haben wir sicher alle voll übertrieben und uns voll aufgeführt. Also das...
- 57 MP Also als du 19 warst... Wann war denn das?
- 58 HW Ich bin 1974 geboren, also 1993... Wir haben dann immer noch weiter gespielt aber so 1996 hat es sich dann so verlaufen... Wir haben davor noch einen super Proberaum in Floridsdorf gehabt, einen ausgebauten Dachboden, da haben wir dann öfters... Das war dann einfacher irgendwie!
- 59 MP Wie lange warst du dann in Südfrankreich?
- 60 HW Ein Jahr in Südfrankreich und dann bin ich wieder zurück gekommen und dann haben wir schon noch weitergespielt... Weil ich habe dann Maturaschule gemacht, die Arbeiter-Maturaschule am Henriettenplatz und die Vroni auch ein halbes Jahr vor mir, da haben wir schon noch ein bissi so weiter gemacht... Aber es ist dann schon... Dann haben wir wieder mehr Sport gemacht, was eh gesund war! (*lacht*)
- 61 MP Und warst du dann auch so an der Musikszene in Wien interessiert?
- 62 HW Ja, ich bin immer, also Wahnsinn! Ich bin auf jedes... Ich habe halt ganz viel Metal gehört, aber auch ganz viel Bob Geldof, Nirvana, in jede Richtung, ganz egal! Also das ganze Geld, dass ich verdient habe, ist alles für Konzertkarten, Getränke und diese Longsleeve-T-Shirt – das war ja der letzte Schrei... Wahnsinn!
- 63 MP Und hattest du dann, wenn du jetzt so zurück denkst... gab es für dich einen Punkt, wo du gemerkt hast, es gibt jetzt doch mehr Musikerinnen, die aktiv sind? Also in Bands vielleicht auch nicht „nur“ Sängerinnen? Weil du gemeint hast mit den 1990er Jahren...
- 64 HW Ja, ich glaub schon, dass auch gute Gitarristinnen gekommen sind, oh ja, schon auf jeden Fall! Ich glaube, beim Ostbahn Kurti hat es ja auch begonnen, die haben ja auch eine... Ist es eine Gitarristin oder eine Bassistin, das weiß ich jetzt nicht... Aber es is auch eine Frau! Und die spielt

- ja jetzt bei den 5/8erl in Ehr'n mit jetzt. Und die ist ja richtig gut! Ja und Punk haben wir auch gehört, aber genauso haben wir auch den Qualtinger gehört! Ja also wirklich komplett überall hin.
- 65 MP Und ich glaube, bei Falco hat doch auch einmal eine Frau gespielt, so für zwei Jahre oder so?
- 66 HW Ja, genau... Stimmt... Und ich glaube, davor war das wirklich so, wie du sagst mit den 1960ern, „Nur Frauen, total was tolles!“! Aber wir wollten das auch einfach nicht, wir wollten ganz normal behandelt werden und nicht so... Dass das jetzt was Komisches, Exotisches ist.
- 67 MP Ist es euch bei Konzerten oder so schon mal passiert, dass ihr irgendwie angemault worden seid? Es gibt so ein ganz bekanntes Zitat: „You play well – for a girl!“
- 68 HW Ja, das hätte bei uns sowieso niemand gesagt, weil wir waren wirklich musikalisch nicht besonders toll! Es war laut und wild! Und immer wie verrückt herumgehüpft und qualitativ war das nix. Das war mehr für uns! Ich würde es fast als Performance sehen als es qualitätsvolle Musik war... Wir haben uns da bemüht, dass wir das irgendwie schaffen mit den ganzen Griffen, wir haben auch die volle Gaude gehabt im Proberaum. Aber dass das jetzt so toll war zum Anhören, das bezweifle ich! (*lacht*)
- 69 MP Und habt ihr auch aufgenommen?
- 70 HW Viel, wir haben viel aufgenommen und auch mit Video... Wir haben viele CDs aufgenommen, das ist überhaupt nicht teuer gewesen, das... Aber ich weiß nicht, ob wir mal was eingeschickt haben, aber wir haben's halt immer so mitlaufen lassen... Aber ob wir wo drauf waren auf einer CD mit anderen... Ich kenne ganz viel, also auch meinen anderen Cousin der Michi, der hat Bass gespielt, und deswegen bin ich dann auch zu einem eigenen Bass gekommen und habe dann Bass gespielt.
- 71 MP Habt ihr dann mal zusammen auch gespielt?
- 72 HW Hintereinander ja... Also bei Partys schon ja aber...
- 73 MP Und gab's von euch auch so Zeitungsberichte oder so Ankündigungen?
- 74 HW Oh ja, aber halt nur ganz so klein... Irgend sowas...
- 75 MP Und wie seid ihr auf euren Bandnamen Château Désastre gekommen?
- 76 HW Wir haben französisch in der Gastgewerbeschule natürlich gehabt und das ganze Essen und alles... Und so sind wir auf Château Désastre gekommen. Wir waren auch wirklich ein Desaster! (*lacht*) Also ich finde es rückblickend wirklich gut! Man sollte wirklich alle Menschen – das ist jetzt geschlechterunabhängig, egal ob Frauen oder Männer – wirklich dazu ermutigen, sich auszuprobieren. Sich nix schäm! Weil das kann man lernen und jeder ist auf seine Weise irgendwie musikalisch. Ja klar, dass man damit jetzt nicht reich wird, aber halt reich an Erfahrung! Und du stehst auf der Bühne und machst was und pfeifst drauf! Du schaust wie es ankommt. Es war auch nicht schlecht, jeder hat mitsingen können, das hat schon funktioniert. Und die Leute haben tanzt und so. Aber, dass du jetzt sagst, das ist was für eine Aufnahme und das hör ich mir dann an... (*lacht*)
- 77 MP Das heißt du hast das für euch schon als Empowerment gesehen?
- 78 HW Ja, ja und auch alles was man in der Pubertät hat und wenn man so jung ist, das kann man rausschreien und man kann es krachen lassen. Man kann sich aufführen! Ich glaub schon, dass das gut geht auf einer Bühne und sich aufführn und dann schauen halt noch ein paar zu dabei. (*lacht*) Ich glaube, dass das ganz gut ist. Sollte jeder einmal ausprobieren.
- 79 MP Würdest du jetzt auch noch mal in einer Band spielen?
- 80 HW Ja, schon... Ich war jetzt eben drei Jahre in der Kindergartenschule und wir haben uns auch furchtbar aufgeführt. Im ersten Jahr noch nicht so, zweites, drittes Jahr ist es dann losgegangen, da haben sich dann mehr getraut. Wir waren zu fünft, da wird man immer so eingeteilt in so Kleingruppen. Und ich habe das Gefühl gehabt, ich war mit lauter Leute zusammen, die schon ein bisschen was konnten und die halt... Eine hat eine supergute Stimme gehabt, eine kräftige, das habe ich ja nicht und das ist dann natürlich schon toll, wenn wer gut singen kann und die Leute mitreist und da waren wir immer zu fünft und das war ganz gut!
- 81 MP Und was habt ihr da so gespielt?
- 82 HW Ja wir haben alles ausgeschlachtet! Nicht nur die Kinderlieder, sondern auch wieder so quer durch die Bank. Beatles bietet sich immer an und ja... Alles mögliche...
- 83 MP Und hattet ihr da auch Auftritte oder bei so Festen...?
- 84 HW Ja, nein... Immer beim Abschlussfest, ja da sind halt welche reingekommen... In der Schule gibt's lauter so kleine Proberäume und da hängen überall Gitarren und da steht ein Schlagzeug in der Ecke... Und wenn wir Pause gehabt haben, haben wir halt immer so zum Spaß... Ganz lustig halt. (*lacht*) Ja, da spürt man das wieder, auch wenn man im Alter wieder so Musik macht. Das macht dann auch irgendwie wieder was, dass man sich öfter traut und spielt und dann wird's was und is eigentlich wirklich gut, kann man nur empfehlen. Ich arbeite ja jetzt im Kindergarten und mir ist das total wichtig, dass die Kinder auch was machen. Ich gebe jedem immer ein Musikinstrument in die Hand und... Ja.
- 85 MP Und spielst du daheim auch noch so Gitarre?
- 86 HW Ja. Viel für mich selber und meine Tochter spielt ja Flöte. Und das ist mir auch total wichtig, ich glaube, es ist wichtig, dass man etwas für sich hat, wenn es einem mal nicht so gut geht oder wenn ma... Das hat einfach was!
- 87 MP Spielt ihr da manchmal auch gemeinsam?

- 88 HW Ja, jetzt geht's schon gut, jetzt ist sie schon 14 und jetzt spielt sie schon seit sechs Jahren Flöte. Und das geht schon super zusammen! Und das ist schön. Und ich habe so das Gefühl, wenn jemand gar kein Instrument kann... Also mir würde da was fehlen. Wobei das bei mir eben weit weg von Profi und das man sagt irgendwie technischer Anspruch oder so, weil da is der Zug abgefahren, weil da müsstest du in der Jugend schon... Und das war zu der Zeit einfach wurscht, du bist da einfach aufgetreten! Das war ein Spaß! Das waren ganz kleine Bühnen...
- 89 MP Wart ihr eigentlich auf Tour auch?
- 90 HW Nein, nur da im Raum Wien Niederösterreich... Ja war echt cool. Die Vroni si dann eben in die Schweiz gezogen, hat da drei Kinder. Die Isabella ist jetzt nach Floridsdorf gezogen... Ich mein, man verliert sich dann ein bissi, aber Kontakt haben wir noch. Ganz witzig. Zu hause habe ich noch ein Foto, wo ich Bass spiele... Von den anderen habe ich auch noch Fotos. Guns'n'Roses haben wir ja auch gehört und dann so die Haare ins Gesicht... (*lacht*) Wir waren ja dann später mit 21 in San Francisco, da war das ja auch noch nicht ganz weg. Dann haben wir uns auch diese ganzen Sachen gekauft, alles was es gibt und uns nur in Gitarrengeschäften herumgetrieben. Also das bleibt einen schon hängen glaube ich. Oder Amsterdam oder so. Da geht man halt speziell in die Musikgeschäfte extrem gern rein und schaut sich diese unerschwinglichen Gitarren an: „Eine Gibson Les Paul! Das braucht man unbedingt! Und weinrot muss sie sein!“ (*lacht*)
- 91 MP Und du hast eine E-Gitarre daheim gehabt...
- 92 HW Ja, ich habe eine daheim gehabt, mein Schwager hatte auch eine und... Wenn man sich für so was interessiert dann kommt das komischerweise auch irgendwie zu dir! Ja? Und halt gespart und zamgelegt und...
- 93 MP Und hast du sie jetzt noch?
- 94 HW Ich hab einen Bass. Und mein Neffe hat den jetzt bei sich. Und einen riesen Verstärker. Und Gitarren habe ich irrsinnig viele. Am Klo hängt eine und im Schlafzimmer hängen zwei und ich habe ganz viele Geigen, ich spiele auf der Geige so wie auf der Gitarre, das geht auch ein bisschen! (*lacht*) Und die Marlene hat auch zwei Gitarren in ihrem Zimmer... Also das ganze Haus ist voller Gitarren. Das bleibt schon hängen. Man hat schon so einen... Ich glaube, so Sachen aus der frühen Jugend die gehen nie ganz weg!
- 95 MP Ich merke das auch ganz stark bei Lyrics. Ich kann mir gar keine merken, aber von Sachen die ich als Teenager gehört habe kann ich alles auswendig!
- 96 HW Das ist abrufbar. Ich höre ja jetzt gerne Bilderbuch und jetzt ist das viel schwieriger zum Nachsingen! Das hat man sich früher alles gemerkt... Die ganzen Punk-Bands und Einstürzenden Neubauten und alles... Ich glaube aber, der Fokus ist ein komplett ein anderer. Das war bei uns wirklich nur Musik hören, Gitarre lernen, Konzerte gehen, das war wie so eine Scheuklappe. Wo spielt's was? Immer ins U4... Viel tanzen, viel weggehen...
- 97 MP Und was würdest du sagen, was waren so deine musikalischen Einflüsse, hattest du irgendwelche Vorbilder?
- 98 HW Als ganz junges Kind sicher auch Ambros. Weil das is ja da grad aufkommen. Meine Geschwister sind zehn Jahre älter, mein Bruder hat Gitarre gespielt, ich war da 14... Und ich habe dann auch mit vier Jahren mitgetan und so... Also viele Ambros Lieder, würde ich schon sagen. Auf jeden Fall.
- 99 MP Und hast du gemerkt, als du mit Gitarre und Bass angefangen hast, dass du dir bei Gitarristen oder Bassisten was abschaust?
- 100 HW Ja, ich glaub schon, dass das automatisch passiert. Und man saugt das so... Deshalb sind wir ja auch auf so viele Konzerte: „Woa, siehst du wie der das greift!?“ Also wenn ich mir das heute überleg, würde mir das heute nicht einfallen, dass ich dem die ganze Zeit nur auf das Griffbrett schau, was der da macht mit den Fingern. Oder wie hat der... Nicht Viva, sondern der andere Musiksender?
- 101 MP MTV.
- 102 HW Nur MTV bis spät in die Nacht. Und nur geschaut, wie der da spielt! Stundenlang, die ganze Nacht durch... Wenn wir heimkommen sind von einem Konzert, die ganze Zeit durch. MTV aufgedreht und sofort weitergegangen, irgendwelche Nudeln mit Pommes Frites gekocht und dass dann noch... Das ist bis ins kleinste Detail alles zerlegt worden und besprochen worden ganz genau.
- 103 MP Und hattest du auch irgendwann mal weibliche Musikerinnen als Vorbilder?
- 104 HW Nein, nein... Ich war ganz stark Led Zeppelin Fan auch... Nein, eher so immer speziell wen rausgepickt... Aber wirklich, wirklich breit gestreut. Und es gibt ja auch so Leute, die wirklich nur in eine Richtung hören und das ist ja auch wirklich legitim... Dann haben wir auch eine ganz arge Blues-Phase gehabt und die Lilli, unsere Sängerin, hat auch so eine raue Stimme gehabt. Das hamma auch im Repertoire drinnen ghabt. Und das kann man leicht spielen, ja? Also ich rede jetzt wirklich von niedrigem Niveau! (*lacht*) Aber es geht! Das kommt gut rüber. Das ist uns relativ rasch gelungen. Wir haben auch immer geübt in den Ferien. Wir sind einmal nach Utrecht gefahren und haben uns da ein Hausboot gemietet, da hamma gar nix gesehen von Holland. Nur in der Kajüte stundenlang diese Riffs geübt. Die ganzen Noten und uns da abgemüht. Keine hat da Noten können und wir haben echt mit so raushören und ja... Also auch irrsinnig mühsam! Also vielleicht wären wir da auch schneller vorangekommen. Also wenn man sich das überlegt, wie man das aufsaugt und man checkt das eben voll schnell, aber es ist eben auch wenn man sich

- nur mit dem beschäftigt. Du musst ja nicht kochen, putzen, waschen, Kinder versorgen... Du hast ja diese Sachen nicht. Das arbeiten machst du irgendwie, das ist dir ganz egal mit 16, 17. Und auch in der Schule schreibst halt mit. Aber die Gesprächsthemen drehen sich ja nur um eins. Ja, das ist eh cool!
- 105 MP Kennst du den Pink Noise Verein?
- 106 HW Nein...
- 107 MP Das ist eben ein Verein, der ist 2011 gegründet worden und die machen so Girls Rock Camps. Und es ist meistens im Sommer eine Woche, wie so ein Feriencamp für Mädels, wo sie dann eine Band finden und zum Schluss ein Konzert spielen. Und mit denen habe ich jetzt auch ein Interview gehabt und auch mit Bands, die sich dort gefunden haben.
- 108 HW Ah, das ist eine super Idee!
- 109 MP Und bei den Interviews gab's so einen Unterton... Es gibt halt immer wieder junge Frauen, die zwar zum Beispiel in der Musikschule waren und alles und immer in einer Band spielen wollten, aber sich nie getraut haben beziehungsweise ist es auch oft so bei Gitarre und Schlagzeug meistens, dass Typen dann eher so sagen: „Komm, ich mach die Drums, sing du mal lieber!“ Und das ist halt immer noch voll drinnen... Das Mädchen manchmal noch zu gehemmt sind...
- 110 HW Ja und eben an diese Sachen haben wir gar nicht gedacht! Weil wir in so einem Männerberuf drinnen waren. Quasi dieser Kochberuf, wir waren das dann schon so gewohnt. Ich war sowieso bei den Haaren so ausgeschärt und die Kochlehrer haben geglaubt, ich bin ein Bub. Und die sind zwei Jahre lang nicht draufkommen. Ich wollte da auch gar nicht so anecken. Ich wollte da nie so ein Mäd'l sein. Und habe mir auch sofort eine Koch-Hose gekauft. Ich war die erste in der Gewerbefachschule, die sich eine Hose gekauft hat. Die haben sonst alle so Kittel gehabt. Und ich hab zu meiner Mutter gesagt: „Wenn ich das anziehen muss, dann war's das, dann geh ich in diese Schule sicher nicht!“ Und die Schule hat ein Schweinegeld gekostet, da im 1. Bezirk beim Judenplatz. Ich hab gesagt: „So ziehe ich mich sicher nicht an! Und die dürfen in der Hose gehen und ich muss so einen Kittel anziehen...“ Und darauf hin haben sich dann alle eine Hose gekauft. Meine Mutter hat mir die dann zwar umnähen müssen weil ich ganz klein und zart war und dünn. Dadurch haben wir uns nie überlegt: „Ah wir sind jetzt Frauen und so!“ Das war für uns ganz natürlich... Und unsere Sängerin, die Lilli, war nicht mit uns in der Klasse, die hat ganz normales Gymnasium gemacht, in einem Internat irgendwo. Und war die ganze Woche in Wien und ist am Wochenende heimgefahren. Und auf das haben wir uns schon alle gefreut! Da waren wir auch viel in den Donauauen spazieren und da haben wir auch viele Ideen gehabt für neue Lieder.
- 111 MP Wie habt ihr Songs geschrieben?
- 112 HW Die Isabella hat ganz viele Lyrics geschrieben. Die hat da immer ganz viel gedichtet und ja... Dann hat wer gesagt: „Na aber das passt nicht so!“ Und genau, die Lilli hat natürlich viel besser englisch können und die hat dann gesagt: „So kann man das natürlich nicht sagen und das muss ma so und so!“ Das ist eigentlich...
- 113 MP Und war bei euch zuerst der Text oder zuerst die Musik da?
- 114 HW Das war meistens separat und dann hat irgendwer gesagt: „Ah das ist super und da leg ma das drauf!“ Und so ist das zugegangen. Aber da ist nicht so stundenlang überlegt worden! Ich glaube einfach, wenn man ganz viel zusammen ist, dann wird man ehr ähnlich oder man fließt einfach mehr ineinander. Deshalb glaube ich, wenn so einen Band viel Zeit miteinander verbringt, dass die gar nicht so viel reden müssen sondern dass die das über die Musik machen. Dann haben wir uns ja irgendwann immer mehr leisten können, auch Mirkos und Ständer und das alles hat ja gekostet. Schon lustig irgendwie... (*lacht*)
- 115 MP Und wie war das mit den Texten, habt ihr da manchmal eine Message verbreiten wollen?
- 116 HW Ich glaube, die Lilli und die Isabella, wenn die irgendwie mal betrübt oder sentimental waren oder so. (*lacht*) Dann haben die irgendwas verarbeitet. Ich glaube, also ich habe nicht getextet, ich habe eher was reingespielt, also ich war eher auf der musikalischen Seite. Und ich nehme an, dass sie was aussagen wollten, aber eher für sich. Ich glaube keine Message an die Massen. Ich glaube, wir haben das auch wirklich echt egoistisch für uns gemacht. Also ich habe es so empfunden. Und wir haben jetzt auch nicht gedacht, dass wir irgendwann mal berühmt werden oder so, das war ganz weit weg! (*lacht*)
- 117 MP Ja eh voll cool dass ihr dann auch aufgetreten seid!
- 118 HW Ich glaube, das war einfach ganz einfach und ist auch noch immer einfach. In Wien.
- 119 MP Ja in Wien kann man jeden Abend auf fünf Konzerte gehen.
- 120 HW Und es kostet nix. Es will niemand irgendwas haben. Wir haben damals gratis Getränke gekriegt und das war's. Wir wollten gar nix. Und die sind froh, dass es bespielt wird. Das ist eher ein Kulturaustausch. So sehe ich das. Niemand wollte reich werden. Und wenn weine Band aufgetreten ist, haben die natürlich sowieso ihre Fans mitgebracht. Wir haben auch unsere Fans mitgebracht. Gut, dann konsumieren die dort, da gibt's eh nix besseres, dann haben die das Lokal voll, das ist eh eine Win-Win-Situation.
- 121 MP Und ihr hattet schon einen fixen Fan-Freundeskreis immer mit?
- 122 HW Genau und unsere Freunde und meine Geschwister sind gekommen und die haben dann wen mitgebracht und ja... Und wennst eben bei so Veranstaltungen spielt ist eh der ganze Turnverein dort, die können sich's eh nicht aussuchen, die müssen sich das jetzt anhören! (*lacht*) War aber immer lustig, wirklich.

- 123 MP Und wart ihr in der Band so demokratisch organisiert? Oder hattet ihr eine Bandleaderin, war das die Isabella?
- 124 HW Ja, die hat so super gesungen, ich glaube schon, dass die Lilli und die Isabella sehr wohl bestimmt haben, was wir singen. Aber wir haben alle gesagt: „Das kömme gut, das spiel ma und vielleicht spielen wir das dann nochmal als Zugabe!“ Oder so... Aber das war mir auch egal. Wenn mir das wichtig gewesen wäre, hätte ich mich auch rühren müssen und sagen müssen: „Ich will aber das und das spielen!“ Ich find’s auch gut bei so Gruppen, es gibt halt vielleicht immer wen, der mehr bestimmt, aber ohne den würde dann halt auch gar nix weiter gehen! Das ist schon auch so. Und das wer sagt: „Jetzt muss ma nochmal probe und jetzt geben wir nochmal Gas!“ Also das... Ich glaube, dass das auch wirklich wichtig ist, sonst passiert nix. „Das muss ma jetzt nochmal üben!“ Dann haben sie sich gegenseitig angeschrien... Ich glaube, ich war da nicht so emotional zu der Zeit. Ich war eher so am rumhängen, mir war alles os eher wurscht: „Machma’s halt nochmal. Na gut.“ Und die haben sich schon manchmal angeschrien und wenn sie lange geschrien haben dann hat die Vroni manchmal auch noch mit geschrien. Für mich war das so ja Zickenkrieg aber egal... War recht lustig. (*lacht*)
- 125 MP Das heißt, ihr habt euch mit der Band jetzt auch eigentlich nie getrennt, sondern es haut sich verlaufen...?
- 126 HW Ja genau, wir treffen uns ja auch noch, wir haben jetzt alle Kinder, aber wir treffen uns noch und gehen gemeinsam aufs Popfest, das mach ma immer gemeinsam. Und so Sachen, also wir sind im Kontakt. Es is nur, wenn jeder wo anders lebt und so... Hat es sich verlaufen... Aber eigentlich toll, muss man auch so sehen, dass wir uns trotzdem noch schreiben und schwimmen gehen oder so.
- 127 MP Und das waren jetzt vier Jahre insgesamt oder?
- 128 HW Weitergespielt dann noch immer in ein bisschen anderen Konstellationen... Und das war richtig gut. Und weil die Vroni auch einen Bruder hat, der Gitarre spielt, wirklich viel besser, sehr gut konnte er Gitarre spielen. Der hat so viel geübt und hat uns so viel zeigen können. Aber der hat noch mehr rein bisßen und hat uns echt richtig geholfen und uns rausgerissen bei Sachen, wo wir nicht weiter können haben, bei technischeren Sachen oder so. Das hätt ma sonst nicht geschafft zum raus hören oder so, dann hat der das besorgt und geschafft und uns gezeigt. Das war echt gut. Und so hat man sich irgendwie immer weiter geholfen. Und weil das eben diese eine Schiene, wenn du die fahrst, dann geht echt viel weiter. Und danach ist es dann eben ein bisschen in den Sport... Aber selbst da haben wir bei Skitouren immer die Gitarre dabei gehabt auf der Versorgerhütte und immer dann oben Hüttenzauber, sage ich jetzt mal! (*lacht*) Es ist ja eh vieles ähnlich von den Sachen und wenn du die dann unplugged spielen kannst ist das schon schön. Das ist schon cool.
- 129 MP Ja, ne intensive Zeit wahrscheinlich.
- 130 HW Ja, ich habe jetzt vorhin nachgedacht – das vergisst man so total... Aber es ist natürlich auch viel weg natürlich, dass kommt dann vielleicht wieder, wenn man sich so alte Fotos durchschaut oder so... Und das habe ich halt noch nicht gemacht bis jetzt. Muss ich mal die Kiste heraus kramen. Da ist ja dann auch die Berliner Mauer gefallen und dann sind wir zusammen nach Berlin gefahren und so. Wir haben wirklich viel gemacht. Pink Floyd hama gehört, da sind wir auch zam auf das Konzert gegangen.
- 131 MP In Wien?
- 132 HW Ja. Ich bin jetzt überhaupt nicht mehr so fanatisch wie damals, das ist interessant. Das war einfach eine Phase und dann kommen wieder andere... Wir haben auch oft durchgemacht. Ich bin oft direkt vom U4 ins Hotel Regina oder so. Schrecklich dieses durchmachen. Ich würd das nicht mehr schaffen. Und jede Woche halt Konzerte, echt irre!
- 133 MP Und war das okay für eure Eltern?
- 134 HW Ja, dadurch dass ich schon gearbeitet habe war ich da ein bisschen unabhängiger und ich bin das vierte Kind, das war dann alles nimmer mehr so... (*lacht*) Und Handys hat’s keine gegeben. Ich habe dann einfach gesagt, ich übernachtete bei einer Freundin und das wurde dann immer geglaubt. Warum auch immer. (*lacht*) also wir haben immer einen Bledsinn gesagt einfach und ja. Das macht man wenn man jung ist und dann is es auch gut so. Ich mein, ich geh schon noch gern weg, aber natürlich nicht mehr so... Da brauch ich dann den Sonntag zum totalen erholen. Ich mein, wennst selber drin bist, dann ist es anders... Nein, bin ich froh, dass ich so als junger Mensch so mir erarbeitet oder geschafft habe, Gitarre zu spielen, dass man sich das traut. Da kannst ganz viel mitnehmen. Da traust dich auch später vor andern Leuten sprechen, reden, Theater spielen, diese Dinge. Das fangt im Kleinen an. Und du verspielst dich zum Beispiel ganz arg auf der Bühne und du spielst die falsche Bassline und alle schauen dich so an. Und dann sagst du halt: „Na gut, also wir spielen das jetzt noch einmal!“ Und alle jubeln, weils ja wurscht ist. Es war auch einfach eine andere Zeit und dem Publikum war’s ja auch egal, es war einfach nur lustig. Die haben gelacht und sind am Boden gelegen vor lauter lachen. Aber kein auslachen, sondern ein miteinander. Und wenn dir diese Fehler passieren ist das gut, das war gut! Ist mir jetzt in der Schule auch passiert, da haben wir eben Auftritte gehabt, du musst immer am Ende vom Jahr ein kleines Repertoire mit der Gruppe spielen. Da habe ich mich nie gefürchtet, weil das hatte ich schon einmal. Am Anfang habe ich mich auch gefürchtet, weil das muss ja klappen und so. Aber das geht dann wieder weg, da erinnert man sich wieder, ich kann das eh. Und wenn

ich mich verspielt habe, habe ich mich halt verspielt. Und wenn der Lehrer eine schlechte Note geben will dann macht er das sowieso. Da müsste man aufs Konservatorium gehen da geht das, aber das ist ein ganz anderer Zugang und das kann man mit dem wirklich nicht vergleichen. Wir haben dann natürlich schon geschaut. Der andere Cousin, der Michi, war dann auf dem Konservatorium später und der hat immer noch tolle Bands und kann gut tanzen. Wenn du etwas so professionell machst ist das wow! Das klingt schon anders. Aber das ist halt... Das kann man wirklich nicht vergleichen und in einen Topf schmeißen. Deshalb sage ich, vielleicht ist das eben eher Performance und dich selber ausleben und so. Und sich aufführen einfach. (*lacht*)

135 MP
136 HW

Ja gibt es von deiner Seite sonst noch was Wichtiges zu eurer Band Château Désastre zu sagen?
Ja, also ich glaube, das alles was wir gemacht haben, das war ein ganz kreativer Prozess, wir haben musiziert und unsere eigenen Plakate gemalen, das ist alles da reingeflossen. Und das finde ich schon toll. Also irrsinnig kreativ eigentlich, so rückblickend. Das denkt man natürlich nicht, wenn man 17 ist und sagt dann: „Wow bin ich heute kreativ!“ (*lacht*) Du tust es einfach. Wir haben das nie als so was Besonderes empfunden. Wir haben's einfach gemacht. Aber wir haben uns nix dabei gedacht. Und das ist witzig, weil eigentlich könnten so Frauenbands oder Mädchenbands auf so Bakip-Schulen entstehen wo jeder auch Gitarre spielt und so. Aber man kann ja leicht ein Zweitinstrument und so, da würde es ganz leicht gehen, es würde sich quasi von selbst ergeben. Deshalb finde ich es witzig, dass wir als Köche unter lauter Burschen... Das ist eine andere Sache, die uns zusammengeschweißt hat irgendwie, weil wir waren Außenseiter. Das sind Mädchen, so war das. Ist sicher ganz anderes... Aber das habe ich noch nie überlegt, das ist jetzt zum ersten Mal... Und ja sicher, irgendwo hat es Feministinnen gegeben, aber an das sind wir nicht ran gekommen, wir kommen aus einer Generation, wir hatten gar keine Probleme. Wir kommen aus so Familien wo Bruder und Schwester doch die gleiche Ausbildungschancen und Aufstiegschancen hatten. Und ja, wir waren sehr früh eigenverantwortlich, dadurch dass wir so früh arbeiten gegangen sind. Und eigentlich Geld verdient... Du bist selbstbestimmt und weißt, wo du das Geld reinsteckst. Aber siehst dann auch, dass es weg ist und es in der Gitarre steckt und im Mikrofon und im Mikrofonständer und in Kabel... Du lernst ganz viel dabei eigentlich. Ich glaube, da kommt man ganz schnell in die Eigenverantwortung. Wo sich andere Eltern denken: „Um Gottes Willen, die geht nur fort und auf Konzerte!“ In Wirklichkeit glaube ich – egal was es ist – wenn man etwas mit Leidenschaft betreibt, ist es immer gut. Da kann man immer ganz viel draus schöpfen. Irgendwie sollte man die Jugend einfach lassen! Da denk ich jetzt an mein eigenes Kind.

137 MP

Ja cool! Dann bedank ich mich bei dir für das Interview!

Songtexte

„Squirten“ (2017) – Schapka

Manche Frauen haben Secrets
Alle haben Sekret
Haben haben Sekret
Haben haben Sekret

Ich kann leider gar nicht Squirten
Das fällt mir so schwer
Aber manchmal kann ich Squirten
Das gefällt mir sehr

Ich kann leider gar nicht Squirten
Das fällt mir so schwer
Aber manchmal kann ich Squirten
Das gefällt mir sehr

Manche Frauen haben Secrets
Alle haben Sekret
Haben haben Sekret
Haben haben Sekret

Habe in der Nacht von Sex mit dir geträumt
Habe ein bisschen gezittert
Habe aufgeschäumt

Ich will Veränderung
Orgasmus-Verlängerung

Habe in der Nacht von Sex mit dir geträumt
Habe ein bisschen gezittert
Habe auch geschäumt

Ich will Veränderung
Orgasmus-Verlängerung

Manche Frauen haben Secrets
Alle haben Sekret

Haben haben Sekret
Haben haben Sekret

Aus meinen feuchten Träumen fällt das
Aufwachen schwer
Es gibt nix zu versäumen
Leute bereuen das sehr

Manche Frauen haben Secrets
Alle haben Sekret
Haben haben Sekret

Manche Menschen haben Angst vor
bestimmten Wörtern
Vulva, Klitoris, Kitzler, Cervix und Squirten
Manche Menschen haben Angst vor
bestimmten Wörtern
Vulva, Klitoris, Kitzler, Cervix und Squirten

Manche Frauen haben Secrets
Alle haben Sekret
Haben haben Sekret
Haben haben Sekret

Ich kann leider gar nicht Squirten
Das fällt mir so schwer
Aber manchmal kann ich Squirten
Das gefällt mir sehr
Ich kann leider gar nicht Squirten
Das fällt mir so schwer
Aber manchmal kann ich Squirten
Das gefällt mir sehr

Aber manchmal kann ich Squirten
Das gefällt mir sehr
Das gefällt mir sehr
Sehr sehr gut

„Mad“ (2017) – La Sabotage

there are many things
that can make people mad
and there are many things
that can make people sad
yeah, there are many things
that can make people forget
that can make people forget
that can make people forget
about all the stuff

that is pretty rough
and kinda far away
'cause they will stay
in their own minds all day
all day
all day
all day

there must be space in this place
we must admit it
we must acknowledge it
there must be space for thinking, art,
drinking, not drinking,
music, love, being free

there are many things
that can make people mad
and there are many things
that can make people sad
yeah, there are many things
that can make people forget

that can make people forget
that can make people forget
about all the stuff
that is pretty rough
and kinda far away
'cause they will stay
in their own minds all day
all day
all day
all day
all day
all day

„Shrimp“ (2017) – Dives

Ghosts around us but there is anything we couldn't do

Trust me you can follow me everywhere I go
Cause there ain't nothing that I wouldn't do for you
It feels like talking to a wall
I still wait for those 90 excuses
Didn't see it coming but you that I I don't care

I can't find you what are you hiding from

Is there something that you wanna know
Is there something that you wanna know
Uhh

Turntables on the ground you dont know but we turning around
And you find yourself funny either way I guess I made up my mind
Carolina thats a name? I don't care
'Cause you keep waiting you keep waiting forever to see me stumble again
Call me when I'm gone Need me when I'm strong Tell me if I'm wrong but you know that I'm
done with you anyway

I can't find you what are you hiding from

Is there something that you wanna know
Is there something that you wanna know
Uhh

I can't find you what are you hiding from

Is there something that you wanna know
Is there something that you wanna know
Uhh

Lebenslauf

Michaela Pichler, BA

Geburtsort: Villach, Kärnten

Geburtsdatum: 20. Juli 1994

Ausbildung

- | | |
|--------------------|---|
| 2015 - 2018 | Masterstudium Musikwissenschaft a. d. Universität Wien |
| 2013 - 2016 | Bachelorstudium Vergleichende Literaturwissenschaft a. d. Universität Wien |
| 2015 | Erfolgreicher Abschluss des Bachelorstudiums Musikwissenschaft a. d. Universität Wien |
| 2012 - 2015 | Bachelorstudium Musikwissenschaft a. d. Universität Wien |
| 2012 | Matura am Bundesgymnasium/Bundesrealgymnasium Perau, Villach |